

IMPRISSIN

SPEX - Redaktion, Severinsmühlengasse 1 5000 Köln 1, Tel. (02 21) 32 96 57 Verlag und Herausgeber Wilfried Rütten

Redaktion: Peter Bömmels (v.i.S.d.P.), Wolfgang Burat, Mo Coenen, Clara Drechsler, Gerald Hündgen, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Bernhard Schaub, Dirk Scheuring.

Mitarbeiter: Hartmut Block, Alf Burchardt, Glenn O'Brien, Brecht Brozio, Peter H. Boettcher, Gerhard Backhaus, Christian Berger, B. B., Christian Bodenstein, Walter Dahn, Diedrich Diederichsen, Klaus Frederking, Willy Ehmann, Heike Fendel, Lothar Gorris, Wolfgang Hanka, Markus Heidingsfelder, Peter Hein, Herfried Henke, Michael Hooymann, Bertram Job, Olaf Karnik, Hans Keller, Jutta Koether, Karl Lippegaus, Jasper Marquardt, Ralf Niemczyk, Joachim Ody, Ralph Otto, Susanna Pferrer, Conny S., Hans Heinz Schwarz, Thomas Schwebel, Xao Seffcheque, Peter Sempel, Flora Soft, Michael Tesch, Hung Min-Yeh, Sabine Vogel, Jürgen Wink

Layout: Creative Communication Christoph Pracht

Fotos: W. Burat, M. Hooymann, B. Schaub, W. Wesener; Photoselection

Anzeigenleitung: Creative Communication Christoph Pracht, Maria-Hilf-Straße 17,

5000 Köln 1, Telefon 02 21/31 51 29

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 4 vom 1.1.1983

Anzeigenschluß für die Dezember-Ausgabe ist am 11. 11. 1983,

Redaktionsschluß: 9. 11. 1983

Auflage: 22.000

Satz + Druck: Farbo Druck und Grafik Team GmbH,

Bonner Wall 47, 5000 Köln 1, Tel. 37 20 15

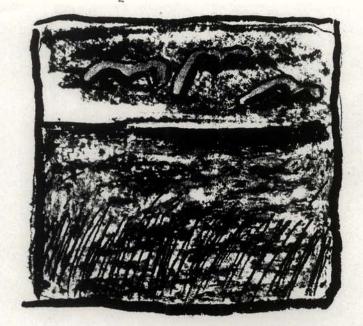
Buchbinder: Hilgers, Stammstr. 38-40, 5000 Köln 30, Tel. 51 15 83

Vertrieb: Saarbach, Follerstr. 1, 5000 Köln 1

© 1983 by SPEX Verlag

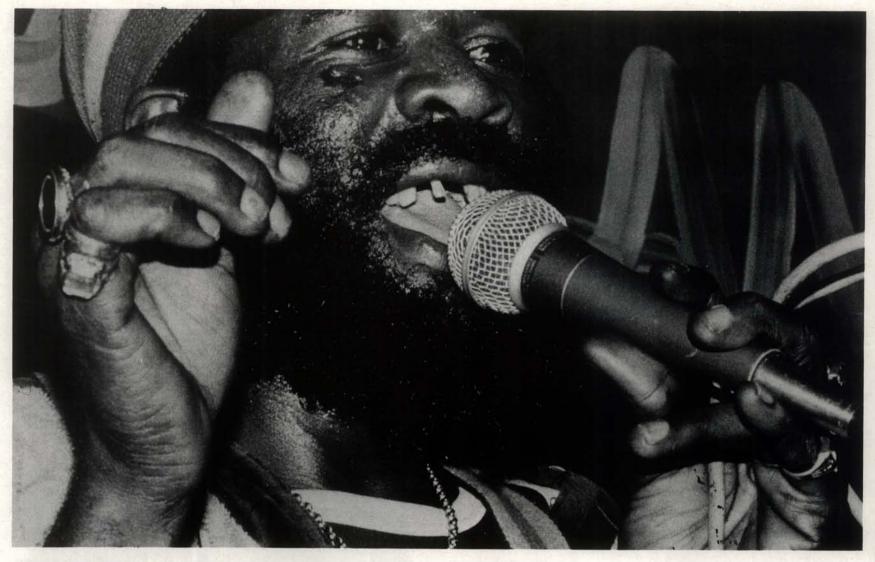
Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Das Abonnement für ein Jahr kostet DM 35,— incl. Porto und MwSt. SPEX garantiert das Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Vertragsbeginn. Kündigung mindestens 8 Wochen vor Ablauf des Jahres, andernfalls verlängert sich das Abo automatisch.



DIE	VÖ	GEL	SAHEN	Auch
			BESSE	

Schnell und vergänglich, Termine, Berlin Boy, ORAV, Twin Vision, Prince Far I, Borroughs, Wargames, Stray Cats, Kid Creole, Pöhl Musik, Wildstyle, Claudia Schifferle.	-13
Personal zur Zeit Bananarama Keith Levene Madonna Big Country Lords of the New Church	16 18
Interviews Elvis Costello	
Reportagen Chess	8
Reviews Singles LP Kritik Cassetten Soul LPs Funk Maxis Kolumnen Krieg und Frieden Diedrich Diederichsen Last Edition ORAV Berlin Boy Howdy Der New Yorker Kolumnist Glenn O'Brien mit seiner	42 50 52 53 40 6 12
Kunst Schlimme Zeiten sind immer zu lang	29 30
Leserbriefe	54



PRINCE FAR I

Der ,ORSON WELLES' des Reggae ist tot

or ungefähr einem Monat ist Prince Far I in Jamaika erschossen worden. Wie bei der kürzlichen Ermordung des DUB-Poeten Michael Smith muß es sich auch bei Prince Far I um politische Motivation gehandelt haben.

Der Reggae hat einen weiteren wichtigen Vertreter, Wegbereiter und Kämpfer verloren. Prince Far I war ein einzigartiger Toaster, eine Stimme, die man unter Millionen erkennt und ein Mann wie ein Baum. In den frühen 70ger Jahren fing er an, Toaster-Platten aufzunehmen und gehörte Mitte der 70ger bis Ende der 70ger Jahre zu den bedeutendsten und einflußreichsten Toastern Jamaicas, neben I-ROY, U-ROY, Dillinger und Big Youth.

Big Youth.

Anfang der 80ger Jahre machte er durch die Zusammenarbeit mit englischen Musikern, insbesondere AriUp von den SLITS und dem Produzenten Adrian Sherwood von sich reden.

Mit den SONS OF ARQA machte Prince Far I seine letzten Aufnahmen vor seiner Ermordung. SONS OF ARQA sind eine Gruppe aus Manchester, die auf internationaler Ebene arbeitet. Ihre erste LP wurde an den unterschiedlichsten Orten, wie Indien, Marocco, den Anden und Irland aufgenommen.

Das belgische Independant "Antler-Records (im Vertrieb von DAS BÜRO) veröffentlichte im September eine 12Inch Single von den SONS OF ARQA featuring Prince Far I mit zwei Studiostücken (G.D. Magick und Acid Tablas) auf 45 rpm und einer Liveversion von Price Far I's "Throw away your guns" auf 33 rpm. Zu hören ist der tollste Crossover-Reggae seit langem. Indische Tablas vermischen sich mit Banjo, Mandolinen, experimentellen Soundmischungen, Koto, Reggae-Rhythmus und Funkbass. Prince Far I's einzigartiger Gesang hält dieses brodelnde Musikgemisch zusammen und läßt einen Song entstehen, der in jeder Discothek Anklang finden würde.

Das Größte ist die Liveversion von 'Throw away your guns', wo Prince Hammer Prince Far I ankündigt, indem er wie wild seinen Namen schreit. Ein Endzeit-Reggae in dem Prince Far I in den Straßen zwischen Bomben und brodelnder Menge seine letzte Botschaft verkündet: 'Whatcha gonna do on the judgement day'. Musik, die einem den Schweiß auf die Stirn treibt und die Hände feucht werden läßt. Man kann nur hoffen, daß auch ältere Platten von ihm wiederveröffentlicht werden. Man sollte ihn nicht vergessen!

P.S. Am 10.11. erscheint exklusiv bei DAS BÜRO die zweite LP der Sons of Arqa leaturing Prince Far I mit dem Titel VADADA MA-CION

Olaf Karnik

SCHNIJ+ WRGANGICH

Hurra! Sieg! Wunderbar! Toll! Viele haben es schon immer gewußt — jetzt ist es geschehen. Platz 1 der amerikanischen LP-Charts eroberten Die Haut/Nick Cave, dicht gefolgt von Slime. Noch mehr? Kein Problem, die LP der Toten Hosen auf Platz drei. Bei den Singles ein ganz ahnliches Bild, bestimmend hier die Toten Hosen mit gleich zwei Singles unter den "USA-Top-Ten". Ebenfalls vertreten die Ärzte, Corpus Christi, New Order und, und, und. Merkwürdiges spielt sich allerdings in den deutschen Independent Charts ab. Die Käufer unabhängiger Produkte erscheinen in ihrem Konsunverhalten äußerst konventionell. Police, der Flashdance Soundtrack, Bonnie Tyler und Billy Joel sind doch wirklich schon länger keine Geheimtips mehr! Gespannt sind wir, wie die heimische und internationale Musikpresse auf diesen schwarzen Mittwoch reagieren wird. Beim Musik Express/Sounds, dem wir übrigens diese Charts entnommen haben, wird ernsthaft erwogen, das inhaltlich-redaktionelle Konzept völlig umzuschmeißen. Verleger Marquard und Chefredakteur Gockel jedenfalls stürzen von einer Krisensitzung in die andere.

Da heißt es ruhig Blut bewahren! Das Kölsch bleibt dennoch im Kühlschrank. Widmen wir uns lieber dem alltäglichen Kleinkram, so schwer es auch fallen mag:

Seine musikalische Weltreise scheint **Paul Weller** mittlerweile begonnen zu haben. Daß sein erstes Reiseziel **Köln** ist, ehrt uns und macht ihn symphatisch. Jedenfalls trieb er sich in einer Samstag-Nacht im Oktober auf Kölns Straßen rum, ohne daß es irgendwelche Live-Auftritte oder Fernsehaufnahmen gab. Demnächst also Paul Weller zusammen mit **Bläck Föös?**

Bob Dylan glaubt von seiner neuen LP, daß sie ganz anders ist als ihre Vorgänger, musikalisch und auch thematisch

fern ab von Religion und Christentum. Vorab waren Gerüchte im Umlauf daß **Elvis Costello** diese LP produzieren sollte. Auch Elvis selbst hatte derlei vernommen, aber es sei niemand an ihn rangetreten. "Aber das ist etwas, das mich reizen würde. Schließlich ist Bob Dylan ja eine kreative Kraft."

Probleme mit der Kreativität gab es ganz offensichtlich bei **Bow Wow.** Die schöne **Annabella** wurde rausgeschmissen und ohne sie wollen die übriggebliebenen drei Herren alles noch einmal überdenken, neues Material einüben und nach neuen Bandmitgliedern Ausschau halten. Annabella will eine Solo-Karriere starten.

Mick Jones, vom Clash-Hinauswurf stark angeschlagen, hat sich den beiden Ex-Beat, Roger und David (jetzt General Public) angeschlossen. Gerüchte, daß es inzwischen zu einem ausgiebigen Saufgelage von Strummer, Simonon und Mick Jones gekommen ist, in dessen Verlauf die Rückkehr von Jones zu den Clash beschlossen und dann erst recht begossen wurde, können wir weder bestätigen noch dementieren, die nächsten Wochen werden es zeigen.

Aber alles ist möglich. Erst neulich gab Marc Almond mit

Aber alles ist möglich. Erst neulich gab **Marc Almond** mit großem Trara seinen Rücktritt aus dem Show-Business bekannt. Angeblich soll es ihm jetzt wieder besser gehen. Eine letzte Single und LP von **Soft Cell** soll erscheinen. Danach aber will er sich vollkommen neu orientieren und sich auch von den **Mambas** lösen.

Auch eine Fortsetzung vom letzten Mal: Vince Clark hat mit seinem langjährigen Co-Produzenten Eric Radcliffe das musikalische Projekt "The Assembly" aus der Taufe gehoben. Ständig wechselnde Gastmusiker werden sie dabei unterstützen. Erstes Produkt: "Never never", eine Single mit Gesang von Feargal Sharkey. Erscheinungstermin Mitte November.

Auch zwei weitere Undertones-Mitglieder scheinen sich vom

Split erholt zu haben. **Dee O'Neill** und **Mickey Brad-ley** formen eine neue Band und wollen auch noch vor Weihnachten von sich hören lassen.

der angekündigten Smokey Robinson-Tournee durch Europa ist nur eine England-Tournee geworden, weil Smokey die ganze Tournee für schlecht getimt hielt und eigentlich warten wollte bis seine neue, reguläre LP erscheint. "Blame It On Love" ist nämlich eine Greatest Hits-Zusammenstellung mit nur drei bisher unveröffentlichten Stücken. Er verweigerte jegliche Interviews und vertröstete auf das nächste Jahr.

Der Hauptteil Motown'scher Veröffentlichungspolitik ist derzeit das Ausschlachten des 25jährigen Jubiläums in den verschiedensten Formen: eine Doppel-LP "25 No. 1 Hits from 25 Years", eine LP mit 10 Motown-Klassikern aus 25 Jahren ("The Grammy Awards Winners"), eine LP mit dem kurzen einprägsamen Titel "The Artists & Songs, That Inspired The Motown 25th Anniversary Television Special - The red The Motown 25th Anniversary relevision Special — The Incredible Medley's", eine 5-LP-Box "The Motown Story" mit Stücken der alten Motown-Helden und mit Überleitungen von Smokey Robinson und Lionel Ritchie, und schließlich eine Single von The Temptions & The Four Tops, natürlich auch bei der im Fernsehen übertragenen Betriebsfeier aufgenommen (Titel: "Papa Was A Rolling Stone"). Dies ist auch gleichzeitig die Rückkehr der Four Tops (erst kürzlich kam **Junior Walker** wieder nach Hause) zu Motown. Auf der in Kürze erscheinenden LP ist eine Seite von den berühmten **Holland-Dozier-Holland** (ebenfalls Rückkehr, nach 15 Jahren!) geschrieben und produziert worden. Auch von den Temptations wird eine neue LP erwartet, die gemäß dem Titel "Back To The Basics" wieder von **Norman Whitfield** produziert ist. Froh könnte Motown sein, würde **Michael Jackson** noch

in ihren Reihen stehen. Der schickt sich mittlerweile an, mit seiner LP "Thriller" die bisher weltweit meistverkaufte LP "Saturday Night Fever" einzuholen. Aber auch wenn er die paar Millionen, die ihm dazu fehlen, nicht schafft, ist die Bilanz dieser LP durchaus staunenswert. Wer konnte schon von einer einzigen LP sechs Hit-Singles auskoppeln? Kein Wunder auch, daß das Interesse an den Jacksons so groß ist wie nie zuvor. Schon jetzt heißt es in England, daß die Jacksons im nächsten Sommer oder Frühherbst nach London kommen werden, um dort eine Woche lang in Wembley zu spielen. Kleinere Brötchen dagegen muß der **Zensor** aus Berlin

backen. Nach der Abschiedsparty des Plattenladens im September will Burkhardt sich stärker der Schallplattenfirma Zensor zuwenden. Das Veröffentlichungsprogramm für die nächsten Monate ist sowohl umfangreich, als auch vielver-sprechend: neue Maxi-Single von **Die Zwei**, die LP kommt im November, neue Maxi-Singles von **MDK** und den **Ka**lambya Sisters, eine neue Frieder Butzmann-LP um die Jahreswende und Mehreres von den **Sonic Youth**. Die dritte LP dieser New Yorker Band soll im Frühjahr exklusiv beim Zensor erscheinen. Die Platten von Neutral Records (ebenfalls aus New York) sollen in Europa vom Zensor veröffentlicht werden, davon schon im November die erste LP der Swans.

Neues auch von der **Eigelstein Musikproduktion** aus Köln: Die Sängerin der **Honeymoon Killers, Vero**nique Vincent, wird demnächst auf einer Solo-LP, einer Single ("Je pleure tout le temps"), und im November im Rahmen der Honeymoon Killers-Tournee zu hören sein.

Und wer es noch nicht mitbekommen hat: die andere Kölner Eigelstein-Firma, der **Eigelstein Vertrieb**, hat Ende September Konkurs angemeldet. Das bisherige Vertriebsprogramm ist jetzt bei **Das Büro** in Düsseldorf erhältlich. Eine der ersten Neuveröffentlichungen: Plaza Hotel, d. h. Wolfgang Spelmans unterstützt von Jaki Liebezeit mit einer 12" Maxi "Bewegliche Ziele". (Das Büro. Tel 02 11/39 75 47).

Der eingangs erwähnte Nick Cave produziert derzeit eine EP für Mute Records mit der Hilfe von Blixa Bargeld, Jim Foetus und einem Freund aus alten Birthday-

Party-Zeiten, Mick Harkey. Der Film "Die letzte Rache", zu dem Der Plan die Musik gemacht hat (der Soundtrack erschien vor einigen Monaten bei Ata Tak), wird vom 25. November bis 2. Dezember in Frankfurt im Chapter Two jeweils um 19 h gezeigt.

Besetzungsänderung bei **Belfegore**: der neue Bassist ist **Raoul Walton** (vorher Whodini, Delgado). Eine LP soll

Anfang nächsten Jahres erscheinen. Wo wir bei **New Punk** sind: Jürgen, ein Mitarbeiter des Pure Freude-Ladens in Düsseldorf, hat es sich zur Aufgabe gmeacht, wieder etwas Schwung ins Neußer **Okie Dokie** zu

bringen. Für einen elektronisch orientierten Sampler mit geplanter Veröffentlichung in der BRD und USA werden deutsche Gruppen gesucht. Info und Demo sollen an **Modern Mu**-

sic, Kurfürstenstr. 131, 1000 Berlin 30, geschickt werden. Zum Schluß noch einige Ergänzungen zu unserer Terminseite: Von einem **Howard Devoto**-Konzert im Wartesaal des Kölner Hauptbahnhofes wissen die örtlichen Veranstalter nichts. Definitiv ist das PIL-Konzert am 1. Dezember in der Düsseldorfer Philipshalle. Das Bochumer Rockpalast-Konzert war innerhalb von nur anderthalb Tagen ausverkauft, also Obacht. Mehr Daten gibt es auch mittlerweile zu **Kurtis Blow:** 17. 11. Bochum (Zeche), 18. 11. Moisburg (Mic Mac), 19. 11. Hannover (Ballroom Blitz), 20. 11. wie gehabt Hamburg (Kir), 23. 11. Osnabrück (Hyde Park), 24. 11. Köln (New York), 26. 11. Münster (Odeon), 27. 11. Aachen (Stollberg), 28. 11. Darmstadt (Lopos Werkstatt), 29. und 30. 11. München (Arena), 1. 12. Ludwigsburg (Metropol), 2. 12. Stuttgart (Ufo) und 4. 12. Würzburg (Airport). Ebenfalls auf Tournee ist **Defunkt**: 22. 11. Berlin, 24. 11. Frankfurt, 25. 11. München, 27. 11. Stuttgart, 28. 11. Mannheim, 29. 11. Würzburg,

8. 12. Bochum, 9. 12. Osnabrück, 10. 12. Münster, 11. 12. Lingen und 12. 12. Hamburg (die genauen Orte wurden uns nicht

Auch dieses Jahr wieder: Berlin atonal² (Wedding, Pankehallen, Osloer Str. 102, 1000 Berlin 65), vom 2. bis 4. Dezember. Das Programm: Psychic TV, Zos Kia, Club Moral, Lorenz the Lorenz, Manna-Maschine, Non Toxique Lost, Grande Canal (mit J. Liebezeit), Pyrolator, Belfegore, Cine-ma Noir, Didaktische Einheit, New Age, Th. Kiesel und F. Butzmann, Notorische Reflexe, Blitz, Das Brot, Lucrate Milk, C.I.F. Noch in Verhandlung: **Don Van Vliet** alias Captain Beefheart, Zev. Das Programm soll auf zwei Bühnen laufen, für auswärtige Besucher werden Schlafplätze organisiert. Das **6. Kölner Jazzhausfestival** in der Musikhochschule vom 18. bis 20. November mit Rova Saxophon Quartett, Nana, Yoon/Temiz/Bunka, Paul Motian Band (Freitag), Pöhl Musik, David Moss/Han Bennink, Talisker, Spontaneous Stadt-Garden Orchester/Ltg.: Keith Tippet (Samstag), Lumpp/Read/Küttner, Cos, Sachse/Hering, Jazz Haus Big Band (Sonntag). **Me & the Heat** ebenfalls auf Tournee als Vorprogramm von Cabaret Voltaire.

Anröchter Amateurfestival mit Anne & die Knechte des Rhythmus, Keine Ahnung, Pettycoat Singers, 28. Dezember, Stangen & Stäbe, Leonid, Theo & die Globetrotter, Q-Boat, 4er Pack & Konsorten, Sperre, 4 kleine Negerlein, KGB, Kermit & die Geistigen Grünschnäbel (5. November). Letzter Hinweis: Von **Paul Young** soll es noch weitere Konzerte, also nicht nur in Hamburg, geben. Auf lokale Ankündigungen achten!

Foto: Michael Hoovmann



Klaudia Schifferle

Bekannt als seit 6 Jahren aktive Musikerin (bei "Kleenex" und seit 1980 bei "Lilliput") und seit 4 Jahren aktive Malerin ohne feste Gruppenbindungen war an-läßlich einer Ausstellung ihrer Bilder in der Galerie Gugu Ernesto wieder einmal in Köln.

Verhalten-skurill wie das Mädchen präsentieren sich die Bilder ... Großäugige schleckende Wesen und Minidämone paaren sich, ver-knoten und verschieben in halbwegs kubistischer Manier ihre Glieder zu Stilleben, die sich zart und in ausgesuchten Farben über die Leinwand schlängeln. Die Komposition ist von einer edlen Bedächtigkeit geprägt, wie man sie sich gemeinhin beim Bau einer Schweizer Uhr vorstellen kann. Die offensichtliche Feinheit und manchmal auch Zerbrechlichkeit der Bilder brachte natürlich wieder das beliebte Prädikat "Frauenkunst" in die Ausstellungsräume. Doch das hat Klaudia Schifferle und mit ihr die "Frau-enband Lilliput" noch nie sonderlich aus dem Gleichgewicht gebracht. Daher werden jetzt wieder verstärkt Pläne geschmiedet wie man mit der Band über die Schweizer Landesgrenzen hinaus kommen könnte. Im November erscheint die neue LP und im Frühjahr soll es eine Tour mit "richtiger Show" geben, nähere Einzelheiten unterliegen jedoch bislang strenger Geheimhaltung; das neue Konzept soll eine Überraschung sein.

Außerdem versuchen "Lilliden Sprung über den Atlantik. Sängerin Astrid wurde in New York bei der Suche nach Auftrittsmöglichkeiten an der Ostküste gesichtet! Kann man nur hoffen, daß die "unbegrenzten Möglichkeiten" auf "Lilliput" nicht einen ähnlich zersetzenden Einfluß wie z.B. auf "Malaria" ausüben.



Gang of Four, three, two, one, zero

Es gibt keine andere Zeitung in Deutschland, die öfter über die GANG OF FOUR berichtet als wir. Waren sie noch vor ca. 4 Monaten in Deutschland zwecks einer "Rockpalast"-Aufzeichnung, so residierte die Gruppe nach einer längeren Tour durch die Staaten nun wieder in Köln, um ein Konzert im alten WARTESAAL (!) des Hauptbahnhofes zu ge ben. Vorher gab es natürlich das obligatorische Interview mit Jon King und Andy Gill, mit wem auch sonst. Ein Interview mit der Viererbande ist fast schon ein eingefleischter Ritus, lediglich die Interviewpartner lassen sich noch variieren. Nichts wäre wohl langweiliger, als an dieser Stelle schon wieder ein GANG OF FOUR-Interview abzudrucken, zumal es bis auf das Ausscheiden von Hugo Burnham nichts besonders Neues über die Band zu berichten gibt. Eine neue LP, gut, aber die ist auch eher schlecht als recht und im Zusammenhang des Gang of Four'schen Werkes eher unbedeutend, unwichtig. Was war denn nun eigentlich mit Hugo Burnham? Warum ist er gegangen worden? Verliert ihr dadurch nicht an Glaubwürdigkeit gegenüber eurem lin-ken politischen Standpunkt (so ähnlich wurde im NME gemunkelt)? Wieso habt ihr soviel Erfolg in den U.S.A.? Warum hat Nile Rodgers eure neue Platte nun doch nicht produziert und warum habt ihr an Bedeutung verloren? Fragen die ich stelle, die

mich eigentlich aber überhaupt nicht interessieren. denn GANG OF FOUR sind eine der langweiligsten und uninteressantesten Bands ge-worden, genau wie KID CREOLE oder XTC. Sie haben sich kaum verändert in den letzten zwei Jahren, ihre LPs sind gut hörbar geworden (zu "I love a man in a uniform" tanzten sogar die Teenies und dachten, es handele sich um einen Lovesong mit Gefühlen und so - dabei sind Gang of Four HART und BRUTAL!!), während ihre Live-Konzerte dröhnende, wabernde und

trommelfellzerschneidende HEAVY METAL-Exzesse sind. Da geht jeglicher Soul verloren und die wichtigen Texte bleiben unverstanden.

Aber der Gitarrenlärm! Das Schicksal der Gang of Four ist, daß ihre nüchterne, politische und harte Tanz-musik mal in Mode war, ihr Anti-Eskapismus Richtlinien setzte. Auf ihre Intelligenz konnte man sich verlassen, wer Angst vor Popmusik hatte, machte die Reise mit dem großen Schiff in den FREIEN Hafen der Gang of Four-Gehirne... Heute wollen Gang of Four immer noch eben NICHT NUR unterhalten, obwohl alle eben NUR das wollen. Gang of Four live sind dann auch ein Beispiel für Kommunikationslosigkeit.

Politik und HEAVY ME-TAL ist natürlich eine blöde Überschrift, aber mir ist nichts besseres eingefallen. Kollege Gorris fiel in SPEX 4/83 auch nichts besseres als IV ein. Warum wohl?

Genug über Gang of Four, jeder kennt sie, vom Hocker reißen sie anscheinend auch niemand und ich brech mir sowieso einen ab.

Für Leute, die alles wissen müssen und sich drei Tageszeitungen am Tag kaufen:

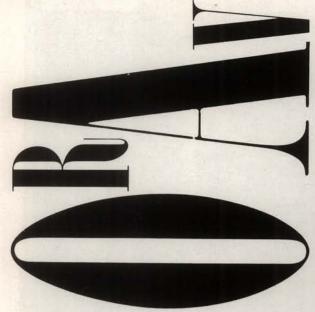
Hugo Burnham war nicht mehr notwendig, da im Studio mit Drum-Computern gearbeitet wurde. In anderen Dingen soll er sich angeblich nicht gerade von Nutzen ge-macht haben. Man hat sich natürlich auf friedlichem Wege getrennt, es war besser

Nile Rodgers war schon fest verpflichtet, nur sollte er gleichzeitig auch noch zwei andere Gruppen produzie-Wann hätte schlafen sollen? - fragt Jon King. Also hat man besser darauf verzichtet, Opfer ei-ner übermüdeten Person zu werden.

jeder Großstadt in den U.S.A. spielen Gang of Four vor 4—6000 Zuschauern... Das Musikerleben ist hart und zehrend, aber ganz schön nice). (quite also

In drei Monaten ein Exclusivinterview! In SPEX!!!

Olaf Karnik



erald Hündgen sagte mir unlängst Iläßlich eines weiteren Gesprächs zur neuen deutschen Bettlägerigkeit ich solle nicht immer so viel in den blauen Dunst reinlamentieren. Dirk Scheuring — unser geschätzter Konkursverwalter stößt in das selbe Horn: "... weinen nützt nichts!" Recht hat er, wenngleich dem braven Dirk in seinem "Konkurs"-Be-richt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ein Fehler unterlaufen sein dürfte, der auch mir angesichts der sonstigen Klasse Pamphlets erst so richtig beim zweiten Leseanlauf in die bewaffneten Augen stach.

Dirks bis zu diesem Punkt kaum zu widerlegenden Aussagen über die progressive Paralyse der internationalen Pop-Musik, aus der wir die deutsche Spielart der Fairnis halber weiterhin nicht ausschließen wollen, werden mit dem platen Postulat "Die Neger retten uns alle!" unnötig relativiert.

Um es ebenfalls mal platt und deutlich zu sagen: "Das werden sie nicht!"

Wie kämen sie auch dazu, den weißen Mann zu retten, der sie ins eigentliche Un-glück gestürzt hat, außerdem haben sie weiß Gott Besseres zu tun.

"Denn wo die Neger sind, ist die Tradition ..." Das ist die Tradition . . ." Das ist schon rein sprachlich Un-sinn! "Tradition" (lat.) "Überlieferung" deutsch. Was mir mein Vater in Sachen Popmusik überlieferte, waren Schlager, später Elvis und Bill Haley, dann übernahmen andere Leute die Überlieferer-Rolle und nannten sich Beatles, Who, Kinks, noch später dann Punks, noch noch späterer usw. usf. Ähnlich wird es wohl den Meisten gegangen sein.

Und jetzt erzählt mir bitte nicht, daß ihr ausschließlich mit Smokey Robinson, den Supremes und danach nur mit Barry White und dem geigenschäumenden Philli-Sound eure — mittlerweile - geschätzten 1 Meter 85 er-

reicht habt!

Nächste Frage: Kann das was in einer deutschen Discotheque, die viertelwegs was auf sich hält, gespielt wird, überhaupt als Vergleich herangezogen werden?

...Und während der Um-Verschleiß an schlag, der

Ideen immer größer, die Suche nach dem neuen Ding immer verzweifelter, die Rotationsgeschwindigkeit Karussels immer höher und das Publikum immer desin-teressierter wird ..." ziehen wir erstmal an der Zigarette und anschließend einen Vergleich (den beliebten hanebüchenen!): Mitte der 70er hatten wir eine ähnliche Situation wie heute? Aber, so fragen wir, wer startete denn "Das Neue Ding? (DND)" George Mc Cray, die ECM-Stars, der damals wie heute beliebte Miles Davies. Die damaligen Teenager-Idole etwa? Die Bay City Roll-stuhls, Sweet, Smokie vielleicht? Am Arsch ist finster! Denn niemand anders als genau die 180-Grad-Gegner erwähnter Musiken haben voll zugeschlagen!

(A propos: Ein bezeichnendes Symptom: Herbie Hanwar damals gerade ebenfalls als DER Innovator der Disco-Szene angesagt, und was ist dabei herausgekommen?! Das sollte Dir zu denken geben, Diederich! Die Watermelone-Men und Lemuren wie Hancock nutzen immer wieder die Leer-lauf-Phasen des internationalen Musikgeschehens, um die Welt mit ihrem immer gleich alten Käse in coverförmigen Pizza-Schachteln zu bewerfen - Hancock, der Pausen-Jazzer, der Pausen-Jazz-Rocker und jetzt der Pausen-Scratcher!)

Ich mag G. Flash, T-Ski-Valley, Cpt. Sky, die SH-Gang und wie sie alle heißen, geschenkt! Aber, wir warnen hiermit jedermann: wird in gar nicht so ferner Zeit von dieser heutigen Phase nicht viel weniger geringschätzig reden, als man heute über die Jazzrock-Zeit spricht!

"Wenn wir eins gelernt haben, dann, daß die Inflation der jeweils neuesten Sache immer auf dem Fuß folgt!" meint Dirk und es stimmt, ,....Inflation läßt sich nur durch mehr Inflation be-kämpfen!" behauptet er weiter, und es stimmt überhaupt nicht mehr!

Letztendlich wird iede Inflation nur durch einen Krieg größeren Ausmaßes be-kämpft und zum Leidwesen vieler integrer Personen in NY, London und hierzulande wird der Krieg, den wir hier meinen, gegen das "Um-tscha-Um-tscha" der Disco ausbrechen.

Er ist hiermit erklärt!



Die Rezession WIRTSCHAFTSWUNDER????

Was tun, wenn das Fahrrad zwei Platte hat, die Klingel nur noch ein Krächzen von sich gibt und die großen Rostlöcher im Rahmen keinen Zweifel daran lassen, daß eine Schön-heitsreparatur wie "Einmal-neu-sprayen" den Zusammen-bruch nur kurzfristig hinauszögern kann? Da hilft nur Eines . . . verschrotten und ein neues besorgen, oder auf ein anderes Transportmittel umsteigen . . . Wenn man nun trotzdem weiter auf dem Ding herumfährt, kann es geschehen, daß man sich böse auf die Nase legt... So ein Wirtschaftswunder!

ine Band, von der es L'ine Band, von de l'einmal hieß "Die mußt Du live gesehen haben" und die auf der Höhe ihres Ruhms sogar einen Gig bei BIO hatten, hat offensicht-lich das "Wunder" aus ih-rem Namen gestrichen. Übrig blieb die "Wirtschaft", mit der es bekanntlich auch nicht zum Besten steht und ein Auftritt in der heimeligen Atmosphäre des Univeranstaltungsraums des Kölner

80% Studenten und 20% versprengte Ex-Fans fanden in dem seit 4 Wochen auf "New Wave" getrimm-ten Heim (weiß-getünchter Disco-Raum mit progressiver Wandmalerei, Motiv: ausgequetschste Zahnpastablitzförmiger Spiegel, gekachelte Theke usw.) ein. Spuren des solchermaßen gestylten Interieurs fanden sich auch im Publikum (Streifenhose und Nietengürtel unter Selbstgestricktem).

Wirtschaftswunder Und wußten "sowieso nicht genau, was sie eigentlich da wollten". Dieser Ausspruch war die bezeichnende und unheilvolle Ankündigung vor Beginn der unentschiedenen Show.

Der Niedergang des Wirtschaftswunders scheint mit dem Unfall von Sänger Angelo begonnen zu haben, der die Arbeit der Band für längere Zeit lahmlegte. Seit zwei Jahren basteln sie nun an einer LP herum, die jetzt endlich nach Streitigkeiten mit ihrer alten Plattenfirma bei Ariola erscheinen soll. Live-Auftritte gab es während dieser Zeit so gut wie gar keine. Tom Dokoupil beschäftigte sich eine Zeitlang fast ausschließlich mit der Filmerei und der Rest hielt wohl musikalischen Dornröschenschlaf in Limburg.

Und ab und an, da traf man sich und feilte, hantierte, brasselte an den Bändern herum.

Wie eine etwas unbeholfen und lustlos ausgeführte Bastelarbeit präsentierten sie die Stücke auf der Bühne. Den Plänen und Ambitionen für ein neues Konzept, das schon in den Köpfen schlummern soll, entsprachen die ernstgemeinten und wirklich gut gespielten funkigen Einlagen ... ein paar Takte lang. Offensichtlich haben sie sich untereinander noch nicht geeinigt, was das sein soll, das neue Konzept, denn nach ein paar Takten Angelo regelmäßig zum Stimmungstöter. Nichts gegen seine Versuche einer dramatischen Schlagerstarimitation, welche beim "al-Wirtschaftswunder ihren Platz hatten, doch hier waren die Parodien ziemlich schlecht und auf die Dauer reichlich ermüdend. Der überstrapazierte Gag hatte die Spritzigkeit eines fünf Stunden gekauten Kaugum-

So fuhren Wirtschaftswunder wacklig auf platten Reifen dem Ende des kurzen Gigs entgegen, nicht ohne eine Zugabe mit alten "Rennern" zum Besten gegeben zu haben. Mehr als ein Teelöffelchen Nostalgie wurde nicht verabreicht. Sie selber schienen nach dem Konzert auch nicht gerade begeistert zu sein.

Trotz allem wollen sie weitermachen ... und einmal wird wieder ein Wunder geschehen?

UNIKUM

Es ist jetzt also doch noch erschienen, das neue Musikmagazin UNIKUM. Nach langwierigen und komplikationsreichen Vorbereitungen, die allmählich das Interesse der neugierigen Konsumentenfront erlahmen ließen, erschien vor kurzem die erste Ausgabe U1.

Als Format haben die Macher, unter ihnen Angehörige einiger Cassettenlabels, die Größe eines Betamax-Tapes gewählt, und die ge-samte Aufmachung dieser eigenartigen Musik-Zeitung ist als durchweg gelungen zu bezeichnen. Auf einen aufklappbaren Karton wurden 2 Cassetten (C 30/Cr 02) ge-klebt und ein mit zahlreichen Fotos und Adressen versehener Begleitkatalog geheftet. Die beiden Cassetten beinhalten insgesamt 23 musikalische Beiträge der wichtig-sten Berliner Geheimtip-Bands und Tape-Artisten wie z. B. ALU, SOIF DE LA VIE, FLUCHT NACH VORN, DIE 2, MAX GOLDT, SEEN LINKS SCHLÖSSER RECHTS, u.v.a.

Der unterschiedliche Unterhaltungswert ist vermutlich Absicht der Hersteller, hier sollen Neugierige gefunden und keine Archive gefüllt werden. Bemerkenswert finde ich, daß nahezu alle Stücke unveröffentlicht sind, und das ist in einer

Zeit, in der die Plattenumsätze schwinden, umso er-freulicher — aus der Sicht der Cassettenlabels, versteht sich. Demnach scheint diese Werbung für das Medium "Cassette" durchaus legi-tim, und die Promotion für die zumeist doch recht unbekannten Gruppen kommt

auch nicht zu kurz. Das Entscheidende an der Sache ist jedoch, daß U1 keine Eintagsfliege bleiben soll. Nach Angaben der Macher wird UNIKUM jetzt regelmäßig erscheinen und kontinuierlich Neuigkeiten für Augen und Ohren verbreiten. Die zweite Ausgabe U2 soll noch in diesem Mo-U 2 soli noch in diesem Mo-nat erscheinen und bringt u.a. DIE ICH's, LENIN-GRAD SANDWICH, DIE ÄRZTE, HEINO, FRAU SUURBIER, u. v.a. Außer-dem zenlagt eine hier dem geplant sind bis zum Jahresende mehrere Solotapes der mitwirkenden Gruppen.

Kontakt: R.O.B., Gustav-Müller-Str. 45, 1000 Berlin

C. Bever

U.K. DK (Punk Sampler) GBH **Bad Brains** Black Flag **Up Yer Tower** (Punk Sampler) On The Road (Punk Sampler) Addicts/Exploited/ **Major Accident**

DM 89 DM 89,-DM

DM 109,-DM 109,-DM 89, **PIL Live in Tokyo** DM 109,-

Joy Division/New Order/Factory und alle Beta

Pogophon: Durchsage der Punkneuerscheinungen je den Freitag ab 20 Uhr bis Montag früh. Tel.: 0.30, 2.1688.30. Pissgelbe Punkliste (8 Seiten mit Amis und Exoten, grafis Versand per Nachnahme

Vinyl Boogie, Gleditschstr. 45, 1000 Berlin 30



noch die Löhne gekürzt werden, ist dann der Stunk da. Ja, Darnell hat die ganze Sache ein wenig zu schnell gepusht, hat sogar ein 10-Jahres Deal bei Island ausgeschlagen, obwohl dieser Vertrag es ihm ermöglicht hätte, bei voller künstlerischer Freiheit den eigenen Ideen nachzugehen, sich als unab-

Fernsehanstalten fehlt? Da kommt die Tournee viel schneller, als der Markt sie

verkraften kann, da bucht man Hallen, die eine Nummer zu groß sind. Offen-

sichtlich wollte man 'ne schnelle Mark machen, ohne zu bedenken, daß man mit Stil, Klasse und intelligentem

"Timing" wesentlich mehr erreicht und auch längerfristig mehr Erfolg hat als mit der Masche: jetzt sahnen wir in "Juropp" mal kräftig ab,

was dann kommt, interes-

siert uns nicht. Fehlentscheidungen also des Manage-

ments, und Fehlentscheidun-

gen auch bei Mr. Darnell, der vor lauter fremden Pro-

duktionsdeals: Coconuts, Gichy Dan, Big Band-Al-bum, Deals mit EMI-US,

CBS und Island zugunsten

der eigenen Brieftasche die Band "Kid Creole & the Co-

conuts" aus den Augen ver-

Daß die Musiker, die ja in

erster Linie von dieser Band

leben, für sie arbeiten und touren, daß also die Musiker

der Band diesen Ausflügen

ihre Bosses ins große Ge-

kosnüsse nicht viel mehr gilt als irgendeine andere PopMusik. Dicke Luft also



Pöhl-Musik: **Zur Sache**

Also komm, bei Tschibo gibt's jetzt außer Kaffee auch noch heiße Schokolade, und wir vom Lug & Trug Tiem erhielten die geheime Aufgabe, den Song "Ledervater" von Pöhl-Musik auf die Tschibo-Muzak-Kassette unbemerkt einzuspeisen. So verkleideten wir uns als Frührentner, liehen uns den Pudel von der Nachbarin und begaben uns auf die Kettwiger Straße, der Konsumavenue im Herzen der Essener Innenstadt.

Wir kamen durch die Tschibo-Drehtür und sagten nichts. Wir stopften unsere Pfeifen, aber sie waren zu heiß, um angezündet zu wer-Wir legten sie auf die Tischkante, um sie auszu-kühlen. "Gott ist mein Zeuge", sagte die Kaffeezapferin langsam, "daß ich nicht weiß, was ich mit ihnen machen soll". Eine Rentnerin hatte scheinbar zum wiederholten Male ihren Milchkaffee in die Apfeltaschenvitrine gegossen. Unser Walk-man lag bereit. Der Zero Reset lag bei drei glatten Nul-len. Wieder sagten wir nichts. "Der Ledervater" wartete. Eine kakaobesudelte WAZ, die eher einem Ob-duktionsbericht glich, winkte die Schlagzeilen in den Raum: "Zechenstillegungen in Dortmund greifen weiter um sich", und "Ein bißchen Friede'' aus der Tschibo-An-lage legte sich wie ein sanfter Schleier zwischen die Gespräche von Kaffeetasse zu Kaffeetasse. Wir kratzten uns am Ohr. Die Aktion be-

Der Lärmpegel zwischen den Kaffeekannen hatte jetzt den Höhepunkt erreicht, die Rentnerin wollte in Dollars bezahlen. "Wir sind hier nicht in Israel, gnä' Frau'', schimpfte die braun-weißgestreifte Dame hinter dem

Coffeintresen, "Machen Sie, daß Sie 'rauskommen!' hatte aber im gleichen Moment ein Stück Eiscrem, Sonderangebot, in ihrem ge-färbten Haar kleben. Ein unbeschreiblicher Aufruhr fegte durch die Kaffeetische. Die Rentnerin taumelte gegen einen SPD-Funktionär mittleren Alters, der zwischen zwei Kulturausschußsitzungen eine Stärkung gebraucht hatte. Seine Prinz-Heinrich-Mütze fiel unserem Pudel auf den Kopf und brachte ihn in heftige Erregung. Nun kam der Auftritt der Buchklubfraktion am Mitteltisch: Der größte der Werber, ein stattlicher 27jähriger Vollprolo, trat wütend nach unserem Pudel, wurde aber blitzschnell in den Knöchel gebissen und stürzte daraufhin rücklings in das Ceylon-Tee-Regal. Seine Freundin klemmte ihren rechten Fuß in die Drehwie sie es schon so oft im Fernsehen gesehen hatte. und sie verklemmte damit die Prothese des linken Beines der alten Dame, welche nun lauthals nach der Polizei Genüßlich zogen wir an un-

seren Pfeifen. Die Aktion war beendet. Die Tür wurde aufgerissen, und ein blondes Mädchen mit scharfen Gesichtszügen, roten Hosen

und grünem Pullover glotzte uns mit trüben Augen an, von denen eines angeschwollen war und das andere vor ein paar Tagen etwas abbekommen hatte. Es war Claudia Weber, höchstpersönlich. Die Managerin von dem Ruhrgebietslabel AufRuhr, die uns von der Aktion in letzter Minute abhalten wollte. Zu spät, nicht nur "Der Ledervater", sondern eine Ledervater', sondern eine Kassette mit der gesamten neuen LP von Pöhl-Musik, mit dem bezeichnenden Na-men "in flagranti", ist dem Tschibo-Muzak-Vertreter zwischen die Akten gelegt worden. Free-Jazz-Pöhl-Musik zwischen Puttgarden Bergisch-Gladbach. Pulsierendes Gegeneinander und vielschichtiges Einsetzen der Instrumente inszenieren allen Kaffeetrinkern ein musikalisches Kesseltreiben.

"Ich bin nicht eurer Ansicht", sagte Claudia We-ber, "wir werden Schwierigkeiten bekommen".

Aber wir arbeiten eben so. Alles kristallklar. Alles vernünftig. Alles ruhig. Nicht wie die Leute da. Solche Menschen verbringen ihr Leben damit, in Schwierigkeiten zu geraten, und wenn sie's geschafft haben, dann fallen sie dem erstbesten Kerl in die Hände und stehen wie gelähmt da. Draußen hörte man den verworrenen Lärm von Autos und sprechenden Männern, hinten auf der Straße. Wir ließen uns einen Kaffee einschütten, bis der Kaffee Kaffee war, genossen ihn, sagten nichts. Durch die angeschmutzten Fenster er-blickten wir auf der Werbewand neben dem Gewerkschaftshaus das frischge-leimte Plakat: "Pöhl-Musik harte Maloche und feinfühlige Improvisationen auch noch im Grenzbereich der musikalischen Wahrneh-

Ubac & Schilm (Lug & Trug TIeM)

Wer hat die Kokosnuß geklaut?

In der Tat! Kid Creole, Coati Mundi und die Coconuts, letztes Jahr noch die Darlings der bundesdeutschen (und briti-schen) Medien — SPEX inclusive — waren dieses Jahr lediglich der Schnee von gestern. Keine Fernsehshows, kein Video, kaum Interviews in der Fachpresse. Es hatte den Anschein, als sei die ganze Karibik-Euphorie einem Kaltluftstrom polaren Ursprungs gewichen, déjà vu mit Gähnen machte sich hreit

ementsprechend bewegte der Vorver-kauf für die gegenwärtige Deutschlandtournee nur wenige Enthusiasten, so waren die großen Hallen in Köln war's die Sporthalle, wo ansonsten Saga, Police oder Styx auftreten - halb leer. Und nichts ist einer Konzertstimmung abträglicher, als bei 4 Tausend leeren Sitzplätzen vor 3000 Unentwegten aufzuspielen. Damit ist noch nichts über die Qualität des Dargebotenöen ausgesagt: die Band war sogar eher noch besser, "tighter" als letztes Jahr, die Show, die Musik, die Einsätze: alles stimmte, der Spannungsbo-gen in der Abfolge der einzelnen Stücke war perfekt und die Zuschauer waren denn auch alle aus dem Häuschen. Live dürfte es kaum eine andere Band geben, die so genau getimt, so präzis gedrillt und so perfekt estylt daherkommt wie die Musiker um Kid Creole, Vor allem die Hornsection war hervorragend, und Baß- und Rhythmusgitarre ließen fast vergessen, daß hier weiße Musiker am Werk waren. Stax-Gitarrero Steve Crop-per hätte an den Licks, die da von der Bühne kamen, seine Freude gehabt.

Und dennoch: Die im Kabinen-Schrank versteckten Leichen verbreiten bereits beträchtlichen Gestank auf der Rettungsboot-Party. So hat "Champion Entertain-ment", die Firma, die die ment", die Firma, die die Geschicke August Darnells kontrolliert, — ob schlechten Vorverkaufs ob des erst einmal allen Musikern den Wochenlohn um 100 \$ gekürzt. Da die Musiker ohnehin weder an den Verkaufserlösen der LP noch an den Einnahmen der Konzerte prozentual beteiligt sind, und sie auch für die Studiolediglich im aufnahmen bezahlt wer-Stundenlohn den, war die Stimmung na-türlich alles andere als fröhlich. Doch diese Lohnkürzung ist lediglich die Spitze eines Eisbergs von Mißver-ständnissen, Versäumnissen und Fehlentscheidungen, mit der die Band und ihr Anführer sich rumschlagen müssen. Da kommt die neue LP viel zu spät auf den Markt, da werden die Proben in al-Eile durchgezogen, existiert — aufgrund "künst-lerischer Differenzen" — Video für die Single (und wer kann heute noch LPs verkaufen, wenn ihm ein Video für all die Formel Eins-Spots der europäischen

hängige, kreative und span-Truppe längerfristig zu etablieren. Stattdessen wurde auf die schnelle Mark geschielt, während die Käufer in Scharen zum allerneuesten Trend wechseln, ihnen der "Life-boat-Party-Time", kein Land in Sicht und die Sintflut just around the Corner. Wilfried Rütten

Die preußische Variante des Oktoberfestes mit den Ärzten, den Mimmis, Frau Suurbier und den Hosen.



Die Ärzte, Hans und Jan, Foto: Thomas Franz



Frau Suurbier, Micha, Foto: Thomas Franz



Die Toten Hosen, Foto: ar/gee Gleim

usgerechnet in dem ungemütlichen Zirkuszelt vor der Mauer. mit verhangenem Blick auf den Alexanderplatz, sollte mit DIESER Party die kühle Jahreszeit eingeleitet werden ein Grund mehr, sich mit ein paar kräftigen Schlucken aus der Pulle gründlich vorzub(e)reiten. Brrr!

Reichlich angeknallt stakste ich pünktlich nach der Sportschau in Richtung Kartenhäuschen, um zur Begrüßung als erstes so etwa 40 Mal auf die Frage "eh, hasse ma ne maak?" ein unwir-sches "nö!" zu entgegnen. Widerlich, diese Scheiß-Schnorrer, die noch nicht mal checken, daß sie dich gerade erst vor 2, 3 + 5 Minuten angeschnorrt haben! Habt ihr denn Tomaten auf den Augen, ihr Deppen?? - Dabei hatte ich gerade mal für 3 Bier Kohle dabei, ausgehend davon, eine freie Eintrittskarte zu schnorren...

Nachdem alles geklappt hatte, tänzelte ich unruhig in die Arena, um auf die ÄRZTE zu lauern, die vielleicht meine krankhafte Nervosität durch Faszination heilen würden. Um mich rum so an die 2tausend Hardcorepunks (und solche, die es werden wollen) mit ähnlichen Erwartungen. -Drummer, kommt im Sensenmann-Aufzug mit Wandergitarre und fleht: "Gebt mir eure Schädel!" Ansonsten immer, aber heute nicht, Herr Doktor! Die Ärzte, normalerweise Top-Act jeden Breitengrades, haben heute nicht ihren besten Tag erwischt, und als Anheizer taugen sie eh nix. Pfusch am Mix oder schlechte Anlage, was weiß ich, klingt beschissen. Die Punks fahren sowieso nicht auf diesen im Prinzip witzigen Power-JAM-Pop ab, es hagelt Bierbüchsen. Gitarre auch noch im Eimer, die Jungs verspielen sich zu oft und tragen es trotzdem mit Gelassenheit. Anneliese Schmidt lebt, sie spielt auf der Bühne mit ihrem Wasserball. Grace Kelly, paß auf, mit der Langeweile kommt der Tod! Was bleibt den 3 am Schluß anderes übrig als Hemden und Hosen fallen zu las-

> Die Mimmis, M. Clauss, Foto: Martin Stertz





Heino vom Scheißladen

sen und sich mit einem kräftigen "Vollmilch für den Frieden" zu verabschieden..

Ich bin gereizt. Meine Kumpels sind schlecht gelaunt. More Stuff. Beer. Hicks. Auch nicht besser. Die MIM-MIS kommen, meine Laune senkt sich noch mehr. Auch schon mal besser erlebt die Mädels. Olle Claus muß auch erst mal seinen Dicken zeigen, bevor sie inne Gänge kommen. Der Sham69-Aufguß der Bremer geht mir heute auf'n Geist. Miese Laune. Die Punks öden sich mit blutunterlaufenen Augen an. No fun. Boredom. Ich gehe raus, pissen. Ein Skinhead wankt mir entgegen, murmelt: "Heute gehört uns Deutschland, morgen die ganze Welt ... " - Halt's Maul, du Wichser, kann ich gerade noch denken, denn als seine Bootboys um die Ecke kommen, muß ich mich leider schnell verpissen... na, gut, es sind nicht alle so, aber die da wollen sich nur vollaufen lassen und Stunk machen. Null Bock auf

Musik, Anmache ist angesagt. Stimmung auf dem Nullpunk(t).

Oh, drinnen laufen die SUURBIERS ein. Nichts wie rein ins Getümmel, das war höchste Eisenbahn! Jetzt ganz nah ran an die Bühne, um Berlins beste Rockabilly-Band zu bewundern. Ein munteres, lärmendes Treiben entsteht. Fr. Suurbier hat selbstredend ihren Fanclub mitgebracht, und die Jungs vom VfB Hermsdorf schwirren wie die Fliegen im Kamikaze-Stil von der Bühne, um anschließend mit ihren numerierten Knochen im Handgepäck wieder dorthin aurückzukrauchen. Die Stimmung steigt, alles lacht, als der Fanclub Partyhütchen verteilt und riesige Mengen KOHL auf die Bühne und unters Volk leert. Alle trampeln rum auf dem Kohl, und, holla, es wird getanzt, daß die Fetzen fliegen, denn der SQUARE-DANCE wird ausgerufen. Ein Ringelpietz ohnegleichen. Geil, geil, geil.

Ich bin entzückt. Die HOSEN werden es schwer haben gegen diese Super-Lokalmatadoren, denke ich, doch im Gegenteil. Jetzt umso schlimmer. Nach der Zwischeneinlage des unvermeidlichen HEINO ("Caramba, caracho, ein Whisky...") präsentiert sich CAMPINO als Alleinherrscher über die Ländereien Alkland und Pogotanien: "Wir sind B(E)REIT"!, kreischt er, und mit ihm stürzen sich ganze Hundertschaften in einen umwerfenden Massenpogo, der mich an den verzweifelten Existenzkampf der Lemminge erinnert... burps... Als Cam-BOMMERLUNDER intoniert, "stehe" ich genau hinter der Snare von Trini und kann das Geschehen vor der Bühne halbwegs genau mitverfolgen. Aus den vereinzelten Bühnen-Bruchpiloten ist mittlerweile ein ganzer Schwarm Kamikaze-Moskitos geworden, ich wundere mich nur immer wieder, daß die immer wieder aufgefangen werden und nicht mal jemand ganz hämisch beiseite tritt...

Campino verschwindet auch desöfteren in den vorderen Reihen, und irgendwann habe ich die Schnauze voll von soviel Selbstaufopferung. Wo wart ihr, als das BOOT in SEE stach, Freunde?

ALs ich reichlich bedröppelt nach Hause trotte, beschleicht mich ein feierliches Gefühl, als ob ich gerade von einer BEERDIGUNG gekommen bin: Punk is dead, and it never rules o.k., und der Kloß, der in meiner Kehle steckt, zeugt von der gewaltigen emotionalen Ausschüttung, die während dieses Oktoberfests über mich ergangen ist.

But it was good!

Christian Berger

In Rom läuft von September '83 bis März '84 das "Progretto Germania" Mit dieser Veranstaltungsreihe möchte der römische Kulturdezernent Renato Nicolini seinen Landsleuten deutsche Kultur näherbringen.

Als eine der ersten von sieben Disziplinen ging die Musik beim "Projekt Deutschland" an den Start. Anfang Oktober lief eine Veranstaltung unter dem Motto "Neue Welle", zwei Worte, die hierzulande niemand mehr zu kombinieren wagt. Die Veranstalter aber verwendeten den Begriff eher im Sinne des Erfinders und luden Bands ein, von denen einige zum Export geeignet schienen. Fragt sich nur, ob nach Italien. Urteilt man nach den Zuschauerzahlen, so ist man dort nicht so leicht bereit eine Gegenleistung für die bei uns in Heuschreckenschwärmen einfallenden, unsäglichen Liedermacher zu akzeptieren. Die Römer - auf den Sektor Musik ohnehin ein Fall für sich, wie mir versichert wurde - strömen zu Tausenden zu Bands wie Simple Minds oder Talking Heads; Killing Joke spielten dagegen vor hundert Leuten. Sicherlich hat diese Band zur Zeit nicht mehr Aufmerksamkeit verdient, die Zahlen zeigen aber auch, daß im mediterranen Raum "New Wave" eher gefragt ist als härteres Kaliber. Und dazu zählten die meisten der am "Progretto" beteiligten Bands. Abschreckend zudem der hohe Eintrittspreis. Für einen Abend mußten 8000 Lire (ca. 14,- DM) gezahlt werden. Diese Summe investieren die Römer lieber in einen Diskothekenbesuch. Dort wissen sie, was sie erwartet. Ankunft Rom: Mittwochmorgen, 7 Uhr. Nach einer durchfahrenden Nacht - am Steuer saß allerdings meistens der Schlagzeuger einer beliebten Punkkapelle, die unlängst auch ein Gastspiel in der ewigen Stadt gab erscheint Rom kühler als erhofft. Ein Trugschluß, wie sich nach ein paar Stunden Schlaf herausstellen sollte. Nationales Jugendsportfest und das Heilige Jahr füllten die Bürgersteige. Vor allem die Pilger, die in die Stadt gekommen waren, um den Ablaß ökonomisch zu regeln, sorgten für rege Nachfrage nach Hotelbetten. Da passierte es den Musikern schon einmal, daß sie aus dem Hotel flogen, weil sie ihre eigene Freundin mit aufs Zimmer nahmen. Rock'n'Roll hatte schon im-

Sitten zu tun. Mit vierhundert Zuschauern war der Besuch zum Auftakt am Besten. Viel mehr paßten auch nicht in das Zirkuszelt "Spaziozero". Offenbar gehörte einmaliges Erscheinen zum kulturellen Pflichtprogramm. Den wenigsten war aber wohl die historische Dimension des Abends bewußt. Abwärts standen zum letzten Mal in bekannter Formation auf der Bühne. Mit Frank Z. als Gitarrist und Sänger, Marc Chung als Bassist, Axel Dill als Schlagzeuger und F.M. Einheit als Mufti erwiesen sie sich einmal mehr als eine der besten deutschen Bands. Gute Gruppen zeugen Gespür bei der Auswahl von Coverversionen: Zum Abwärts-Repertoire gab es Iggy Pops "Dum Dum Boys" und Lou Reeds "Man Of Good Fortune"

mer etwas mit der Verwahrlosung der

Den zweiten Teil des Hamburger Abends gestalteten X-mal Deutschland. Grundsätzliches zum Phänomen X-mal stand in letzter Zeit in allen Musikblättern; Großbritannien liebt sie immer noch, die Heimat tut sich schwer mit ihnen. Ich hatte die Band lange nicht mehr gesehen und wurde von ihnen gut unterhalten. Eine professionelle Band. Sie konnten die meisten Tänzer vor der Bühne mobilisieren, sie sorgten für das meiste Aufsehen im Straßenverkehr. Dabei kam es zu Übergriffen, die einen MdB Hecker als Waisenknaben erscheinen lassen.

Katerstimmung schon am zweiten Tag. Nicht nur wenig Besucher, auch wenig Musik. Um mich für die Dinge, die da kommen sollten, zu stärken, begann der Abend mit einem Essen. Beim Italiener, richtig. Bei der An-kunft am "Spaziozero" hatten die Einstürzenden Neubauten ihr Kurzgastspiel schon beendet. Freiwillige Selbstkontrolle? Unfreiwillig kurz dagegen gestaltete sich der Auftritt der Haut. Lärmbeschwerden der Anwohner führten dazu, daß ihnen der Strom abgedreht wurde. Darüber war an diesem Abend niemand ernsthaft traurig. Ihr Sperrfeuer auf sechzehn Saiten birgt viele attraktive Momente. Zur Höchstform laufen sie aber erst dann auf, wenn sie mit Sänger arbeiten. Ein solcher Brennpunkt fehlte dieses Mal. Den Besucherminusrekord konnten

Family Five für sich verbuchen. Bei ihnen bestand das Publikum fast ausschließlich aus Musikern, die schon gespielt hatten oder noch spielen sollten. Gut, daß darunter eine so personalintensive Band wie die Lost Gringos war. Familiy Five waren kurzfristig für Extrabreit (erwartet hier jemand ein Ausrufungszeichen?) engagiert worden und wurden aus Proporzgründen als Kölner Gruppe verkauft. Weil der Etat schon erschöpft war, blieben sie als einzige Band ohne Gage. Alle widrigen Umstände hielten sie jedoch nicht davon ab, den besten Set der gesamten Veranstaltung zu liefern. Wenig Publikum, wenig Skeptiker. Doch diese wenigen, zum Beispiel der schon erwähnte Punkschlagzeuger, wurden restlos überzeugt. Die Vergangenheit des Punk? Die Gegenwart des Rock'n'Roll? Nach vier Bands, bei denen die Lippen von Xmal Deutschland der einzige Farbtupfer gewesen waren, entschuldigte sich Janie zunächst dafür, daß man nicht in schwarz angetreten sei. Stattdessen jagte man in Anzügen und "Tote Hosen"-T-Shirts durchs Programm. Die größten deutschen Punkrockhits, das überzeugende F5-Material: kein Ausfall. An diesem Abend wurde glücklicherweise erst beim letzten Stück der Saft abgedreht. Akustisch wurde noch etwas "Zurück zum Beton" gebetet, dann konnten die Körper von der Party wieder mitgenommen werden.

Um Lärmbeschwerden aus dem Weg zu gehen, wurde der Beginn des folgenden Abends vorverlegt. Pech für diejenigen, die sich auf die gewohnte Anfangszeit verlassen hatten. Zweihundert Besucher übertrafen aber dennoch die bescheiden gewordenen Erwartungen. Als erstes verblüffte Belfegore mit der Gleichung KFC/Nichts-Gitarrist + Wallenstein-Schlagzeuger Studiobassist (u. a. Whodini) = Positive Punk. Klingt zynisch? Ist wirklich nicht so gemeint. Belfegore erreichten mühelos internationales Format und sollten sich schnellstens nach England orientieren. Mit einer derartig perfekten Rhythmusgruppe im Rücken kann man wenig falsch machen. Meikel Clauss reduzierte sein Gitarrenspiel auf ein effektives Minimum und bemühte umso mehr seine Stimme. Die Texte waren allerdings nicht zu verstehen. Als einzige Band kamen die Lost Gringos zu einer Zugabe. Zu siebt inszenierten sie Steinkrügers Reisen. Waren diese in gedruckter Form im "Sounds" noch auf das Südamerika der Gegenwart beschränkt, so führte ihre musikalische Variante quer durch Kontinente und Jahrzehnte. Mit so unterschiedlichen

KAMPF UM ROM

Zwischenstationen wie Bert Brecht und Bob Dylan. Eine ungewöhnliche, nicht leicht zu verdauende Mischung von Musik, zwischen Gegenjazzfest und Hotelbar.

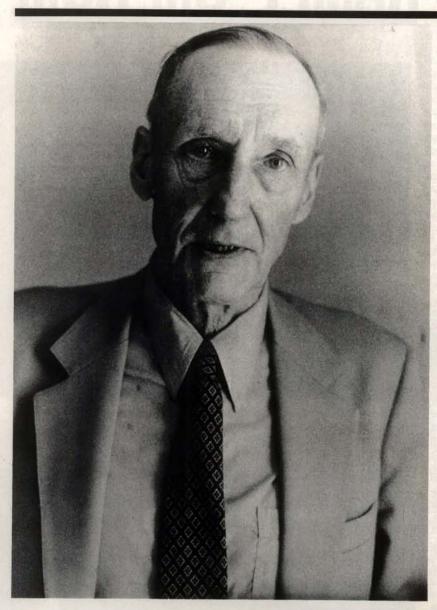
Am letzten Tag folgte noch Kowalski, die Band, die jeder schwänzt. Vor der Rückfahrt studierten wir stattdessen noch einheimische Kultur beim Besuch des Spieles AS Rom gegen Genua. Für Unterhaltung auf der Rückfahrt sorgte das italienische Musikmagazin mit dem abschreckenden Namen "Rockstar". Vom Titelbild grinst John Lydon. "Wie wir waren" heißt die dazugehörige Geschichte. Weitere Pluspunkte sind exzellente Clash-Photos. Hinten im Heft bewerten Kritiker in tabellarischer Form verschiedene LPs. Sieger: Elvis Costello. Auf dem deutschsprachigen Markt gibt es ein Blatt, das mit denselben Methoden zum gleichen Ergebnis gekommen ist. Dessen Herausgeber scheint keine Schamgrenze mehr zu kennen.

Alf Burchardt









..... trinkt ein glas medium dry sherry auf euer aller wohl. verzweifelt euch nicht am niedergang einer sub-kultur des pop-unwesens. herr, gib mir meinen täglichen tommy vance! red red wine — stay close to me — it's up to you. diese hymne ist strikt nur zum mitweinen, — singen da. von einer schönheit, daß man nicht den BLUES bekommt, sondern, zur abwechslung, eine leichte AHNUNG.

den blues verklären für mich big country (oh no, where did that feeling go, i never felt so low), lady di haßt sie und läßt sich von ihrem "süßlichen kitsch nicht reizen". lady di stellt überhaupt noch ansprüche und hört die sisters of mercy, die sie dann im konzert wieder grauenhaft findet, und clock dva. ich kann für mich sagen: schluß mit den grabesgesängen, ich bin der gräber leid, ich kenne selbst MEIN totenreich.

lassen wir einige facetten und farcen vorbeiziehen: die MELODIE DES JAHRES unseres allseits belächelten boys (george) hat pfiff und timbre, die geister die der boy gerufen sind aber weder dylan noch die plüsch boys, ooch nich die mammas und die pappas, die ahnen sind noch nicht verreckt und hei-Ben da "the middle of the road", "new seekers" und die "brotherhood of men". das sich ein jeder schämt, das zuzugeben - ist doch klar. wer hat schon was von gewissen eurovisionswetthewerbsgruppen in der kühligitt, boy

macht das doch viel geschmackvoller, seine abgebrühte halbwelt-existenz gibt dem ganzen noch den kulturellen klub-charakter: WIR WIENERN um den boy, als wärn wir keine scharfen ledermänner mehr.....

"partir partir, c'est toujours un peu mourir'' (die gruppe "syph''), auf deutsch: knatschen hilft auch nix, wenn alles den bach runter ist. wenn. für mich nicht. ich hab top twenty plus. die andern können ja derweil abwarten, bis genesis p. orridge nr. 1 in england wird. "i'm a man without conviction", ich glaub's dir ja, boy, du gute muhme.

gute muhme. auf klassische weise fürchwischer weise fürchterlich sind natürlich WHAM!, die dafür aber wieder so "geil" ausschauen, als hätten sie vor ihrem popstardasein nichts besseres zu tun gehabt, als sich gegenseitig die schwänze zu schlucken, auch ein gewisser paul young oder ryan paris fallen in diese kategorie: schwanzlutscher-fressen aus dem billig-porno um die ecke. boy george wäre fast auch unter solche geraten, hätte er sich nicht als weib verkleidet und jetzt entschie den mehr ähnlichkeiten mit der typischen berlin-bar-geschäftsführerin (ist die deutsche sprache nicht grausam? ja, dankeschön). den gipfel der kultur kreierte unser boy (ich komm nicht los von ihm, ich bin abhängig) in BANANAS, wo er die MUNDharmonika wie zwei kuschlige hodensäckestemmte (blasen natürlich inklusive), sowas macht ihm so

leicht keiner nach und dafür darf er dann auch bei thomas gottschalk so gezierte interviewchen geben: "ach könnt ich doch moralisch sein!" ist er aber nicht, wenn selbst die BRAVO mit kennerblick keucht: BOY GEORGE, NUTTE ODER NONNE?

und ewig lockt das weib.

was mich auch dazu verleiten ließ, die neue pil-single genial zu finden, ich hatte die vance-ankündigung überhört, und dachte, toll, da singt das weib. während das VERMEINTLICHE weib, eine creature namens siouxsie wohl endgültig den kitsch ihrer karriere unters gierende männervolk warf: "dear plumpness" — ähm — "prudence". daß gewisse damen auf dieser welt plump und hinterhältig sind, ist eine ältere weisheit, daß dies den TIP zu nem ungefähren kommentar hinreißt wie "siouxsie's cover version von diesen (ekel)beatles höre man die ehrfurcht in erbebung an" ist nun wieder typische ROCK-kritiker-klapsmühle, nach zwei flaschen bier, versteht sich.

geschmacklosigkeit des monats: mami (meine) schickt mir einen AIDS-artikel. in bonn am rheine hat die "seuche des jahrzehnts" (EX-PRESS) einen bka-mann dahingerafft. im SPIEGEL eine ehemalige nonne! man sieht, der spiegel ist wie üb-

lich avantgarde.
vielleicht wird die seuche des
jahrzehnts ja auch bald einen unserer pop-halbgötter
erwischen. david bowie will
ja schon wieder lieb sein, will
keine aids fangen, er kehrt
zu den wurzeln zurück, das
gute tier.

memoiren des jahres: die ADENAUER-briefe, genüßlich im spiegel verklatscht und was der alte für ein

Burroughs Ein Film von Howard Brookner

"Burroughs" ist ein filmisches Porträt des Schriftsteller William S. Burroughs.
Der New Yorker Howard
Brookner verfolgte für seinen Debütfilm Burroughs nahezu vier Jahre lang mit der Kamera rund um die Welt. Burroughs überall: während Lesungen, alleine in seinem Bunker oder zusammen in Unterhaltung mit Verwandten und Freunden: Mit seinem Bruder schaut er sich alte Familienphotographien an, er trifft seinen Sohn, der so ganz anders zu sein scheint. Mit Allen Ginsberg redet er auf einem Dach über längst vergangene Zeiten, in London mit dem englischen Maler Francis Bacon, und mit dem Schriftsteller Terry Southern speist er gemeinsam in seinem Bunker und zeigt ihm nebenbei seine Waffensammlung. Burroughs erzählt hier auch zum erstenmal die wahre (?!) Geschichte über den Tod seiner Frau, der er versehentlich beim Wilhelm Tell-Spiel in den Kopf schoß. In einem vollkommen blutüberströmten Arztkittel spielt Burroughs als Dr. Benway eine Szene aus seinem Buch "Naked Lunch" vor.

Brookner ist es gelungen, auf eine filmisch ganz einfache und unspektakuläre Weise die faszinierende Eigenartigkeit dieses Mannes, seinen trockenen Witz, seine Ernsthaftigkeit und seine Gelassenheit zu zeigen. Bezeichnend Burroughs Antwort auf die Frage, warum er Schriftsteller werden wollte: "I thought they lived glamourous lives, smoking hashish in Tangier, sniffing cocaine in Mayfair. It struck me as a very pleasant and easy life. Little did I know ..."

Statt Haschisch, Kokain oder Heroin scheint Burroughs sich mehr dem Alkohol zugewandt zu haben. Es ist amüsant zu beobachten, daß er in kaum einer Szene ohne Glas auftaucht.

ohne Glas auftaucht.
Selbst wenn man weder Fan
noch begeisterter Leser seiner Bücher ist — der großartigen Ausstrahlung dieses
Mannes kann man sich nicht
entziehen. Ein neues Buch
,The Place of Dead Roads',
hat er gerade fertiggestellt.
Übrigens, einen Verleih für
Deutschland gibt es zur Zeit
noch nicht (Wer Interesse
hat: Howard Brookner 001212-2437796.) L.G.



ANTICHIC Eine Modewoche in Berlin

"ANTICHIC" gegenüber "INTERCHIC" hieß es im April, als zum ersten Mal eine Off-Mode-Messe als Gegenveranstaltung zur offiziellen Fashion Fair in Berlin organisiert wurde. Zur offiziellen 130. Durchreise haben sich auch im Oktober 24 junge Modemacher und -macherinnen unter der Obhut des Kreuzbergmarktes zum 2. Durchlauf — jetzt mit Namen "OFF-LINE" zusammengetan.

a. 40 Anmeldungen aus Berlin und dem gesamten Bundesgebiet, hauptsächlich aber München & Düsseldorf — wie könnte es anders sein??!? — lagen den Veranstaltern Georg Dübbert und Josef Iraschko vor. Wegen Platzmangels konnten nur 24 teilnehmen, eine größere Ausstellungsfläche als die Kreuzbergmarkt-Fabriketage wäre zu teuer geworden und die finanzielle Unterstützung von Seiten

der öffentlichen Stellen blieb aus.

"Mode öffentlich machen" hieß die Devise der Aussteller, also keine Messe nur für's eingeweihte Fachpublikum, sondern auch für den, den es angeht: den Endverbraucher nämlich! Ca. 3500 Besucher liefen in den 5 Tagen vom 7. bis 11. 10. an den 24 Ständen vorbei, es gab Schmuck, Kosmetik, Strickund Geschneidertes von 30,-

bis 900,-. Die OFF-LINE soll nun jedes Jahr zweimal laufen, die nächste wieder im April. Auch mit Düsseldorfer, Münchner und Hamburger Modemachern ist Kontakt aufgenommen, um gemeinsam mit den Berlinern und Interessierten aus den Gebieten eine Off-Modenschau zu organisieren. Die ersten Stationen werden wohl Hamburg und Düsseldorf sein.

dorf sein.
Als "VEITS FIGHTS TÄN-ZE" war das andere spektakuläre Mode-Ereignis in Berlin angekündigt. Unter der Regie von Claudia Skoda präsentierten André Walker/New York, Halloween/Berlin, Helga Bauer — Ginger/München, Hongkong Plez/Berlin, North Wing-Elaine Oxford/London, Stefi Talmand-Gangart/Zürich und Claudia Skoda/Berlin ihre Vorstellungen zur

Avantgarde-Mode. Unter der musikalischen Begleitung des Fight Guitar Orchesters u.a. mit Manuel Göttsching (ex-Ashra Tempel) gingen dann auch die Models mit Schwertern, Dreizack und Stöcken aufeinander los, Designer gegen Designer, Mann gegen Frau, ein Modell mußte denn auch mit dem Leben bezahlen (Wofür denn??!) — rein symbolisch, versteht sich! Alles wirkte ziemlich daneben, aber doch schon wieder gut, und gefeiert wurden die "jungen Wilden" zum Schluß sowieso.

Bettina Michael Fotos: Ute Bornfeld Information für Modemacher & -macherinnen aus Köln, D'dorf und Umgebung, die an der Off-Modenschau in D'dorf interessiert sind, erteilt: Die neue Linie 0211/414567

DER DISKRETE CHARME

Diskret-Werbeangebot:
Sampler "Diskret und Charmant", C-40
und Frauen von Avignon: "Blau und Grau",
C-10 für zusammen 8,-- statt 11,--!

Aus dem Katalog:

Steff-GBH: "Der lachende Dritte" C-20...5, --DM Popmusik mit Rock-Einschlag Dino Martini and the longlegged gir

Dino Martini and the longlegged girls "live" C-10...4,--DM Flotte Tanzmusik auf Synthibasis

Hansenstr.52,

KATALOG GEGEN 1, -- PORTO bei A. Asselborn, 5 Köln 60

fuchs war, so wohnen für ihn (wat so'n jestandener rheinländer ist) die hunnen jenseits der elbe, der nationalsozialismus war für ihn eine logische fortentwicklung des preußentums, all das gipfelt darin, daß er berlin die todeslanze in den hintern jagt, und erklärt, berlin dürfe, selbst in einem wiedervereinigten deutschland. NIE MEHR hauptstadt werden. gepriesen seist du konrad, ich hab es am eigenen leib erfahren - wo das dorf

zum schluß noch der anachronismus, wandelnd, schrill marktschreiend, wandelnd, schilddrüse . . .: 'n lieber al-ter freund aus dem (sic!) rheinland, der noch immer den größenwahnsträumen eines popstar-daseins frönt. in london will er produzieren lassen, schreibt er, und aussehn tut er wie norbert schramm, unser eisprinz. seine band, um das mal ungefähr auszumalen, hört sich an, als ob ein fünftklassiger fehlfarben-verschnitt über das "don't you want me" der unsterblichen human league gestolpert wäre. au-Berdem ist er hysterisch und glaubt tatsächlich, nächstes jahr geht die welt unter. deswegen will er wohl auch noch schnell auf den markt! das single-debut soll natür-lich "1984" heißen, den text erspar ich euch lieber. und ich mache keine witze, wenn's doch welche wären! in seinem neusten brief stilblüten wie: "hör dir mal das stück 'mit dir' von r. görl an und du weißt, daß dieses stück über seine beziehung (?) zu seinem drum-computer geht". nun, dieser r. görl (wer ist r.

görl?) scheint doch viele glühende verehrer zu haben... bäh, rawäh, ich will bekannt

Oreo Moon: 15.11. Sülfeld/ Auenland — 16.11. Rensburg/ Baumgarten — 17.11. Cuxhaven/Brockeshaus — 18.11. Neuwulmstorf/Roschinsky's 19. und 20.11. Hannover/Leine Domicil — 21.11. Görringen/ Podium — 24. und 25.11. Wien/U 4 — 26.11. Gammels-dorf/Zirkus — 27. bis 29.11. München/Vielharmonie

Public Image Ltd.: 31.10. Bo-chum/Zeche — 1.12. Düssel-dorf/Philipshalle.

Elvis Costello: 6.11. Brüssel — 8.11. Utrecht — 10.11. Paris — 12.11. Lyon — 15.11. Zürich - 18.11. Berlin - 28.11.

Hamburg.

Eddy Grant: 28.11. Berlin/Eissporthalle — 29.11. Düsseldorf/Philipshalle — 30.11.

Hamburg/CCH — 1.12. Offenbach/Stadthalle — 2.12. Mün-

chen/Deutsches Museum.
Fleshtones: 14.11. Münster/
Odeon — 15.11. Bochum/Zeche — 16.11. Hamburg/Markt-

Cabaret Voltaire: 3.12. Berlin/ Metropol — 4.12. Hamburg/ Markthalle — 7.12. Köln/HBF Wartesaal — 8.12. Bochum/

Laughing Clowns: 30.10. Berlin/Loft — 1.11. Hamburg/Kir — 2.11. Münster/Odeon —

3.11. Hof/Alter Bahnhof.

The Gist: 6.11. Detmold/Honky
Dory Musichall — 7.11. Köln/
Luxor — 8.11. Hof/Alter Bahnhof — 9.11. Frankfurt/Batsch kapp — 10.11. Hamburg/Kir — 11.11. Berlin/Loft.

Go Betweens: 30.10. Münster/ Odeon

Snakefinger's History of the Blues: 15.11. Hof/Alter Bahn-hof — 20.11. Frankfurt/Batschkapp - 21.11. Bochum/Zeche 22.11. Bremen/Schauburg 23.11. Hamburg/Markthalle 24.11. Berlin/Loft.

Chief Ebenezer Obey: 5.11. München/Alabamahalle 9.11. Hamburg/Markthalle — 10.11. Berlin/Metropol.

The Europeans: 6.11. Frankfurt/Batschkapp — 7.11. München/Sugar Shack — 5.11. Bonn/Rheinterassen.

Cocteau Twins: 13.11. Hamburg/Kir — 14.11. Berlin/Loft. Honeymoon Killers: 23.11. Frankfurt/Batschkapp 24.11. Mannheim/Capitol — 25. und 26.11. München/Arena — 27.11. Hannover/Pavil-lon — 28.11. Berlin/Loft — 29.11. Hamburg/Fabrik — 30.11. Osnabrück/Subway — 1.12. Münster/Odeon — 2.12. Wuppertal/Börse — 3.12. Köln

/Uni.
Whodini/Run DMC: 2.11. Bonn/
Rheinterassen — 3.11. Würzburg — 4.11. Hamburg/Trinity
— 5.11. Berlin — 6.11. Bochum/Zeche — Hannover/Ro-

John Foxx: 30.10. Hamburg -31 10. München.



Chief Ebenezer Obey



John Lydon Foto: A. Corbijn / Photoselection

Nina Hagen: 9.11. Kaunitz/ Ostwestfalenhalle - 10.11. Brüssel/Zirkus Royal - 11.11. Utrecht/Music Centre - 13.11. Bremen/Aladin — 14.11. Ham-burg/Markthalle — 17.11. München/Alabamahalle 18.11. Wien/Konzerthaus -19.11. Nürnberg/Hemmerleinhalle — 20.11. Offenbach/ Stadthalle — 22.11. Hannover/ Rotation — 23.11. Köln/Sartory - 24.11. Bochum/Zeche 25.11. Berlin/Metropol
 27.11. Würzburg/Music Hall
 29.11. Stuttgart/Liederhalle 30.11. Mannheim/Musensaal.

Body & the Buildings: 11.11. Innsbruck/Komm — 12.11. Imst — 13.11. Dornbirn — 18.11. Herzogenaurach — Bamberg, nachmittags — 19.11. Erlangen, abends. Mosalini: 3.11. Köln/Luxor — 4.11. Aachen/Mensa — 5.11. Dortmund/Domicil — 6.11. Bremen/Schlachthof - 7.11. Münster/Odeon — 8.11. Her-ford/Stadttheater — 9.11. Hamburg/Rote Mühle — 10.11. Hamburg/Markthalle — 12. und 13.11. Berlin/Quartier Latin — 14.11. Hof/Alter Bahnhour — 15.11. Coburg/Kongreßhaus — 16.11. Müngker Fedie — 16.11. München Erdingen/ Hirschwirt — 17.11. Schorn-dorf/Manufaktur — 18.11. Tü-bingen/Club Voltaire — 19. und 20.11. Darmstadt/Goldene Krone - 21.11. Mannheim/ Alte Feuerwache.

Ton, Steine, Scherben: 29.10. Hannover/Raschplatz Pavillon - 31.10. Hardheim b. Heidelberg/Erftalhalle — 2.11. Walds-hut/Mehrzweckhalle — 4.11. Mönchengladbach / zweckhalle Eicken — 5.11. Münster/Jovel — 8.11. Bo-chum/Ruhr Uni — 9.11. Duis-burg/Audimax — 10.11. Düsburg/Audimax — 10.11. Düsseldorf/Uni Mensa — 11.11. Lüchow-Dannenberg / Atomic Cafe — 12.11. Bielefeld/Aula Gesamtschule — 13.11. Minden/Doppelaula — 21.11. Trier/Uni Mensa — 22. und 23.11. Köln/Luxor — 26.11. Hagen/Päd. Zentrum — 27.11. Schweinfurt/Gerolhofen/Stadthalle — 28.11. Würzburg/Uni Mensa — 30.11. Frankfurt/Batschkapp — 2.12. Koblenz/Kulturfabrik — 4. und 5.12. Nürnberg/Komm. Nürnberg/Komm.

Musik unserer Zeit: Am 10.11. Stuttgart im Gustav-Siegle-Haus mit Familie Hesselbach, Saal 5, die Zimmermänner und Family

Dino Martini & the Longlegged Girls, 4712: 20.11. Köln/JZ Niehl

Otto Kentrol: 1.11. Hof/Alter Bahnhof — 2.1 °. Berlin/Flönz — 3.11. München/Bellevue.

— 3.11, Munchen/Bellevue.

Lied an die Freude: 11.11.

Würzburg/Desi — 13.11.

Darmstadt/Forum — 15.11.

Mannheim/Art now — 26.11.

Bad Salzufflen — 27.11. Köln/ Luxor — 29. und 30.11. Hamburg/Matkthalle.

Depeche Mode: 8.12. Berlin/ Metropol — 9.12. Mannheim/ Kulturhaus — 11.12. Würz-burg/Musichall — 12.12. Sindelfingen/Stadthalle - 13.12. Neu-Isenburg/Hugenottenhalle

15.12. Köln/Sartory 16.12. Düsseldorf/Philipshalle — 17.12. Borken/Stadthalle — 19.12. Osnabrück/Halle Gartlage — 20.12. Bremen/ Glocke — 21. und 22.12. Ham-burg/Musikhalle.

Kurtis Blow: 20.11. Hamburg/

Liquid Liquid: 6.11. Hamburg/

Paul Young: 17.11. Berlin/Loft.
Paul Young: 17.11. Hamburg/
Markthalle — 18.11. Bochum/
Zeche — 20.11. Mannheim — 21.11. München/Alabamahal-

Kid Creole & the Coconuts: 18.11. H Neckar-Halle. Heidelberg/Rhein-

Howard Devoto: 11.11. Münster/Odeon — 12.11. Berlin/ Loft — 13.11. Detmold/Honky Dory Musichall — 14.11. Dort-mund/Orpeum — 15.11. Hamburg/Kir — 16.11. Köln/HBF Wartesaal.

Modern English: 21.11. Detmold/Musichall — Münster/Odeon — 22.11. Neuss/Okie Dokie - 24.11. Dortmund/Orpheum — 25.11. Köln/HBF Wartesaal — 26.11. Berlin/Loft.

Musical Youth: 6.11. Berlin/ Metropol — 7.11. Frankfurt/ Jahrhunderthalle — 8.11. Marmheim/Kulturhaus 10.11. München/Alabamahalle — 12.11. Würzburg/Musik-halle — 13.11. Hamburg/ Markthalle

Motorhead: 2.11. Hannover/ Niedersachsenhalle — 3.11. Stuttgart/Ausstellungshalle Sindelfingen — 4.11. Erlangen /Stadthalle — 5.11. Ravens-burg/Oberschwabenhalle — 7.11. Mainz/Elser Hof — 8.11. Essen/Gruga Halle — 9.11. Siegen/Halle Siegerland — 10.11. Hamburg/Messehalle11 - 11.11. Berlin/Metropol.

Alan Vega: 7.11. Hamburg/ Markthalle — 8.11. Bochum/ Zeche — 9.11. Berlin/Quartier

Ace Cats: 4.11. Dortmund/JZ West - 5. und 6.11. Heidelberg/Schwimmbad - 7.11. Frankfurt/Cookies - 8.11. Pa derborn/Sporthalle — 11.11. Bad Homburg/Gambrinus — 12.11. Bielefeld/Cafe Oktober -13.11. Köln/Luxor -- 15.11. — 13.11. KOIN/LUXOr — 15.11. Essen/JZ — 16.11. Herford/ Helle Park — 17.11. Bremen/ Römer — 19.11. Hannober/ Musik-Theater-Bad — 20.11. Kassel/Exil — 26.11. Wien/ Metropol.

Metropol.

Mono Mono: 5.11. Herten/Goldenes Faß — 11.11. Duisburg/
Uni 20 h — 11.11. Mülheim/
Stadthalle 23.30 h — 12.11.

Kassel/Arena — 26.11. Mülheim/Medium — 18.12. Recklinghausen/Altstadtschmiede.
Die Sklaven, Panhandle Alks,

Freunde der Nacht: 6.11. Düs- $\begin{array}{lll} \text{seldorf/Ratinger Hof} & -9.11. \\ \text{Moers/Arata} & -20.11. & \text{Dort-mund/Orpeum} & -27.11. & \text{Mün-} \end{array}$ ster/Jovel.
Piet Klocke: 4.11. Mülheim/

Kino am Kassenberg — 6.11. Düsseldorf/Ratinger Hof. Last Few Days/Laibach: 20.11. Berlin/Loft — 27.11. Hamburg

MaGitta/MDK: 19.11. Berlin/ Loft.

Pöhl Musik: 6.11. Düsseldorf/ DIN A Null — 9.11. Mannheim /Galerie — 11.11. Wien/Szene — 15.11. Frankfurt/Batsch-kapp — 16.11. Fulda/Eisernes Kreuz — 17.11. Berlin/Flönz — 19.11. Köln/Jazz Haus Fest.

Radio Noisz Ensemble: 17. bis 19.11. Darmstadt/Tagefür neue Musik — 23.11. Mannheim/ Care Filsbach.
Twelve Drummers Drumming:

19.11. Tönisvorst b. Krefeld/JZ Sankt Tönis.

Düsseldorf Showcase: Family

Five, EA 80. Clox, Asmodi Bizarre, Freunde der Nacht, Der Schrei, Stimme der Stille, Camp Sophisto am 12.11. um 18h, JZ Laclombetstr.

*New Jazz Festival Hamburg: 10.11. Grubenklang Orchester, The Neigbours feat. Anthony Braxton, Wynton Marsalis Quin-tett. 11.11.: Dizzy Gillespie Quintett, Dave Holland Quintett. 12.11.: u.a. Chet Baker. 13.11.: Steve Lacy Sextett (Fa-



Kurtis Blow

Und entdeckt es!



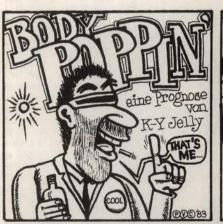
zu tanzen und verschleiern damit das Eigentliche, die Natur einer Volksbewegung, denn es geht nicht um Kunst. Eine Mode denkt nicht so hoch. Flashdance stilisiert.

Und John Travolta ist einfach glaubhaft: in seinem Lächeln steckt soviel Sex, das verträgt man gar nicht und keine kleinen Mädchen. Da ist nichts Lächerliches an seinem Gang, wer darüber lacht, hat Angst vor soviel Ficken. Natürlich ist STAYING ALIVE als Fortsetzung von Night Fever ebensowenig geeignet wie Grease einst, weil der gesellschaftliche Hintergrund immer solcher bleibt und Tony nur als das definieren soll, als was ich ihn oben beschrieben habe. Aber das weiß der Film, deshalb wird als zentrales Thema auch das Engagement für ein Musical gewählt, eine Form des Theaterspiels, das von jeher verleugnete was da war an Seitenstraßen und Hinterhöfen und immer nur den Traum propagierte und Seitenstraßen und Hinterhöfen.

Ich bin gewiß kein guter Filmkritiker und bewundere jemanden wie M. Hermes, der in der letzten Ausgabe über Frances schrieb. Aber diese Klarstellung war nötig. Genau wie damals alle PARDON-Leser zum Night Fever-Boykott aufgerufen wurden (ihr erinnert euch: doofe Disco-Kacke), so rufe ich alle SPEX-Leser auf zum Flashdance-Boykott. Und wenn es dafür zu spät ist, so geht alle, geht massenhaft in STAYING ALIVE und entdeckt Euer

Markus Heidingsfelder



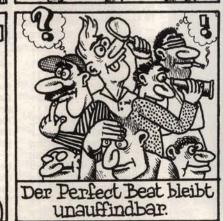






MARTIAL-TEUTONISCHE STAMMESTÄNZE SIND AUM NOCH GEFRAGT, MIT AUSNAHMEN,DIE DIE REGEL ENTKRAFTEN









Wild Style

Kalte Bahn, heiße Betten

Für alle, die immer noch nicht in New York waren, gibt's jetzt (zunächst allerdings nur in Berlin) die authentische Exotik der South Bronx und ihrer Eingeborenen im Kino: "Wild Style", ein Film des New Yorker Regisseurs Charlie Ahearn (vor einiger Zeit schon im ZDF zu sehen), ermöglicht Einblicke in das Leben und Treiben der schwarzen Graffiti-Künstler, Rapper und Breaker, über die man in der letzten Zeit doch so Einiges gehört hat.

m die halb-dokum die halb-dokumentarischen Aufnahmen des Wirkens eben dieser Neger herum wurde eine Handlung gesponnen, in deren Mittelpunkt eine Art künstlerischer Jeckyll-and-Hyde steht: Raymond (Graffiti-Künstler George "LEE" Quinones) ist tagsüber ein eher zurückhaltender juneher zurückhaltender junger Mann, der von Niemandem geliebt wird — vor allem nicht von Rose (Sandra "LADY PINK" Fabare). Des Nachts verwandelt er sich in den schwarz vermummten "ZORO" und färbt in den Depots die U-Bahnen ein: alle im Ghetto bewundern seine Werke bewundern seine Werke (auch Rose, natürlich), aber keiner kennt ihn. Raymond philosophiert über den Gegensatz zwischen kommer-ziellem Ausverkauf (Graffiti-Künstler, die Geld verdienen) und künstlerischer Integrität (er selbst, weil er kein Geld verdient). Eine junge Reporterin jedoch unternimmt eine Expedition die gefahrvolle Bronx (solcher Wagemut ist ja heute bei weißen Journaliten Weg zurück; Raymond sprüht in einer Mammut-Aktion ein ganzes Amphitheater voll, in dem dann eine riesige Party stattfindet — Happy-End!

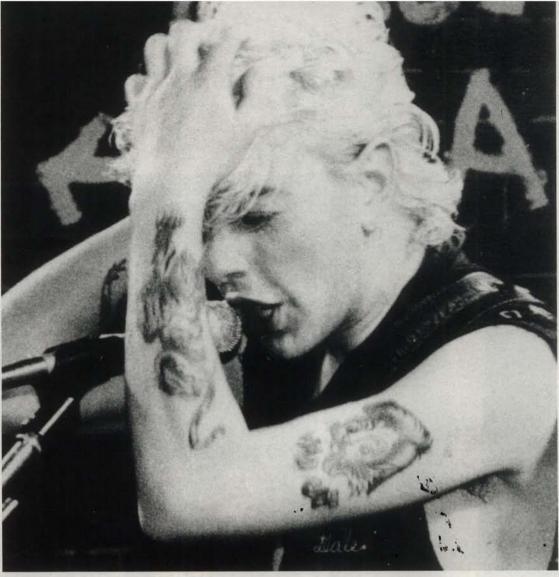
Trotz einiger gewollt aufklärerischer und daher moralisierender Dialoge ein sehenswerter Film. Sehenswert allein durch die teilweise wirklich brillanten Rapund Tanzeinlagen und durch ein paar der unglaubwürdigsten Dialoge und Spielszenen, die jemals zu sehen waren. Stellenweise wirken die schauspielerischen Aktionen so hölzern wie ein Kanupaddel; als Rapper "Busy Bee" zum Beispiel in einer Welle des Übermutes mit Geldscheinen um sich werfen soll, sieht es aus, als habe er sich gerade die Finger verbrannt. Höhepunkt hölzerner Gefühlsdarstellung: die weiße Journalistin fährt auf der Suche nach den Graffiti-Künstlern durch die Bronx (Gesichtsausdruck: deutliches Unbehagen, drei Tage lang kein Stuhlgang). Mitten in der wüstesten Trümmerlandschaft geht



sten weit verbreitet), deckt Zoros Geheimnis auf und präsentiert ihn einer staunenden Kunstwelt. Zoro hingegen staunt bald hinunter auf die glänzenden Lichter von New York, nachdem er zu einer Penthouse-Party wohlhabender Kulturati auf- und bevor er in das Bett einer reichen Kunstmäzenin hineingestiegen ist. Nun steht der Ärmste vor einem moralischen Problem: wählt er heiße Betten und Künstlerruhm oder kalte U-Bahn-Depots und street credibility? Natürlich holt ihn Rose auf den rech-

ihr Auto kaputt (Gesichtsaudruck: mittelschweres
Erschrecken). Sofort ist die
vorher so menschenleere
Gegend belebt von drei
Dutzend schwarzer Kids,
die das Auto umzingeln
(Gesichtsausdruck: panisches Entsetzen, etwas wie
nach dem Anblick eines
fliegenden Elefanten). Die
Reporterin droht den Kindern damit, daß sie jetzt die
Polizei anrufen wird, und
fragt dann nach dem Weg
zur nächsten Telefonzelle.
Manic Panic.

Dirk Scheuring



Stray Cats Das einzig echte Revival!

"No, no, no, I'm not a juvenile delinquent" (Frankie Lymon and the Teenagers)

Die Alten, die Wahren, die Gründerväter des Rock'n Roll der 50er Jahre — was mögen sie wohl halten von der Reprobilly-Rebellion der Stray Cats? Diese Frage wurde während eines Interviews aufgeworfen, das die Plattenfirma Ariola in einem Promotion-Info über die Gruppe abdrucken ließ. Die Stray Cats ließen da vernehmen, in Kreisen der amerikanischen Rockabilly-Veteranen sei man gemeinhin außerordentlich von ihnen angetan; Gene Vincent höchstpersönlich habe ihnen gar vor lauter Begeisterung sein Jacket geschenkt!

an sieht: Im Gegensatz zu den kindi-schen Spielereien anderer sogenannter "Revival"-Bands ist den Stray Cats die Sache ernst. Sie sind keineswegs tumbe No-stalgiker, keine Second-Hand-Kleiderständer (und sie sehen auch nicht so aus: blondierte Haare, lang her-unterbaumelnde Ohrringe und Comicfiguren-Tätowierungen sind zweifellos jüngere Ausdrucksformen für jugendliche Aufsässigkeit); sie beziehen alles aus erster Hand. Die Stray Cats wissen mehr, sie schürfen tiefer, sie kennen die wahre Bedeutung der Symbole der Vergangenheit. Ihre Detailkenntnis setzt sie von der Masse ab und macht sie zum Destillat des amerikanischen Rowdys der 50er: des *juvenile delinquent* (nach dem Import des JD in die Bundesrepublik fand die deutsche Erwachsenenwelt dafür den nicht wörtlich übersetzten, aber prägnan-ten Ausdruck "Halbstar-Vincents

"Rant'n'Rave with the Stray Cats" weitere Hin-weise auf das subtile Imagebewußtein dieser Burschen. Der flüchtige Betrachter sieht die Band und ein Auto und schließt messerscharf: "Aha, Autos und Rock'n' Roll gehören natürlich zusammen''. Das ist wahr, und das ist die halbe Wahr-heit. Bei näherem Hinsehen stellt man nämlich fest, daß Brian Setzer nicht von ungefähr einen so wachsamen Gesichtsausdruck trägt: im Schein einer Taschenlampe klauen die Stray Cats Radkappen! Nicht irgendwelche Radkappen, sondern jene großen, reich verzierten, die die gesamte Felge bedecken; Statussymbole jugendlicher Autofahrer des Heckflos-sen-Amerika, die von parkenden Kraftfahrzeugen zu entfernen eine der typischen Gesetzwidrigkeiten des JD war. Das Auto selbst ist nicht et-

Jacket finden sich auf dem

Cover ihrer jünsten LP

Das Auto selbst ist nicht etwa eines dieser barock geschwungenen 50er-Jahre-Phantasiegeschöpfe, die

heutzutage zwar als die wildeste Form amerikanischer Automobilkultur gelten, die jedoch damals als durchaus bieder, weil serienmäßig galten: nein, es ist ein echtes JD-Mobil, ein Hot Rod, ein frisiertes Ford-Coupé Baujahr 32, ohne unnützen Schnickschnack wie Kotflügel und Motorhaube. Mit solcherlei Gefährten fuhren die wirklich bösen Jungs von damals ihre illegalen Rennen. Einen dieser wirklich bösen Jungs haben die Stray Cats auch wieder ausgegraben und mit der Ausführung der Spritzpistolen-Malerei auf dem Innencover der LP beauftragt: Ed "Big Daddy" Roth, damals ein bekannter Maßauto-Konstrukteur und -Lackierer. Das ist subtile

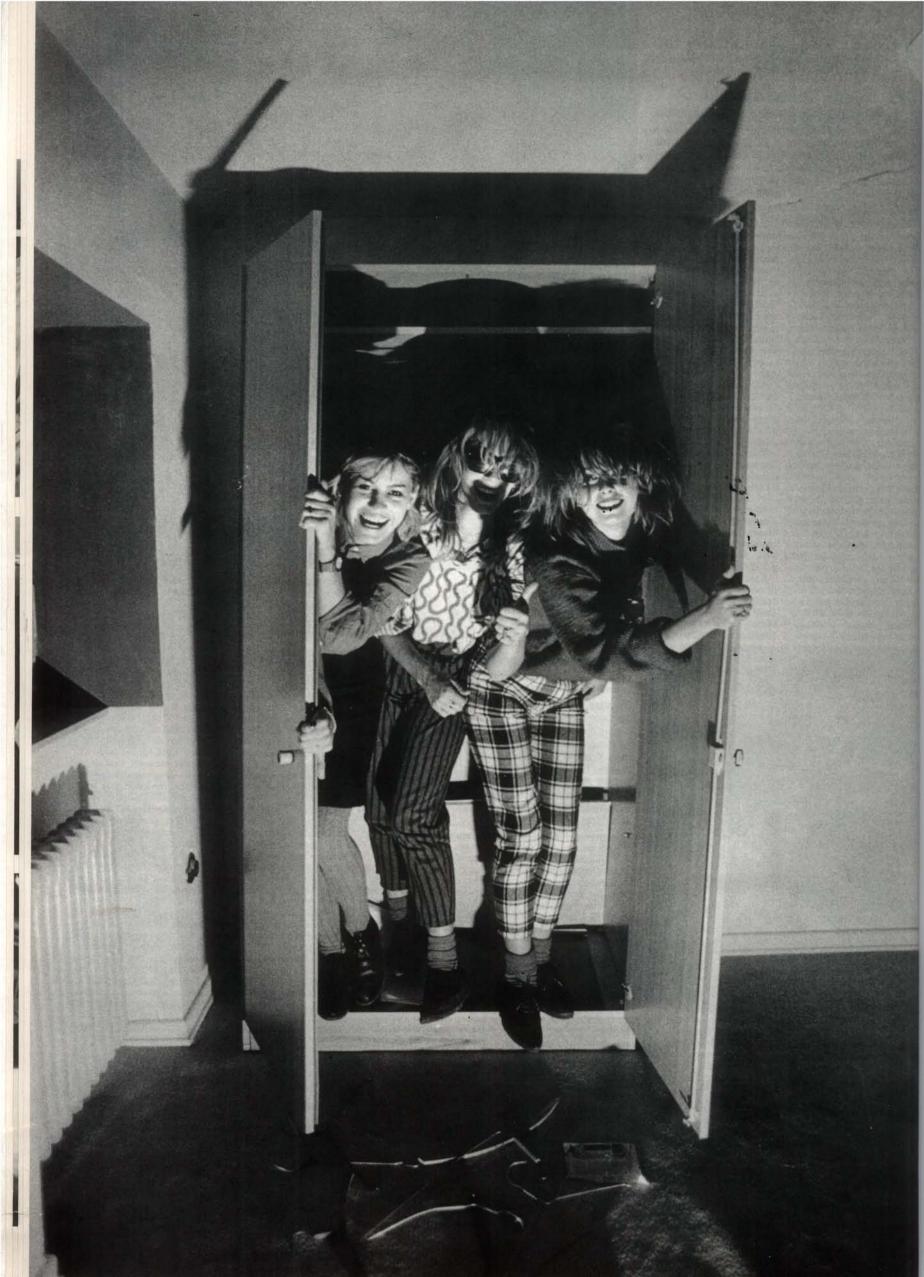
Image-Gestaltung! Ein weiteres feines Detail ist die Ballhaus-Spiegelkugel, wieder so ein Symbol, die die Band jetzt immer für ihre Live-Auftritte im Konzertsaal installieren läßt — um diesen Effekt dann während des Gigs nur ein einziges Mal, während des sanft-sentimentalen "Lonely Summer Nights" nämlich, einzusetzen. Jawohl, diese Kleinig-keiten sind entscheidend! Leider haben die grobschlächtigen Deutschen überhaupt kein Verständnis für feinsinnige Anspielungen und für Atmosphäre. Wenn die Stray Cats in der bajuwa-rischen Ambiente des Münchener,,Löwenbräu-Kellers" spielen, und wenn schim-mernde Lichtpunkte über den blau-weiß rautierten Wandschmuck gleiten, dann wirkt das Resultat eher ko-

Das deutsche Publikum schert sich einen Dreck um Symbolik; es will eine echt gute Rockband sehen, mit Löwenbräu oder ohne, aber lieber mit. Na schön, sie bekamen eine echt gute Rockband. Ernsthaft: innerhalb
ihrer selbstgestrickten stylistischen Schranken sind die
Stray Cats eine der besten
Gruppen, die man irgendwo
auf einer Bühne sehen kann.
Obwohl es so scheint, als
würde ihre allererste LP ihre
einzige größere Leistung auf
dem Gebiet der Schallplattenveröffentlichungen bleiben, und obwohl sie sich tatsächlich der allertraditionellsten Rock-Motive und -Klischees bedienen, sind sie genau das, was das Wort
"live" bedeutet. Nur ganz
wenige Bands hinterlassen
heutzutage das Gefühl, daß
man sie tatsächlich "lebendig" gesehen hat . . . "Hier
spielt die Musik!"

Sie sahen gut aus (Brian Setzer, technisch sicher einer der besten Gitarristen überhaupt, sieht übrigens mittlerweile alt aus), sie bewegten sich gut, sie spielten gut, sie waren unterhaltend, sie waren nicht zerstreuend. Sie verdienten jede Sekunde des Applauses, den ihnen das Münchener Publikum zukommen ließ. Innerhalb ihrer Grenzen zwischen Rhythm'n'Blues auf der einen und Country & Western auf der anderen Seite könnten sie überhaupt nicht besser sein.

Nur eins war enttäuschend an diesem Konzert: keiner der drei zeigte sich in Gene Vincents Jacket auf der Bühne. Ich hätte das sehr zu schätzen gewußt. Auch Gene Vincent selbst hätte das sicher sehr zu schätzen gewußt, wenn er nicht am 12. 10. 1971 gestorben wäre. Denn wenn es um "Revival" geht, ist Keiner besser als die Stray Cats!

Dirk Scheuring



Bananarama

Eher sterben als Gary Kemp küssen!

Frauen und Musik! Die Runaways waren damals angetreten, alle Vorurteile auf charmante Art und Weise zu bestätigen. Aber das war natürlich schon Ironie. Frauen brauchen den

Da kommt Wolfgang Burat herein, bester Laune, und macht den Mädchen vor, was "kölscher Dialekt" ist. Mit seinem unverbesserlichen Hamburger Akzent klingt das etwas blöd. Tetzt habe er sich wieder blamiert, sagt er und stubst mich

Siobhan ist hübsch. Und Irin. Das schwarze Käppi sitzt keck auf den strähnigen blonden Haaren, die spinnigen Beine lugen rotbestrumpft unter dem schwarzen Mini hervor. Sie ist die Klügste, weiß auch einmal nachzugeben und versteht immer sofort, was ich meine. Sarah dagegen ist trotzig und echt kompromißlos. Wenngleich sie zu SPEX ein besonderes Verhältnis hat, war sie doch in der gelben Zweitnummer mit auf dem Titelblatt. Das freut sie, daß wir das sind. Sie sieht aus wie eine Dexy's-Geigerin. Die lange Eileen-Nase, die Haare toupiert und wild toupiert.

Keren hat Probleme mit ihrer Haut und sieht nicht so toll aus. Nichtdestotrotz ist sie mutig und läßt sich auch mal gehen.

Die Bananarama-Idee

Ob sie solche Feldzüge wie den der letzten FB 3-Tourband (lauter Mädchen) nicht unnötig fänden, knüpfe ich den Faden auf oder an zur Einleitung, ich weiß nicht, wie man knüpft. "Nein, das beweist schon etwas. Die Leute begreifen so langsam. Außerdem war es schlicht und einfach mal etwas anderes."

Wir sprechen über die 60er Girl-Groups. Alle drei bestreiten eine Verwandschaft. Sie glauben sich frei und unabhängig, während sie in den Mädchenbands der 60er nur "Gemachtes" sehen, Produkte. "Ihnen wurde gesagt, was sie zu tun und zu lassen hatten. Wir schreiben unsere eigenen Songs." Wie denn, wenn sie kaum Instrumente spielen? "Aber wir spielen Instrumente! Auch wenn wir keine guten Musiker sind! Keren hat ein klassisches Klavier-Studium. Nur um uns auf Platte zu bannen, das würde Jahrzehnte brauchen: dafür reicht es nicht." Was halten sie denn von diesen "Diese "Sie ha-Andrew-Sisters? neuen Hexen!" — "Teuflisch." – ben uns total kopiert! Aber sie haben alles falsch verstanden." Wir sind wieder bei diesem 60er-Produkt-Moment. Ob sie denn glauben, daß das Publikum einen solchen Unterschied bemerkt, den Unterschied zwischen den Andrew-Dreien und den Bananarama-Dreien? "Ja. Das Publikum weiß, daß wir das selbst sind, daß wir unser Haar nicht erst bühnengerecht kämmen. Das ist kein Image. Wir waren immer so!" Ihre Oldies waren so müde gemacht, so faul klangen sie. Wollten sie damit klären, was sie unterscheidet? "Ja, das ist eben unsere Art, Oldies aufzuarbeiten." Aber um einen Unterschied zu verdeutlichen, muß auch noch der Text das Anders-Gegebene ergänzen. Wollen sie tiefer gehen? Ein Friedens-Lied schreiben? "Die Texte handeln von unseren eigenen Erfahrungen, vom Leben. Wie wir es sehen und kennen. Als wir anfingen, das stimmt schon, da waren es mehr die gewöhnlichen Pop-Love-Songs. Wenn wir ein Lied über Frieden in der Welt schreiben würden, dann müßte das einen persönlichen Bezug haben. Ein Freund von uns wurde vor wenigen Monaten in Belfast von britischen Soldaten erschossen. Das wäre eine Möglichkeit über Frieden zu schreiben. Zuerst wollten sie Pop-Musik machen. Und jetzt wollen sie ihre Musik machen? "Das ist wahr! Das ist wahr!"

Lauter Fragen und ein Test

□ Wen würdet ihr von diesen drei Menschen töten? Ronald Reagan, Chris de Burgh oder Andy Warhol? Keren: Wer ist Chris de Burgh?

Sarah: Das ist der Ire! Der ist riesig! Keren: Ah, der! Ich hasse ihn! Ich töte Chris de Burgh.

Siobhan: Nicht Chris de Burgh! Er ist irisch.

☐ Das stimmt.

Siobhan: Ich bin auch irisch . . . und für Ronald Reagan.

☐ Keiner für Andy Warhol, die Sau?

Sarah: Ich will überhaupt keinen tö-

Siobhan: Lyndon Barber!

☐ Wen würdet ihr heiraten? Jackson Browne? Einen netten alten Hippie, der viel Haschisch raucht? Den Produzenten eines unabhängigen Labels? Einen weißen Breakdancer?

Alle: Einen weißen Breakdancer! Sarah: Wenn Al Pacino einen weißen Breakdance kann.

☐ Al Pacino?

Sarah: Ja.

☐ Bevor ihr jemals wieder essen könntet, müßtet ihr euch für eine dieser drei Sachen entscheiden: in Köln zu bleiben - hundert Autos zu lackieren - von Frank Zappa produziert zu werden. Was würdet ihr wählen?

Siobhan: Hundert Autos lackieren. Sarah: Wir wollen hundert Autos lackieren?

Keren: (müde) Was macht noch gleich Frank Zappa?

☐ Euch produzieren.

Sarah: Ich glaube wir bleiben noch eine Weile in Köln.

Keren: Wie lange müßten wir in Köln bleiben?

□ Für den Rest eures Lebens. Keren: Nein! Wir lackieren die Au-

☐ Ihr werdet älter und müßt euch nun entscheiden, welchen Typ der reiferen Frau ihr verkörpert. ihr Julie Burchill oder Marianne Faithfull?

Keren: Julie Burchill?

Sarah: Sie ist eine Faschistin!

☐ Ein kleines bißchen.

Sarah: Ein kleines bißchen?!

Siobhan: (weich) Ich glaube ich entscheide mich für Marianne . . .

Sarah: Jaa, ja. Keren: Ich auch.

☐ Wen würdet ihr küssen?

Alle: Ooooh!

☐ Gary oder Martin Kemp?

Sarah: Bah.

Siobhan: Das müßte schon Gary sein. Zuguterletzt ist er doch ein lieber Kerl. Keren: Nein, ist er nicht.

☐ Doch das finde ich auch.

Keren: Ich will Martin. Sarah: Martin ist ein bißchen zu verrückt.

Siobhan: Gary!

Sarah: Martin sieht besser aus.

☐ Siobhan, du küßt Gary?

Sarah: Tut mir leid, ich kann keinen von ihnen küssen. Ich würde eher sterben als einen von ihnen zu küssen.

Oh!

Sarah: Ich küsse Al Pacino.

Keren: Sie mag ihn sehr gerne, den Gary.

Siobhan: Ach was.

Sarah: Na!

☐ Wie soll ich noch ein Interview mit euch machen, nachdem ihr Gary Kemp so brüsk abgewiesen habt?

Sarah: Er ist dick!

☐ Aber sehr klug. Noch ein Anlauf. Ich werde einen kleinen psychologischen Test mit euch machen, wie er z. Z. auf den Schulhöfen sehr populär ist. Stellt euch vor, ihr geht durch einen lichten Mischwald. Vor euch ein kleiner Bach mit darüberführender Brücke. Nun geht ihr gerade über diese Brücke, da seht ihr in den Fluten eine Tasse liegen. Wie sieht sie aus, diese Tasse! What kind of cup?

Sarah: Es ist der UEFA-Cup. Ich hab' dich, äh?

Keren: Eine große, weiße Tasse.

Siobhan: Meine ist ein großer, goldener Pokal.

☐ Ihr kommt an einen großen See. Eigentlich hattet ihr euch vorgenommen, immer geradeaus zu gehen. Es ist warm. Was tut ihr? Schwimmt ihr hindurch? Sucht ihr ein Boot?

Keren: Wir könnten eins bauen! Ist ja genug Holz da.

Sarah: Ich auch. Ein Boot, und dann schnell über den See.

Keren: Ich glaube, ich würde sehr langsam fahren. Mir Zeit lassen. Sarah: Ich mache einen Außenbord-

motor dran.

☐ Gut. Nun gelangt ihr an eine große hohe Mauer. Ihr könnt nicht drüberschauen. Was vermutet ihr dahinter? Sarah: Al Pacino.

Siobhan: Ich würde ein altes schotti-

sches Boot nehmen. Man fährt immer

Siobhan: Eine neue Droge.

Keren: Ein Teller mit Pommes Frites. ☐ Jetzt die Auflösung. Die Tasse, das ist eure Seele. Siobhans Seele ist golden und hat viel Platz, Kerens ist weiß

und sauber.

im Kreis.

Sarah: Das wissen wir eh.

Siobhan: Und der UEFA-Cup? Der ist auch golden!

Keren: My soul is hot'n'steamy.

Sarah: Du machst Witze.

Keren: Neil ich bin eine sehr nasse Person.

Siobhan: Warm und naß.

Sarah: Naß und braun.

☐ Bemüht euch doch mal etwas! Das ist ein im Grunde ernster Test.

Sarah: Na dann los.

Keren: Bis jetzt hast du vom Ernst der Sache noch keinen Gebrauch gemacht.

☐ Ihr denn? Der UEFA-Cup! Das ist ein Witz.

Sarah: Das ist kein Witz!

☐ Weiter. Der See, das ist euer Verhältnis zum Sex, offensichtlich ein gestörtes. Ohne Außenbordmotor geht nichts, also Hilfsmittel. Überhaupt, das Boot. Das steht für Angst.

Siobhan: Ich fuhr immer im Kreis!

☐ Sarah, du bist schnell gefahren mit deinem Außenborder.

Sarah: Danke.

☐ Das sollte kein Lob sein. Das heißt, daß du zielstrebig auf den Höhepunkt zusteuerst.

Sarah: WAS heißt das?

☐ Das heißt fünf Minuten bis zum Orgasmus.

Keren: Und Siobhan fährt immer im Kreis! Was heißt das?

☐ Sie mag es, verweilt, ist zärtlich. Keren: Ich verstehe das nicht, das mit diesem übers Wasser fahren.

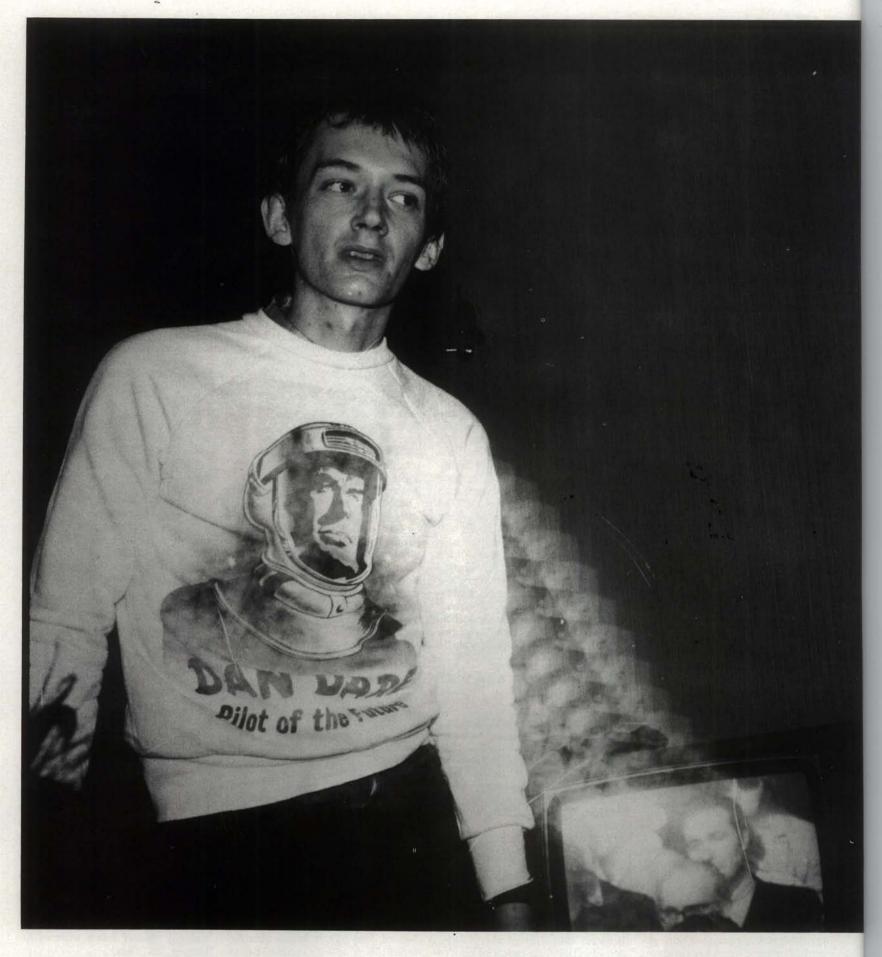
☐ Das ist nun mal ein psychologischer Test. - Eure Zukunft, die Mauer. Das dahinter ist eure Zukunft. Al Pacino, das bedarf keiner weiteren Erklärung. Viel Glück. Sarah: Ja.

☐ Keren erwartet ein Teller mit Pommes Frites.

Keren: Aber ein sehr großer!

Petra Kelly zieht ihre Kraft für die Politik aus Gert Bastian. Ulrike Meyfarth aus ihrem Trainer. Bananarama zogen die Kraft aus mir. Und vielleicht aus ihrem Produzenten-Team Jolley und Swain.

Dies etwas verhinderte Spritzigsein mag ihnen vielleicht in Zukunft einzige Stimulanz sein, den einen, echten Weg zu gehen. Das sollten sie hegen und pflegen, kultivieren, dann wird alles vielleicht ein bißchen brüchiger, in sich gebrochener, Elvis Costello-Krümel, Markus Heidingsfelder ein paar. Wolfgang Burat



Keith Levene

Nach Jahren des Kultstatus, großer Anerkennung und nur geringer Resonanz beim Publikum scheint die Zeit für PIL endlich gekommen. Dabei haben die wesentlichen Innovatoren, Jah Wobble (Bass) und Keith Levene (Gitarre, Keyboards, Synthesizer) die Band längst (wie Wobble) oder gerade erst (wie Levene) verlassen. War Jah Wobble sowas wie der natürliche Genius der Band, Autodidakt und spiritueller Klangsucher (vgl. Spex 1/80 und 7/81) und Lydon Aushängeschild, Sänger und Chaot so war Keith Levene eher der Mann im Hintergrund, ein Musiker, dem die meisten Klangerfindungen und Chaoskonstruktionen zu verdanken sind. Mit einem selbstbewußten, aber nie angeberischen Keith Levene sprach in New York Wilfried Rütten.

Levene: Ich habe Public Image Limited verlassen und mache jetzt meine eigenen Sachen. Meine Firma nennt sich "Multi-Image-Corporation". Und was meine musikalischen Ideen betrifft, will ich halt "Multi-Musik" machen. Das Material dazu ist da, aber ich will vor allem auch andere Leute produzieren. Eigentlich will ich ja Soundtracks für Filme produzieren, und ich interessiere mich auch sehr für Jingles, Werbespots. Ich lebe jetzt hier in den Vereinigten Staaten und bin auch mit einer Amerikanerin verheiratet.

☐ Was ist jetzt mit PIL!?

Levene: Nur John Lydon und Martin Atkins sind noch übriggeblieben. Und zwischen denen und mir gab's Probleme. Mit Martin lag das Problem eher

in der Konkurrenz als Musiker als auf einer persönlichen Ebene. Aber es war unmöglich, sich mit John vernünftig zu unterhalten. Der hatte einfach keine Lust, auch nur irgendwas zu tun. Was meine Situation bei PIL anbelangt: so war ich eine Person, die eine Menge Ideen hatte und die diese Ideen mit und durch PIL realisieren wollte. Aber ich fand kein Interesse. Im Gegenteil: sie bauten Barrieren auf und waren an Ideen nicht interessiert. Oder vielmehr: sie waren interessiert, aber sie verstanden sie nicht. Lydon sagt zwar, es sei eine freundschaftliche Trennung gewesen, aber das stimmt nicht. Ich hätte PIL schon vor einem Jahr verlassen sollen.

Was die Band betrifft, so funktionierte die ohnehin schon lange auf einem



Ein-Mann-Level. Und was mich angeht, so war ich halt der Meinung, ich sei dieser eine Mann und ich bin gegangen. Okay? Solange ich in der Band war, habe ich sie als Unsere Sache betrachtet und alles was gemacht wurde, war für uns. Aber es hat sich rausgestellt . . . irgendwann hast du die Schnauze voll. Also bin ich wirklich froh, nicht mehr dazuzugehören, nicht mehr John Lydons Freund zu sein, und ich respektiere ihn auch nicht mehr als Künstler.

(Während dieser Tirade wird Levene immer schneller, so als habe er sich all dies selbst schon hundertmal gesagt und wolle endlich nichts mehr davon hören. Seine Sprache ist versetzt mit unzähligen Rückversicherungen beim Zuhörer wie "You know", "Okay",

"like" und ähnlichen Floskeln. Und trotz seines neuen Wohnsitzes New York ist sein Cockney-Akzent ausgeprägt. Hierin wie auch in der für eine Kult-Figur überraschenden "Normalität" war er Jah Wobble ziemlich ähnlich. Doch die Tirade gegen Lydon ist ebenso schnell zu Ende wie sie angefangen hat.)

Was Lydon angeht: ich hatte sehr großen Respekt vor seinen Fähigkeiten als Künstler: ja ich glaube er war "great"! Aber jetzt will ich nichts mehr mit ihm zu tun haben. Das Konzept von PIL wird fortgesetzt in meiner "Multi-Image-Corpo-ration". Und was den Namen PIL anbelangt: von mir aus kann Lydon rumlaufen und sich PIL nennen, solange er will. Rechtlich gesehen gehört er zur Hälfte mir, aber ich will

nicht mehr PIL sein, ich will was Neues machen! Ich versuche, auf so vielfältige Art und Weise wie möglich "Ich" zu sein.

Levene: Nein, mich interessieren eher Soundtracks für Video-Spiele, Film-Soundtracks, Jingles und ich geb's zu, kommerzielle Singles. Ich habe zwar eine Art Vertrag mit Virgin Records, aber zu dem verhalten wir uns beide eher vage.

Also bin ich relativ unabhängig und kann mir Zeit lassen. Eins der Dinge, die PIL in den USA sein wollten, war "unabhängig". Und das setze ich weiter fort. Dollars interessieren mich nicht, eher schon Forschungsstipendien. Ich hab' die Nase vom Geld-Mo-

: Virgin sind nicht gerade dafür bekannt, daß sie ihre Musiker in Ruhe

Levene: Bei Virgin unter Vertrag zu sein, kann seine Vorteile haben. Die sind zwar nicht mehr "new new", aber sie gehen immer noch Risiken ein. Allerdings war das Verständnis zwischen PIL und Virgin nie das Beste, für unsere LPs wurde nicht allzuviel getan, obwohl doch Virgin gute Leute hat. Die haben auch noch Bänder für eine weitere PIL-LP, aber mit deren Mix hab ich nichts mehr zu tun. Wir hatten das Album "Commercial Zone" genannt, ich hatte die Musik geschrie-

: Vielleicht war es eine-falsche Entscheidung, in die USA überzusiedeln? Levene: Davon haben wir nie viel Aufhebens gemacht. ich war allein rübergegangen und konnte dann diese Video-Show im Ritz machen. Da hab' ich die Band dann rübergeschleppt. Beim Auftritt gab's eine Schlägerei, die das Ganze zumindest visuell ganz interessant machte und uns eine Menge Publicity einbrachte. Es sah also anfangs ganz gut aus, but, like, things just didn't happen. Wir hatten eine Menge Schwierigkeiten bei den Aufnahmen zu der LP, die ja vielleicht gar nicht mehr rauskommt. Wir waren auch ohne Vertrag für die USA, da wir Warner Brothers verlassen hatten. Denn Warner hat uns regelrecht boykottiert. Dabei haben sie uns 75 000 Pfund Vorschuß für diese LP gegeben! Aber sie haben unsere erste LP erst gar nicht rausgebracht, Metal Box dann ohne Metalbox mit Papiercover, und bei der dritten haben sie ihren eigenen Angestellten damit gedroht, sie zu entlassen, wenn sie für den Erfolg dieser LP arbeiten würden. Und es sind auch zwei Leute entlassen worden! Aber damals, als sich die Pistols gerade aufgelöst hatten und ich die Clash verließ, waren unsere Verträge schon recht gut. Daß ich damals die Clash verlassen habe, war schon o.k.. Ich wollte einfach nicht drin verwickelt sein . . . ☐: Worin?

Ich wollte nichts mit Rock'n'Roll zu tun haben und auch nicht damit, Politik zu predigen. ich halte die Clash für sehr ehrlich, aber sie wissen absolut nicht, worüber sie reden. Ich jedenfalls will keine Politik verkünden, ich interessiere micht für "interesting art". Warum ich die Clash verlassen habe? Hör dir Clash an und hör die PIL an, und du weißt es! Und genau wie schon Paul Simonon bei den Clash haben wir auch Wobble Baß spielen beigebracht. Aber Wobble war großartig! Der hatte keinerlei Konditionierung auf "Rock". Wobble wußte nie, was die anderen gerade machten, und er spielte nie auch nur entfernt sowas wie Rock'n' Roll. Dabei schrieb er sich die Basslinien selbst. Einfach toll. Das hatte

großen Einfluß auf den Klang der frühen PIL-Musik. Der ist damals wegegangen wegen der Konflikte, die er mit John hatte, und wohl auch mit mir, denn er hat meine Musik für seine LP geklaut. Was ich respektieren kann: gut für ihn!

☐: Was war denn eigentlich für dich das Besondere an "Metal BOX"?

Levene: Es waren drei 12" Singles ohne traditionelles Vorbild, die Musik war für maximale Lautstärke konzipiert, hatte keine Regeln und ist zum großen Teil spontan entstanden. Its just an album, I dunno! Aber im Moment interessiert mich vor allem Film. Film, nicht Video, denn Video ist lediglich ein elektronischer Prozeß. Ich beschäftige mich mit Computergraphiken für Telespiele und auch mit reinen Computergraphiken für Simulationszwecke und weil sie interessant aussehen. Aber an die entsprechenden Maschinen ranzukommen ist sehr schwierig. Das nimmt eigentlich mehr Zeit in Anspruch als alles Andere. Da geht's um Kosten von Tausenden von Dollars pro Sekunde!

□: Und wo gibt' solche Möglichkei-

Levene: Bitte frage nicht danach. Daran arbeite ich jetzt seit anderthalb Jahren und ich werde es schaffen. Mit Glück kann ich bei der Magi-Sync. Division arbeiten.

:---?

Levene: Das, heißt Mathematical Applications-Group Incorporated. Die haben auch die Elektronik für den Film, ,TRON gemacht und arbeiten für General Motors im Bereich des computerunterstützten Designs und sie machen auch Fernsehspots. Ich bin voll auf die Computerindustrie eingestiegen, beschäftige mich mit künstlicher Intelligenz und den großen Maschinen wie "Cray One" und "Cyber 12 Fünf". Aber das Ganze hat einen großen Nachteil: du mußt dich schon mit der Entwicklung von sowas wie der neuen MX-Rakete beschäftigen, der du künstliche Intelligenz beibringst, die der Rakete sagt wohin sie zu fliegen hat, wenn du dich mit inter-Graphiken beschäftigen willst. Dafür benutzen sie den "Cray One", das ist der größte Computer am Markt, kostet etwa 11 Millionen Dollar und jeder, der mit ihm arbeitet, un-terliegt der Überwachung der Regierung, damit keiner mit seiner Hilfe geheime Codes knackt. Aber ohne das Verteidigungsbudget gäbe es erst gar keine Computer. Das Pentagon ist der große Auftraggeber. Und die wollen superintelligente unbemannte Flugmaschinen. Es gibt 'ne Menge guter Programmierer, die einfach die falschen Sachen machen. Nelson Max etwa hat tolle Kunstwerke am Computer entworfen. Jetzt beschäftigt er sich damit, wie er Raketen beibringen kann. daß sie Bäume nicht mit Zielen verwechseln. Ich weiß auch nicht, was los ist, aber alle intelligenten Leute, die sich mit Computern beschäftigen, arbeiten für die Regierung, und sie stellen das, was sie tun, auch nicht in Frage. Die interessiert nicht, ob sie Sachen in die Luft blasen oder nicht. Und bei ihrer Arbeit entwerfen sie diese wundervollen Computersimulationen und testen doch nur Stoßdämpfer oder den Druck, den Metall aushalten muß. To me it looks very nice. Aber noch werden Maschinen mit 400 Millionen Rechenoperationen in der Sekunde für den Wettlauf im All benötigt, denn da sollen neue Laser-Waffen installiert werden. Ich bin auf der Suche nach jungen Wissenschaftlern, die nicht für die Regierung arbeiten. Aber bis jetzt stehe ich ziemlich alleine da.



MADONNA

von Lothar Gorris

achdem wir ungefähr eine halbe Stunde miteinander geredet haben, fragt Madonna: "Wenn dir meine Platte und mein Tanzen nicht gefällt, warum machst du dann dieses Interview?"

Wer umgibt sich nicht gerne mit schönen Frauen? Und sie ist nicht nur hübsch anzusehen, nein, sie hat auch das gewisse Etwas, das mehr anspricht, als nur das persönlische ästhetische Empfinden.

Deutlicher wird es, wenn man sie bei ihren zahlreichen Clubauftritten erleben darf. Das wollen viele und die, die gekommen sind, wollen am Bühnenrand stehen. Man will, ja, man muß sie berühren und ihr magisches Beckenkreisen spricht nicht nur den männlichen Teil des Publikums an. Ihre ansonsten dämliche Tanzerei, wobei sie von drei, natürlich ebenfalls schönen. Tänzern (von denen zwei Männer sind, sehr steif!), unterstützt wird, ist schnell vergessen. Und Madonna will berührt werden, geht immer wieder an den Bühnenrand und freut sich sichtlich über die Anfeuerungsrufe, das Gejohle der Männer. Ihr zu kurzes Hemd legt immer wieder ihren kleinen runden Bauch frei. Madonna ist nämlich ein bißchen pummelig. Das weiß sie ansonsten recht gut zu kaschieren, im richtigen Moment aber setzt sie diese Waffe schonungslos ein. Und das wirkt.

Ansonsten aber ist ihre Show wohl nur dazu da, um überhaupt etwas zu tun auf der Bühne — schließlich ist es Tanzmusik. Die Mischung aber zwischen schwarzem R&B-Stepping und ihrer konventionellen Tanzausbildung ist nicht gelungen. Na und, längst kein Grund mit ihr kein Interview zu machen.

Ihre Musik nicht zu mögen, ist zumindest in den großen Städten der USA nahezu unmöglich. In den schwarzen Radiosendern läuft ihre augenblickliche Single "Holiday" pausenlos. In den Clubs ist es nicht anders. Kein Entrinnen. In den Billboard-Charts steht/stand sie an Nummer Eins. Und ihre ersten beiden Singles "Everybody" bzw. "Burning up/Physical Attraction" hatten den gleichen Erfolg.

Diese Singles sind wunderbar. Moderner R&B, sie wird oft mit Kashif, der neuen Aretha Franklin, und Evelyn King verglichen. Nicht sonderlich elektronisch, schöne eingängige Melodien, angenehm und in keinem Moment hart. Der Kick dabei allerdings ist Madonnas Stimme. Unverkennbar weiß, jung und ständig näselnd. Der Rest der LP dagegen fällt etwas ab, aber was macht das schon? Wie sagt sie selbst: "Die Lp ist gut, aber nicht großartig". Warum ärgerlich werden, wenn man dir das gleiche sagt, Madonna?

Bevor dieses Interview bedauerlicherweise so früh enden muß, erzählt sie ihre Geschichte von dem kleinen Mädchen aus Detroit, das ihr Elternhaus verließ, um in New York ein Star zu

werden. Was für einer, war ziemlich egal, Hauptsache Star - Film, Tanz, Theater, Musik. Da machte sie einen Fehler. Sie begann eine Tanzausbildung. Sie tanzte einige Jahre hier und dort, ohne aber zu Ruhm zu gelangen. "Es begann mich zu langweilen, weil ich meine Stimme benutzen und auf der Bühne stehen wollte Damals konnte ich kein Instrument spielen, konnte keine Noten lesen und hatte auch noch nie einen Song geschrieben.' Zufälligerweise aber suchte das Management von Patrick Hernandez für eine bevorstehende Welttournee Backgroundsängerinnen, die auch tanzen sollten. Madonna fühlte sich berufen und wurde für gut befunden. So gut sogar, daß das Management mehr aus ihr machen wollte. Sie wurde nach Paris geschickt, bekam Geld und eine Gesangsausbildung. Mehr allerdings passierte nicht. "Es war frustrierend. Jedesmal, wenn ich mich beschwerte bekam ich mehr Geld, aber es änderte sich nichts. Sie gaben mir alles, behandelten mich wie eine Königin. Aber es war zu langweilig und ich wollte ir-gendetwas tun."

Zurück in New York lernte sie zwei Brüder kennen, in deren Band ein Drummer fehlte. Madonna lebte fortan bei den beiden, lernte Schlagzeug spielen und übte fleißig andere Instrumente. In Queens, fernab von Manhattan, hatte sie nichts anderes zu tun als anzufangen, Stücke zu schreiben. "Ich wollte nicht mehr nur an den

Drums spielen, sondern ich wollte meine Songs singen. Da die beiden aber selbst die Sänger der Band waren, verließ ich sie, zog zurück in die Stadt und machte eine eigene Band." Sie fand eine Managerin, die ihr Geld gab, Studiomusiker bezahlte usw. Aber die beiden hatten nicht die gleichen Ambitionen. Man trennte sich und Madonna war wieder auf der Straße.

So oder ähnlich dürfte es vielen ergehen, nichts außergewöhnliches. Aber schöne Frauen haben Glück. Sie traf einen alten Bekannten aus Detroit und produzierte ein Demo-Band und lernte zufällig in der Danceteria den hauseigenen DJ. Jazy Mark Kemins kennen. "Eigentlich versuchte er mich anzumachen und als ich dann erfuhr, wer er war, sah ich meine Chance." Am nächsten Abend war sie wieder da und tatsächlich spielte er ihr Band. Ihm gefiel es so gut, daß er versprach, ihr bei der Suche nach einer Plattenfirma zu helfen. Von nahezu jeder Plattenfirma wurde ihr ein Angebot unterbreitet. Madonna brauchte sich nur für das beste zu entscheiden.

Mittlerweile wohnt sie schon längst nicht mehr im berüchtigten Drogenviertel des East Village. Sie ist in die Kategorie New Yorker aufgestiegen, die sich ein Loft in Soho leisten können, mit schönem Holzfußboden, neuer Küche, alles sehr sauber, wirklich schön ist ihr neues Heim.

Aber sie will mehr: "Mit meinen Singles war ich immer ganz oben in den

Billboard-Dance-Charts. Und meine Platten liefen immer sehr gut in Discos und im Radio. Aber ich will den Cross-Over-Erfolg haben und das Album ist ein Schritt dahin. Zu Burning up' habe ich ein Video gemacht, das auch im Fernsehen gezeigt wird. Das nächste Album wird sich nicht mehr so nach R&B anhören, sondern es soll englisch klingen. Ich würde gerne mit Leuten wie Martin Rushent oder Thomas Dolby zusammenarbeiten. Mit jemandem der ein ,soulful kind of feeling' hat und sehr rhythmisch ist, anders als der amerikanische R&B. Vielleicht etwas wie Wham. Mir gefällt es nicht mit Leuten verglichen zu werden wie Kashif und Howard Johnson. Ich möchte mit niemandem verglichen werden."

Verkehrte Welt! Das ist genau das Gleiche, als wenn ein schwarzer Musiker mit ausgesprochener Rockmusik versucht, endlich mal in die Black Charts zu kommen.

Garant für ihren schwarzen Sound, den sie zukünftig ja nicht mehr haben will, ist Produzent Reggie Lucas, der als letztes mit James Mtume und vorher durch die Zusammenarbeit mit Stephanie Mills aufgefallen war. "Der Grund, warum ich mit ihm arbeiten wollte, war, daß ich einen "soulful" sauberen Sound haben wollte. Andererseits ist es jetzt zuviel von seinem speziellen Sound. Auf der LP ist alles zu sehr poliert, meine Stimme klingt zu süß. Ich möchte, daß es härter klingt. Aber es ist wichtig, einen angesehenen Produzenten zu haben, der pushen kann.'

Das war auch nötig, denn Warner Brothers wußte anfänglich recht wenig mit ihr anzufangen — ein weißes blondes Mädchen, das schwarze Musik macht. Man sah einfach zu, wie sich die Verkäufe entwickeln würden. "Der Erfolg der Singles, ganz besonders der ersten beiden, ist ohne jegliche Promotion der Plattenfirma entstanden. Er basiert nur darauf, daß sie den DJs der Radiostationen und der Clubs gefiel und daß ich sowas wie ein Geheimtip wurde. Jetzt erst fangen sie an für mich zu arbeiten.

Ich habe genau das erreicht, was ich wollte. Mittlerweile aber fühle ich mich eingeschränkt, ich möchte ein größeres Publikum erreichen. Und wenn es nicht mit der ersten LP klappt, dann klappt es eben mit der zweiten."

Bei aller Bescheidenheit will sie natürlich mehr als nur Musik machen. Weitere Videos sollen folgen. Auch deutete sie anstehende Filmprojekte an. "Was nicht heißt, daß ich keine Musik mehr machen will, das wird alles Hand in Hand gehen. Judy Garland konnte das und viele andere auch, warum sollte ich es nicht können?"

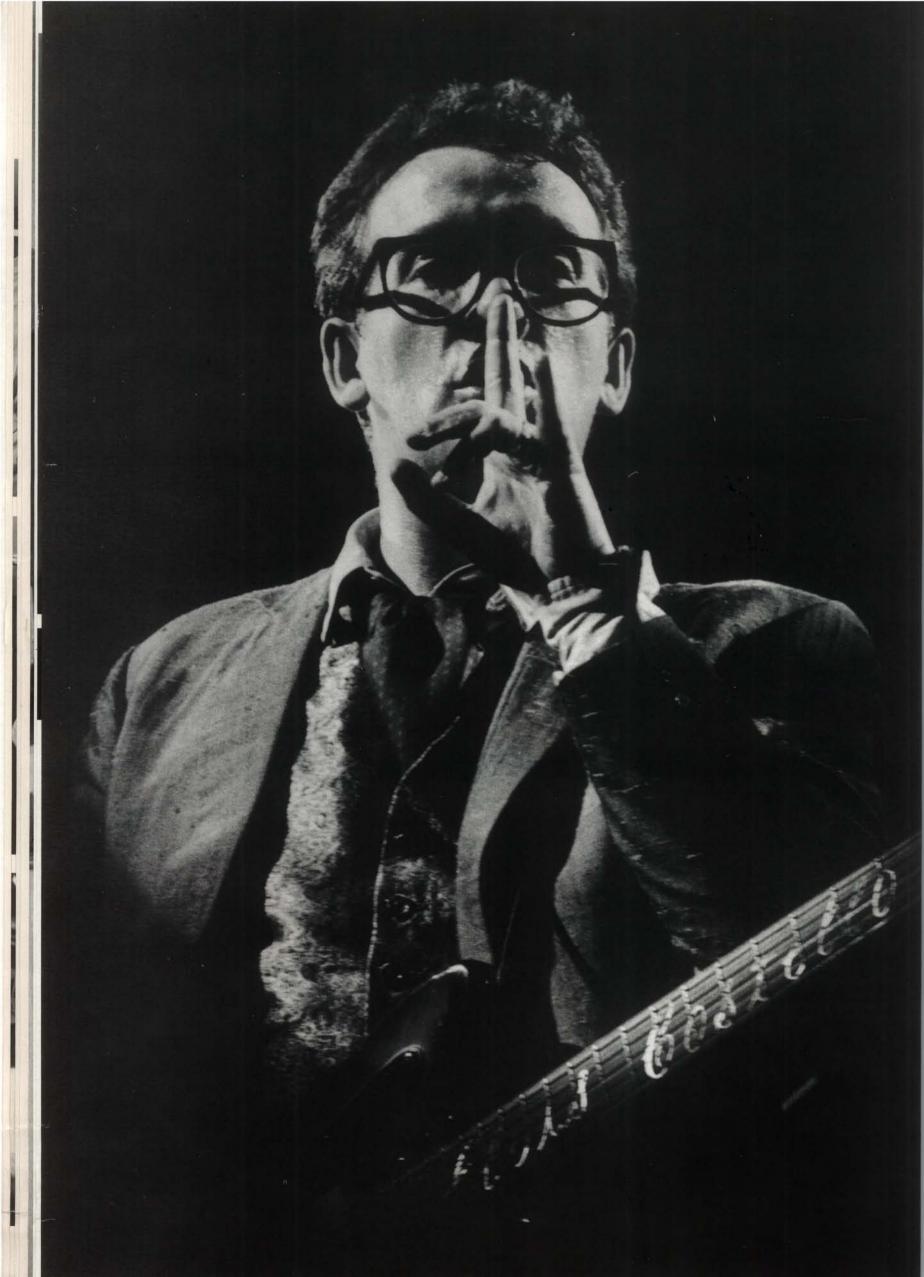
Die letzte Frage bevor wir auf ihre Tanzerei zu sprechen kamen und damit notwendigerweise zum Schluß, bezog sich auf das schwarze Kreuz, das ihrem Ohr herunterbaumelte. Modisch schien sie sich sowieso sehr stark auf London zu beziehen. Erst Hard-Times-Look und jetzt New Punk, oder was auch immer?. "Nein, ich trage solche Kruzifixe schon seit meiner Kindheit, Symbolismus faszinierte mich. Meine Eltern waren sehr religiös und von ihnen bekam ich öfter Rosenkränze. Ich schnitt die kleinen Kreuze ab und benutzte sie als Ohrringe. Mittlerweile ist das modern geworden? Hm, ich denke, ich sollte aufhören sie zu tragen."

Madonna ist übrigens ihr wirklicher Name, Madonna Ciccione. Ihre Eltern sind Italiener und wie gesagt sehr christlich.

Und eigentlich ist sie doch ganz nett.

UNS LEUCHTET EIN STERN





COSTELLO

Es ist mies ein Kult zu sein

Also, ganz so schlimm wie Dirk Scheuring es sieht, ist es ja nun doch nicht. Nun mag sich ja das Teenager-Verhalten geändert haben — endlich! wurde doch Zeit — und so viele Platten werden auch nicht mehr verkauft — (immer noch genug) — aber grundsätzlich von Konkurs zu sprechen heißt einfach, die Flinte ins Korn zu schmeißen und gar nichts mehr mitzukriegen. Die eine Stimme, die sogenannte verbindende Kraft, in der Pop-Musik gibt es ja schon seit ungefähr 15 Jahren nicht mehr, die Zersplitterung in tausend kleine Grüppchen und Richtungen — jede mit ihren eigenen Flügelkämpfen — ist eine zu große Normalität geworden, um überhaupt noch darüber sprechen zu müssen; daß sich Bands auflösen, ist erst mal nicht schlimm, sondern für den Fan allerhöchstens traurig, aber verdammt nochmal: die Musiker gibt's doch weiterhin. Kein Mensch muß nach der Auflösung einer Band, in der er mal gespielt hat, von vornherein erledigt oder für die "Sache" — was immer das ist — verloren sein. In diesem Jahr gab's die Fun Boy Three-LP, es gab Culture Club, Aztec Camera, Michael Jackson, das John Cale-Konzert und so vieles mehr!

Und dann sind da noch die großen Individualisten, die sich sowieso um dieses ganze Geschrei einen Dreck kümmern und uns immer wieder mit Überraschungen und wirklichen Neuerungen Wege weisen. Einer von denen ist Elvis Costello.

1. Good manners and bad breath get you nowhere 1978

as Audimax in Hamburg ist grauenhaft, Studentenbänke zum sich reinklemmen und sitzenbleiben, eine flache riesige triste Bühne, null Umgebung, verloren stehen Menschen mit Gitarren einer Wand von Holz und Fleisch gegenüber. Auf dem Plakat stand klein "Suicide" und etwas größer "Elvis Costello & the Attractions". Alles roch nach New Wave. Es war die Zeit, wo interessante Konzerte nur in Hamburg und Berlin stattfanden, die Zeit der langen Autofahrten und schlaflosen Nächte.

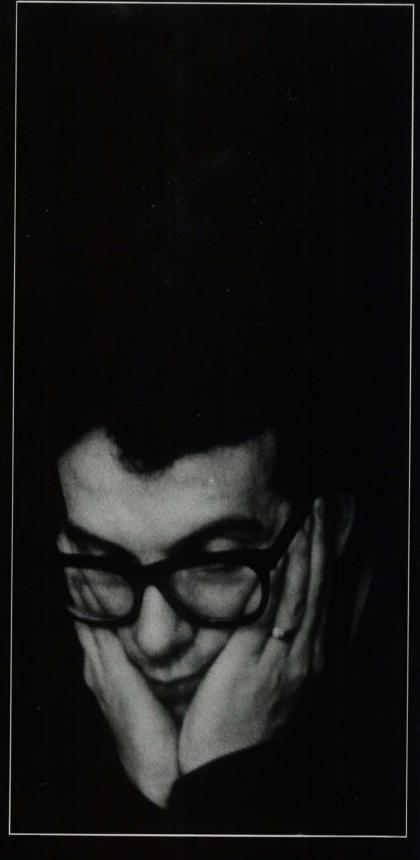
Und dann diese Halle: Ordner drückten einen in die Bänke oder auf die Treppenstufen runter, das Publikum bestand aus diesen Leuten, die sich damals schnell mal den neuen Trend angucken wollten, um dann doch nur zu sagen, daß die Wahrheit in den Sechzigern lag. Elvis Costello wurde damals für einen derjenigen gehalten, die für alte Musikkritiker die akzeptable Seite des ganzen Welle-Krams darstellten er schrieb Songs, keine Hymnen, war beeinflußt von Van Morrison und Country anstatt von Iggy Pop und Marx und schien so richtig greifbar und eindimensional wie Graham Parker, kurz: eigentlich nur alter Rock mit neuem Namen.

Jedermann übersah, daß in den netten Liedern, in den ehrwürdig gealterten und veralteten Stücken der ersten LPs

mehr drin war als nur "This Year's Model". Man hatte noch nicht entschieden, ob und wem man für die nächste Zeit sein Herz schenken sollte, zuviel war bis dahin schon passiert, und zum Verlieben eigneten sich ja auch nur die wenigsten Stücke dieses merkwürdigen Herrn. Man war also in Hamburg, um's mal gesehen zu haben, niemand dachte an etwas besonderes und "Suicide" waren ja eigentlich noch interessanter. Das Licht ging aus und Alan Vega, Verkünder unangenehmer Wahrheiten, das Gegenteil des bei uns so beliebten amerikanischen Rockstars, gab seine Version des Großen Traums; die Zuschauer pfiffen und lachten wie ertappte Kinder. Nach einer halben Stunde physischer und psychischer Gewalt seitens der Musiker konnte die Menge aufatmen: es war erstmal vorbei, jetzt geht's ja erst richtig los, was war'n das für'n Quatsch eigentlich?

2. Clowntime is over 1983

Punkt 9 Uhr ging das Licht dann wieder aus und es ging eigentlich nur da weiter, wo Suicide aufgehört hatten. Stück für Stück kam ohne Pause, ohne Erholung oder Luftholen von der Bühne, es wurde ein Stück daraus und eine Attitüde, eine Tirade gegen Falschheit und Liberalität (die zwei Begriffe gehören zusammen). Doch was bei Suicide noch halbwegs ertragen wurde — bei Avantgarde gehört's ja dazu — schlug nun bei Co-



stello zurück. Um 10 Uhr, Punkt 10 Uhr, hörte er auf, war verschwunden, SCHWUPPS, Licht an und schon ging's Pfeifen los, und was bei Suicide eher wie Vogelgezwitscher gewesen war, wurde nun ohrenbetäubend. Wo war die Vorstellung der großen Rock-Musik-Peter-Rüchel-Familie geblieben? "Das sind ja Faschisten alles", dieser "Ich-will-nichts-neues-mehr"-Gedanke der aufgeklärten deutschen Studentenjugend diente schnell als Erklärung und Erleichterung für diejenigen, die ja eh schon alles kennen.

Doch da auch die Geschichte manchmal gerecht verläuft, wurde Elvis, das Arschloch, ein Star.

"Wenn man mit einem 35jährigen Hippie konfrontiert wird, der einen fragt, was der Unterschied zwischen Punk und New Wave ist, sagt man schon mal komische Sachen. Ich hab' versucht zu irritieren. Ich hab' viel gesagt — manches hatte, glaube ich, sehr gute Wirkung. Es ist sehr viel besser, eine definierte Haltung zu haben, selbst wenn sie negativ ist . . ."

ie Geschichte bis jetzt: Elvis wird ein Star, Nr. 1 in England mit "Armed Forces", Top Ten in Amerika, die Tür stand offen, er mußte nur noch durchgehen. Eine Tour durch Amerika findet jedoch fast ein abruptes Ende durch einen Skandal, der nach einer Barschlägerei mit einigen älteren kalifornischen Rockmusikern durch ebendiese ausgelöst wird, damit sie auch mal wieder in der Zeitung stehen und um es diesem arroganten englischen Emporkömmling gezeigt zu haben. 18 Monate bleibt Elvis Amerika fern und produziert in dieser Zeit die erste LP der Specials, beweist mit "Get Happy" endgültig und für alle Zeit, daß Soul auch jenseits der alten Klischees von "White man can't play the blues" exi-

stieren kann (und er beweist es gründlicher als Kevin Rowland, der damals noch mehr seine Fan-Haltung dieser Musik gegenüber auslebte). Das Konzert 1980 in Köln zeigte schon einen wesentlich entspannteren selbstsichereren Menschen als Hamburg. Vergangenheit war die unbedingte "Frißoder-stirb"-Haltung dem Publikum gegenüber, Selbstvertrauen war an die Stelle von physischer Gewalt getreten. 1981 kam dann "Trust", mehr ein Rückschritt und ein auf der Stelle treten als wirkliche Weiterentwicklung, ein Album mit in Nashville produzierter Country-Musik, "Almost Blue", erschien im Herbst und die Frage,,was nun?" umkreiste alle Kritiken und Berichte, die über ihn damals erschienen. Und was nun kam, konnte keiner vorausgesehen haben. Wenn es je Zweifel an ihm gegeben hatte, sie wurden mit einem großen Schlag ausgeräumt und an ihre Stelle trat "Imperial Bedroom", neben John Cales "Music "Imperial for a New Society" das beste Album des letzten Jahres. Während alle Welt über das neue englische Pop-Wunder diskutierte (zu einer Zeit, als das Ende eigentlich schon erreicht war) und damit die ABC-Trommelwirbel meinte, kam da eine Platte, die wirklich Pop war und nichts als "Pure Pop", eine Musik, die zeigt, was aus diesem Medium noch alles herauszuholen ist. Es gab keinen "Sound", es gab keine Richtung mehr, die bindet oder verpflichtet, es gab nur noch das Spiel mit den Regeln, das bewußte zitieren und die geplante Regel- und Grenzüberschreitung, um zu neuen Zielen zu kommen.

"Punch the Clock" brachte die kommerzielle Bestätigung für Costellos neuen Kurs, die feste Gruppe der Attractions (ohne Zweifel eine der besten Gruppen überhaupt) wurde um die früheren Dexys-Bläser und zwei Back-

ground-Sängerinnen bereichert. Zusammen mit einer großen Tour und den besten Verkäufen seit "Armed Forces" erscheint seine Position stärker denn ie.

3. The invisible man

ach 3 Jahren eisigen Schweigens gegenüber Journalisten brach Elvis vor einem Jahr mit dieser Tradition und fing wieder an, Interviews zu geben. Ein ausge-sprochen redefreudiger Costello erzählte in mehreren Gesprächen mit dem NME und FACE soviel über sich, daß für uns eigentlich gar nichts mehr übrig blieb. Die Atmoshpäre im Hotel Bredeney, wo die Rockpalast-Gäste während der Zeit wohnen, tat ein übriges. Ein etwas unkonzentrierter, erkälteter Costello saß da um 7 Uhr abends vor dem Konzert in einem Konferenzsaal, allein und nach 8 Interviews vorher ziemlich am Ende und schlicht und einfach müde. Im Laufe des Gesprächs fand er sich aber wieder und war teilweise dann gar nicht mehr zu bremsen.

Ob er denn nervös sei und wüßte, was er da in Essen eigentlich zu erwarten habe?

"Man muß das einfach verdrängen, daß da soundsoviele Millionen zugucken. Für uns ist das jetzt einfach ein Auftritt in einem Land, wo wir noch nicht oft gespielt haben. Ich hab' den anderen gesagt, sie sollten nicht nervös sein, weil es nur 20 Millionen und nicht 40 Millionen sind . . . Ich hoffe, daß auch einige wegen uns in die Halle gekommen sind und ich hoffe, sie sind bereit. Wir sind gut genug."

Würdest du das Experiment von "Almost Blue" wiederholen, ein Album nur mit Coverversionen?

"Nein, im Moment sicherlich nicht. Die Coverversionen, die wir machen, spielen wir live. Das sind oft Sachen, die man nicht auf Platte bringen würde. Was ich an Musik gut finde, finde ich oft in Songs von anderen Leuten, aber noch mal ein ganzes Album . . . vielleicht später."

Und "Almost Blue"?

"Die Sache dabei war, daß wir die Stücke anders spielen als sonst jemand. Das war die Idee dahinter. Wir sind nicht Country, wir haben auch nicht versucht, authentisch zu sein, aber das sind großartige Songs.

Ich war in einer sehr deprimierten Stimmung als wir das aufnahmen, und diese Songs haben das Gefühl viel besser ausgedrückt, als alles, was ich hätte schreiben können. Die Stücke waren alle schon da, ich brauchte sie nur noch zu singen. Und das war gut, denn die Stücke, die ich zu der Zeit von ,Almost Blue' geschrieben hab', waren vollkommen verschieden von den Sachen, das waren die Stücke von Imperial Bedroom' ... und diese Stücke waren so ganz offensichtlich anders und so hatte ich Zeit, genau darüber nachzudenken, wie das nächste Album werden sollte. Es war ein Jahr Pause zwischen ,Trust' und ,Imperial Bedroom', obwohl das nicht so bewußt passiert ist, sondern mehr ein zufälliges Resultat dieser ganzen Sa-

Gibt es vorher ein Konzept bei einer Platte, etwa bei "Imperial Bedroom"? "Nein, ich seh' das nicht als ein Konzept, sondern man verfolgt einfach nur während der ganzen Zeit, die das Songschreiben braucht, bestimmte Gedanken und Themen. Das Endresultat ist dann immer von einer bestimmten Haltung geprägt, aber Konzept-Alben machen wir eigentlich nicht."

War "Imperial Bedroom" der Versuch eines Gegen-die-Strömung-schwimmens?

"Das war die Idee, sicherlich. Wenn die Platte wirklich erfolgreich gewesen wäre, hätte sie die Pop-Musik grundlegend verändern können, denn die Leute hätten das dann halt kopiert, so wie sie jede erfolgreiche Platte kopieren. Es waren so viele Ideen darauf und wir haben uns ein bißchen wegtreiben lassen von den Ideen, die auch nicht alle gut ausgeführt waren, das ist klar. Es war einfach zuviel. Es waren soviel Möglichkeiten dabei, und das alles war zuviel für's große Publikum. Aber es war eine große Chance und ein großes Risiko, und ich bin froh, daß wir das Risiko eingegangen sind. Die Stücke, die ich danach geschrieben habe, mußten dann einfach viel disziplinierter gemacht werden, das ist ,Punch the Clock'.

Ich finde viele der Sounds auf 'Imperial Bedroom' . . . eher fröhlich, wie Left Bank, wie eine Psychedelic Pop Group. Die Musik widersprach ganz offensichtlich den Texten, während es bei 'Punch the Clock' andersherum ist. Das sind halt zwei verschiedene Wege zu arbeiten, ich sage nicht, daß das eine richtig und das andere falsch ist. Es ist verschieden und es macht Spaß.

Der Wechsel in der ganzen Zeit von Platte zu Platte, das ist die Idee und der Zweck des Ganzen. Niemand kann "Punch the Glock' Teil Zwei erwarten, genauso wenig, wie niemand "Imperial Bedroom' Teil Zwei erwarten konnte." Jemand hat geschrieben, daß das "Punch the Clock"-Album und der Auftritt im Rockpalast und die 50 Interviews in Amerika und hier der Versuch seien, aus so einem Kult-Status auszubrechen?

"Warum nicht? Es ist ziemlich mies, ein Kult zu sein. Man kann sehr eingebildet werden als Kult. Ich habe von uns nie als von einer Kult-Gruppe gedacht. Wir haben nie Platten für einen Kult gemacht. Ich habe bei jeder Platte von uns gedacht, daß das die größte Sache wird, die wir je hatten. Obwohl ich auch wußte, daß da keine Single auf ,Imperial Bedroom' war, weil kein Stück die Platte hätte repräsentieren können. Die Idee und die Absicht war ja, daß jedes Stück verschieden ist vom Rest der Platte und ein bißchen trifft das auch für "Punch the Clock" zu. ,Everyday I Write the Book' repräsentiert nicht ,Pills and Soap' und trotzdem ist es halt die Single, die uns am meisten Aufmerksamkeit für das Album bringt. Es ist nichts schlechtes daran, gute Singles zu machen. Das wichtigste ist doch dabei, sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen, nur weil nette Sachen über dich in der Zeitung stehen und Leute sagen, wie gut du bist. Und du verkaufst keine Platte mehr. Ich schreibe Songs, die soviel Leute wie möglich erreichen sollen. Ich mache keine Musik, die darauf aus ist, genau 100.000 Leute zu erreichen und keinen mehr! Das ist doch eine sehr negative Einstellung.

Ich hab' nie darüber nachgedacht, mein Publikum zu verlieren, auch nicht nach 'Imperial Bedroom'. Ich sprach danach mit Clive Langer, und wir waren uns einig, daß wir eine direktere Platte machen könnten, und das haben wir auch getan. Und 'Punch the Clock' hat dreimal soviel verkauft wie 'Bedroom', also waren wir auch erfolgreich in dem Punkt. Die nächste Frage ist, was wir jetzt mit dem größeren Publikum, das wir haben, anfangen. Wir hatten schon einmal ein so großes Publikum nach 'Armed Forces' und haben dann willent-



en, im Wettbewerb mit anderen einem Programm mit Butterbrot-Mu-

lich eine Platte gemacht, die man wirklich nicht als ein Follow up zu 'Armed Forces' bezeichnen kann." Hast du denn Angst davor, Publikum zu verlieren, wenn's mal so groß ist? "Nein . . . eigentlich nicht. Ich hab' auch eigentlich nie gedacht, daß ,Armed Forces' eine tolle Platte sei. Ich mag einiges davon, aber ich will sowas nicht nochmal machen. Ich würde mich natürlich auch nicht mehr so benehmen wie zu der Zeit. Aber warum soll man sich überhaupt Gedanken machen über Follow ups? Man macht seine Arbeit so gut man kann und dann sieht man schon, was daraus wird. Ich könnte kein ganzes Album mit ,Everyday' schreiben. Na gut, rein technisch gesehen könnte ich es schon, aber warum? Es würde mich langweilen und alle anderen auch.

Man muß das Publikum, das jede Platte von einem kauft, schon respektieren, aber auch nur bis zu dem Punkt, wo man dann anfängt, nur noch für die Leute Musik zu machen. Ich muß ja schließlich die Platten machen, die ICH machen will, und Leute mit Willen wird's immer geben, die damit was anfangen können. Kennst du den Titel von diesem Joe Walsh Album, You bought it, you name it'? Ich finde, das ist ein toller Titel — wahrscheinlich eine entsetzliche Platte.

Man kann sicherlich absichtlich vor dem Erfolg davonlaufen, und die Leute haben gesagt, daß wir das mit 'Get Happy' gemacht haben, aber wir waren auch gar nicht fähig, etwas anderes zu machen, und die Leute, die irgend etwas von der Produktion von 'Armed Forces' gemocht hatten, waren natürlich enttäuscht. Auf der anderen Seite wird es dann natürlich auch wieder die

Leute geben, die die Direktheit von Punch the Clock' mögen — das, was sie kommerziell nennen — aber trotzdem geht's nicht so, daß ich jetzt sage, wir müssen das wiederholen, weil's erfolgreich war. Ich schreib' die Stücke, wie ich sie schreiben will, und ich muß sie so aufnehmen, wie ich es will, und wenn sie wirklich gut sind, wirklich mit genug Überzeugung gemacht sind, dann sind sie auch erfolgreich. Im Gegensatz zu vielen Produzenten und Menschen in der Plattenindustrie habe ich noch Vertrauen zu den Leuten."

Wir haben von dir eigentlich nie wie von einem Singer/Songwriter der alten Schule gedacht, der da "sein Ding durchzieht", egal, was in der Musik vor sich geht.

"Nein, so bin ich auch sicherlich nicht. Ich sammle Sachen von allen möglichen Platten auf, aber nicht auf die Art, daß ich da jetzt bewußt klaue, sondern mehr wie eine Reaktion oder Reflektion auf bestimmte Sachen. Es kommt einem eine Idee bei einer Wham!-Platte, weil man die Wham!-Platte nicht mag, und so entstehen Sachen. Ich bin kein Snob, der sagt: ,Ich bin besser als alles andere, und alles andere ist Scheiße'. Ich höre mir viel Pop-Musik an, egal ob ich dann später denke, daß das Mist war. Im Gegensatz zu vielen anderen Musikern höre ich viel Radio und ich kaufe mir viel Platten, und nicht nur altes obskures

halt auch viel Mist.
Ich werde ständig beeinflußt, und ab und zu kann man ja auch mal ganz oben sein, aber das hält sich nicht lange. Wir hatten Hits auch in der Zeit, als sich sonst nicht viel verkaufte. Ich mag es, ständig in dieser Pop-Welt zu

Zeug, das jeder gut findet, sondern

leben, im Wettbewerb mit anderen und nicht als isolierter Kult, der ständig nur zu seinen 15.000 Fans auf der Welt spricht."

Zum Schluß noch: Warum bist du jetzt eigentlich so redefreudig gegenüber Journalisten geworden? Dein früheres Image war ja sehr böse, und jetzt wirkst du absolut anders.

Wahrscheinlich liegt das daran, daß die Leute nicht mehr so dumme Fragen stellen. Ich ärgere mich nicht mehr so. Die meisten Fragen früher waren so unmöglich, immer dasselbe, und dann hatte der Schreiber seine feste Vorstellung davon und ich meine feste Vorstellung hiervon, und dann lief das immer auf Konfrontationen hinaus. Das war Zeitverschwendung sowohl für die als auch für mich. Jetzt gibt's mehr Platten, es ist mehr passiert und es gibt mehr, worüber man reden kann. Es macht viel Spaß, weil in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich gefragt wird, in Frankreich zum Beispiel vor ein paar Tagen kam die Frage: , Was halten Sie vom Marquis de Sade?'!"

4. Agony and the ecstasy Das Konzert

ie Rockpalast-Nacht in ihrer jetzigen Form ist eine überholte Institution, ein Ärgernis, das eigentlich sofort vom Bildschirm verschwinden müßte, wenn es nicht überhaupt so wenig Musik im Fernsehen gäbe. Und nun sollte Elvis also in

einem Programm mit Butterbrot-Musikern wie Sheep Dick und Pryan Adams auftreten. Konnte das gutgehen?

Wir alle am Fernsehschirm - denn wir fuhren nach dem Interview natürlich nach Hause und nicht in die Halle - konnten es erleben. Es ging gut. Es war zwar nicht die erwartete 30-Stükke-Tour de Force, aber was kam, war so genau, so auf den Punkt, wie ich es selten bei einem Konzert geschen habe. Es gab plotzlich nichts Ungenaues mehr, nichts Schwammiges, keine Verzierungen, nur noch Klarheit, die Essenz und die Seele pur. Der klare Blick des wirklich Wissenden siegte über Indifferenz und Larifari. Vielleicht war es auch wieder mal zuviel für die "breite Masse", die am Abend in der Halle sicherlich sehr breit war, aber was soll's? Wenn es wirklich weitergehen soll, braucht man Dinge wie dieses Konzert, man braucht intelligente Musiker, die wissen, warum sie dies und nicht das spielen, wir brauchen schlicht und ergreifend Wahrheit. Die Simple Minds und Siouxsie oder wer auch immer aus diesem Senftopf sind überflüssig an dem Punkt, wo ein Musiker Stücke wie "Man Out of Time", "Shipbuilding", "Back-stabbers" und "I can't stand up for falling down" in ein Programm bringen kann, ohne es wie eine Farce, Verarschung oder Heuchelei aussehen zu lassen.

Was drumherum passiert wird letztlich unwichtig.

Thomas Schwebel 2



Die Rückkehr der Gitarre

Wie so oft bei solchen Anlässen spielte sich die bemerkenswerteste Szene des Abends mal wieder abseits vom Hauptaugenmerk ab:

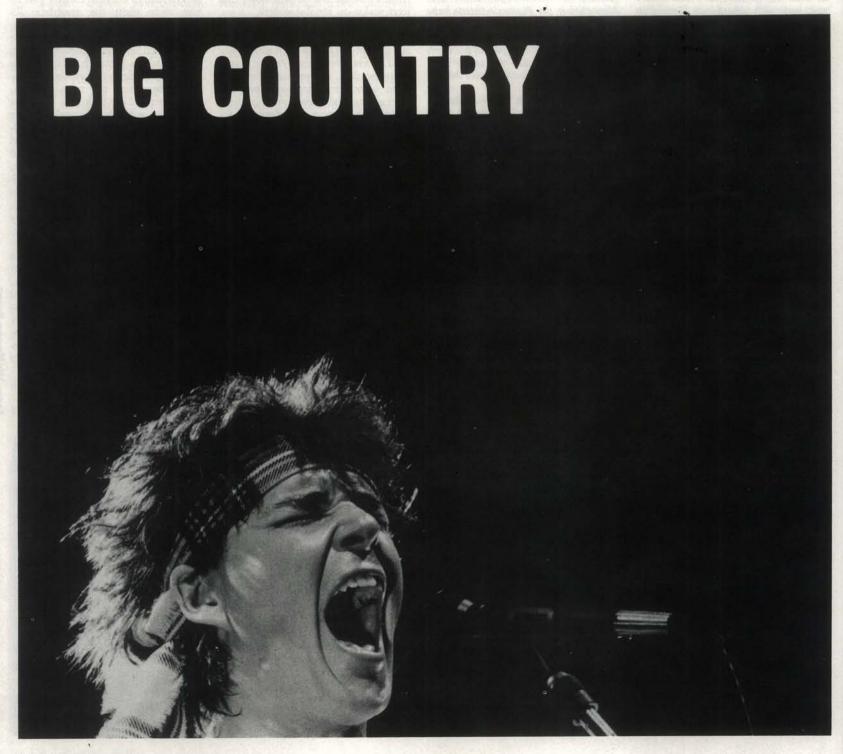
Darsteller dieser kleinen Einlage waren eine dem Nervenzusammenbruch-nahe Mutter mit Ruhrgebiets-Tonfall, eine etwa 15 jährige Tochter, deren Freundinnen, der Manager und schließlich Big Country selbst. Während sich besagte Tochter dem faszinierenden Treiben eines Groupies hingab, stand die verzweifelte Mama in der kühlen Bochumer Nachtluft und plärrte unaufhörlich nach ihrem Kind. Schließlich hatte der Türwachestehende Manager ein Herz für die Frau im Düstern und ersuchte die Tochter doch endlich dem Flehen der Mutter nachzukommen und zu gehen. Die Aufforderung wurde dann auch mehr oder weniger zögernd befolgt und die Tür öffnete sich. Doch Manager und Mutter hatten die Rechnung ohne den Wirt, hier in Person einer schottischen Pop-Band, gemacht. Gar nicht gewillt, eine ihrer jungen Partnerinnen ziehen zu lassen, versperrten sie der jungen Dame spaßeshalber den Weg nach draußen. Herzzerreißende Augenblicke zwischen Himmelhoch-jauchzend und zu-Tode-betrübt folgten; zu allem Unglück hatten die anderen Mädels weder ihre Verwandtschaft dabei noch verspürten sie irgendeine Veranlassung zu gehen, "wo's doch so schön ist".

as Ende der Geschichte dürfte bekannt sein. Das Gute siegte natürlich — die ehrbare Frau im Dunkeln rettete ihren Schatz vor der Sünde, die Freundinnen gingen dann auch bald und zurück blieben die bösen Männer von der nebligen Insel, welche sichtliche Freude an diesem harmlosen Späßchen erkennen ließen.

Es ist sicherlich richtig zu behaupten, daß Begebenheiten wie diese in der weiten Welt des Showbiz öfter mal vorkommen, doch ich gebe hiermit zu, daß meine Erwartungen hinsichtlich der Band regelrecht auf den Kopf gestellt worden sind. Schon Stuart Adamson Skids-Vergangenheit ließ einen reichlich kühlen und überstylten Gig erwarten und keine "junge-Burschen"-Streiche in der Garderobe. Die sicherlich etwas monumental geratene LP, die gesamte äußere Form, mit der Big Country so vermarktet wird, und auch die Teilnahme am Rotterdamer Pandora-Positive-Punk-Festival taten ein übriges. Apropo Skids, vielleicht der richtige Anlaß, um ein bißchen an der Geschichtsschreibung rumzumäkeln. Entgegen der Promo-Storys der Plattenfirma waren die Skids nie und nimmer eine PUNK-Band und schon ihre zweite LP "Days in Europa" war derartig mittelmäßig, daß Begriffe wie "legendär" o.ä. doch ziemlich fehl am Platze sind. Erstaunlich, wie schnell mit nur kurzzeitig zurückliegenden Zeiterscheinungen Schindluder getrieben wird. Allerdings muß man aus Gründen der Einfachheit (nach dem Motto: was solls?) anerkennen, daß es sich nun mal ganz gut anhört, wenn eine junge Band der 78'ger Ära in irgendeiner Weise beim Punkrock mitgemischt hat.

Mit dem nicht zu verleugnenden Erfolg von Big County haben die Spinnereien bundesdeutscher Werbezettelschreiber eh nicht viel zu tun. Wie sie auch später glaubhaft versicherten, ist der Aufstieg der Band in erster Linie auf die Knochenarbeit in der Heimat zurückzuführen. Eine verpatzte Tour mit Alice Cooper und eine unbeachtete Single zeugen von den Startschwierigkeiten. Man sieht also, daß der klassische Weg vom Kohlenkeller über die Vorstadtdisco ins Hammersmith Odeon auch heute

noch ab und an gültig ist.
Mit der traditionellen kleinen Verspätung trafen wir auch heute auf dem ZECHEN-Gelände ein. Das dumpfe Rumpeln verriet, daß die zu besuchende Musikveranstaltung bereits im Gange war. In der Halle sofort ein Blick zur Bühne — das Auge bleibt beim werbewirksamen Ex-Atom-U-Bootputzer Bruce Watson (git.) hän-





gen. Oh Wunder, ein karriertes Hemd, eine blaue Nietenhose und eine kurze Mittelscheitel-08/15-Frisur; sprich: der nette Junge von nebenan. Auch die restlichen 3/4 Big Country sind nicht übermäßig aufgemotzt, sieht man mal vom Tartan-Stirnband Adamsons ab. So ähnlich haben auch die (befreundeten) Simple Minds begonnen, als Jim Kerr noch mit Alfred E. Neumann-Haircut durch die Gegend lief oder die Undertones zu "Here comes the summer"-Zeiten. Nichts ist zu spüren von all dem Fassaden-Rummel, mit dem sich in der letzten Zeit so viele britannische Bands umgeben. Man möchte ihnen fast die Trockeneisnebel-Einlagen verzeihen Verzicht auf Äußerlichkeiten ein Anzeichen wahrer Klasse!

Wer hätte je geahnt, daß im Laufe der Zeit noch eine richtige Grugahallen-Rockpalast-Stimmung aufkommt; Frage-Antwort-Spielchen zwischen Band und Publikum, hejooh, hejoooh...!? Die ebenfalls nicht vorhergesagten Teenies auf der Treppe schunkeln und winken mit strahlenden Gesichtern und eine merkwürdige Mischung aus Udo-Lindenberg-Freunden und Rheinarmee-Engländern / Schotten hüpft in Reihe eins bis acht unentwegt auf und nieder.

Der Sieg der Gitarrenfraktion scheint nun nicht mehr zu stoppen und als nach einem zweiten und abschließenden "In A Big Country" der Vorhang fällt bzw. das Licht angeht, sieht man rundherum zufriedene Gesichter. Ein wenig befremdet wirken einige schwarz-gekleidete Wuschelköpfe; da freut man sich auf einen "richtigen" positiven Abend und dann spielen diese elenden Schotten Stimmungsmusike. Meinem Fuß nach zu urteilen, der anfangs noch kräftig mitwippte, um dann in der zweiten Hälfte ein wenig zu verschnaufen, war ich eigentlich ganz zufrieden. Was mich störte, war der Gedanke, daß jede junge Rockband Anfang der Siebziger eine ähnliche Deutschland-Tour hätte abliefern können. Meine Freude über die Gitarrero-Unbeschwertheit mußte an einigen Stellen den allzu heftigen ROCK-Passagen weichen. Nun ja, perfekt wars auf alle Fälle, die sehr gute PA brachte fast Platten-reifen Sound, die versprochenen Gitarrenwände wurden zur Genüge aufgebaut und auch eine gewisse langsam-schnell Dramaturgie zeugt von der technischen Finesse der Schotten.

Soweit, sogut und was lernen wir nun aus all dem?

Daß der Zeitpunkt, den Joe Strummer von den Clash seit Beginn des New Romantics erwartet (siehe G. Hündgens Clash-Story 6/81), endlich erreicht ist? Daß eine Britische Band auch ohne Firlefanz Furore machen kann? Oder sind Big Country auch nur eine müde Erscheinung der Haupt-, Neben- und Zwischendurch-Revivals? Sind wir inzwischen so weit, daß sich die Wellen und Stile nun nicht mehr alle zehn Jahre wiederholen, sondern schon nach viel kürzeren Pausen zurückkehren?

Vielleicht schreibt einmal ein modischer Student über das Revival-Thema seine Doktorarbeit — was Big Country betrifft, nehme ich ihnen ihre Unbeschwertheit (Blauäugigkeit?) ohne Vorbehalte ab.

Ralf Niemczyk

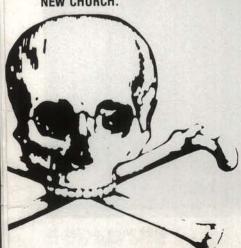


LORDS OF THE NEW CHURCH



The Day of the Lords

Einen schönen guten Tag sehr verehrte Damen und Herren. Hier ist Harry Malarien live aus dem Böllenfalltorstadion in Darmstadt anläßlich des sechsten Golden Summernight Festival. Wir befinden uns in der Schlußphase und wie eine Sensation, ja das kann ich schon fast sagen, führt der Außenseiter Lords Of The New Church mit 1:0. Das Favoritenteam Joan Jett & The Blackhearts enttäuschte auf ganzer Ebene. Mit solch alten Tricks ist bei einem international besetzten Festival nichts drin. Englands Elitetrio "Police" landete einen Mittelfeldplatz. Sie sind eben zu alt und zu verbraucht, um oben mitmischen zu können, denn nach jeder Anstrengung ringen sie nach Luft — "Every breath you take" — die Puste ist raus. Etwas besser erging es dagegen UB40, doch zu sehr übertrieben sie das Alleinspiel, Solis alleine genügen nicht, es fehlte die Geschlossenheit untereinander. Unter Profilneurose litt dagegen der Senkrechtstarter aus Italien. Gianna Nannini bot ein großes Laufpensum, doch leistete kaum Produktives. Im Keller landeten die Youngstars "Flock Of Seagulls" und "Kajagoogoo". Lediglich beide Kapitäne Limahl und der Mann mit der aerodynamischen-Concorde-ähnlichen Frisur fielen eher durch ihr Äußeres auf, als durch Können. Somit Sieger und Empfänger des Pokales: THE LORDS OF THE NEW CHURCH.



VOODOO UND SEINE ANHÄNGER

"Das ist meine Privatsache. Musik ist Voodoo, Rock'n'Roll war 1950 ein Voodoo-Ding, weil die Kirche es als böse und gefährlich abgestempelt hatte. Für die westliche Zivilisation ist Rock'n'Roll so etwas wie Voodoo. Es ist die Kraft, die Besessenheit und der Zauber, den die Musik ausdrückt!" (Stiv Bator auf die Frage, ob er selbst Voodoopraktiken anwenden würde). Mehr bekam ich aus ihm nicht raus, er ließ kein weiteres, tiefe-

res Hineinschauen in seine "Voodoo-Soul", einem noch Voodoo-Laien wie mir zu. Vielleicht wird es nach einem Weiterbildungsurlaub auf Haiti doch noch klappen, ihm mehr zu entlocken. Einerseits kann sein ganzes Gehabe und Getue die Medizin zur Stärkung seines Image sein, andererseits kann man ihm eine gewisse Faszination und Kenntnis in dieser Hinsicht nicht abstreiten. Denn, wer diese Gruppe von Anfang an verfolgt hat, der wird wissen, daß man ihm eine Lederjacke während eines Konzertes gestohlen hatte, worauf er eine Anzeige machte: "Der Dieb möchte die Jacke zurückbringen, da es für Unbefugte sehr gefährlich ist, diese unerlaubt zu tragen. Sie hat etliche magische Rituale überlebt.' jetzt die Jacke angeht, sie ist bis heute verschwunden geblieben, den Dieb dagegen hat Stiv Bator mit der Kraft einer Voodoo-Puppe getötet. Auf der Bühne war dann auch nichts mehr von seiner Verletzung zu sehen. Ein wildgewordener Fan schoß in Amerika mit einer Schrotflinte auf ihn. Das Driver-Sharon Tate/Jodie Foster-Komplex" scheint drüben kein Ende nehmen zu wollen.

Die Lords begannen mit Church", der Hymne der Großstadtguerillieros inmitten dem Feuerhagel an Politparolen und billigen TV-Spots. Die erste Ansage, die Bator machte, "We are the Police", stellte alle anderen Bands als zweitrangig dar. Es ist eben der wahre pure Punkadel, der vor einen trat. Sie spielen keinen Pogopunk, keine Skinheads-Oi-Oi-Oi-Marschmusik, sondern PUNKROCK'N'ROLLPSYCHEDE-Degeneriert-hoffnungsvolle LIA! Texte im Sinne modern-zynischer Songwriterqualitäten und ihre Spielweise gaben der Musik den Ausdruck der echten Kraft und Vitalität, die ich seit langer Zeit vermißte. Man merkte, daß hier was abging, daß die Übersättigung an Synthie-Pop-Disco-Rap-Space-Funk schon seit Längerem in uns wuchert, daß wir uns nur wenig dagegen wehren und es gelassen hinnehmen, weil wir vergessen haben, wie ein Livekonzert auszusehen bzw. wie es sich anzuhören hat. Es reicht jetzt endlich, Schluß mit den ewigen Playbacks, die vom Band kommen. Ich will nur noch das Blanke, Pure und Rohe sehen, und das boten die Lords über die gesamte Länge ihres Auftrittes. Fünf blaßgraue Kreaturen, eingewickelt in schwarzer Kluft, geschmückt mit Totenkopfembleme und okkulten Zeichen, mit Tierknochen an Halsketten und als Symbol der Macht übergroße Jesuskreuze. Ein morbider Stiv Bator geriet gegen Ende des Gigs in totale Extase, wälzte sich auf der Bühne hin und her, wie von obskuren Mächten gepeinigt beschwörte er den Beginn des "Holy War". Seine Besessenheit glich der eines Tobsüchtigen, der im Rausch der Zerstörung Instrumente, Boxen und Mikrophone zertrümmerte. Es war begeisternd, wie alle agierten und wie perplex das Publikum aus der Wäsche schaute. "Never heard of us? Ok, we never heard of you either. This next tune is called Dance With Me." Die Lords sind wild, unberechenbar echt, zynisch, trashy und total apokalyptisch. Es war der Tag der

DIE PREDIGT DER NEUEN KIRCHE

Warum habt ihr gerade "Question of Temperature" von der "Balloon

Farm'' aufgenommen? Hat das was mit eurer Neigung zu Psychedelia zu tun?

"Ich wollte etwas aus meiner S.B. Cleveland-Zeit in die Platte hineinmischen. Eben nicht das gewöhnliche wie Jefferson Airplane, oder wie diese Sachen, die die Hippies an der West-Coast machten. Ich habe sie alle gehaßt, sie waren nur langweilig. Das einzige, was mich damals anmachte, war der Garageband-Sound. Das hat aber nichts mit Psychedelia zu tun. Wir klingen zwar so, weil wir viel in der Richtung hören, aber wir setzten uns nicht hin und sagen: ,Ok, jetzt wollen wir versuchen, wie eine Psy-chedelic-Band zu klingen!' Man sagt uns nach, daß wir so sind, weil viele nicht richtig wissen wohin mit den Lords. Wir machen ,New Church'-Musik und sie ist zugleich Voodoo-Musik'

Um diese Voodoo-New-Church-Musik zu verstehen, gab mir Stiv Bators zwei Buchtips, die sehr wichtig dafür seien.

1.) "The Morning of the Magicians" von Pauwels + Bergiers

2.) "Hidden Symbolism of the Alchemy and Occult Arts" von H. Silberer. Was für eine wichtige Rolle haben die New York Dolls, die ihr auf "Li'l Boys play with Dolls" textlich zitiert,

für die Weltanschauung der Lords gespielt?

S.B. "Sie haben das getan was sie wollten. Sie folgten keinem Trend und waren aufsässig. Sie waren Terroristen, wie wir es heute sind. Eben eine kleine Anerkennung, die ihnen damals nie gegeben wurde."

Und wie steht es mit Captain Sensi-

ble?

B.J., "Er ist ein sehr guter Freund von uns, und ich finde es toll was er macht. Er ist besser und lustiger als die ganze Flut an Synth-Pop-Welle, mit der er ständig verglichen wird. Er wird nie peinlich, sondern hat den nötigen Schwarzen Humor um zu überleben."

Wie äußert sich die Positive-Punk-

Bewegung auf euch?

S.B. "Oh ich glaube, die gibt es garnicht. Sie ist zu gewollt, zu künstlich, zu modisch. Es fehlen die Gefühle. Positive Punks sind gegen Klischees, doch sie bewegen sich innerhalb eines Klischees. Diese Bewegung ist keine Bewegung, wie es Punk einmal von der Straße aus war, sondern sie wurde von langweiligen Kunststudenten kreiert, die nichteinmal bedrohlich aussehen. Retortenpunks mit Woolworthkleidung."

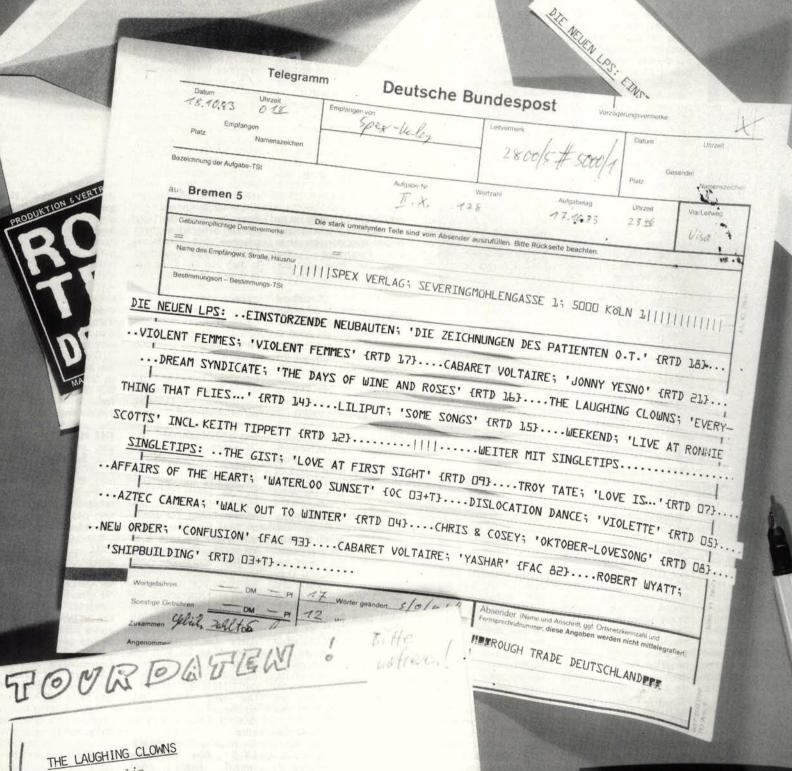
worthkleidung."
Hat die Musik in den letzten zwei bis drei Jahren sehr viel ihrer Ausdruckskraft verloren?

D.T. "Ja, vor allem in England, doch sehr bald werden es die Leute satt haben, täglich Modemusik zu hören. Es sind diese Bands, die auch hier auf dem Festival sind, die der Musik am meisten schaden. Alles kommt vom Tape. Sie könnten genausogut Puppen aufstellen und die LP dazu ablaufen lassen und es bliebe beim Gleichen. Schau dir nur mal Kajagoogoo an, sie sind ein Gas, unfühlbar, Dampf, der verdunstet. Wir nennen sie Gas-à-GoGo, weil sie tödlich sind. Der Tag der Action und Power wird kommen, Rock'n'Roll wird wieder gefragt sein und man wird die tanzenden Modehampelmänner nicht mehr auf der Bühne sehen wollen.

Stiv Bator: "ROCK'N'ROLL SHOULD BE SUBVERTIVE! OPEN YOUR EYES AND START YOUR GANG NOW. BE A LORD OF THE NEW CHURCH.

Willy Ehmann

STRICTLY ATTENTION! PERSONAL!



30.10. Berlin

1.11. Hamburg Münster

2.11.

6.11. Detmold 7.11. Köln

THE GIST

8.11. Hof

9.11. Frankfurt

10.11. Hamburg

11.11. Berlin

SNAKEF INGER

15.11. Hof

20.11. Frankfurt

Bochum 21.11.

22.11. Bremen Hamburg

23.11. 24.11. Berlin



Von Xao Seffcheque

Wenn es wahr wird, daß in Bälde auch Düsseldorfs einziger Plattenladen für urigen Untergrund seine Rollos für immer runterrasseln läßt, werden wir in Kürze wohl nur Industrie-Maxis besprechen können. Ein weiterer Schritt in die falsche Richtung (wie über-haupt die Maxi eigentlich auch viel Negatives mit sich herumschleppt: Abgesehen vom Sterben aller Kleinformat-Single-Dealer auch noch das Ende der Juke-Boxen, der guten Ra-dio-Show, des 3-Minuten-Klasse-Stückes, des Preises von DM 6,-, des unabhängigen Plattenproduzierens. der Erdölvorräte u.v.m. ...).

Davon abgesehen tauchen selbstverständlich immer wieder brauchbare Vertreter dieser Spezies des modernen Schellack-Fetischs auf, z.B.:

SIOUXSIE AND THE BANSHEES warten mit einer Cover-Version des 68er-Beatles-Stücks "Dear Prudence" auf. Durch raffinierte Harmonik und die anschmiegsame Melodie werden die Banshees am Herstellen des sonst bei ihnen oft üblichen pseudo-mystischen Lärms erfolgreich gehindert. Das gibt eine **drei** (POLYDOR) Es reicht also die 7'' in je dem Fall, genau wie beim Letztling von Siouxsies Parallel-Projekt, den CREA-TURES. "Right Now" eine Komposition des Jazz-Querflötisten Herbie Mann, wird wunderschön bombastisch mit Swing und Pfiff inszeniert; Siouxsies manirierte Attitüden, die mir sonst immer wieder heftigst auf die Eier gehen können, geben diesem Stück zusammen mit dem FirstClass-Arrangement erst den rechten Kick. Auch hier ist von der 12"-Version abzuraten. (POLYDOR) eins

John Lydon gibt wieder Lebenszeichen: "This is not a Love Song" gibt er mehrere Dutzend Male von sich, but what is it? PIL gibt die Antwort: Ein unglaublich eingängiges einfaches Gitarrenstück mit archaischem Rhythmus und einem genialen Grundriff, das mit mehrmaligem Hören noch gewinnt.

"Blue Water", ganz im
Stil der "Flowers of Romance", klingt wie eine
Holger Czukay's French-Horn-Komposition auf 16 Upm. Gimmick dieser EP: Eine zugunsten der Gitarre equalisierte Version des besten PIL-Stücks "Public Image" (Virgin). eins +

Immerhin, so viel steht fest: Dieser Mann hat (noch im-mer) was zu sagen! Für ei-Virgin-Künstler allerhand! Ihre Firma und den Stil gewechselt haben die MEMBERS. (Wer erinnert sich noch? Drei, vier genia-le Singles, jetzt haben die NewTown Neurotics ihr "Solitary Confinement" um-NewTown werfend aufregend gecolob, lob, hudel, !). "Working vert. hudel!!!). "Working Girl" überzeugt vielleicht erst beim zweiten Hören, aber den Refrain kann man schon beim ersten Mal mitsingen, und bei welcher Single kann man das zur Zeit sonst noch? Rhythmisch und arrangementmä-Big gekonnt wirkt die B-Seite "The Family", allerdings fehlen der Melodie die entscheidenden Konturen, um diesen Funkversuch der Members ernst zu nehmen. (ALBION) zwei

Kompromißlos in ihrem Kompromiß aus Punk und Funk legen die RED-SKINS Hand an das Stück "Lean on me" und ich muß sagen, ein gutes Punkriff wird durch die Verspantung mit einem gesunden Bläsersatz nicht schlechter, eher ist das Gegenteil der Fall. Ein Hoffnungsschimmer für alle, die ihr letztes Geld auf die Innovation des 83er-Punk gewettet haben. (CNT / Import). eins bis zwei

In der 7. Auflage befindet sich bereits KING KURT

mit ,, Zulu Beat'' und das ist mindestens berechtigt. Ein herrliches Stück Musik zwischen tiefstem Afrika und rauhern Bügeleisen-Psycho-Billy. Außerdem, kann eine Platte mit vielfachem "Hoowa-Na-Na'' überhaupt anders als genial sein? Angesichts dieser tollen 7'' beantworten wir diese Frage mit einem klaren "Nein'' und erwerben die Platte mit dem schönen Cover. (THIN SLICED RECORDS/Import).

eins Ebenfalls mit archaiischen Strukturen ist KOWALS-KI zugange. "Der Arbei-ter" ist also ein Brit-Funker mit Palais Schaumburg-Elektronik und Peter Suhrkrampf- (Chef des Bettelmann-Verlages) Texten, aber alles in allem überraschenderweise nicht so unbrauchbar, wie ich es nach den bisher üblen Verrissen der Wahl-Potter aus dem Bergischen vermutet hatte. "Indianer" auf der 2. Seite der 12" ist verräte-risch: Heavy-Jaul-Gitarre und uninspiriertes entmelodifiziertes Herumstumpfen; ähnlich auch "Stahlmaschinen'': In diesem Bereich sind die Einstürzen-den Neubauten routinierter.

(Virgin BRD) vier
"UNDER TWO FLAGS" segeln tatsächlich unter selbigen: Einerseits im Banner von Joy Division / New Order / Cure / Diese Kiste, zum anderen unter einem eigenen Namen. Trotzdem hat diese Methode Berechtigung: Entgegen vielen anderen Bands, die o.g. Trup-pen nachahmen, wirken "Under two Flags" niemals peinlich, auch wenn die Stimme des Sängers verflixt nach Ian Curtis klingt. Das jegliche Fehlen von Manierismen und Attitüden verleiht dieser 10" ihre spezielle Atmosphäre freudi-gen Phlegmas und fröhli-Klagelieder. (SITUA-TION: 2 / Import) eins bis zwei

Die Wahrheit in Form von THE TRUTH ist gleich zweimal vertreten: Auf der 7"-EP überzeugt nur "Step in the right direction", alle anderen Stücke klingen zu bemüht in Richtung Mod-Sound / Beat Generation, Dirk Scheurings Urteil über die sog. "Gute Pop-Single" trifft da wohl zu. drei +

Wesentlich gelungener ist "Confusion (Hits us every time)", ein prägnantes Beat-Lied ("Spiel a little Bit von 'nem Beatle-Lied!") mit jamiger Melodie und zeitlosem Tamla / Stax-Arrangement. (Beide WEA) eins bis zwei

THE COMSAT ANGELS wollen offenbar zur FormelEins-Band avancieren. Sie verlieren sich trotz guter melodischer Ansätze zu stark in elektronischem Mainstream-Gedudel, anstatt die auf den Spuren sicher mehr als genug vorhandenen guten Gitarren zu featuren. So bleibt "Will You stay tonight" eine Single, Marke "Schwache Sache". (JIVE)

HEAVEN 17 gehen mit ihrer letzten LP wieder denselben Weg, der sich schon mit "Penthouse..." bewährt hat: Verwursten der kompletten LP in Form von 7-Inches und Maxis. Die Maxi-Version "Crushed by the wheels of industry" bietet die LP-Version und die 7"-Version, alles alter Käse, dafür aber einen sehr guten Disco-Dub mit Selbst-Zitaten und Hardrock-Gitarren-Solo für Arschwackler und moderne Head-Banger. Bestes Kunstgewerbe. (BEF / Virgin)

drei + FREEZ hatten mit "I.O.U." einen BRD-Hit, der Nachfolger nennt sich "Pop goes my love" und ist billigster New-Wave-Disco, richtig fürs deutsche GTI-Fahrer-Schnäuzer Moderne Sekretärin-im-Isolationstank-Publikum: Elektronik haben wir von Depeche Mode und Yazoo schon 100 Mal besser ge hört, die Breaks und Dub-Stellen sind einfallslos und dumm, Müll! (Virgin) sechs Wie mans richtig macht, zeigt DER PLAN. "Der Gummitwist" ist einer der besten Songs bezüglich Computer, vor denen bloß die Erwachsenen Angst haben; die Kinder spielen damit! Lieber Herr Dorau: So haben deutsche Hits mit Witz zu klingen, ist das klar? (WEA) eins UNIQUE machen Ge-

UNIQUE machen Gebrauchs-Disco des Mittelmaßes — knackig und sauber produziert mit dem unausrottbaren Um-tsch-Umtscha-Beat hebt sich "What You got is what You need" höchst unwesentlich von 3452 ähnlichen Produkten ab.

(TELDEC) vier
"Zogoto" war der Name
eines Rennpferdes, mit
dem Sänger Reinhard Weixler gewann, gleichnamig
das Titelstück der 12" von
BLIZZFRIZZ aus Österreich. Disco total-brutal mit
wohligem Akustik-Baß und

zwei Minuten Haarföhn-Gitarre. Hammer! Atmosphärisch angenehm kühl die Rückseite. (Teldec Import Service) **zwei** +

Moderne Römer wollen
THE CALL sein. Ihr
Rock'n'Roll / Stones-DiscoVerschnitt "The walls
came down", dargebracht von einem David
Byrne-Fan als Sänger, kann
nöchstens die letzte Phase
der römischen Dekadenz
meinen. (Mercury / Phonogram) fünf
Interessant wie gewohnt

beginnt die neue 7" von FAD GADGET, seine Arrangements wie üblich, vielseitig, hervorzuheben die gestopfte Trompete beim Titelstück "I discover Love", die dem Stück eine knusprige Krimi-Film-Stimmung verleiht. Leider haperts an der Melodie, die man im Hochgefühl des Abmischens offensichtlich vergessen hatte, — daher gibts nur zwei bis drei. (Mute/Intercord)

In froher Erwartung eines Verrisses greife ich mir die Single einer Truppe mens SAFARI NO GO!, z. T. aus München, z. T. aus dem benachbarten Ausland (Afrika, Türkei, wenns stimmt). Wird aber keiner! Single nämlich ziemlich dut, Chaz Jankel (v. lan Dury) hat hier ein schönes rhyth misches und ethnisches Durcheinander produziert, in dem von Salsa, Sounds of Soweto bis Karibik alles vorkommt, die Musiker vermengen alles geschickt zu einem völlig undurchschaubaren Wirrwarr, das ebendeshalb gut gefällt: "Fo-reign Legion" (Phonogramm) zwei

Ein übler Nena-Verschnitt ist "Ich bin verliebt" von irgendeinem ZISSCH, der offensichtlich "Losgeh-New-Wave" herstellen will. Das ist ihm gelungen, darum sechs. (Energie / PLÄ-NE)

NE) Wie's zu gehen hat, zeigen die ARZTE aus West-Berlin, die schon auf dem "Stimmung"-Sampler aufhorchen ließen. Die vier Titel ihrer EP "Zu schön um wahr zu sein", allen voran "Grace Kelly ist tot" sind bester Punk-Pop: gnadenlose Rhythmen, Bierchöre VOR dem Stimmbruch und Klapperatismus-Gitarren tragen die frechen Texte gar wohl in das Herz jedes verwahrlosten Teen-agers. Die Ärzte haben Schneid und Stil, Witz und Spritz und könnten, wenn die Mär vom Hausarrest der TOTEN HOSEN Wahrwird, deren Platz aus einnehmen. durchaus (Schnick-Schnack / EFA)

Die neueste 7" der FAMI-LY-5 "Die kapieren nicht! (ran! ran! ran!)" auf TELDEC darf ich leider an dieser Stelle nicht erwähnen, da ich bekanntlich in dieser Truppe mitspiele, vielleicht im nächsten Heft ...

TROY TATE'S "Love Is ..." hat eine hübsche Melodie und den allseits beliebten Elektronik-Disco-Touch ("Die gute Pop-Single", s. SPEX 10/83 "Konkurs") und ist doch langweilig. (ROUGH TRADE BRD) drei

Hemmungslos altmodisch sind "ROMAN HOLLI-DAY" mit ihrem "Motor Mania", das im Sound von Louis Prima hin- und herswingt, aber einer gewissen Liebenswürdigkeit nicht entbehrt. (TELDEC) drei + Liebeslieder sind so eine

Sache für sich: Jeder möchte, wenige können...

Steve Walsh kann nicht. Seine "Letters of Love" möchte ich nicht bekommen, dann schon das TRUE "GOLD" von Spandau Bit. (CBS / Innervi-

Daß DISLOCATION
DANCE sich gerade
"Violette" als Farbgestaltendes Element ihrer
nämlichen Single erkoren
haben, spricht gegen sie.
Nichtsdestotrotz schon
wieder eine "gute Pop-Single", wieder auf Rough Trade. drei

BELFEGORE hieß Geist in einer TV-Serie mit Juliette Greco irgendwann in den 60ern; dieser Dämon lebt in der Gruppe von Michael Clauss (Ex-Sowieso) wieder auf, namentlich im Titelstück der 12", einem schönen, schwermütigen Instrumental. Auf der zw ten Seite werden "Heilige Kriege" geführt und eine "Nacht in Sodom" verbracht musikalisch beide Titel trotz naher Verwandtschaft zu Bollerwagenfahrern KILLING JOKE und BAU-HAUS in gut mystischer Verpackung mit deutsch-untypischer guter Produk-tion, Kritikpunkt 1): Eine Stimme (eine andere bessere!) muß her! Kritikpunkt 2): Die Texte sind schlecht, weil selbstmitleidig und ohne Schneid. (PURE FREU-DE) Wegen der Texte nur

Sofort vergessen kannst Du, was AFFAIRS OF THE HEART mit Ray Davies' schönem "Waterloo Sunset" angestellt haben. Diese schwachsinnige Disco-Wave-Fassung geht sofort ans Institut für zerstörende Werkstoffprüfung. (Rough Trade) sechs Ein Phänomen an Sperrigkeit und Querulanz ist THE FALL — bei soviel gleichzeitiger Genialität des Dichters Mark E. Smith und seiner Kämpen. Die letzte Single "The man whose head expanded" war in jedem Fall ein Wurf, aber das einzig Verlässliche an The Fall ist ihre garantierte Unverlässlichkeit. "Kicker Conspiracy" und "Wings" schließen an den neuen Modernismus

zwei.

der Band seit "The man ..." an, das dritte Stück der Doppel-7" "Container Drivers" bietet einen verwirrenden Einblick in die internationale Bürokratie des Zolls: Im Fall-üblichen frechen Bauern-Punk-Stil erfährt man, daß irgendjemand aus "der letzten Festung des Christentums" "1 Million Samen" eines Gewächses namens "Wacky diots" nach Deutschland einführen will. ... So, so Tja, schwierig, nicht ... in dubio pro reo!

Das letzte Stück ,,New Puritan'' ist ebenfalls Gtarren-Krach der allerfeinsten Sorte, nur für Kennerl (Rough Trade) eins

SCHLIMME ZEITEN SIND IMMER ZU LANG

Werner Büttner und Albert Oeblen

"Hinter den Bildern sollte ein bescheidener Ansatz lauern, das macht die Menschen bescheiden und abhängig, und Geld läßt sich sehr gut verarbeiten! "Wie das Ich weiß, daß ich nichts weiß' zum Zierlichsten und gleichzeitig Einprägsamsten gehört, was dieser Planet hervorgebracht hat. Und so kann man zufrieden sein, wenn von seinen Bildern wie eine jauchzende Offenbarung der Satz emportsteigt: "Ich bin ein Arschloch, aber ihr seid auch Arschlöscher"".

(W. Büttner)
Alber Oehlen (29), Maler, und Werner
Büttner (28), Maler bilden in ihrem
Hauptquartier Hamburg die Speerspitze einer Malerei, die sie selber als
"Sozialistischen Realismus" (Oehlen)
bzw. "Repräsentativen Sozialstaatskitsch" (Büttner) bezeichnet haben;
im weitesten Sinne also handelt es sich
nicht um Malerei, sondern um ein Erziehungsprogramm für Kunstliebhaber. Die Methode ist Provokation.
Seit sie 1976 einander begegneten war

Seit sie 1976 einander begegneten, war ihre Zusammenarbeit beständig, fruchtbar und brüderlich. Mit Vehemenz distanzierten sie sich in Bild und Wort von den "wilden" und "Salonmalern" ("Ihre Jagd nach Innovationen kann nicht unsere sein!"; gemeint waren z. B. Salome und die "Mülheimer"), um unerbittlich im Kreise einiger Getreuer (Kippenberger, M. Oehlen, G. Herold) die Destruktion des SchönenWahrenGuten voranzutreiben.

Zwei Kernsätze des Programms lauteten:

"Bilder sollen nicht authentisch sein, sondern taktisch richtig."

"Das Destruktive verhindert Konsumierbarkeit, aber nicht den Markterfolg."

So verstand es sich fast von selbst, daß zur Duchsetzung dieser unpopulären Art von Malerei, die statt lustvoller spielerischer Zweideutigkeiten ernsthafte Peinlichkeiten des Alltags zum Thema hatte, eine aggressive Werbestrategie notwendig war.

Katalogtitel wie "Jenseits konstanter Bemühungen um braven Erfolg" und "Wer diesen Katalog nicht gut findet, muß sofort zum Arzt" legen Zeugnis davon ab, ebenso wie gemeinsame Pamphlete, Manifeste und andere Schriften.

Das brachte ihnen zwangsläufig einen Ruf als Querulanten bei Malerkollegen in anderen Städten ein, hinderte die beiden Entschlossenen jedoch nicht, in eine "Hochburg" der Malerei vorzustoßen: strategisch fein ausgeklügelt eröffneten beide am gleichen Tag in Köln ihre Ausstellungen, dazu erschienen "Schrecken der Demokratie" (Büttner) und "Ewige Feile" (Oehlen), 2 Bücher, die sich sehen lassen können; und obendrein feierte Albert Oehlen noch seinen 29. Geburtstag. Zuviel des Guten? Man konnte jedenfalls die Eindringlinge live erleben und ihre Fähigkeit zur Öffentlichkeitsarbeit näher prüfen...

Werner Büttner zeigte sich als eher schüchterner Typ, bei dem keiner auf die Idee käme, ihm bewundernd auf die Schulter zu klopfen, obwohl es Mancher gerne getan hätte. Der "Vordenker", da Erfinder der meisten programmatischen Kernsätze der Hamburger (s. o.), hat mit seinem "Schrek-

ken der Demokratie" spitze Pfeile voll süßen Gifts abgeschossen: "Schlimme Zeiten sind immer zu lang" "Enthemmungsprozesse äußern sich am Anfang immer als gute Laune" "Die Beliebtheit des Zwergpudels ist kaum zu ergründen".

Mit zustimmendem Raunen wurde seine gelungene Einzelausstellung bedacht. Der Biß, den seine unkultiviert häßlichen, da grau-braun-grünlichen Bilder mit schwerverdaulichen Motiven (totes Schwein mit Wappenvogel Stilleben mit Schwein und Emblem) haben, faszinierte das Publikum derart, daß das Ziel von Büttner/Oehlen. "Harmonie zerstören, aber trotzdem verkaufen!", erreicht werden konnte. Bei Albert Oehlens Ausstellung schien das Raunen leiser zu sein, es wurde verglichen, gewendet und gedreht . . . Sollte man den Einen dem Anderen vorziehen und einer Bruderzwist heraufbeschwören?

Während also bei Büttners fast klassischen Kompositionen die intelligenten wohltuend-kribbelnden Nadelstiche seiner Themen gelobt und bewundert wurden, konnte man bei Oehlen böse Stimmen vernehmen, die das zischten: "... aus dem Handgelenk geschüttelt, das kann man sich nicht mehr leisten ...", das "Neonbaby" war zu puppig-süß, und die überdimensionalen Porträts, unter anderem eines von Stalin: ... "Peinlich"! ...! und dann noch dieses Buch "Ewige Feile" ..." mit all diesen kleinen nackten Mädchen einmontiert zwischen Panzern und anderen militanten Scheußlichkeiten"! ... "Geschmacklos"! Nichtdestotrotz sah Albert Oe, diesen

Nichtdestotrotz sah Albert Oe. diesen Schähungen gefaßt ins Auge . . . hart im Nehmen und smart im Auftreten konnten Sympathisanten auf anderem Wege gewonnen werden.

Seine ausgesprochenen Starqualitäten (gutes Aussehen, ein Hauch von Unseriösität, aufgeschlossenes Wesen.) ließen die Nörgler verstimmen und außerdem . . . "Nörgelei und Ironie sind verwandte innere Haltungen, Produkte der schwarzen Galle. Sie sind abzulehnen." (B/Oe). Wer kann einem solch glücklichen Siegerlächeln widerstehen, diesen weltmännischen Gesten bei der Entgegennahme des Geburtstagsgeschenks, einem prächtigen Bildband über die Rote Armee (s. Photo)?

INNERES UND ÄUSSERES

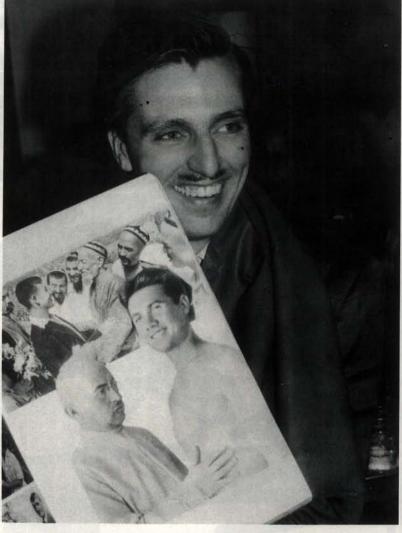
So ergänzen sich die beiden Maler immer noch großartig: Einer für die inneren, einer für die äußeren Angelegenheiten, ... die äußeren Angelegenheiten entwickelten sich feuchtfröhlich und recht familiär und die gerade verstummten bösen Stimmen hoben wieder an: "... eine äußerst unluxuriöse Ecke der Kunstszene ... kräftige Fehltritte".

Kein Zweifel . . . dem einen fehlt bei diesen Malern der gewisse Glamour, dem anderen die Ernsthaftigkeit, dem dritten die Aura . . . der Stil . . . "Sie wissen schon, was ich meine, das ist einfach so alltäglich!"

Wo bleibt da die Unterhaltung?

"Die Entschiedenheit muß darin bestehen, keinen Freiraum für Interpretationen zu bieten und damit die Zusammenhänge zu unterlaufen, die die Welt in ihrer Schlechtigkeit bestätigen." (B/Oe)





Was kann einem Anderes übrigbleiben, als genau hinzusehen und zu gehorchen. Die Maler bleiben unerbittlich . . . statt eines fröhlichen "Hab Sonne im Herzen" (mit großem Interpretationsspielraum!) gibts bei Werner B. die klare Forderung in Form eines Bildes: "Ich möchte mal Sonne im Hintern haben!"

Der Kategorische Imperativ läßt einem keine Wahl: "Rechts blinken — links abbiegen!". Das riecht nach Befehl, nach Gesetzestext, dessen Substanz der Alltagsmüll ist . . . das riecht nicht gut, das ist profan, man fühlt sich einfach . . . geprellt! Die kleine Einsicht von Werner Büttner hilft einem wieder auf die Beine: "Das muß ich mir jetzt aber merken: Man ist immer so verarscht, wie man sich fühlt."

Verwirrung beherrscht den Kunstinteressierten. Ist das alles nur ein einziger Witz, ein Alptraum? "Und wenn sie nachts nicht schlafen können, liegt das nicht am Kaffee, sondern am Bett" (Bildtitel Albert Oehlen).

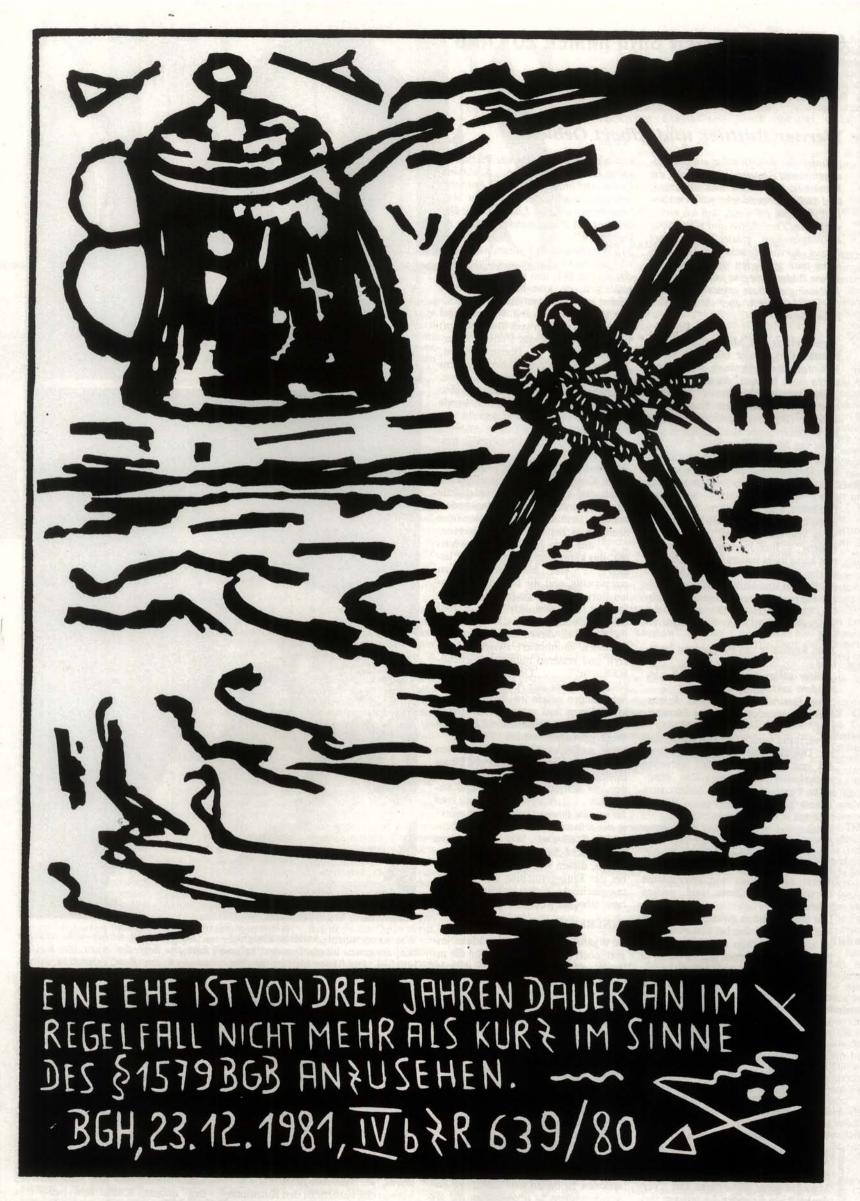
Keine Widerrede, das muß so sein . . . und wie ist das Befinden heute?

Der unappetittliche Geschmack ist verschwunden, mit den Häßlichkeiten versöhnt man sich einige Tage später, auch wenn es — tief im Bauch — leise gärt und brodelt, da gewisse Rückstände erneut Front machen.

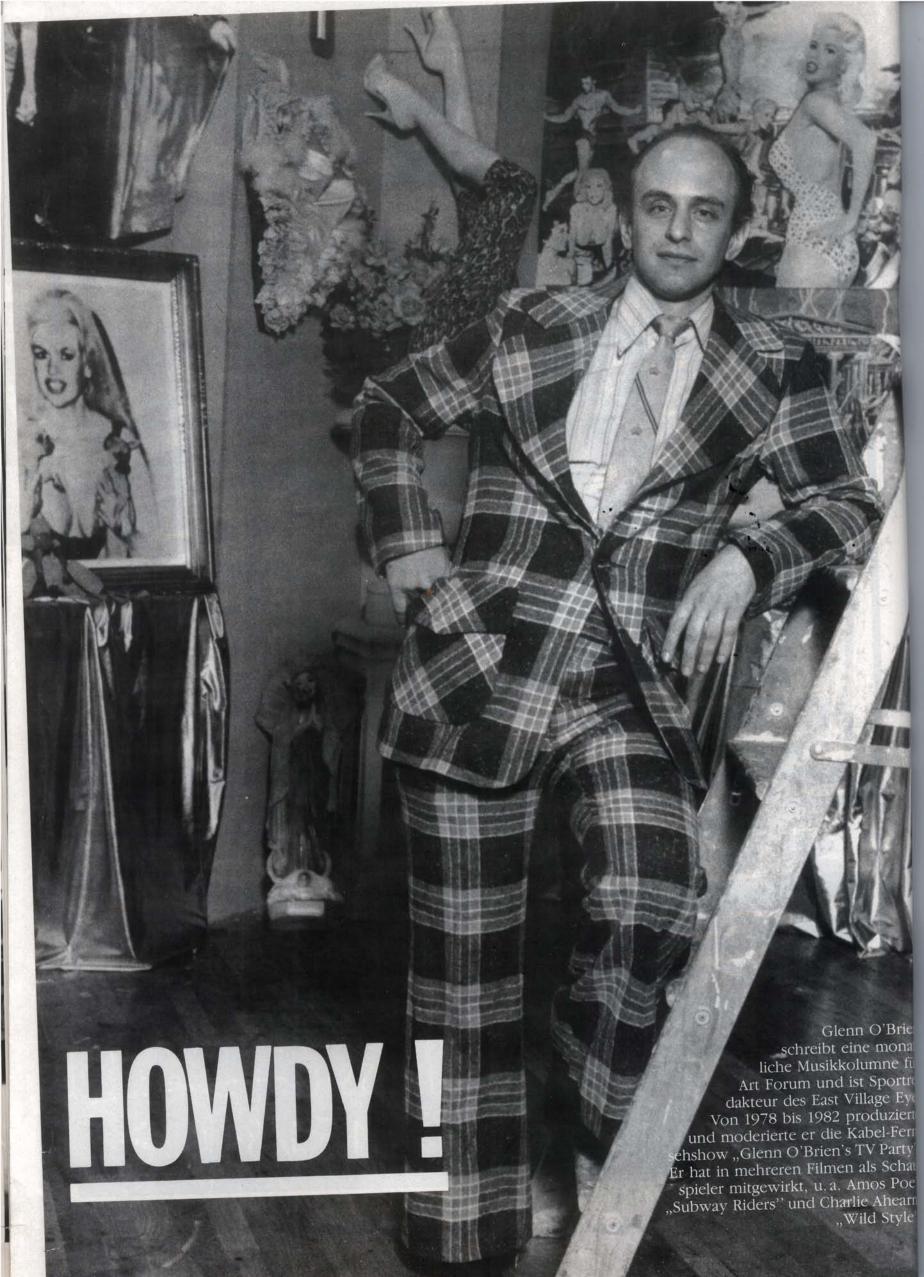
"Und da war dieses furchtbare "Du hast Recht", immer und immer wieder, als wenn die Welt voll Knötchen wäre." (B)

So hatten die jauchzenden Offenbarungen ein folgenreiches Ende, die Selbsterkenntnis, die man morgen schon wieder auf den Müll wirft zu dem anderen Kram, aber heute . . . heute zählen ihre Gesetze!

Jutta Koether







ES FREUT MICH,

für Euch schreiben zu können. Für amerikanische Magazine zu schreiben. beschert einem ein Publikum an den unwahrscheinlichsten Orten - u.U. habe ich einen riesigen Fan-Cub in Neuseeland — aber für eine deutsche Zeitung zu schreiben, gibt mir die Möglichkeit ein paar neue Freunde und ein paar neue Feinde zu gewinnen und vielleicht wunderbare neue Post zu kriegen. Es ist außerdem eine kleine Herausforderung, was das Schreiben selbst betrifft. Ich muß meinen üblichen unverwechselbaren Stil für den Übersetzer ändern. Vielleicht schaffe ich es zu schreiben wie Ernest Hemmingway, kurze, schlagkräftige Sätze. Der SPEX-Redakteur hat mir gesagt, daß mein Text übersetzt etwa 15% länger sein wird und dabei bin ich schon langatmig — also ein Hoch auf die deutsche Sprache, mit den längsten Worten außerhalb von Wales. Ich hoffe, ich kann das Mehrdeutige und Verquere meiner Sprache erhalten, selbst bei einem guten Übersetzer. Allemal, wir werden uns schon auf halbem Wege treffen.

New York News.

Die Spex-Redakteure wollen, daß ich über das schreibe, was in New York passiert. Ich bin sicher, daß dies meine Aufmerksamkeit bezüglich dessen, was hier los ist, steigern wird und mir eine gute Entschuldigung gibt, nicht ständig fernzusehen. Genau in diesem Moment läuft mein Fernseher, die New York Yankees spielen gegen ihre Erzrivalen, die Boston Red Sox. New York ist total Baseball-verrückt und Yankee Fans können sich nicht damit abfinden, daß die Yanks nicht an den "World Series" — den Baseball Meisterschaften — teilnehmen werden. Und das werden sie nicht. Aber jeder Fan weiß: nächstes Jahr werden wir Alles gewinnen. In den 60er Jahren war es nicht cool, sportbegeistert zu sein. In den 80ern ist es das heimliche Laster der Rock'n Roller und Künstler. Drogen werden aus der Mode kommen, weil sie das Spiel beeinträchtigen. Bis es kalt wird spiele ich Softball (eine Baseball-Version, die mit einem etwas größeren Ball gespielt wird, das Spielfeld ist dafür kleiner). In meinem Team, den Aliens, spielen u.a.: David Johansen, Sänger-Komponist Elliott Murphy, Randy Gunn, Gitarrist der Necessaries, Ernie Brooks früher bei den Modern Lovers und ietzt Bassist bei den Necessaries und Elliott Murphy's Band, der Künstler Ronnie Cutrone, Andy Warhol's Mal-Assistenten Jav Schreiben und der New Wave Regisseur Amos Poe. Unter den Spielern unserer üblichen Gegner befinden sich Jimmie Destrie von Blondie und der Maler Neil Jenny. Wir sind so sport-süchtig, daß wir in Betracht ziehen euren Sport, Fußball, zu lernen, damit wir im Winter auch was zu tun haben. Die große Frage ist: Werden wir das Rauchen aufgeben müssen?

Night Life

New York hat immer zu wenig Nacht-Clubs oder zuviel. Sie öffnen schubweise, sie schließen schubweise. Noch vor einem Jahr schien es nicht genug Clubs zu geben, in denen Bands auftreten. Mittlerweile gibt es Dutzende und jede Woche scheint ein neuer aufzumachen. Der berühmteste Rock-Club in Manhattan, der Mudd Club, ist seit Anfang des Sommers geschlossen. Steve Mass, dem Besitzer, war es zu langweilig geworden. Es war der am kunstvollsten geführte Club. Zu Hoch-Zeiten gab es phantastische Motto-Parties, die oft die komplette Umdekorierung des Clubs nötig machten. Steve glaubte alle Möglichkeiten des Clubs ausgeschöpft zu haben, also verkaufte er das Gebäude an die Maler Julian Schnabel und Ross Bleckner, im ersten Stock bleibt ein Rahmengeschäft. Obwohl es seit Monaten keinen Mudd-Club mehr gibt, tauchen an Wochenenden noch Leute auf, die nach ihm suchen. Der heißeste Club des letzten Jahres war Danceteria. Er ist in einem ziemlich hohen Gebäude untergebracht, ca. 12 Stockwerke, von denen die meisten ungenutzt sind, sodaß sie sobald der Laden zu voll wird, einfach das nächste Stockwerk dekorieren und eröffnen.

Gegenwärtig sind regelmäßig vier Stockwerke geöffnet und zusätzlich das Dachkammer bei hohen Temperaturen ,Teerstrand' genannt.) Auf dem Dach serviert man Pina Coladas. Hamburgers und Hot Dogs. Oft spielt der DJ. afrikanische Musik und es gibt Live-Shows. Im Sommer traten hier Madonna und eine afrikanische Tanzgruppe auf. In heißen Nächten macht Chi Chi Valente im Bikini die Bar. Der vierte Stock heißt Congo Bill, nach einer schrecklich billigen Hollywood-Serie über tiefstes Afrika der 30er Jahre. Das Dekor ist auf großzügige Art billig, indem es Talmi-Ägyptische, Tal-mi-Afrikanische, Bauhaus- und Flash Gordon-Stile mischt. Gewöhnlich ist die Musik leise genug, um Gespräche zu ermöglichen und manchmal gibt es Shows, orgnisiert von Impressario Howie Montaug, der eine Zeitlang die Cabaret Shows der Danceteria moderiert hat. Ich gab dort neulich mein Debut als ,Stand-up-comedian'. Meine Show nannte sich ,Pullymania'. Beatlemania' hieß eine Broadway-Show mit Beatles-Doppelgängern die Beatles-Lieder singen. Ich versuchte so gut wie möglich wie ein B.S. Pully zu wirken. B.S. war ein großartiger Nachtclubkomiker in den 50er und 60er Jahren. Heute ist er vergessen, wahrscheinlich weil er sich auf "geschlechtliches Material und eindeutige Zweideutigkeiten" spezialisiert hatte und daher nie den Durchbruch im Fernsehen schafte. Er ist der Nachwelt durch den Film "Guys and Dolls" erhalten. Auf jeden Fall habe ich ein B.S. Programm aus der Copacabana 1961 gebracht. Ein typischer Pully-Witz: "How do you tell the difference between a California Orange and a Florida Orange? You suck the orange and if it sucks back, it's from Califor-

Stand-up-comedy feiert ein Comeback in den New Yorker Clubs, aber es ist hart für die Unterhalter, weil das Publikum zu cool ist, um laut zu lachen, sie kichern lieber hinter vorgehaltener Hand. Ein populärer New-Wave-Komiker ist Rockets Redglare, ein fleischiger Kerl mit einem komischen Gesicht. Er steckt voller Witze über die Lower East Side, eine Gegend in der viele der New Yorker Musiker und Künstler leben. Rockets behauptet, sein Wohnblock sei so schäbig, daß selbst seine Kakerlaken Junkies sind. Kommt er in sein Appartment, laufen sie nicht weg, sondern kreischen: "Eh Mann, mach das Licht aus."

Der neueste Club in Manhattan heißt "Area", er liegt weit downtown, in einem Viertel mit 50% Künstler-Lofts und 50% Warenhäusern. Aber Area ist eine spektakuläre Errungenschaft, was Nachtklubdekorum angeht. Es

men, der Disco-Saal ist sehr groß, dekoriert mit großen abstrakten Lichtskulpturen. Teil der Dekoration sind zwei gläserne Schaukästen an den beiden Seiten der Hauptbar. In der Eröffnungsnacht war eine der Zellen verdunkelt und von einem eifrig Stahlskulpturen herstellenden Schweißer besetzt. In der anderen, dekoriert wie ein französisches Bistro, saß ein Mann in Abendkleidung, allein an einem lie-bevoll gedeckten Tisch ein enormes französisches Abendessen verzehrend. Andere Szenarios sind, hinter riesigen Glasschreiben, über den ganzen Club verteilt. In einem großen Schaufenster in der Eingangshalle steht ein Bett. Im Bett liegt ein Schläfer mit verbundenen Augen. Die Hauptbar hat eine gläserne Oberfläche, unter der eine Sammlung seltener Schmetterlinge zu sehen ist. Es gibt noch zahlreiche ungewöhnliche andere Ausstellungsstücke im Disco-Raum, darunter die Zugmaschine eines riesigen Sattelschleppers. In einem kleinen Pool könnte man schwimmen oder waten. Niemand schwimmt oder watet, aber ungewöhnliche Objekte treiben im Wasser. Schließlich ist da noch ein Sofortbild-Automat, wo man sich kurzentschlossen porträtieren lassen kann. Jeder war beeindruckt von diesem wohldurchdachten Club, obwohl nicht alle am Eröffnungstag Anwesenden auf alle bemerkenswerten Details achteten, da viele vollauf damit beschäftigt waren, sich selbst Beachtung zu verschaffen. Area's anderer großer Raum gehört den Gesprächigen. Er hat reichlich Sitzgelegenheiten auf verschiedenen Ebenen. Der Großteil einer Wand wird durch ein riesiges Salzwasserfischbecken ausgefüllt, Heim einiger sehr großer Fische. Die meisten Bemerkungen über den Mammuttank gingen dahin, es sei zu schade, weder Haie noch Piranhas darin vorzufinden. Jeder hätte es begrüßt, wenn Piranhas oder Ratten dagewesen wären, oder vielleicht gewisse Leute ab und zu dort reingestoßen würden. Andere Wände zieren riesige Wandmalereien, die von hinten beleuchtet werden. Es ist ein ganz netter Ort und Area könnte der neue ,in-spot' für ein paar Wochen, Monate oder Jahre werden. Aber ein Club, der auch nur Monate überleben will, erfordert harte Arbeit und Einfallsreichtum des Managements, nicht nur schöne Räume. Langlebige Clubs, wie Mudd Club oder Danceteria, hatten Bestand, weil sie sich unaufhörlich veränderten und ständig bizarre neue Acts und ausgefallenes Programm boten. Area ist bis jetzt nur eine nette ,Area'.

besteht im Wesentlichen aus zwei Räu-

Die Eröffnung war überfüllt. Die ganze Szene war geladen und als sie ankamen .mußten sie feststellen, daß sie nicht reinkonnten. Der Eingang war ein Hexenkessels. Schließlich griff sich die Menge die Polizeibarrikaden und überreichte sie Stück für Stück den Türstehern. Die Türsteher kannten Niemanden. Sie konnten die eingeladenen Gäste nicht von den Unerwünschten unterscheiden. Das war natürlich Ansporn für den harten Kern der Party-Gänger, die sich mit Interesse der Herausforderung stellten hinter die Tür zu gelangen — und zwar gratis. Die Mehrheit der Clubszene würde gar nicht mehr ausgehen, wenn sie zahlen müßte, denn der halbe Reiz des Abends besteht doch im Umsonst-Hereinkommen. Wahrscheinlich die Hälfte der Clubgäste zahlt Eintritt. Der Großteil der Zahler kommt von außerhalb Manhattans. Gäste, die die Clubs regelmäßig aufsuchen betrachten sich als V.I.P.s und sind beleidigt,

wenn sie zur Kasse gebeten werden. So finanzieren die Leute aus New Jersey auch noch einen völlig Fremden mit, wann immer sie in einen Club gehen.

Clubland crosses over

Die auffallenste Entwicklung im letzten Jahr war die völlige Rassenintegration in den Clubs. Es war nie so, daß Schwarze oder Weiße von bestimmten Clubs ausgeschlossen waren oder ihnen der Aufenthalt vermiest wurde, aber die Clubs waren nicht so gemischt. Und dann gab's auf einmal das Roxy. Das Roxy ist eine riesige Rollschuhdisco in dem die Besucher zur neuesten Musik rollschuhlaufen konnten. Vor ungefähr einem Jahr wurden die Leute angehalten, Freitag nachts ihre Rollschuhe zu Hause zu lassen und stattdessen zu den heißestens Scratch und Rap DJ's der Stadt zu tanzen. An manchen Abenden treten Break Dancer oder Bands auf. Einmal stellte Malcolm McLaren sein Duck Rock'-Album vor und gab eine Square Dance-Demonstration, die sich eher als Demonstration choreographischer Anarchie entpuppte. Auf jeden Fall ergab es sich mit der Zeit, daß die Roxy Kundschaft zur einen Hälfte schwarz, zur anderen weiß ist und jeder scheint sehr glücklich über diese freitagabendlichen Zusammenkünfte mischten Publikum ist Steve Mass

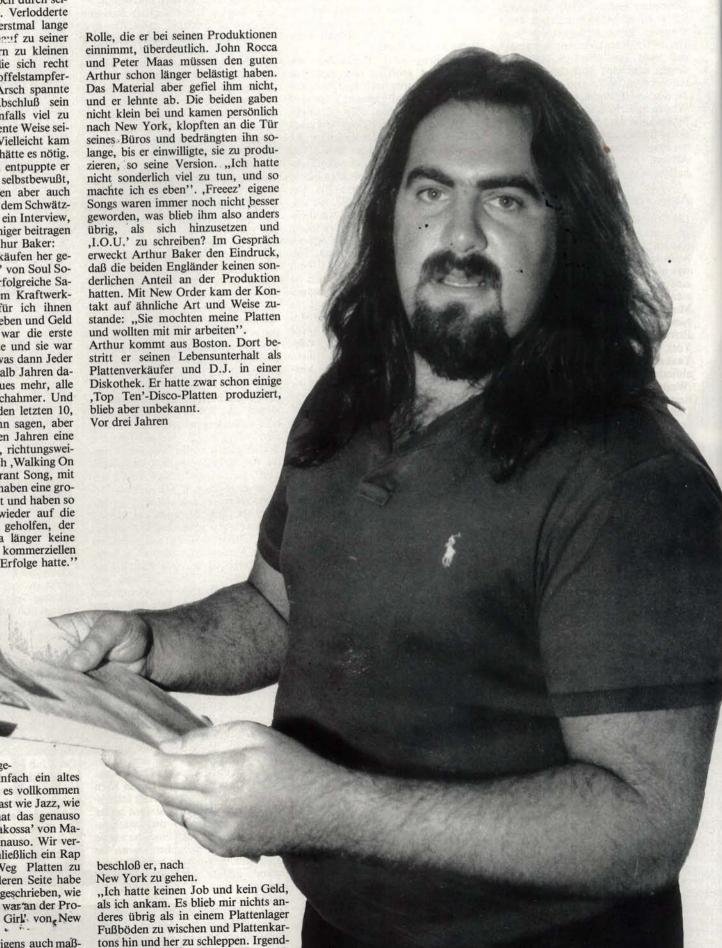
zu sein. zu sein. Der andere Club mit einem sehr ge-(Dr. Mudd's) neues Ding, es heißt "Earth's Edge". Der Name bezieht sich auf seine Lage in der East 2nd Street in der Nähe von Avenue C. Diese Gegend wird oft als Alphabet City bezeichnet, denn sie erstreckt sich von Avenue A bis Avenue D. Das sind üble Straßen. Einige Abschnitte ähneln europäischen Städten nach den Luftangriffen des Zweiten Weltkrieges; es gibt soviele ausgebombte, ausgebrannte und zusammengefallene Gebäudewracks, einige notdürftig ausgebessert, andere einfach klaffende Löcher. Viele davon sind Drogenumschlagplätze und die Gegend ist voller Dealer und Junkies. Manchmal sind die Straßenecken voll mit Käufern und Verkäufern, die ihre Dope-Marke laut heraus schreien. Aber Alphabet City verändert sich. In Manhattan ist nicht viel billiger Grundbesitz übrig geblieben und diese wilde Gegend wird langsam von der Zivilisation zurückerobert. Künstler und Musiker sind eingezogen und Spekulanten haben Grundbesitz gekauft und renoviert. Die Eröffnung von Earth's Edge beweist, wieviel sich geändert hat. Es ist sogar einigermaßen ungefährlich in der Umgebung des Clubs, sogar spätnachts, weil er an einer Durchfahrtsstraße liegt und die Anlieger keinen Ärger wollen, Selbst die Drogenhändler wollen keinen Ärger, "Earth's Edge" kann also friedlich weitermachen: eine Insel des Frohsinns im Meer der Verzweiflung. Sobald man das Earth's Edge betritt, vergiß man leicht, daß man sich in so abgewrackter Nachbarschaft befindet. Der Club ist ein Erlebnis. Er war ursprünglich ein Polnisches Ballhaus, in dem Hochzeitsempfänge und Bälle abgehalten wurden. Das Dekor ist alter polnisch-amerikanischer Barock, mit viel Glitter und Pomp und Kristallkronleuchtern. Wie im Roxy wird hauptsächlich Rap gespielt und die Gäste sind zur einen Hälfte von der Beat-boy-breaker-graffiti Gemeinde und zur anderend Hälfte aus der New Wave Kunst und Maler Szene. Beide Gruppen finden sich gegenseitig attraktiv und viele neue Freundschaften wurden geschlossen. Glenn O'Brien

ichtig! Das ist der aus dem "Confusion"-Video von New Order. Und genau dieser mollige Hippie ist niemand Anderes als der Arthur Baker, New Yorks Hip-Produzent Nummer Eins.

Ein schneller Anruf und wenig später stehe ich im Büro seines "Streetwise"sollte man immer wahren. Sein Körperumfang, seine Größe, seine Haare, sein Bart, so hatte ich mir das auch gedacht, aber er schien es geradezu darauf anzulegen, all das noch durch seinen Aufzug zu betonen. Verlodderte Jogging-Schuhe, dann erstmal lange Zeit nichts mehr bis hinauf zu seiner sicherlich zwei Nummern zu kleinen schwarzen Turnhose, die sich recht stramm um seine Kartoffelstampferbeine und den dicken Arsch spannte und als krönender Abschluß sein schwarzes T-Shirt, ebenfalls viel zu klein, das auf wenig dezente Weise seinen Bauch hervorhob. Vielleicht kam er auch vom Joggen, er hätte es nötig. Im Gespräch schließlich entpuppte er sich als äußerst straight, selbstbewußt, gar großmäulig, zuweilen aber auch recht selbstkritisch. Aus dem Schwätzchen wurde ganz schnell ein Interview, zudem ich allerdings weniger beitragen mußte. Hier spricht Arthur Baker:

"Von Kritiken und Verkäufen her gesehen war ,Planet Rock' von Soul Sonic Force meine erste erfolgreiche Sache. Das war aus einem Kraftwerk-Stück entstanden, wofür ich ihnen übrigens auch Credits geben und Geld bezahlen mußte. Das war die erste elektronische Rap-Platte und sie war so einflußreich, daß sowas dann Jeder machte. In den anderthalb Jahren danach gab es nichts Neues mehr, alle anderen waren nur Nachahmer. Und Planet Rock' war in den letzten 10, na, ich sollte nicht zehn sagen, aber zumindest in den letzten Jahren eine der wichtigsten Platten, richtungsweisend. Danach machte ich ,Walking On Sunshine', ein Eddy Grant Song, mit Rockers Revenge. Wir haben eine gro-Bartige Version gemacht und haben so indirekt Eddy Grant wieder auf die Beine geholfen, der ja länger keine

HIER SPRICHT Labels. Obwohl mir klar war, was da auf mich zukommen sollte, versetzte mir sein Antlitz einen herben Schlag. Zugegeben, es war ausgesprochen heiß, aber schließlich gab es eine Klimaanlage und einen gewissen Anstand collte man immer weben. Sein Kännen schließlich gab es eine Klimaanlage und einen gewissen Anstand collte man immer weben. Sein Kännen schließlich gab es eine Klimaanlage und einen gewissen Anstand



viele Coverversionen gemacht. Wir haben einfach ein altes Stück genommen und es vollkommen neu arrangiert. Es ist fast wie Jazz, wie John Coltrane, der hat das genauso gemacht. Bei ,Soul Makossa' von Manu Dibango war es genauso. Wir veränderten es, bis es schließlich ein Rap wurde. Das ist ein Weg Platten zu machen. Auf der anderen Seite habe ich auch Stücke selbst geschrieben, wie z.B. ,I.O.U.' oder ich war an der Produktion von ,Candy Girl' von New

Edition beteiligt." Bei Freeez, wo er übrigens auch maßgeblich an der LP beteiligt ist, wird die

wann hatte ich keine Lust mehr. Mit

34 SPEX Musik zur Zeit

meiner Frau und zwei Rappern machte ich die Platte 'Jazzy Sensation', ein Rap über 'Funky Sensation'. Das war die erste Platte auf dem Tommie Boy Label."

Neben Sugarhill und Celluloid veröffentlicht Tommy Boy derzeit die meisten Rap-Platten in den USA, hauptsächlich Afrika Bamaabtaa, Soul Sonic Force, Planet Patrol etc. "Aber es sprang nicht genug Geld dabei heraus, um meinen Job aufzugeben. Bis dann "Planet Rock' kam und ich mein Label "Streetwise' gründete."

Flott, flott — die Entwicklung vom Aushilfsputzer und Plattenpacker zum weltweit erfolgreichen Produzenten! Der amerikanische Traum?

"Naja, es ging alles recht schnell, aber immerhin dauerte es auch drei Jahre. Nach 'Planet Rock' kam dann natürlich viel aufeinander."

Ein wichtiger Mann in seinem Team ist John Robie, der mehr als Arthur die technischen Fertigkeiten beherrscht und zumindest bei 'Planet Patrol', 'Planet Rock' und 'Looking for the Perfect Beat' gleichbeteiligter Produzent war. "Ich habe viel über Synthesizer und all das von John ge-

Mir gefallen auch die ganzen englischen Sachen — Yazoo und dieser ganze Techno-Pop. Ich mag Popsongs und ich denke, daß viele meiner Songs, Pop-Songs' waren. ,I.O.U.' z.B. ist ein Popsong. Und genau das brauchst du auch. Es geht zwar manchmal nur mit großartigem Arrangement, aber am Ende zählt der Song, den man noch nach Jahren im Kopf hat. Wie ,I.O.U.', diesen Chorus vergißt du nicht so schnell."

Aber wo ist bei New Order's ,Confusion' der Pop-Song, wo bei ,Soul Makossa'? Und nicht nur Arthur Baker scheinen die Ideen ausgegangen zu sein. Sugarhill, Celluloid usw. scheint es nicht anders zu gehen, Platten die von Material produziert werden, versetzen mich nur noch in Angst und Schrecken. Natürlich — Grandmaster Flash und Melle Mels ,White Lines', West Street Mob, Shango, Fab Five Freddy, Crash Crew usw. bringen keine schlechten Maxis heraus, aber Enthusiasmus, Begeisterung kann das nicht mehr auslösen. Es fehlen die Ideen und Songs.

"Ja, stimmt! Ich glaube auch, daß momentan alles stagniert. Seit 'Planet



gemacht. Okay, es ist nett, ganz hübsch, aber nicht revolutionär.

Bei mir ist es genauso. Ich habe vier oder fünf großartige Platten gemacht. Momentan weiß ich nicht, was ich machen muß, um genau so großartige Platten zu produzieren".

"Es war eine magische Situation, als wir - John Robie, Soul Sonic Force, Bambaataa und ich - ,Planet Rock gemacht haben. Und es ist schwierig, dieses Magische wieder herzustellen. Es ist kaum möglich, Jahr für Jahr mit großartigen Platten der gleichen Gruppe herauszukommen. Einfacher ist es, sich nach einer ersten Platte wieder einer neuen Gruppe zuzuwenden. Nachfolge-Hits zu landen ist schwierig. Selbst mit ,Looking for the Perfect Beat' hat es nicht geklappt, obwohl es was ganz Anderes war. Es war toll, einflußreich, die Kritiker mochten es, die Leute mochten es, aber dennoch

" Ich glaube es ist wichtig, mit ganz unterschiedlichen Leuten und Musikern zusammenzuarbeiten, deswegen habe ich auch New Order produziert und werde mit General Public (die neue Band der Ex-Beat Ranking Roger und Dave Wakeling, übrigens auch mit dabei: Mick Jones!) ins Studio gehen. Das ist für mich der einzige Weg, daß etwas Neues entstehen kann." Pläne für die Zukunft?

"Im Augenblick arbeite ich an einem Soundtrack für einen Film über Break Dance und Rap etc. Er heißt "Beat Street" und wird von Harry Belafonte und David Picker finanziert. Am Soundtrack sind Eddy Grant, Evelyn King und meine verschiedenen Gruppen beteiligt. Gerade fertig geworden ist ein Planet Patrol Album. Darauf gibt es eine Version von Gary Glitter's

,I didn't know I love you 'til I saw you Rock'n Roll.''

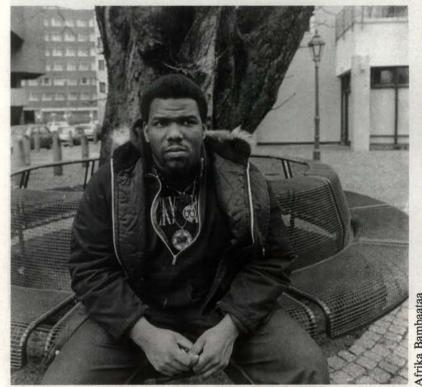
Die Mischung aus Glitters eigener Melodik und Heavy Gitarre mit Bakers Electronic-Rap ist auch nicht nur von der Idee her originell, ein Stück, das Spaß macht!

"Ich würde gerne einmal mit einer etablierten schwarzen Gruppe zusammenarbeiten, die talentiert ist und ihre eigenen Songs schreibt. Planet Patrol, Rockers Revenge und New Edition können das nicht, es liegt an Maurice Starr und mir, das Songmaterial herbeizuschaffen. Aber bisher ist noch niemand auf mich zugekommen. Heute nannte zwar zufällig jemand Ashford and Simpson, aber daran glaube ich nicht."

Worüber er nicht gesprochen hat:
New Edition — im Nachhinein wundert mich das sehr. Schließlich war "Candy Girl" ein größerer Hit und auch die LP konnte sich in den Charts plazieren. (Im Billboard Anfang Oktober war es Nr. 22 bei den Black LPs und Nr. 90 in der regulären LP-Charts.) Mir jedenfalls sind die Parallelen zu Jackson Five zu offensichtlich und live erinnern sie sehr an einen Schulknabenchor kurz vor der Pubertät, ihr R&B Stepping ist zudem noch reichlich steif.

Mehr Street-Music orientierte Produkte sollen auf Streetwise's neuem Sublabel erscheinen. Die erste Veröffentlichung ist eine Maxi Single von Dimples D. ,Sucker D.J.'s (I Will Survive)'. Da rappt eine Frau über puren Rhyhmus + permanentes Scratchin', nur unterbrochen durch einige Effekte. Eigentlich genauso einfallsreich wie der Name des Labels: ,Party Time' Die Wende?

Lothar Gorris



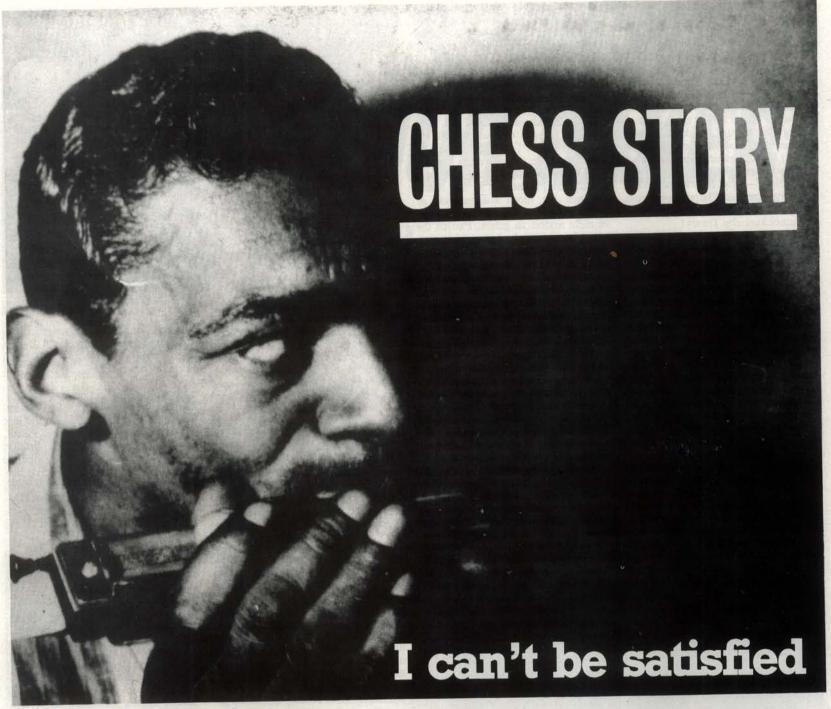
lernt. Er hat viel mehr Wissen als ich." "Unsere Studioausrüstung ist, was den technischen Stand betrifft, nicht mit vielen anderen Studios vergleichbar. Erst bei ,Looking for the Perfect Beat' haben wir z.B. zum erstenmal einen Sequencer benutzt. ,Planet Rock' etc. waren alle mit der Hand eingespielt. Wir versuchen zwar mit der technischen Entwicklung mitzuhalten, aber wir benutzen immer noch ein akustisches Piano und menschliche Stimmen. Wir versuchen die Balance zwischen Elektronik und Mensch zu halten. Und viele machen das nicht, und das ist der Unterschied." Finflüsse?

"Bevor ich sehr viel Kraftwerk gehört habe, war ich ein Fan von Philadelphia Soul Music. Gamble/Huff (Produzententeam für Philadelphia International, die u.a. mit den O'Jays, NFSB, Harold Melvin & the Blue Notes zusammenarbeiteten), Thom Bell (Produzent der Stylistics und Spinners), und Norman Whitfield (Temptations). Norman Whitfield war der erste, der viel Elektronik bei seinen Produktionen benutzte. Es war sehr orchestral, viel Elektronik, aber auch richtige Streicher - wahre elektronische Symphonien. Und genau das versuche ich auch auf meinen Platten.

Rock' und Yazoo und all den ganzen Platten, die vor anderthalb Jahren rauskamen, ist nicht mehr viel passiert. Auch ich habe es nicht geschafft, neue Ideen zu entwickeln. Der Technik sind Grenzen gesetzt und man ist eingeschränkt dadurch, immer nur Tanzplatten zu machen. ,I.O.U.' ist da noch eine der aufregendsten Hits des letzten Jahres. New Order war auch spannend, aber es war zuviel Arbeit.''

"Ich weiß nicht, wo es langgehen wird. Man kann nur experimentieren und hoffen, daß etwas passiert. Auf ieden Fall war diese Entwicklung hin zur Elektronik gut, auch weil man als Produzent viel größere Kontrollmöglichkeiten hat. Und man kann immer menschliche Elemente einbauen. Mein Synth-Drum Programmieren z.B. ist längst nicht perfekt. Und es ist auch nicht mehr nur der straighte Beat, hör dir Looking for the Perfect Beat' an! Oder man baut ein neues Instrument. das ganz neue Klangmöglichkeiten hat. Aber alle passen auf, was die anderen machen, ob sie was Neues haben und übernehmen das sofort. Früher dauerte das immer noch eine Weile. heute machen sie es sofort. Man muß aneue Ideen haben. Kraftwerk hat mit Tour de France' auch nichts Neues





Allerorten wird gegenwärtig in die Archive gegriffen. Nicht allein darauf spezialisierte kleine Labels, wie Charly oder Chiswick, sondern auch die großen Firmen warten mit einer Fülle anerkannter oder vernachlässigter Klassiker auf, die oft das erste Mal seit Jahren wieder zugänglich gemacht werden. Und es scheint sich kommerziell zu lohnen. Der "New Musical Express", der vor einem Jahr erstmalig eine "Pocket Juke Box" mit spätvierziger bis sechziger R & B-Titeln veröffentlichte, war von dem enormen Erfolg so überrascht, daß er mittlerweile mit dem dritten Oldie-Band aufwartet. Wie stets in Zeiten dürren musikalischen Schaffens greift auch der Käufer heute öfter mal zur "historischen" Platte. Vor ein bis zwei Jahren, als alle Musiker, die was auf sich hielten, mit ihrer Verpflichtung auf "Soul" hausieren gingen, wollte man wissen, wo dieser "Soul" denn wirklich herkam.

Und vom 60er Soul ist es nur noch ein kurzer Schritt zu seinen verschiedenen Vorläufern und Einflüßen.

Viele Jazz-Musiker suchen nach der Zeit des 'freien' Overkills nach Grundlagen und kommen immer öfter zum 'Blues' — ein Stil oder Gefühl, das in vielen Interviews wieder herbeizitiert wird. Selbst ein David Bowie läßt ungeniert verlauten, daß ihn momentan besonders alte Bluesmusiker inspirieren. Von Singles und Kolumnen, die sich auf den 'Blues' beziehen, ganz zu schweigen — man redet wieder über ihn.

Im Folgenden beschreibt Gerald Hündgen das Chess-Label und damit die letzte Blüte des städtischen Blues nach dem 2. Weltkrieg.

Teil 1

eonhard und Phil Chess, aus Polen stammende, jüdische Einwanderer, ließen sich 1928 in Chicago nieder und stiegen in den damals florierenden, illegalen Schnapshandel ein.

In den vierziger Jahren hatte man es zu einigen Bars in Capones Territorium im Schwarzenviertel der South Side Chicagos gebracht. Mit 'The Macomba' besaßen sie auch einen echten Nachtclub, in dem einige der damals bei den Schwarzen beliebtesten Künstler, wie Billy Eckstine oder Gene Ammons, auftraten. Als sie immer öfter nach Platten der gastierenden Musiker gefragt wurden, entschlossen sie sich 1946/47 ein eigenes Label zu gründen. Seit der Schelllack-Rationierung im Krieg hatten die großen Firmen die Produktion von sogenannten ,Race'-Platten (d.h. Platten für den Markt der Schwarzen) fast eingestellt und selbst nach dem Kriege waren sie sehr zögerlich, andere als die etablierten weißen Stars aufzunehmen. Wie schon in der Vergangenheit und auch immer wieder in Zukunft schossen in solchen Jahren unabhängige Kleinstlabels aus dem Boden, die ihre Chance witterten, den Bedarf eines Marktes zu befriedigen, den die 'Großen' gar nicht wahrzunehmen schienen.

Bis in 'die vierziger Jahre hinein schien sich der Geschmack der schwarzen Bevölkerung der großen Städte des Nordens auf den der weißen Mehrheit zuzubewegen, d.h. am besten verkauften sich Platten beherrschter, kultivierter Sänger, wie Nat "King" Cole, die stillistisch einem Frank Sinatra sehr nahestanden. Aber bald verstärkte sich die Nachfrage nach ausgelassener, wilderer Tanzmusik, die vornehmlich von Ablegern der alten Swing-Orchester, den Jump-Blues-Bands mit ihren röhrenden Saxophonisten, befriedigt wurde.

Auch in Chicago spürte man in diesen Jahren einen Wechsel des musikalischen Klimas — aber anders als z.B. in New York fand hier keine Weiterentwicklung der Vorkriegsstile statt: man orientierte sich eher zurück.

Der Blues war die traditionelle Musik der Schwarzen des ländlichen Südens der U.S.A.. Hier zogen seit Jahrzehnten musizierende Vagabunden über Land, die sich in Kaschemmen oder bei Wochenendparties der Erntearbeiter ein paar Dollars mit ihren Liedern verdienten. Mit der ersten Massenwanderungswelle der Schwarzen in den zwanziger Jahren in die Städte des Nordens hatte es auch einige Bluessänger dorthin verschlagen. Aber im Laufe der Jahre bis zum 2. Weltkrieg war auch ihre Musik urban geworden und auch in Chicago, dem Blueszentrum des Nordens, entwickelte man sich in Richtung der gepflegten Balladensänger anderer Städte.

Mit der durch den Krieg einsetzenden Konjunktur und ihrer Nachfrage nach Arbeitskräften, die nun nicht mehr aus Europa kommen konnten, setzte eine Wanderungsbewegung von Schwarzen aus dem Süden ein, deren Ausmaß die der zwanziger Jahre bei Weitem übertraf. Dabei war es keineswegs beliebig, wohin ein Schwarzer aus dem Süden sich wandte. Stammte er aus Louisiana oder Texas, reiste er mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit nach der Westküste, besonders nach Los Angeles. Machte er sich aus den Carolinas oder Georgia auf, ging er meist in den Nordosten, nach New York. Und



falls er den Staaten Mississippi oder Alabama den Rücken kehrte, führte ihn sein Weg über Memphis nach Chicago. Die Ziele wurden immer vom Verlauf der Haupteisenbahnlinien vorgegeben.

Hier gab es Arbeit genug und bis 1953 stieg die Beschäftigungsrate der Nichtweißen beständig bis zu einem nie mehr erreichten Rekordstand. Aber es war ganz sicher eine feindliche Umgebung, in die die Neuankömmlinge gerieten. Zu den Schwierigkeiten, die ohnehin bei der Umstellung vom ländlichen Trott auf die Rasanz der Großstadt auftreten, trat bei Chicago hinzu, daß die Stadt tatsächlich nicht anders war, als Gangsterfilme sie darstellen. Und in den Wohngebieten der Schwarzen konzentrierten sich Kriminalität, Gewalttätigkeit und Einsamkeit erst recht.

Keiner der namhaften Bluesmusiker Chicagos wurde hier geboren, fast alle stammten sie aus dem Missisippi-Delta und repräsentierten damit den Großteil der Zuwanderer, die wenigstens in der Musik zeitweilige Erlösung von einer fremden Umgebung suchten. Die späteren Stars des Chicago-Blues hatten alle schon in ihrer Heimatgegend Musik gemacht die meisten von ihnen hatten noch die Bekanntschaft der Heroen des Deltas, wie Robert Johnson, Son House oder Charley Patton, gemacht und waren stark von ihnen beeinflußt, als sie nach Chicago kamen und unter den neuen Bedingungen, ihren Stil anpassen mußten.

Lightnin' Hopkins, ein Blues-Musiker aus Texas, äußerte sich einmalig abschätzig über seine Kollegen in Chicago: "Die können über nichts anderes singen als Frauen." Tatsächlich lassen sich Stücke mit offen sozialer Thematik im ganzen Nachkriegsjahrzehnt an den Fingern einer Hand abzählen. Vielleicht fehlte in der Großstadt einfach die Beschaulichkeit, die die tiefere Reflexion der Umgebung erst möglich macht. Hier war das neue Leben bedrohlich und doch voller unbekannter Möglichkeiten, einschüchternd und gleichzeitig

EVAN'S SHUFFLE MUDDY WATERS 1441

stimulierend. Jeden Tag mußte man sich erneut durchsetzen. Gewalt, Tod und Angst waren selbstverständlicher Teil des Alltags. Auf dem Lande suchte man nach getaner Arbeit Entspannung; hier sehnte man sich nach Feierabend nach Aufregung. Die Kneipen, in denen die Blues-Musiker auftraten, waren meist wüste Kaschemmen (Jukes), wo das Leben kein Pfifferling wert war.

Da ist z.B. die Geschichte des legendären John Lee ,Sonny Boy' Williamson, der alkoholisiert wie stets nach einem Auftritt einen anderen Kneipenbesucher nach einem versehentlichen Rempler anmotzt und sich augenblicklich einer blanken Messerklinge gegenübersieht. Nur ein herbeigeeilter Freund kann in letzter Sekunde das Schlimmste verhindern. Als einem mittlerweile ausgenüchterten Sonny Boy am nächsten Morgen von dem Vorfall berichtet wird, bricht er in Tränen aus, weil er fühlt, wie na-he er dem Tode war und wie oft sich das noch wiederholen kann. Tatsächlich wird er 1948 auf dem Heimweg Opfer eines brutalen Raubüberfalls, dessen Folgen er am nächsten Morgen erliegt. Und er ist nur Einer in einer Reihe von Musikern, die ihr Leben in der alltäglichen Gewalt Chicagos lassen.

Die Stadt war ein so hartes Pflaster, daß eine Masse Leute, die auch im Süden als Schwarze nicht nur Zucker geschleckt haben, ihr möglichst schnell wieder den Rücken kehrten, wie z.B. Elmore James. Ein späterer Chess-Star, Willie Mabon, brauchte drei Tage, wie er sagte, bis er sich endgültig traute, seine Koffer auszupacken.

Wer sich hier durchsetzen wollte als Musiker ließ sich zudem auf ein Geschäft und einen Konkurrenzkampf ein, der oft genug im Suff oder persönlichen Katastrophen endete.

Die typische Karriere-Leiter Chicagos umfaßte vier Stufen: Man begann auf der Straße zu spielen, besonders dem Maxwell-Street-Market. dann arbeitete man sich zu den vielen Rent-Parties (mäßig getarnter Vorwand für einen exzessiven Umtrunk) hoch, einige brachten es zu regelmäßigen Engagements in Kneipen und wenige machten sogar Plattenaufnahmen.

Die Gebrüder Chess gründeten also 1946/47 ihr ,Aristocrat'-Label und veröffentlichten mit bescheidenem Erfolg Platten. Von Plattenfabrikation und -handel im heutigen Sinne kann dabei wirklich nicht gesprochen werden. Chess' Studioapparatur bestand anfangs aus einem ältlichen Tonbandgerät, und das Studio selbst war ein Zimmer im Hinterhaus ihres Büros. Bei den Preßwerken der großen Firmen gab man bescheidene Stückzahlen von 100-500 gegen Vorkasse in Auftrag - der Durchbruch auf dem Gebiet der Herstellung erfolgte für die kleinen Labels erst, als in Los Angeles der Mitarbeiter eines Preßwerks sie in die Konstruktionsgeheimnisse einer Plattenpresse einwies und man sich nun eine Apparatur basteln konnte, mit der man sich, funktionierend wie ein Waffeleisen, Platten nach Bedarf selbst pressen konnte. Auf Platten spezialisierte Läden waren noch eine Sache der Zukunft, deshalb verscherbelte oft der Labelchef persönlich, wie auch im Falle Chess, die frischgepreßten Tonträger aus dem Kofferraum seines Autos auf den Märkten oder man schaltete das übliche ,Vertriebsnetz' der Friseurläden, Schuhputzer und Pförtner ein; der Export in andere Städte wurde von Schlafwagenschaffnern abgewickelt. Mit Kunst oder bloß ,Verbreitung wichtiger Musik' hatten all die Mini-Label-Besitzer soviel im Sinn wie Drogenschieber mit Bewußtseinserweiterung. Musik

cher darauf aufmerksam, daß ein Junge namens Muddy Waters zur Zeit die Sensation in den Clubs sei. Man erinnerte sich an die abgelegten Aufnahmen und veröffentlichte sie ohne große Hoffnung. Muddy Waters erzählte später, wie er am Tage ihres Erscheinens seinem Job als LKW-Fahrer nachging und ihm unterwegs aus Läden und geöffneten Fenstern "I Can't Be Satisfied" entgegentönte. "Ich dachte, ich wäre tot!", war seine erste Empfindung. Als er sich selbst aufmachte, seine eigene Platte zu kaufen, rückte man nur unter massiven Drohungen seinerseits bei Aristocrat mit einem Exemplar hernicht ohne ihn bezahlen zu lassen. Die Erstauflage der Platte war noch am selben Tage ausverkauft und sie sollte noch lange ein Renner bleiben. Auf dieser Platte drückte Muddy Waters seine Sehnsucht "back to the South" aus und traf damit die Empfindung von Tausenden Zuwanderern in Chicago. Als alle Beteiligten ihre Verwunde-

rung, daß diese primitive Ländler-



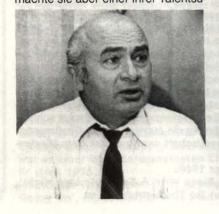
war eine Ware, von der man leben konnte und wenn man einen Hit hatte, gar reich werden konnte. In der Praxis sah's noch nüchterner aus: die Anzahl derjenigen, die sich in unübersehbare Schulden stürzten. überstieg die, die davon lebten um und Reichtümer ein Vielfaches verschaffte sich auf Dauer in Chicago nur ,Chess' in diesen Jahren.

Im ersten Jahr hatte sich ,Aristocrat' recht und schlecht gehalten. Sunnyland Slim, bekannt wegen seiner besonderen Fähigkeit irgendwie an Auftritte und Aufnahmen zu kommen, schaffte es als erster Blues-Musiker eine Session bei "Aristocrat' gewährt zu bekommen. Er hatte einen gewissen **Muddy Waters** mitge-bracht, der im Anschluß an Slim selber eine Aufnahme machte. Nur, was die Chess-Brüder da hörten, schien ihnen doch allzu antiquierter, rauher Country Blues und kaum angetan auf Platten massenweise unter's Volk gebracht zu werden. Bald machte sie aber einer ihrer Talentsu-

Platte einen solchen Erfolg hatte, verdaut hatten, ließ man Waters noch mehrere Platten in diesem Stil machen.

Die folgenden "Rollin' & Tumblin" oder "Kind Hearted Woman" verwandten wie "I Can't Be Satisfied" außer Waters Gesang und Slide-Gitarre nur die Begleitung des Bassisten Ernest ,Big' Crawford. Sie alle klangen nachdenklich, empfindsam und lyrisch.

Bei seinen Live-Auftritten hatte sich Waters dagegen schon längst den Erfordernissen der hiesigen Lokalitäten angepaßt. Obwohl er selbst betonte, am liebsten akustische Gitarre zu spielen, kam er nicht umhin auf ein elektrisches Instrument umzusteigen und ohne eine richtige Band konnte man vor den wüsten Zechern keinen Blumentopf gewinnen. Die Chess-Brüder beharrten vorläufig für Platten auf der Erfolgsformel der sparsamen Instrumentierung. Als aber dann auf einem anderen Label eine Platte unter dem Namen von





Waters Harmonica-Spieler Little Walter herauskam, die die ganze Band einschließlich Waters hören ließ und sie enormen Erfolg hatten, ließen sie sich nicht lange bitten, erwirkten ein Verbot der Konkurrenzplatte und nahmen von nun an auch Waters mit seiner Band auf. Und was für eine Gruppe das war: Little Walter, Harmonica, Jimmy Rogers, 2. Gitarre, Otis-Spann, Piano u.a.

1950 verschwand ,Aristocrat' in der Versenkung und ,Chess' (später noch das Sub-Label ,Checker') zierte die Veröffentlichungen der wichtigsten Bluesplatten. Eine der ersten Aufnahmen für das neue Label war Muddy Waters "Louisiana Blues", musikalisch noch eng den Vorgängern verpflichtet, tauchte hier zum ersten Mal ein Thema auf, über das er später noch eine Reihe von Texten verfassen sollte: ,Voodoo' (oder bald ,mojo') und seine magischen Fähigkeiten, wenn's darum ging, den Widerstand jeder Frau zu brechen. Tatsächlich, erzählt Marshall Chess, Leonards Sohn, daß Muddy Waters'

Konzerte magnetische Wirkung gerade auf's weibliche Publikum ausüb-Eine Handvoll Musiker war praktisch

für alle Blues-Platten, die von ,Chess' in Chicago aufgenommen wurden, verantwortlich. Neben dem eher aus der Not geborenen familiären Zug der Firma gab dies darüberhinaus Chess' einen unverwechselbaren Sound und den besten, weil es einfach die besten Musiker Chicagos waren.

Zwischen den Brüdern hatte man sich nun die Arbeit geteilt, so daß Phil eher die geschäftliche Seite des Unternehmens wahrnahm, während sich Len um's Kreative kümmerte. Zartgefühl muß keine seiner starken Seiten gewesen sein - jedenfalls ein im Umgang mit Plattenleuten abgebrühter Arthur ,Big Boy' Crudup (dem Elvis Presley "My Baby Left Me" und "That's Alright, Mama" verdankte) verkündete: "Für den Mann werde ich nie wieder eine Platte machen." Aber Len Chess schaffte es, aus seinen Leuten im Studio das Beste herauszuholen: die Sessions wurden lange im Voraus angesetzt und dauerten dann normalerweise von abends 21 Uhr bis in die frühen Morgenstunden.

Chess überließ dabei nichts dem Zufall. Anders als die anderen kleinen Produzenten, die in erster Linie einen Song aufnahmen und auf dessen Wirkung vertrauten, wußte er um die Bedeutung des ,Sounds'. Berühmt wurde ein Echo-Effekt, den man dadurch erzielte, indem man ein zweites Mikrofon in der anliegenden Toilette befestigte und es durch ein Abflußrohr mit dem Studio verband. An einem Stück wurde solange gearbeitet und es sooft aufgenommen, bis es genauso klang, wie Chess es wünschte. Bei "She Moves Me" von Muddy Waters betätigte er selbst die Baßtrommel, um die Platte richtig hinzukriegen

Auf Rice Millers (Sonny Boy Williamson II.) '99' ist ein Dialog zwischen dem Musiker und Chess verewigt, wo er Sonny Boy anfährt: "If you wanna put shit in it, make it some strong shit", weil ihm die Einleitung

zu lang war. Der Erfolg gab ihm jedenfalls recht und im Vergleich zu Platten anderer Labels aus dieser Zeit klingen die dreißig Jahre alten Chess-Aufnahmens noch erstaunlich frisch. Wer im Schnapshandel der dreißiger Jahre bestanden hatte, der hat seine Lektion im Geschäftsleben gelernt. Wer mit einem kleinen Label gegen die "Großen" und hunderte von Neulingen Erfolg haben wollte, mußte

hart sein. Andere mögen netter zu ihren Musikern gewesen sein, korrekter in der Tantiemen-Abrechnung nur durchgesetzt haben sie sich so wenig wie ihre Künstler.

Neben Muddy Waters, der seit 1951 Hit auf Hit hatte, brachte Chess auch Platten von dessen Gitarristen Jimmy Rogers heraus, wovon gleich die erste "That's All Right'' ein Hit wur-de. Im Unterschied zu Muddy Waters war Rogers gelassener, ausgeglichener und spezialisierte sich auf schnellere, eingängige Stücke, mit denen er bis 1956 im Geschäft blieb. Einer der wichtigsten und der kommerziell wahrscheinlich erfolgreichste Bluesmusiker überhaupt war Little Walter, auch er bis 1952 Mitglied der Muddy Waters Band (die sich lange "Headhunters" nannte), die er nach seinem ersten Hit Juke verließ und sich seine eigene Gruppe suchte. Little Walter (Walter Marion Jacobs) war ein leidlicher Sänger und bescheidener Gitarrist, aber er revolutionierte die Mundharmonika und machte sie für eine Zeit zum wichtigsten Instrument in Chicago überhaupt. Seine Platten sind noch heute schiere Magie - locker, voller Emotion und Phantasie. Er verfügte über eine Improvisationsfähigkeit, die ihn oft ganz in den Nähe von Jazz-Klängen führte. Ob er aufgeweckte Tanznummern wie "My Babe" oder Empfindsames wie "Blues With A Feeling" aufnahm, Little Walter erweist sich heute als der einfallsreichste und modernste

der Chess-Künstler. Den Gegenpol zu Little Walters Eleganz bildet Howlin' Wolf. Er machte seine erste Platte erst mit 40 Jahren bei Sam Phillips in Memphis und schon diese ersten Aufnahmen führen alles vor, was den Wolf später einmalig machte. Auf "Moanin' At Midnight'' etwa erinnert nichts an herkömmlichen Gesang, er grollt, preßt die Stimme, um im nächsten Augenblick bedrohlich düster aufzuheulen. Alle seine Platten scheinen nur durch ein Wunder zusammengehalten zu werden. Wie sein Gesang alle Konventionen sprengt, strebt sein Gitarrist Hubert Sumlin ständig in verschiedene Richtung, er schert sich nicht um den notwendigen Gang der Melodie, sondern spielt, was ihm sinnvoll erscheint. Howlin' Wolf selbst spielte auch Mundharmonika und Gitarre, aber er verleugnete nicht, daß er es nie über gehobenen, effektsicheren Dilettantismus gebracht hatte. Sein Geheimnis war die Wirkung, die Bedrohung die von seinen Songs ausging. Es ist oft darauf hingewiesen worden, wieviel der Ge-



am 4. April 1915 in Rolling Fork, Mississippi als McKinley Morganfield geboren, schlug er sich jahrelang mit Gelegenheitsjobs durch. Sein erstes Instrument war mit 13 Jahren die Mundharmonika und erst mit 17 begann er Gitarre zu spielen. Er lernte schnell - hauptsächlich von Platten und trat bald gelegentlich in Kneipen und bei Tanzvergnügen auf, lange Zeit zog er auch mit dem berühmtesten Wanderzirkus der Gegend, "Silas Green from New Orleans", herum. Seine erste Aufnahme fand 1941 statt, als zwei Mitarbeiter der Library of

Congress eigentlich nach dem legendären Robert Johnson suchten, der aber schon drei Jahre tot war. Muddy Waters spielte zwei Nummern ein, darunter ,I Be's Troubled', das später neuaufgenommen als ,I Can't be Satisfied' sein erster Aristocrat-Hit war.

1943 machte er sich auf nach Chicago, wo er sich bald einen Namen in den Lokalen und auf Parties machte. Seine Bandbesetzung seit 1950 diente als Vorbild für alle Chicago-Blues-Bands und für unzählige Bands in den sechziger Jahren in Großbritannien mit ihren zwei Gitarren, Mundharmonika, Bass, Piano und Schlagzeug. Trotz seiner ständigen Hits in den R & B ,Top 10' bis 1956 wurde er einem

weißen Publikum erst in der Folge des britischen R&B bekannt.

1983 verstarb er.

Wichtige Titel: ,I Can't Be Satisfied', ,Louisiana Blues', ,I'm Ready', ,Hoochie Coochie Man', ,Got My Mojo Working' u.v.m.



wurde am 1. Mai 1930 (oder 2. Mai 1932) in Alexandria, Louisiana als Marion Walter Jacobs geboren. Schon im Alter von 12 Jahren verließ er sein Zuhause, um in den Clubs von New Orleans aufzutreten. Von 1943 an führte ihn sein Weg weiter in den Norden, bis er 1947 in Chicago landete. Sein von Sonny Boy Williamson (John Lee) und dem Jump-Blues-Saxophonisten Louis Jordan beeinflußtes Mundharmonika-Spiel brachte ihm schnell Ansehen in der Band. Nach Little Walter war die Mundharmonika ein anderes Instrument. Nie ein besonders umgänglicher Mensch immerhin mußte er sich von Kindesbeinen in der Halbwelt der Spelunken durchschlagen - wechselten die Besetzungen seiner Bands schneller als seine Hits sich ablösten. Im Erfolg ein Mensch voller Großmannssucht und Hang zu zwielichtiger Gesellschaft wurde er mit dem Niedergang seiner Karriere nie fertig.

An den Folgen eines Streits starb er 1968.

Wichtige Titel: ,Juke', ,My Babe', ,Blues With A Feeling', ,Last Night', ,Mean Old World', ,Boom Boom Out Go The Lights' u. v. m.



sang Cpt. Beefhearts Howlin' Wolf schuldet, aber auch seine Musik ersteren inspiriert haben könnte durch all ihre anarchische Grobheit. Ein anderer großer Chess-Musiker war der schon erwähnte Sonny Boy Williamson II., der nach erfolgreichen Radioprogrammen in Arkansas und verschiedenen Plattenaufnahmen im Süden, 1955 nach Chicago kam. Wenn Muddy Waters zeit seines Lebens der "Mannish Boy' geblieben ist, verwegen bis zur Verantwortungslosigkeit in seinen Songs, so war Sonny Boy mit seinen fast sechzig Jahren, der schlaue Alte, dem man einfach nichts mehr vormachen konnte, seine Texte stecken voller Metaphern und Lebensweisheiten, die er durch großartiges, im Vergleich zu Little Walter expressiveres Mundharmonika Spiel kommentiert

Aber Len Chess verließ sich nicht allein auf die lokalen Talente. Das ganze Jahr über reiste er durch die U.S.A. auf der Suche nach neuen Songs und Künstlern. Die Legende will, daß er mit dem ständig mitgeführten Tonbandgerät Bluessänger sogar noch auf die Äcker verfolgte, um ihren Gesang aufzunehmen. Wahrscheinlicher ist, daß es ihm einfach um Kontakte mit anderen Studios, Musikern und Labels ging, deren Platten er ins Chess-Vertriebs-Programm aufnehmen konnte.

Chess vertrieb Platten, die bei Sam Phillips in Memphis aufgenommen wurden, darunter, wie man sagt, die erste richtige Rock'n'Roll Platte, Jackie Brenstons , Rocket 88'. Er übernahm Material aus New Orleans wie aus Los Angeles. In den Archiven von Chess-Records müssen sich die Bänder gestapelt haben, denn außer seinen Reisemitbringseln, lagerten hier Massen von Aufnahmen, von denen viele nie das Licht der Welt erblicken sollten. Auf dem Höhepunkt des Blues-Booms nahm er sicherheitshalber alles auf, was sich irgendwann noch einmal als profitabel erweisen könnte. Elmore James, John Lee Hooker, Lowell Fulson und auch B.B. King, dessen vier Aufnahmen für Chess gerade veröffentlicht wurden, darunter das phantastische "Recession Blues", waren darunter.

Da Reisen bildet, war sich Len Chess früher als die meisten anderen Plattenproduzenten darüber bewußt, daß sich musikalisch etwas Neues ankündigte — gerade im Jahr des größten Erfolges der Chicago-Blues-Platten zwischen 1954 und 55.

1977 sang Muddy Waters: "Blues Got A Baby And They Named It Rock'n'Roll." Und die gradlinige Abstammung des Rock'n'Roll vom Blues ist immer noch eine Lieblingsidee vieler Rocktheoretiker. Folgerichtig sehen sie in Elvis Presleys "Hound Dog" oder "That's Alright, Mama" nichts anderes als für weiße akzeptable (und deshalb verwässerte) Versionen der Originale von Big Mama Thornton und Crudup.

Richtig ist, daß der Blues die entscheidende Haltung des Rock 'n'Roll vorwegnahm — er war anti-puritanisch und anti-romantisch. Gerade der Chicago-Blues war eine lärmende Verkündung des eigenen Lebenswillens. Aber es ging immer nur um das eigene, einzelne Leben. Die eigentlich selbstverständliche Frage nach den Chancen eines Schwarzen in einer weißen Gesellschaft wurde nie offen thematisiert — man ging sogar soweit das Adjektiv "black' aus ansonsten unverfänglichen Songtiteln herauszuhalten.

"Blues' hatte vor allem eine Ventilfunktion, die es erlaubte, in der Musik Bedürfnisse auszuleben, deren Erfüllung das Leben selbst einem verwehrte und was die Meinung der Bluessänger anging, in Ewigkeit verwehren würde. Blues war deshalb auch immer fatalistisch.

Aber genau diese Spannung zwischen Liedern, die darauf abheben, daß man sich den Schneid nicht abkaufen läßt, und einer gleichzeitig resignativen Einstellung, macht das Hören von Blues-Platten auch heute noch Johnenswert.

Ob der "Blues" als isolierter Stil noch Möglichkeiten hatte, ist eine müßige Frage — als Haltung war er jedenfalls für die Schwarzen spätestens

1960 passé.

Die Wiederbelebungsversuche weißer Gruppen fielen auch nicht überzeugend aus. Im weißen Blues-Boom der Endsechziger war's das grüblerische Element, das faszinierte und sich in ennervierenden Soli und emotions-plissiertem Gesicht trefflich umsetzen ließ und den rechten Soundtrack zu individualpsychologischen Endlos-Diskussionen abgab. Oder später wurde das Moment des Überschwangs isoliert und heraus kam Pub-Rock' zu dem man die Sau

Wiberschwangs isoliert und heraus kam "Pub-Rock", zu dem man die Sau rauslassend den Bierbauch schwenkte.

Immer noch geistert in vielen Köpfen die Vorstellung des Blues-Sängers herum, der gramgebeugt seinen Kopf in den Resonanzkasten seiner Gitarre steckt und von ganz unten seine immensen "Troubles" hochjammert. Die einen hassen das, die anderen können nicht genug davon kriegen. Ich hasse das.

Der Nachkriegsblues aus Chicago war aber nie so, weil er sich nie beim Bedauern der Zustände aufhielt, sondern lärmende Landflegel ihr Leben als Einmaliges feierten — allen Widerständen zum Trotz.

In den späten fünfziger Jahren hatte diese Musik sich erschöpft — für die nachwachsende Generation war sie zu ungehobelt und zugleich zu zurückhaltend. Der ländliche Diesel, den man auf Stadtgeschwindigkeit frisiert hatte, sollte bald von wirklichen Sportwagen abgelöst werden.

(Teil 2 und Schluß im nächsten Heft: "Chess in den Rock'n'Roll-Jahren")



damaschkeanger 51 6000 frankfurt 90 0611 / 769163

will jeden monat eine besondere platte vorstellen — und auch liefern können:

joe mensah — bonsue ist das remake von einigen seiner hits in den 60er jahren. mensah wird von einigen musikern der sweet-talks (wohl die wichtigste der neuen highlife-bands) begleitet, verstärkt um einige leute aus fela kuti's africa 70. bonsue (siehe auch die okt. anzeige) ist eine sehr tanzbare nummer mit allen zutaten afrikanischer musik: langsamer spannungsaufbau, gut getimte bläsersätze und abwechslungsreicher rhythmus. bonsue heißt: shake it, beweg dich...

die scheibe gibt's für dm 20 (+ dm 3 bei vorkasse, auf psk ffm 235654-609 + dm 6 bei nachnahme) zusammen mit der neuesten plattenliste bei african music.



SONNY BOY

könnte als Willie Williams, Williamson, Rice Miller oder Willie Miller geboren worden sein. Es könnte 1894, 1897, 1899 oder 1909 gewesen sein. Allgemein nimmt man an, daß er als Alex Miller 1897 in Glendora, Mississippi zur Welt kam — er selbst äußerte sich nie näher als "ich hatte 'ne harte Zeit früher ...". Licht kommt in seine Geschichte 1941, als er eine Anstellung bei einer Radiostation in Helena, Arkansas, bekommt und mit riesen Erfolg eine von einer Biskuit-Firma gesponsorte Sendung machte. Mit den Jahren wurde er ungeheuer populär (so sehr, daß es ein "Sonny Boy" Maismehl gab) und kleinere Plattenfirmen wurden auf ihn aufmerksam.

1955 entstanden seine ersten Aufnahmen für Chess in der Regel begleitet von Muddy Waters Gruppe. Er selbst war ein versierter Harmonikaspieler und schlauer, entspannter Sänger, der sich auch später nie auf zweifelhafte Versuche einließ, seinen Stil der Zeit anzupassen. Erstaunlich, daß gerade dieser wortkarge, verschlossene Mann in den sechziger Jahren Favorit des englischen R&B-Publikums wurde und Platten mit Brian Auger, den Yardbirds und Animals aufnahm.

Wichtige Titel: ,Born Blind', ,Bring It On Home', ,Keep Your Hand Out Of My Pocket', ,Sad To Be Alone', ,Don't Start Me Talkin' u.v.m.



HOWLIN' WOLF

wurde unter dem Namen Chester Arthur Burnett am 10. Juni 1910 in Aberdeen, Mississippi geboren. Erst mit 18 Jahren erhielt er seine erste Gitarre und zur Meisterschaft brachte er es nie, wohl auch weil Musik lange Zeit nur zweitrangig für ihn war. Erst durch die Bekanntschaft mit Sonny Boy Williamson (Rice Miller), dessen Stiefschwester er heiratete, interessierte er sich auch für die Mundharmonika. Einige Zeit zogen die beiden mit Robert Johnson herum. Sein eigentlicher Durchbruch kam, als er nach dem Krieg bei einer Radiostation in Memphis äußerst erfolgreich Programme bestritt und von Ike Turner entdeckt wurde. Seine ersten Aufnahmen waren solche Erfolge, daß er sich 1952 entschloß sein Glück in Chicago zu suchen. Er blieb bis zuletzt der archaischste des Chicago Blues. Hartköpfig, stets mißtrauisch und dennoch voller Humor war er einer der interessantesten Charaktere seiner Zeit.

Wichtigste Titel: ,Moanin' At Midnight', ,Smokestack Lightning', ,Evil Is Going On', ,Spoonful', ,Killing Floor', ,I Asked For Water' u.v.m.

KIK



Last Edition

..Mir fällt zu Hitler nichts ein." Karl Kraus

n unserem Land gibt es doppelt so viele Idioten (im klinischen Sinne) wie Kommunisten (in welchem Sinne auch immer). Ein solches Land kriegt die Musikzeitschriften, die es verdient, und die heißen dann "Fame" Es ist nicht meines Amtes, andauernd die großen Dummheiten aufzuspüren und beim Namen zu nennen, doch es gibt zwei Gründe, es in diesem Fall zu tun. Der eine ist, daß man es sich einfach schon zu lange angesehen hat, wie gutes Geld verpulvert wurde, als es noch "Scritti" hieß, der andere wiegt schwerer und ist in einem gewissen Verantwortungsgefühl zu suchen, das mich angesichts der Tatsache be-schleicht, daß ich in diesem Blatt schon immer wohlwollend genannt und zitiert wurde und nun auch die verblichene Zeitschrift "Sounds", mit der ich viel zu tun hatte, so offenkundig imitiert wird, daß sich die Stimmen mehren, die meinen, dies sei die Ernte, die aus unserer (meiner) Saat aufgegangen wäre. Darum also ist es nötig zu sagen, und ich kann dies nur mit den Worten meines weisen, sprachgestörten Kunstlehrers: "Ich bin ja sehr tolerant, aber davon distanze ich

Es ist einfach nötig, klarzumachen, daß das hilflose ideologische Gerede von Modernität, das dieses Blatt durchzieht und prägt, das Gerede von Leuten ist, die nichts weiter vorzuweisen haben, als keine Hippies zu sein und damit in seiner Struktur dem Gerede von jungen Leuten ähnelt, die sich preisen im Dritten Reich an der Judenvergasung nicht teilgenommen zu haben. Wo keine Gelegenheit, keine Diebe.

Der Reigen der Peinlichkeiten: Auch in Hindelang, Hinterzarten und den Vororten Hamburgs scheint verstanden worden zu sein, daß ein Artikel ruhig auch einmal Privates mit dem zu behandelnden Gegenstand verflechten dürfe. Das, was vor zwei Jahren und unter gewissen Voraussetzungen neu (natürlich nur in der BRD) und zuweilen sogar interessant war (wenn's gut gemacht war, halt), hier wird es Masche, hier darf es sein. Kaum ein Bericht, in dem nicht z.B. das Interesse des Autors für das andere Geschlecht, in der einen oder anderen Form, verschämt hervorlugt. Ist ja nun man auch zu schön, so 'ne Pubertät. Besonders auffällig dieser Zug bei einem Tim Renner, der das halbe Blatt vollschreibt und dessen auch über den NDR verbreiteter Charme eines zweiten Siegers im "Jugend forscht"-Physik-Wettbewerb erst so richtig zu prickeln beginnt, wenn er "das Sexuel-(wie er es nennt) streift. Zu "Wherever I Lay My Hat" fällt einem anderen Autor auf: "Es geht nicht um die Beschönigung eines Frauenhelden". Das wäre ja auch noch schöner, wo die Frauenhelden immer die ganzen Frauen einsacken, die die Holden Caufields und Jungphysiker so gerne hätten. "Es ist eigentlich die Tragik an diesem Spiel, das ganze Rollenverhal-ten und die verdammte Erziehung über die Jahrhunderte." Wir kreisen

den Feind langsam ein: verdammte Erziehung (vermutlich sexfeindlich), Rollenverhalten (Frauen mögen immer nur die falschen Männer), Spiel (warum gehen wir nicht einfach aufeinander zu und sagen uns, daß wir uns lieben?).

Was machen wir nun gegen ihn? "Kann die Musik von Waterboys einen Menschen derart ansprechen, daß er sich ändert?" Also bei mir klappt es einfach nicht. Waterboys-LP aufgelegt, voll reingebrettert das Zeug, voll aufgedreht, reingepustet -

Nichts

"Sie haben den Mut, gegen den Mode-Kurs zu fahren und sind somit eine der wenigen Bands, die man vielleicht we-gen ihrer Musik kritisieren kann, aber auf Grund ihrer Haltung wohl doch eher verehren muß." Wohl doch eher. "Fame" wäre demnach eine Zeitschrift, die man wohl doch eher nicht verehren muß. Verdammte Erleichte-

"Sie erzählt, was wir alle gern hören — schöne Geschichten, Über UFOs, Außerirdische, Jesus, gute ,vibrations', Numerologie . . . "Wenn's recht ist, bitteschön, sind das genau die Geschichten, die wir nicht so gerne hören, da wir doch keine Irrenärzte sind, und auch die hören sich so etwas nur gegen Geld an. Ich muß mich also korrigieren: Hippies sind sie auch noch. Aber hier gibt's wenigstens ein schönes Beispiel für den ebenfalls aus "Sounds" übernommenen pluralis majestatis, die hier in 50% der Artikel geläufige Form des Personalpronomens (sonst kräht meistens ein kleines Ich). Aber nicht umsonst heißt dieser Plural wie er heißt: majestatis. Man will zwar heut' nicht mehr so kleinlich sein, seine Benutzung echten Majestäten vorzubehalten, aber Abitur oder einen anderen anständigen Schulabschluß, den sollt' man schon haben. Zwei Seiten weiter: Der Autor erlebt auf dem Wege zum Interviewpartner eine Irrfahrt. "Sounds"-Mode 80/81. Es ist übrigens wieder Tim Renner, der auch gleich wieder geil wird: "Keiner, dem nicht heiß wird, wenn sie ihre wunderbaren Beine zeigen und dann auch noch beim Tanzen erotisch an den Fingern lecken." Wo lebst du, Junge? Für wenig Geld bietet gerade die Stadt Hamburg Damen, die dir viel mehr als ihre Beine zeigen und was die erst mit den Fingern machen . So, und jetzt zum "New York Special"

und damit zum hybridesten aller ,Fame"-Autoren, einem gewissen Steinhöfel, früher ein großer Fan von mir, immer sehr devot im Umgang, heute protzt er wie zehn nackte Wilde. Da er den 81er-Diedrichsen gefressen hat, beginnt er seinen New York (sic!)-Artikel mit einer Erwähnung des HSV. Dann aber rein in den Dschungel: "Das Problem war nur, daß der Gig in der 146. Straße stattfand." Scheiße, Helikopter mieten, in Harlem als weißer Gott per Fallschirm niedersinken. Was sonst? "Die 110. Straße aber ist die Demarkationslinie, wo von einem Block zum anderen Harlem beginnt." Woher kenne ich das jetzt noch? Ach ja, es ist von mir, "Sounds" 9/82. "Sugarhill, die Plattenfirma Flash's, riet mir ab, ebenso alle anderen Leute, die ich fragte." Doch die

Vernunft half nicht gegen einen, der auszog, das Fürchten zu lernen. Erschwerend kommt noch hinzu: "Und das Konzert sollte um 2 Uhr nachts anfangen." Da müssen kleine Kinder schlafen, sonst kommt der schwarze Mann und der ist bekanntlich in Harlem zuhause. "Als wir ankommen, habe ich seit Kilometern keinen Weißen mehr gesehen. Ich steige aus . . . und verschwinde im Eingang. Nur Schwarze." Mir steht der Verstand still. Wie hat er das überlebt? Welchen Körperteil wollten sie denn zuerst in den Kochtopf werfen? Doch die schwärzeste Stunde ist bekanntlich genau die vor Sonnenaufgang. "Plötzlich sehe ich einen Weißen . . .

Doctor Livingstone, I presume?, ". der sich als der Besitzer herausstellt" und von dessen Glasperlen die ganze Negerblase abhängig ist, "und noch dazu deutschstämmig". Hurra, hurra, der Wüstenfuchs! Oder Carl Peters? Oder Heinrich Lübcke ("Liebe Neger!")? Franz-Josef Strauß in Togo, Gustav Heinemann in Kamerun und die Neger singen alte deutsche Volkslieder. Wenig später sitzt unser Mann in New York "mit Cowboy, einem der Furious 5, an einem Tisch und er bietet mir sein Kokain in einer gefalteten Dollarnote an". Eine international unübliche Praxis, aber die Neger wissen scheint's nicht, was sich gehört. Oder meint Steinhöfel ,durch' statt ,in' und ,gedreht' statt ,gefaltet'? Africa Bambaataa erzählt dem weißen Mann: "Ich bin verrückt nach griechischer Musik. Ich werde jeden Musik-stil ausprobieren." Und der weiße Mann schließt daraus: "Dementsprechend ist sein Denken nicht auf die Erde begrenzt, sondern bezieht das Universum mit ein." Wem entsprechend? Heute gehört uns Sirtaki und Morgen die ganze Galaxis? Aber er muß einräumen: "Ein erstaunliches Bewußtsein für jemanden, der aus der Bronx kommt." Aber Junge! Das ist doch immer so bei den Kannibalen - Universum, der Große Geist, Manitou. Aber so ist Steinhöfel: geht zu den Negern und weiß nichts über Naturreligion. Geht zu einem Schwulen und druckt die Komplimente, die er ergat-tert: "Für 21 bist du fantastisch." Seit ist der schwule Geschmack ziemlich degeneriert.

Auch Tim Renner traut sich an den schwarzen Mann heran: "Ich hatte gar nicht gewußt, daß es in London so viele Schwarze gibt, alle Straßen waren voll von ihnen." Einer will ihm Fisch verkaufen, da kriegt es Tim mit der Angst. Er gibt vor Fisch nicht zu mögen, aber er weiht uns in seine Geheimnisse ein: "Der Grund war bloß, daß ich keine Lust hatte, die ganze Zeit mit einem Fisch rumzulaufen und schließlich noch dessen Geruch anzunehmen." Warum nicht? Na, warum wohl? "Man weiß ja nie was später am Abend passiert . . ." Das Leitmotiv: Die Geilheit und ihre Abschaffung durch etwas, das passiert. Wir sind noch nicht in dem Alter, wo wir etwas tun. Es passiert uns. Wie der Artikel, wie das Heft. Praecox. "Wenn dich die süßesten schwarzen Mädchen anlächeln . . . " Er denkt immer noch an das Eine, scharf wie Lumpi, und scheint begehrt wie James Bond, nur der Augenschein, den der normale Leser wohl kaum vernehmen kann, könnte diesen Eindruck noch aus der Welt schaffen.

Überblättern wir einmal, gnädig verschweigend, den Kulturteil, allerdings nicht ohne unsere Freude kundzutun über den Scharfsinn, mit dem hier ein Oberschüler den anderen Oberschülern beweist, was ja auch so brennend wichtig für sie ist, daß es nämlich auch

heute noch einen Grund gäbe, Sartres nachgelassene Fragmente über Mallarmé deutsch zu veröffentlichen, und zwar weil Mallarmé "einer zusehends unmenschlicher werdenden bürgerlichen Gesellschaft das entschiedenste Nein entgegensetzt". Nicht das zweitentschiedenste, nein, das allerentschiedenste Nein, setzt unser guter alter Symbolist dem Rüstungswahn entgegen, spät, aber nicht zu spät, in die Reihen proletarischer Revolutionäre erhoben. Klar, das eine solche Redaktion auch einen Thome-Film einfach nicht begreifen kann (vgl. Rezension "System ohne Schatten").

Aber, wie gesagt, den voll die Harnröhre strangulierenden, Hämorrhoidenwachstum begünstigenden Effekt erzielt erst der Plattenteil. Singles und LPs, in "Sounds"-Typographie, aber Schwamm drüber, hört nur diesen Unsinn: "Die vierte LP der Gang of Four vollzieht die für sie maximale Annäherung an den Chic-Diskurs: Eleganz, Modebewußtsein, Souveränität, große Persönlichkeiten, Understatement, Luxus, Hedonismus. Dieser Diskurs bezeichnet schon seit längerer Zeit das gültige, private und öffentliche State-ment dieser Zeit Dieser krude ment dieser Zeit . . . " Dieser kru Kram ist das gültige Statement . Wenn aber meine Befürchtung, daß der Junge Worte wie "Diskurs' zum ersten Mal bei Diederichsen gelesen hat und vermutlich einige andere auch, dann kann ich mich nur bekreuzigen (oder wie immer ihr Katholen das macht), dreimal diagonal über die linke Schulter spucken und das "Mea culpa" beten. Das klingt wirklich wie ein 81er-Artikel von Diederichsen, dessen Worte auseinandergerissen wurden und von einem Computer, der zwar in der Lage ist, grammatisch richtige Verknüpfungen zu bilden, aber sonst nur "Search" versteht und "Ready" sagen kann, neu zusammengesetzt wurde.

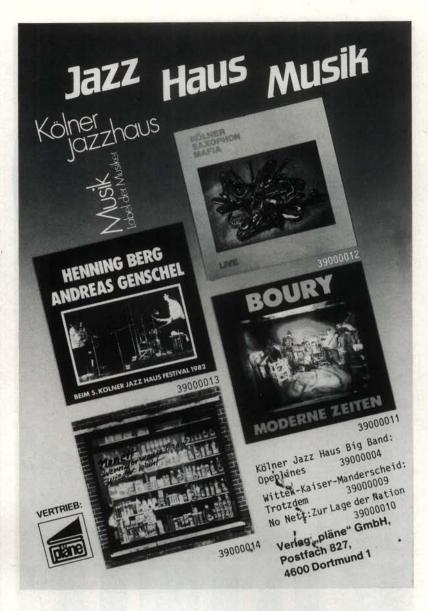
Dies hier ist ein nach dem selben Prinzip verunstalteter Kid P.-Artikel über Aztec Camera: "Wenn du nicht gerne an einem Bach sitzt und träumst, wenn du dich deiner Tränen schämst, wenn die aufgehende Sonne dich nicht tangiert, wenn du nicht gern Tau unter den Füßen spürst, dann laß sie allein gehen. Bist du aber genau wie sie, dann kauf den Soundtrack zu deinen Träumen", Tim Renner über Virginia Astley. Wer das Original kennt, weiß, wie man ein romantisches Klischee präzise und als solches erkennbar beschreibt und erkennt ebenfalls diesen Schmus hier als das reine Gesäusel. Wer aber liest schon so viel, so genau, und wer wird nicht alles auf diese Aus-Verschleppung hereinfaldünnung,

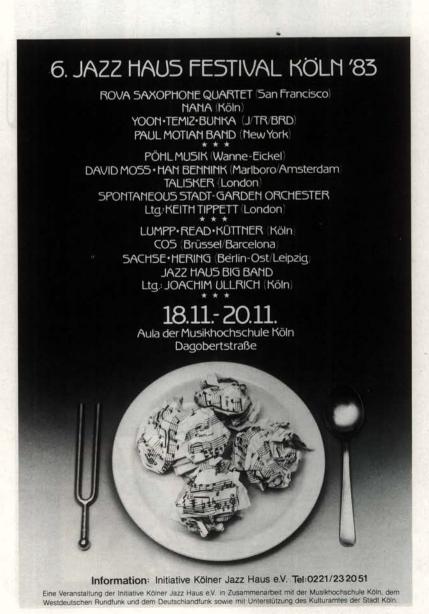
Kid P. sagte mir gegenüber, eine Polemik gegen "Fame" sei zu leicht, wie waidwunde Elche würden die Autoren einem vor die höhnische Flinte torkeln, aber werden es nicht wieder 23 000 Landeier zu spät bemerken, oder gar nicht?

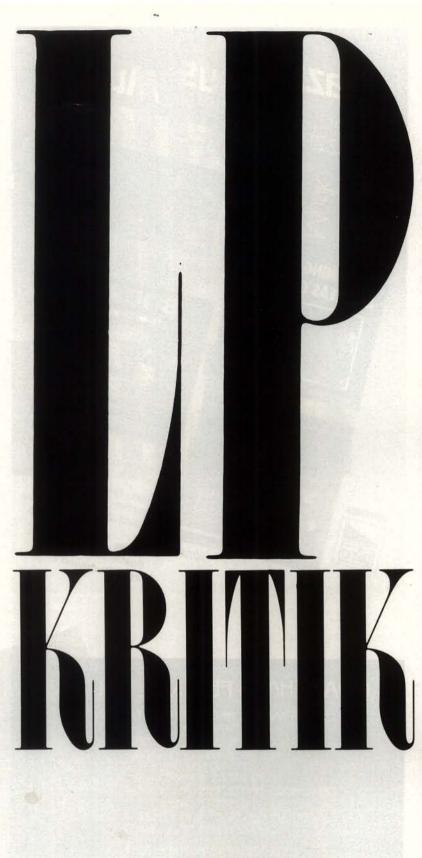
Die solide alte Dummheit Bob Segers und des "Stern" sind mir lieber als dieser neue, sich modern gerierende Schmus. Diese 106 Seiten Gefasel, wovon ich nur Bruchteile hier vorstellen konnte, sind eine mindestens ebenso üble Verkleisterung junger Gehirne, wie alles was Hippies je falsch machen konnten. Wenn der alte Grundsatz noch gilt, daß Revisionisten bekämpft werden müssen, bevor man die Reaktionäre aufknüpft, dann "Auf in den Kampf!".

Dies bewog mich auch, diese Kolumne aufzugeben, die mit dieser Folg endet, bevor ich vollends zum New-Wave-Johannes-Gross mutiere.

Diedrich Diederichsen







CULTURE CLUB COLOUR BY NUMBERS (Virgin)

Mein Verhältnis zu Culture Club ist ge prägt durch Unentschlossenheit. Zunächst schienen sie mir reichlich albern, und ich befand, es sei weder besonders schlimm noch besonders nötig, "Do you really want to hurt me' hübsch zu finden. Bis auf Boy Georgs Doppelkinn schien es jedoch an Culture Club nichts ausdrücklich Unakzeptables zu geben.

Für die Dauer der ,Time'-Besprechung avancierten sie dann fast zu Rivalen für Smokey Robinson bzw. A Quiet Storm. dem ich in ruhigen Stunden besonders zuneige. Gleichzeitig war mir klar, daß sie sich in so luftigen Höhen nicht halten würden, ja, daß sie im Augenblick des Ausklingens schon wieder Würstchenstatus erreicht haben würden, ohne jeden Anspruch auf ein Plätzchen in meinen Top-600. Ich sollte recht behalten, zunächst.

Church of the Poison Mind' schoß den Vogel (mich) ab und beförderte Boy Geor-

ge vom Heitzefeitz zum VIP. ,I tumble 4 ya' degradierte Boy George vom VIP zum Lumpenpüppchen. ,Karma Chameleon' entrang mir nur ein schmales Lächeln, und mit ,Colour by Numbers' sind sie wieder obenauf. Endlich achte und schätze auch ich Culture Club, wie jeder andere auf der Welt' und verteidige sogar ,Karma Chameleon' offensiv. Elvis Costello attestiert dem Culture Club zu-kunftsweisende Elemente. Falls er recht hat, wird mit der miauenden Harmonika von ,Church of the Poison Mind' ganz sachte die neue Dekade der Soul-Balladen

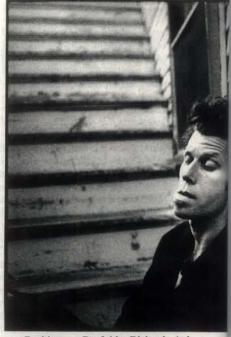
eingeläutet. Colour by Numbers' offenbart sich als farbiger Time Tunnel in dessen sanften Wirbeln Text, Musik und Boy Georges bunte Zöpfchen umeinander kreiseln. Immer wieder tauchen die gleichen Worte oder Themen auf, die Boy George besonders zu lieben scheint: ,in between your eyes', ,I saw your eyes across the street...', ,storm — keep you warm', ,dreams' in jeder Variation, ,survive' bzw. ,survival', manchmal ganze Sätze wie ,you used to make my life so sweet you used to be so sweet' oder ,What will your Mama say / (You'll be sorry) when we tell you / Mama had tears in her eyes ...', sogar das ,kissing to be clever' taucht unerwartet wieder auf. Man ahnt oder vermutet daher einen roten Faden im oberflächlich betrachtet verwirrenden Libretto von ,Colour by Numbers', einen interessanten Code der Offenbarung, der nur Sinn macht, wenn er durch die Brille des fetzengeschmückten Boy gelesen wird. Vielleicht argwöhnt man daher, man sollte hier in lähmendes Badewasser gelockt werden, sinnlose Sinnenfreuden oder so. Wenn ja, ist die Versuchung groß, Boy George wenigstens als "subversiv' intellektuell voll auszureizen, Stichwort ,Spiel mit den Geschlechterrollen', daran jedenfalls lassen sich allerlei wichtige Theorien entwickeln. Das wäre wenig sensationell und auch wenig beunruhigend. Doch Boy George ist weder tuntig, noch ist seine große Ausgehgarderobe der Aufschrei un-terdrückter Persönlichkeit. All die bunten Zöpfe und wallenden Stoffzipfel sind so

selbst vom schlimmsten Sadisten. ,Camp' ist er nicht, man muß schon was anderes an ihm finden — und das wäre denn doch zu unglaublich: dann wäre Boy George vielleicht ein wahrhaft begabter Künstler und Culture Club eine wirklich gute Band? So einfach könnte die Erklä-rung sein, das phantastische 'It's a mi-racle' kein Wunder, sondern nur gute Arbeit, und Helen Terry einfach guter Soul-Background . . . ,If I listen to your lies would you say / I'm a girl without conviction / I'm a girl who doesn't know / whow to sell a contradiction / you come and go?' Und wenn ich mir d a s in zwei Monaten eingestehen müßte.

selbstverständlich, der Ausdruck unerhört normaler und beiläufiger Sinnlichkeit, ge-

nau wie das memmenhafte ,Do you really want to hurt me' nicht der Schwulendis-kussion neuen Zündstoff geben soll, son-dern schlicht die Antwort ,Nein' verlangt

Wie z.B. Spandau Ballet gehören Culture Club nicht mehr in die Kategorie ,Stell Dir



. Du fühlst Dich wie / als vor. Du bist . ob ... Denk Dir ein ...' — Assoziations-Pop, ,Colour by Numbers' ist hervorragender, einleuchtender Pop-Meilen-stein im neuen Jahrzehnt der Soul-Ballade. George bleibt ein VIP. Ich habs mir Clara Drechsler überlegt.

TOM WAITS **SWORDFISHTROMBONES** (Island)

Es gab Zeiten, da man, wenn man von Tom Waits sprach oder es gar wagte, ein Stück von ihm vorzuspielen, mit einem mitleidigen Achselzucken bedacht wurde, das besagte: "Du findest diese versoffene Stimme, die in miefigen Kneipen Balladen singt, doch nicht tatsächlich gut?" und schon gehört man zur Abteilung "verrostetes Eisen".

Doch mit jeder Platte, die Tom Waits im Laufe von 10 Jahren herausbrachte, und mit vielen Geschichten, die er erzählte, wuchs die Widerstandskraft gegen hartnäckige Ignoranten. Nach drei Jahren Pause legte er mit "Swordfishtrombones" ein Album vor, das dem Vorwurf, Tom Waits sei ein Fossil, das keine moderne Musik machen würde, endgültig Einhalt gebietet. In den drei Jahren, die seit dem letzten Album vergangen sind, hat Tom Waits mit Francis Coppola zusammenge-arbeitet, was für ihn in zweierlei Hinsicht "Swordfishtrombones" hört: Erstens hat er endlich seine LP selbst produziert und damit sein "Image" selbst gestalten und ändern können. Zweitens hat seine Be-schäftigung mit Filmmusik Spuren hinterlassen: Sämtliche 15 Stücke zusammengenommen bilden die Musik für einen Film, den es noch nicht gibt, und noch rätsele ich, was das für ein Film sein könnte . . Wenn seine früheren Balladen und Songs durch Barroom-Flair und Loser-Stim-mung von der Zeitlosigkeit eines Raymond Chandler-Helden geprägt waren, so stellt sich sein Zynismus jetzt weniger ro-mantisch als vielmehr exotisch dar. Er selbst sagte in einem Interview dazu: "... it's a kind of oriental cabaret ..." Die Instrumentierung dieses Cabarets ist üppiger als auf früheren Alben. Prägend ist der Einsatz einer Hammondorgel, die be-sonders bei einem Instrumentalstück wie "Dave The Butcher" gleich einer kaput-ten Kirmesorgel atonale Klänge erzeugt. Tom Waits unverkennbare, immer noch Rauch- und Whisky-geschwängerte Stimme schafft es auf "Swordfishtrombones", jeden Song anders zu singen . . .

Bei der von Barmusik unterlegten Erzählung "Frank's Wild Years" klingt sie so breit und amerikanisch, als wär es Burroughs, der spricht. "In The Neighbour-hood" bietet er den hymnischen Gesang eines Bruce Springsteen, und "Gin Soaked Boy" könnte auch von Dr. Feelgood gesungen werden . . ., wenn es eben nicht Tom Waits Stimme wäre, die genauso einzigartig ist wie dieses Album . . .; das Einzelgängerdasein ist er inzwischen ja ge-



Neben "traditionellen" Tom-Waits-Songs wie "16 Shells from a thirty-ought-six" und "Swordfishtrombone" gibt es auf der LP kleine stille Lieder ("Johnsburg / Illinois" oder "Soldier Things"), den Ausklang bildet ein zerbrechliches Instrumentalstück ("Rainbirds"); . . . und wer noch einmal behauptet, Tom Waits wäre ein bärbeißiger älterer Mann am Klavier, dem spiele man "Swordfishtrombones" so lange vor, bis er das Achselzucken aufgibt. Andernsfalls muß er gezwungen werden, Bukowski zu lesen, damit ihm der Unterschied klar werde . . .

Jutta Koether

PUBLIC IMAGE LTD. LIVE IN TOKYO (Virgin)

Lom

P.I.L. haben über zwei Jahre keine Platte mehr gemacht. Was ist nun herausgekommen? Ein zweites Live-Album in Form zweier Maxi-Singles mit hinlänglich bekanntem Material, außer der Live-version von This is not a love song'.

Nichts Spektakuläres ist an dieser Platte und es scheint als würden P.I.L., alias John Lydon, nur durch dauernden Personalwechsel im Gespräch bleiben.

"Wir machen keine Musik, wir produzieren Geräusche, alternative Unterhaltung ..."-P.I.L. im Juni 1980.

Mittlerweile richtet sich John Lydon aufs Neue gegen ein ihm angehängtes Image und macht jetzt doch MUSIK. Das sollte er aber lieber denen überlassen, die's können. Live in Tokyo ist eine Rock-Platte, ein typisches Live-album einer Gruppe, der nichts mehr einfällt, die lediglich versucht, ihre als Geräusche konzipierte Musik mit einigen modernen Stilmitteln aufzubereiten und dabei die alten Inhalte und Formen unverändert aufrecht zu halten.

John Lydon scheint sich nicht viele Gedanken gemacht zu haben, er sollte seinem alten Kollegen McLaren auf die Finger gucken.

Live in Tokyo ist ein völlig sinnloses Album, mit altbekannten P.I.L.-Klassikern in schlechten ROCK-Versionen, einem NERVENDEN, monoton und einfallslosen John Lydon und zu schlechter Letzt einem saudummen japanischen Publikum, das seinem Führer folgt und treudoof den Kanon macht, egal was John Lydon zu heulen hat. Ich sehe sein grinsendes Gesicht vor mir.

Man darf gespannt sein, ob Public Image LTD. noch etwas zu bieten haben, eine baldige Studio LP wird es beweisen müssen. Ansonsten werde ich sie nicht mehr vermissen.

Olaf Karnik

JOBOXERS LIKE GANGBUSTERS (RCA)

"Intellekt ist langweilig", gähnte die Pädagogikstudentin aus gutem Hause und holte sich einen kraftprotzenden jungen Proleten ins Bett. Das modebewußte Halb-Jungvolk (=20 und aufwärts)

Deutschlands ist derzeit im Begriff, aus England das Revival eines Revivals zu importieren: nachdem härene Hemden und Knochenketten als modische Accessoires gründlich abgefrühstückt sind, erinnert man sich nun gerne wieder an das romantische Bild des Klassenkämpfers im Karoflanell: mit dem Hammer in der Faust gegen die Bourgeoisie (außer gegen deinen Vater, der dir die Studentenbude in Mensanähe finanziert).

Enttäuschenderweise machen Lehrlinge, Jungarbeiter und jugendliche Arbeitslose von heute kaum Anstalten, sich als vorbildliche Vollproleten zu geben; daher muß, wie gesagt, das Image des gewerkschaftlich organisierten Bourgeoisiefressers von der Londoner King's Road importiert werden. Als jüngste Einfuhr auf diesem Gebiet erreichen uns nun die Jo-Boxers: astreines Dockarbeiter-Styling des depressions- und prohibitionsgeschüttelten Amerika der 30er Jahre. Ein dieser Debut-LP beiliegendes Bilderbüchlein "JoBoxers in New York" zeigt die Details: Unterhemden, Hosenträger, Schiebermützen, garantiert Bourgeoisie-proof bis zu einer Tauchtiefe von 50 Metern. Alles in Farbe.

Mittels eingemeindender Chorusgesänge soll dieses Original-Wir-Jungs-Halten-Zusammen-Gefühl in die Musik hineingetragen werden: "Hört den Boxerbeat!" Den Beat der imaginären Massen, die ihre imaginären Fäuste hochreißen (vor dem Werkstor? auf dem Fußballplatz?) und "BEAT! BEAT!" skandieren.

Doch hier steht den JoBoxers ihre eigene Cleverness im Wege: Sie verfügen nicht über die mitreißende Sienvlerfügen der

Doch hier steht den JoBoxers ihre eigene Cleverness im Wege: Sie verfügen nicht über die mitreißende Simplizität etwa der Cockney Rejects, sie denken sich zuviel. Zu wahrer Form läuft die Band, die sich teilweise aus Mitgliedern der Ex-"Dexy's Midnight Runners", Ex-"The Bureau" rekrutiert, auch erst auf, wenn sie Boxer Boxer sein lassen und vorzeigen, was sie gelernt haben. Dann erfreut man sich der komplexen Melodielinie und der jazzbeeinflußten Barpianopassagen von "Crosstown Walk Up", der schwirrenden Rockabilly-Gitarre von "Not My Night" und der Rhythmus- und Tempiwechsel von "Johnny Friendly". Alt-modisch wie ihr Outfit sind auch ihre musikalischen Zitate. Doch der Trick mit dem Image war eben eine Spur zu studentisch-clever; die JoBoxes sollen die störenden Zugeständnisse an die Proletarier-Authentizität unbedingt aus ihrem musikalischen Schaffen entfernen.

Dirk Scheurig

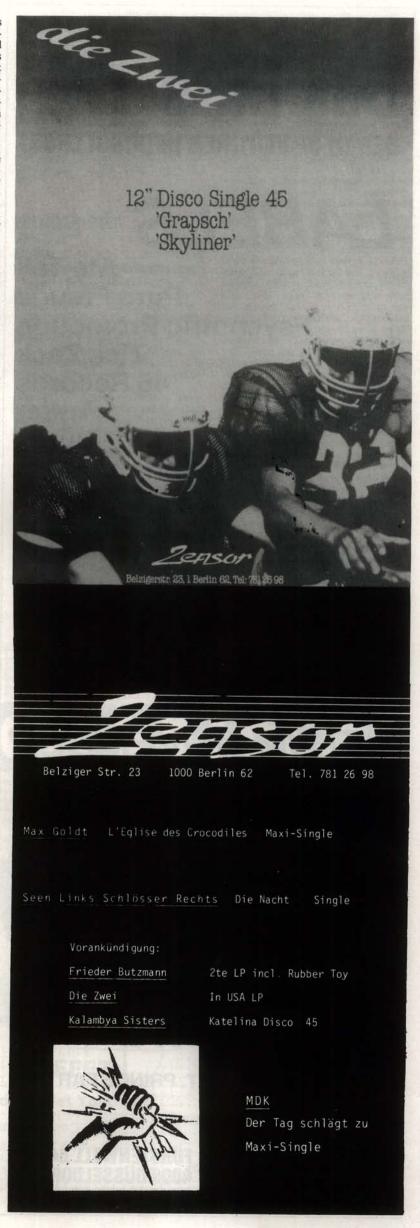
FAMILY 5 BALL DER VERWIRRUNG (Teldec)

Das Cover soll eine Anspielung auf die alten Motown-Platten sein, wo der/die Sänger(in) im Vordergrund steht und die Band oder der Backgroundchor im Hintergrund. Janie J. Jones, alias P. Hein als deutscher Smokey Robinson?! Wer sich mit Soul auskennt versteht auch den Titel dieser Mini-LP.

Man kann sich auf Family 5 verlassen, wie man sich auf The Jam verlassen konnte. Sie schreiben gute Songs, geben sich Mühe mit modernen Arrangements und haben einen tollen Sänger (zum 1 000. Mal). Da ihnen wohl die Fähigkeit zum Feinmechaniker abgeht, ist es verständlich, daß ihnen der breite Erfolg bis jetzt versagt war.

der breite Erfolg bis jetzt versagt war. Wichtiger aber ist wohl, daß sie zu den wenigen BEDEUTENDEN deutschen Bands gehören. Man kann sie nicht klein kriegen, den Hein und den Seffcheque und die anderen, was sie machen hat Hand und Fuß und Kopf. 5 Titel finden sich auf dieser Mini-LP, beide Seiten ihrer letzten Single, eine DUBversion von 'Traum von Übermorgen' und zwei neue Stücke. Ihre Musik ist O. R. A. V., wer Peter Hein singen hört, wird zwar unweigerlich an vergangene Tage denken, aber einen deutschen Soul wird es nie geben. Unser James Brown heißt nämlich Roberto. Und mit Nachnamen Blanco. Sei froh wenn du die Platte hast, dreh die Anlage auf und spiel FAMILY 5 deinem kleinen Bruder oder Schwester vor. Sag ihnen, daß die nicht aus England kommen.

Olaf Karnik



Das Büro **DER NEUE VERTRIEB IN DÜSSELDORF**

LABELS

Ata Tak **Pure Freude Psychotric Promotion** Zick Zack 46 Records Antler Plurex Stichting Kremlin **Red Records** Himalaya **Parsley** Zensor **Red Flame** In Phase

NEU IM NOVEMBER

BELFEGORE 12"

EXECUTIVE SLACKS 12" MICHAEL ZENTNER - PRESENT TIME LP PLAZA HOTEL - BEWEGLICHE ZIELE 12" KALAMBYA SISTERS - KATALINA 12' MDK-DER TAG SCHLAGT ZU 12" DIE ZWEI - SKYLINER DISCO 12" DIDAKTISCHE EINHEIT – DER RISS LP DIE ZIMMERMÄNNER – ZÜRÜCK IN DIE ZIRKULATION MINI LP LOST GRINGOS -ENDSTATION ELDORADO LP SUNS OF ARQA FEAT. PRINCE FAR I 12"

Das Büro Fürstenwall 64 4000 düsseldorf

KONK (Crépuscule)

Neues aus New York. Diesmal zur Abwechslung keine der neu-modischen Hip-Gruppen, deren vollelektronischer Sound nach ausgiebigem Gebrauch arg an den Nerven zerrt. Vielmehr eine Band, die voll aus den Registern ihrer instrumentalen Fähigkeiten Nutzen zieht, unvermittelt drauflos spielt und so ganz nebenbei nicht nur das Tanzbein schwingen läßt, sondern auch mit der Zeit eine gehörige Portion Optimismus, Spaß und gute Laune ver-breitet. Konk sind schon seit Jahren in New York ein Begriff und mit der unver-meidlich üblichen Verspätung könnten sie es schaffen, auch in unseren Breitengra-den publik zu werden. Dabei ist diese 7köpfige Band gar nicht mal so unbekannt; dem einen oder anderen wird ihre hervor-ragende EP "Konk Party" (bei uns vertrieben durch Rough Trade) nicht entgangen sein, auf der praktisch ein Thema, der zentrale Song "Konk Party", in gewitz-ten, cleveren, zum Teil sehr kühnen Arrangements variiert wurde. Ganz so ambi-tioniert geht es auf "Yo" nicht zu. Locker und lässig wirkt ihre mit messerscharfen Bläsern und jeder Menge Perkussion durchsetzte rhythmische Tanzmusik, die deutlich Latino-beeinflußt ist und manchmal in ihren besten Momenten ein wahres Trommelfeuer pulsierender Ener-gie entfacht. Vergleichbar sind Konk am ehesten mit den britischen "A Certain Ratio", nur daß ACR sperriger, spröder klingen. Bei Konk dagegen kommt die Musik frisch und unverbraucht daher. Kurzum: Calypso, Salsa, Funk und Jazz at its best. Play it often and loud! Alles andere stellt sich von selbst ein.

Joachim Ody

MORE FUN IN THE NEW WORLD (Electra/Wea)

MISFITS EVIL LIVE (Aggressive Rockprod.)

Auf den ersten Blick haben zwei Ami-Bands der härteren Sorte ihre Nachfolge-LPs herausgebracht. Auf den zweiten Blick präsentiert einerseits die große, böse Plattenindustrie und andererseits Deutschlands Hard-Core Schmiede Nr. 1 die neuesten Errungenschaften ihres Warenkataloges: Zu "X": So etwas nennt sich also "musikalisch kontinuierliche Weiterentwicklung". Während die meisten beiden "X"-LPs noch recht heavy und schrill klangen und trotzdem oder vielleicht gerade deshalb zum Besten gehörten, was so aus dieser Ecke zu kriegen war, streben sie mit "More fun..." eindeutig die Salonfähigkeit an. Doors-Veteran Ray Manzarek hat produziert und alle rauhen und eckigen Stellen des "X"-Programmes weggeschliffen. Vorläufiger Höhepunkt dieses Kurswechsels ist wohl "True Love" auf der zweiten Seite, "X" goes Talking Heads, mit Rhythm-Section zu neuen Ufern. Hier und da klingt's ein wenig nach BEAT ("The new World", "Devil Doll") und auch die Freunde von Zukunft werden also einige "X"-Abzeichen von der Lederjacke geschabt, die alten Platten heilig gesprochen und für die Band steht noch ein langer Weg zur guten POP-Band in Aussicht.

Zu Misfits: Man hört und wartet auf den Augenblick, an dem sich Sänger Glenn Danzig verschluckt und der Drummer samt seiner Schießbude vor Erschöpfung zusammenbricht. Doch nichts dergleichen pas-siert, die Misfits rasen und poltern über die gesamte Distanz von sieben Songs ohne jedes Ermatten munter vor sich hin. Das Material dieser 12-inch stammt von Live-Aufnahmen in San Francisco aus dem Jahre nanmen in San Francisco aus dem Janre 1981 und enthält auch die, in eingeweihten Kreisen hochgeschätzte, Single "Night of the Living Dead". Ob Misfits nun besser sind als Black Flag o.ä. wage ich nicht zu beurteilen, auf jeden Fall stehen sie ihnen um Nichts nach.

Bestehen bleibt die Frage, wie lange es noch gutgeht, immer neue "schneller, wilder, lauter"-Platten auf den Markt zu schmei-

Ben oder anders: Irgendwann kauft sich auch der letzte Fungangenen ersten Ford Capri (hä?).

Ralf Niemczyk

PAUL YOUNG NO PARLEZ

Teilsweise überschwengliche Kritiken waren schon zu lesen, d i e weiße Soulhoff-nung. Und bei aller Zurückhaltung, Paul Young ist tatsächlich ein sehr guter Sänger, der ein — ja — gutes Debutalbum

ger, der ein — ja — gutes Deoutatoum rausgebracht hat. a) Die Stimme: Young verdient wirklich ein Lob, für das Engagement, das er in die Lieder packt. Da wird nichts einfach heruntergeleiert; es stecken tatsächlich Seele und Gefühl dahinter. Man nimmt Paul Young die Rollen ab, die er spielt ("the kind of boy who is always on the road"), und es gelingt ihm sogar, ein Stück wie "Broken Man" allein durch seinen manchmal fast knödeligen, manchmal fast umkippenden, aber immer kraftvol-len, engagierten Gesang zu retten. Da er es auch schafft, Schwärze in seine Stimme zu packen ("Iron Out The Rough Spots"), darf man ihn wohl ruhig als Entdeckung

b) Die Stücke: Die beiden Hits sind be-kannt und zählen zu den Höhepunkten der Platte, die eigentlich auf jeder Party

ein Erfolg sein müßte. Wer möchte nicht bei "Sex" beweisen, Wer möchte nicht bei "Sex" beweisen, daß er Rhythmus im Blut hat, sich bei "Love Of The Common People" die anderen Partygäste angucken, bei "Wherever I Lay My Hat" eng an seinen Schwarm gepreßt über den Tanzboden schweben, dann das 10cc-artige "Ku Ku Kurama" zur unvermeidlichen Toilettenpause nutzen und gegen Ende der Party, IHR' ein "Come Back And Stay" nachsingen/nachrufen? "Love Will Tear Us Apart'' ist auch drauf, und gerade hier überzeugt das Arrangement mehr als die

Von den Musikern kenne ich nur Rico, der auf zwei Stücken Posaune spielt, hervorzuheben wäre allerdings Bassist Pino Palladino. Die Hintergrundmädchen klin-gen manchmal wie die Coconuts, und au-ßerdem ist auffällig, daß Paul Young nur an zwei von elf Songs als Autor mitge-wirkt hat. Mit (seinem) Talent bewältigt er aber die schwierige Aufgabe, anderer Leute Lieder zu interpretieren.

Brecht Brozio

LORDS OF THE NEW CHURCH IS NOTHING SACRED? (Illegal Records — CBS)

Die letzten Maxis deuteten es an Lords sind im Vergleich zum Erstlingswerk softer, öliger geworden. Anläßlich der Chorgesänge bei "Dance with me" drehe ich lauter, sofort wird die Tür mit tadelndem Blick fest verschlossen. Ich hatte vergessen, daß diese "Art von Muhatte vergessen, dab diese "Art von Musik" in den Zimmerfluchten des Redaktionspalastes nicht gern gehört wird. ("diese Art"? — Keine! die Red.)
Was soll ich sagen, es wimmelt wieder von schwarzen Girls, Dunkelheit und tiefsinni-

gem Brimborium; auf der anderen Seite gibts Tips für alle Lebenslagen (,don't ever plan your future'). Doch Schwamm drüber, auch wenn mich jetzt einige Leute für bekloppt halten werden, die Musik ist an einigen Stellen geradezu sagenhaft. Bei "The night is calling" ist es beispielsweise gelungen, den deutschen Schlager "Zeit macht nur vor dem Teufel halt" um ein worry 'bout tomorrow!

Die Banausen-Platte des Jahres! Wer schon immer eine Mischung aus Peter Or-loff und den Rolling Stones gesucht hat, sollte jetzt gnadenlos zuschlagen und sich nicht von seinen Kunstfreunden einreden lassen, daß Endlos-Funk aus New Yorker Abbruchvierteln der definitiv letzte Schrei ist. Stiv Bators ist tausendmal abbruchrei-fer und deshalb auch tausendmal besser.

Ralf Niemczyk

DAVID SYLVIAN RYUICHI SAKAMOTO FORBIDDEN COLOURS DAVID SYLVIAN NIGHTPORTER (Virgin/Mini-LP)

Damit man nicht unruhig wird beim langen Harren auf "Merry Christmas, Mr. Lawrence", kann man sich die Zeit mit ei-nem Stück Filmmelodie vertreiben und sich Bowie und Sakamoto dazudenken. In der kurzen Vocal-Version wird man von David Sylvians zartem Schmelz zu herzzerreißender Sehnsucht hingerissen; in der längeren Instrumental-Version ist sowieso alles drin, was einen Film zu einem Klassiker machen kann: Liebe, Leidenschaft, Haß, Kämpfe und entspannende weite Schwenks zum Luftholen, die die "verbo-tenen Farben der Liebe" verschmelzen tenen Farben der Liebe'' verschmelzen lassen . . . Spuren voller gefühlvoller Malerei sind auch auf der B-Seite zu finden: "Nightporter" ist eine Auskopplung aus Japan's LP "Oil on Canvas", es ist die europäische Version der Schönheit von Adel. Das Gemälde: ein Salon, in den gebrochenes Licht fällt, ein Klavier, an dem ein dünnes Kerlchen mit anämischer Gesichtsfarbe überspannt-schöne Weisen sichtsfarbe überspannt-schone Weisen spielt. (Ein DJ im BFBS brachte es fertig, "Nightporter" um 8 Uhr morgens zu spie-len, was mich dazu veranlaßt hat, den Kopf wieder unter die Bettdecke zu stecken und noch ein Stündchen zu träumen.)

Jutta Koether

ROMAN HOLLIDAY COOKING ON THE ROOF (Teldec)

Showaddywaddy in moderner Verkleidung. Roman Holliday aus England spielen polierten Tanztee-Rock'n Roll, größtenteils Uptempo-Stücke mit schwingenden Rhythmen, die spontan zu motori-

scher Bewegung (wie Fingerschnippen) anreizen. Der Rückgriff der Band in die Geschichte der Popmusik fördert bewährte, aber lange verschollene Mittel zur Erzeugung musikalischen Verves zutage: mehrstimmige Harmoniegesänge (mit dem fast vergessenen Baßsänger), pointierende Bläsersätze und die spannungser-zeugende Stop-And-Go-Technik an Anfang oder Ende des Refrains. Daß ich diese Dinge hier so 1, 2, 3 in einem Atemzug aufzählen kann, führt uns gleich zur entscheidenden Schwäche dieser LP hin: zu schnell gerinnt der anfängliche Eindruck jugendlicher Frische zu der glatten Formelhaftigkeit. Roman Holliday scheinen der Illusion aufgesessen zu sein, daß das Drücken einiger richtiger Knöpfe vom Publikum schon als interessant und mitreißend aufgenommen wird: "Das hat doch damals bei der Band auch gewirkt . . ." Ich würde diese Band schon gern einmal live erleben; ich bin sicher, daß es ein unterhaltsamer Abend werden könnte. Doch auf Platte wirken sie wenig anregend: erst wippt man mit dem Fuß, dann schaltet man gelangweilt ab.

Dirk Scheurig

THE BONGOS NUMBERS WITH WINGS (Mini-LP/RCA)

sprengten amerikanischen weißen "Undergrounds" sind die Bongos. Einen intellektuellen und ein wenig sehnsüchtigen Rock'n Roll brachten sie schon 81 auf "Time and the River" heraus; die Mini-LP ging jedoch im allgemein aufwallenden Rap-Fieber ziemlich unter, und von den weißen Bands wurden die härteren "Gun Club" bekannt. Nichtsdestotrotz pirscht sich die um James Maestro erweiterte New Yorker Band jetzt noch zartbesaiteter in musikalische Gefilde, die vor einigen Jahren von weißen Bands wie z.B. Television relativ brach hinterlassen wur-

Wiederaufgetaucht in den Resten des ver-

Doch das Feld wird neu bestellt: Die akustische Gitarre wird wieder ganz in die Legitimität zurückgeführt, und bei der Rückkehr des einfachen Songs leistet Richard Gottehrer (seinerzeit Blondie-Produzent) bei den Bongos tatkräftige erste Produzentenhilfe.

Während die beiden Stücke auf der A-Seite "Numbers with Wings" und "Tiger Nights" schon fast Ohrwurm-Qualität haben, sind die beiden ersten Stücke der B-Seite leider etwas langatmig und in zu ungebrochen introvertierte Sphären geraten. Der Rest, "Sweet Blue Gage", ist einfach

Jutta Koether

EBENEZER OBEY JE KA JO (Virgin)

Nun ist (endlich) die erste Virgin-Platte von dem Chief Commander erschienen, die bereits vor über einem Jahr angekündigt wurde. Sie heißt JE KA JO, laßt uns tanzen, wurde von Joe Mensah, einem Sänger aus Ghana (,the african hustle'), produziert und in den Decca-studios, Nigeria, von Obeys langjährigem Toningenieur L. A. K. Adeniran aufgenommen, später in England abgemischt.

Ebenezer Obey, geboren 1942 in Idogo, Westnigeria, spielte bereits mit 12 Jahren mit einigen Freunden am Wochenende auf Parties und Marktplätzen. Nach der Schulzeit arbeitete er als Sekretär am Tage und abends als Longa-Spieler u.a. bei den Fatayi Rolling Dollar, einer Nightclub-band, die alles spielte, und später als Rhythmusgitarrist in verschiedenen JuJu-Bands Lagos. 1964, mit einem Plattenvertrag mit West African Decca (deren Direktor er heute ist) in der Tasche, gründete er seine erste Band, The International Brothers, und hatte einen Single-Hit, "Ewa Wowun Ojumi'Ri' (Leute kommt und seht was ich sehe). Anfang der 70er Jahre änderte er die Band und den an I. K. Dairo angelehnten Musikstil. Die Band nannte sich nun Inter-Reformers Band, und spielte mit elektrischver-

stärktem Bass und drei Gitarren statt einer Solo-Gitarre. Die Musik bekam einen schnelleren, heftigeren Beat und den Namen: Miliki System. Diese Bezeichnung meint Freude. Vergnügen.

meint Freude, Vergnügen.

Im Gegensatz zur Musik jedoch beinhalten die Texte religiöse Themen, wirtschaftliche oder familiäre Situationen, teils auf aktuelle Ereignisse bezogen, teils philosophisch, Botschaften des Christentums und der Liebe. Ebenezer Obey ist Christ, und wie er sagt, braucht er ein Medium, um zu predigen. So ist dann auch das charakteristische Merkmal seine freundliche, liebliche, aber kraftvolle Stimme. Sie erzeugt zusammen mit dem fast choralen Gruppengesang eine Dramaturgie, die durch die schneidende, direkte Spielweise der Instrumente noch verstärkt und weitergetrieben wird. Ein faszinierendes Spiel zwischen der Besonnenheit der Melodieführung und der leichtfüßigen Energie des Rhythmus.

Aber ganz so dramatisch, wie es hier geschrieben steht, ist das Virgin-Album nicht. Es ist sehr einfach gehalten, beim ersten Hören sogar auffällig zurückhaltend. Seite zwei beginnt mit "Abente", einem Stück, das wie jedes Eröffnungsstück auf den (nigerianischen) Obeyplatten klingt. Dann folgt Guitar-Band-Musik, auf das Wesentlichste beschränkt, mit langen Percussionsteilen bei denen die Sprechtrommel dominiert. Sie ist so erstklassig aufgenommen, daß sogar der Gleitton ganz deutlich zu hören ist. Besonders auf "poto poto" kommt sie hart mit vollem Volumen und produziert Sprachwendungen, die von den Sängern nachgesungen werden. Nebenbei erwähnt, sind die Platten von Ebenezer Obey die teuersten, und wohl auch besten Produktionen Niberia"s. Seite eins möchte ich einmal English-Disco-Juju nennen. Sehr in den Vordergrund kommt das Schlagzeug, auch wird mehr Elektronik verwendet. Das zentrale Thema ist Je Ka Jo, also nicht Ja Ka Ju, und deutei den Namen Miliki; Jojo ist Yoruba für Tanz. Darling, darling, sag nicht nein/ich brauche dich, sag nicht nein/ich brauche dich, sag nicht nein/ich brauche dich, sag nicht nein/ich versteht den Tanz der Trommeln.

Tomas Gioertz





Keine Estation Resident Cools and Co

18 Neue Titel Mit: Buttocks, Upright Citizens, SS-Ultrabrutal, ZSD, Razzia, Boskops, Deutsche Trinker Jugend, Daily Terror, Blut + Eisen

Weird System LP 003 im Boots Vertrieb, Vertr. Nr. 08-2252

AB MITTE NOVEMBER

Auch Neu:
SS-Ultrabrutal Vertr. Nr.: 08-2250
MONSTREN MUMIEN MUTATIONEN
Razzia LP Vertr. Nr.08-2251
TAG OHNE SCHATTEN ab Anfar

ab Anfang Dezember

JOHN FOXX THE GOLDEN SECTION (Virgin)

Mein Gott, nicht nur daß Herr Foxx auf dem LP-Cover wie ein ausgehungerter Vampir aussieht, nein, die Musik klingt genauso BLUTLEER! Die Plattenfirma spricht von vielschichtiger Tüftelei und eingängigen Melodien, behält allerdings nur im ersteren Recht. Denn die vertrackten, vielfach überlappten Sequenzereinstellun-gen und Rhythmen haben zwar einigen Arbeitsaufwand benötigt, sind aber alles andere als klar und von hoher Eingängigkeit. Es fluppt einfach so durch die Ohren, und nach zehn Stücken glaubt man immer noch nur ein Lied gehört zu haben. Nach seinem Spaziergang durch den romantischen Gar-ten ist er also nun in Golden Section vorgedrungen und berief sich auf Zeus B. Held als Produzenten. (Während die anderen Birth Controler von irgendwelchen Instrumentenherstellern auf Workshops für Instrumentenfetischisten herumgereicht wer-den, scheint sich der griechische Gott in der englischen Musikszene zu etablieren.) Also im Klartext. Mit Metal Beat hat Foxx nichts mehr am Hut. Stattdessen umnebelt er sich mit poetisch-romantizistischem Schnickschnack, als hätte er gerade Tol-kien's Gesamtwerk verspeist. Die Musik klingt wie ein Abfallprodukt aus ,ner Session von Eyeless in Gaza und Japan, wobei "My wild love" noch annehmbar erscheint. Die bezeichnende Textzeile des Album's lautet "Close my eyes and drift away" — genau das werd' ich machen. Conny S.

FACELESS/ OTTO KENTROL "OUT OF CONTROL" (Hasch Platten/Efa)

Eine sehr gute Idee: nach Otto Kentrol's erster Solo-Mini-LP "Learning Greek in Greece" ist "Out of control" nun quasi zwei Platten auf einer. Auf der A-Seite finden wir das Trio Faceless featuring Kentrol, auf der B-Seite Kentrol mit zwei Gästen.

Du hast einen Tip bekommen, Otto Kentrol probt heute mit Faceless. Eine Proberaumadresse in einer runtergekommenen Gegend der großen Stadt an der Ostküste, ein Kellereingang halb mit Abfall verstellt, ein enger, stickiger Raum, ein paar andere Gäste, Dosenbier. Die Atmosphäre ist schweißtreibend, doch gelassen. Die Musik auch, Laut, roh, unverkrampft spannend, spektakulär durch ihre lakonische Selbstverständlichkeit. Cool Rock. Straighte, ideenreiche Rhythmen, harter Bass, das sind Bongo Rick Ali und Yanking Q. Kentrol spielt abwechselnd Saxophon und Gitarre, setzt spitze spontane und überlegte Akzente. Die Führung in diesem Dreier wechselt ständig. Kentrol singt einige fragmentarische Lyrics.

Ein paar Tage später werden sechs fertige Stücke — Texte und Musik sind spontane N.Y. Momentaufnahmen — in einem einfachen 8 Spur-Studio eingespielt und man beschließt, eine Reihe von Live-Auftritten zu spielen. Termine in diesem Heft.

Otto Kentrol's Solo-Seite hat den Titel "Ghost Boy" und bietet nochmal sechs Stücke, im Mehrspurverfahren mit sich selbst an Gitarre, Schlagzeug, Saxophon, Bass und Gesang. Ist die Faceless-Seite rockig und unmittelbar, so ist diese jazzig im No Yorkschen Sinn. Distanziert streng, immer diszipliniert, dabei nervös, dicht brodelnd und messerscharf; nicht heiter, sondern speedrealistisch.

Es sieht so aus, als dränge sich Otto Kentrol geradezu auf als heißer Tip seines Genres, denn echte Spannung haben wir in der letzten Zeit arg vermißt.

Markus Linde

SPK AUTO-DA-FE (Walter Ulibricht Schallfolien AG)

Diese LP gehört zu den besten des Jahres '83 — für einige sogar die beste — ich bin sicher! Es ist ein Jammer, daß sie seit Wochen kistenweise im Subladen "Unterm Durchschnitt" (HH) rumsteht. Das Cover

war ,verloren'. Nun gibt's Anfang November gleich zwei.

vember gleich zwei.
Uli Rehberg, ein großer SPK-Fan, erfüllte sich einen Traum auf seinem Label Walter Ullbricht Schallfolien AG. Er schaffte es, die Singles der Band seit '79, die nirgends mehr erhältlich sind, auf die 1. Seite zu bringen und auf die 2. drei tolle Studiostücke von '81. Die A-Seite ist die wilde. Power, Dynamik, Ideen, Aggressivität. Man fühlt sich wie eine menschliche Lokomotive von Giftpfeilen im Kongo gejagt — umherschleichende Pygmäen — sensorisches System und Retinal-Opsin-Komplex schwingen hin und her, von Liane zu Liane, Gehirn und Wirbelsäule zittern und jubeln. Man vergißt beinahe das

Die B-Seite ist auch dynamisch, aggressiv, aber klarer, sauberer, durchdachter, sozusagen perfekt intoniert. Klingt wie "Blue Monday", aber noch wesentlich besser! Das zweite Lied "Walking on dead steps" ist m. E. Graeme's bestes Live-Stück. Er hat eine tolle Baßstimme. Im dritten, "A heart that breaks in no time or place", kommt Sinans Stimme so klar und rein wie die eines Engels, sie ist ein unheimlich sympathisches Mädchen, und singt von Blut, Haut, Nägeln, Liebe, Würmern und "... nail her cunt to the wall". Einfach SUPER!!! Einziges Minus ist das Fehlen von Textbeilagen.

Also genau das Richtige zu Weihnachten für den frisch gefällten, duftenden Baum. Peter Sempel

THE COMSAT ANGELS LAND (Jive)

Fast ungewohnt locker startet die mittler-weile vierte LP der Comsat Angels mit Will you stay tonight', einer flotten, ge-kommt kommerziellen Popnummer, die als Single ausgekoppelt wurde. Nach dem La-bel-Wechsel zu Jive und einem neuen Produzenten (Mike Howlett) scheint die Band die ihnen eigene Melancholie in etwas helleres Licht gerückt zu haben; auf ,Land' geht es nicht mehr so düster zu wie auf der falklandbeschwörenden "Sleep no more" oder so getragen wie auf "Fiction". Ihre Vorsicht im Umgang mit dem Trend (Rhythmen und Keyboards klingen etwas flotter) zeigt die Band weiterhin selbstvertrauend auf musikalische Eigenständigkeit. Und die wirkt spielerischer als bei vergleichbaren briti-schen Popbands, sensibel beschriebene Er-fahrungen und Wunschträume faszinieren in raffinierter Melodiösität und besitzen privaten Charme. Dies ist im Gegensatz zum genialen, experimentierfreudigeren Erstling ,Waiting for a Miracle' die neue Stärke der Band, ob in getragenen Liebes-liedern wie "Know that feeling" oder modernen Popstücken a la ,A world away'. Das Remake eines ihrer besten Stücke, In-dependence day' vom Debutalbum, hätte man weglassen sollen, es wirkt im Direktvergleich gepreßter und weniger authentisch. Insgesamt bleibt die Platte ähnlich verhalten wie ihr Vorgänger; ihr leicht introvertierter Charakter wirkt angenehm sympathisch, weder neuromantisch aufgesetzt oder gar selbstgefällig. Der ehemalige Reiz des Innovativen verblaßt bei den Comsat Angels jedoch weiter.

Berd Groha

ENDGAMES: BUILDING BEAUTY (Virgin)

Nun macht die Formel Eins 3 Monate Pause. Das bedeutet für uns Konsumenten 3 Monate vergebliches Warten auf musikalische (Video-) Höhepunkte im deutschen Fernsehen. Denn genau dies hat uns Formel Eins allwöchentlich beschert. Doch auch für die Musikmacher hat die Pause Folgen. Denn so manche Gruppe wäre ohne Formel Eins nie und nimmer über Provinz- und Ladenhüterstatus hinausgekommen. "Boytronic" und die "Jonzun Crew" sind 2 Beispiele. Die ENDGAMES' sind noch eins.

Die Endgames debutierten in GB 1982 mit der Single "We feel good". Ein Hit, der leider nie einer wurde. Danach hörten die 6 Mitglieder erst einmal selber Musik. Und sie planten den Weg ins Finale. "Waiting for another Chance" hieß dann die Platte,

die einen Querschnitt aus Bucks Fizz, Spandau Ballet und Kajagoogoo bot. Und ausgerechnet ein Auswärtsspiel in der Formel EINS brachte den HIT. Bis Platz 21 gings die deutsche Hitparade hinauf.

Klar, daß da eine LP folgen muß. Diese heißt "Building Beauty" und die Cover-Idee ist von OMD entliehen. Auch die Posen erinnern mich an etwas schon mal da-

gewesenes.

Die ENDGAMES präsentieren uns Musik, wie geschaffen für den stressgeplagten Ma-nager. Die Musik tut nicht weh, löst also keinen Herzinfarkt aus. Man kann dabei sogar ganz entspannt das wieder mal zu weiche Frühstücksei löffeln, ohne sich über den gelben Fleck auf der Krawatte zu är gern. Und man spart viel Zeit, weil man al-le derzeit erfolgreichen und auch nicht ganz so erfolgreichen Pop-Bands auf einmal in einer gelungenen Mischung hört.

Ich für meinen Fall mag solche Eintopf-Gerichte (da kommen auch alle Reste mit rein) nicht und höre mir erst einmal die unverstandenen ALTERED IMAGES an. Pop - pur und eigenständig.

Herfried Henke

ANNABEL LAMB **ONCE BITTEN** (A&M/CBS)

"Musik für Erwachsene", könnte man klischeehaft behaupten. Ich glaube nicht, daß sich die Wham/Freez/etc.-Fraktion an dieser Platte erwärmen könnte. Keine Tanzfetzer, sondern Lieder, in die man sich gewissermaßen erst einhören muß. deren Melodien nicht sofort hängenbleiben, die konzentrierte Aufmerksamkeit verlangen. Die Stücke versetzen in Nachdenklichkeit, die kühle Stimme bringt etwas Schwermütigkeit, die Mehrzahl der Songs ist im Tempo langsam, Jazzeinflüsse sind eindeutig da, hauptsächlich bei der hervorragenden Trompete, auch im Baß. Manchmal fühle ich mich an Grace Jones, Marianne Faithfull, Patti Smith, Kate Bush oder Chrissie Hynde erinnert, aber das sind nur ganz vage Orientierungs-punkte. Es fällt mir schwer, diese Musik zu beschreiben, die mit dem weitläufigen Begriff "Rock'n'Roll'' wenig zu tun hat, die mehr als Keyboards und Gitarre bringt, die ich anspruchsvoll finde, vielleicht "vom Kopf in's Herz" oder so. "Riders on the storm", das in den Medien häufig erwähnt/gespielt wird, ist nicht stellvertretend für den Rest der Stücke, höchstens durch die "angekühlte" Stim-mung. Mehr fällt mir nicht ein. Wenn ich jetzt auf eine gute Platte neugierig und aufmerksam gemacht habe, ist es gut. Brecht Brozio

JOE JACKSON MIKE'S MURDER (A&M)

Schon wieder ein Soundtrack! Joe Jackson's Versuch, eine Filmmusik (zu dem gleichnamigen Film von James Bridges) zu schreiben, kratzt damit arg an seinem Renommee, da sich "Mike's Murder" in seiner Beliebigkeit wie eine Resteverwer-tung der "Night and Day"-LP vom letz-ten Jahr anhört. Arrangements wurden fast identisch übernommen und besonders bei den langatmigen Instrumentalstücken der B-Seite endlos strapaziert, so daß es am Schluß nur noch plätschert. Vielleicht fehlte Joe Jackson der korrigie-

rende Einfluß seines Co-Produzenten David Kershenbaum, denn das einzige Stück auf dieser LP, bei dem Kershenbaum diesmal mitproduziert hat (,,Memphis"), ist mit Abstand der spannendste Teil von "Mike's Murder".

Jutta Koether

LIQUID LIQUID OPTIMO (99 Records)

Die dritte Platte von LL aus New York ist wie die Vorgänger eine EP mit 4 Stücken. Wozu auch mehr?

Kenner dieser Rhythmus-Exzentriker werden aufstöhnen, wenn sie wieder die mar-kanten Marimbas und Cowbells hören und den saxophonähnlichen Säuselgesang. Von Nashörnern breitgetretene Trampelpfade erinnern meine zuckenden Gliedmaßen an den weiten Weg, den wir alle noch vor uns haben (sic!). 4 New Yorker machen Negermusik, die am Äquator kaum schwärzer sein kann. Nein, nicht Osibisa! - Wir schreiben das Jahr 1983, und ich freue mich, daß LL in diesem Jahr endlich die gebührende Beachtung gefunden haben: "Cavern" (A 2) enterte die Billboard-Dance-Charts, bietet nun eine unterhaltsame Alternative zu dem US-Mainstream-Geschmeiß.

More Liquid. Beer. Wine. (. . . usw.) Christian Beyer

TWELVE DRUMMERS DRUMMING (Phonogram)

Have you heard it? Es ist soweit! Die mit allen Vorschußlorbeeren bedachte Debut-LP von 12DD ist auf dem Markt: schwarzes Vinyl, auf dem sicherlich eine Handvoll potentieller Hitkompositionen enthalten sind. Wenn man 12DD überhaupt als deutsche Gruppe titulieren kann (schließlich sind der Keyboarder und die Texte eng-lisch/der Sänger aus Südafrika), dann haben wir es hier mit der international konkurrenzfähigsten deutschen Rockband überhaupt zu tun. Die fünf vitalen Vollblutmusiker legen ein vorwärtsdrängendes, dynamisches und virtuoses Album vor, voll von erdiger Kraft und wechselnder Atmosphäre. (Nur ruhig Blut, Mann - d. Red.) Der Einstieg in die LP wird allerdings schwer gemacht. Das erste Stück ist untypisch schwach, in Bombasmus-Nähe. Doch dann geht's Schlag auf Schlag. "Out in the streets again" ist ein beschwingt-fröhliches Stück mit einfachen aber eingänglichen Harmonien. Dann folgen "Have you heard it" und "Lonely" (die Singleauskopplung) die beiden tiefsten und besten Stücke überhaupt. Beim gefühlvollen "Have you. könnte ich dem Gitarristen fortwährend die Finger küssen, während sich auf "Lonely" zeigt, daß wir es hier mit beinharten Gang of Four-Verehrern zu tun haben.

Und so geht es weiter. Während die massive, klobige Rhythmusarbeit bei "Lonely" zum wirklichen Kraftspender in einsamen Stunden wird, springt man bei "Your voice" wieder in ein romantisches Bad voller Emotionen, um im kühl-ätherischen "Wastin' time" Sänger Rudi Edgar on-therocks zu erleben. Weitere Höhepunkte sind "Heaven & Hell" und der riesige Ohrwurm .We'll be the 1st once", mit Skagitarre und eingängigem Refrain wie geschaffen für die englische Hitparade..

Zwischen rauh/ungeschliffen und sanft und schwärmerisch bewegen sich die Songs auf dieser LP und wer noch unbeschwert genießen kann, ist hier bestens aufgehoben.

Conny S.

MARKUS ES KÖNNT' ROMANTISCH SEIN...

Mein Namensvetter. Genau wie Trio hat er ein Recht darauf, von guten Rezensenten ernsthaft besprochen zu werden. So klug sind wir Klugen noch nicht allzu lange. Jedenfalls steht ein Text wie "Ab und los" einem "Bring Deinen Körper Auf die Par-ty" in nichts nach. Er scheut sich nicht, das möglichst englisch zu rollen; auch wenn er damit ironisiert, was soll's? Irgendwo muß er doch seinen SPEX-Witz haben! Der Kriegs-Frage trägt er in "1985" Rechnung. Und hier wäre ein Vergleich mit Nena am Platze: nicht nur daß sie, ganz im Gegensatz zu Markus, nur diese band-Arbeiterei fortsetzt, die Tradition des Gitarren-Schuftens (und warum gibt es dann die Ramblers nicht mehr?), auch ihre Beschäftigung mit Krieg "99 Luftballons" oder der Zukunft schlechthin ("Satellitenstadt") bleibt immer hilflos im Kontemplativen stecken. Markus sieht Lösungen: "Zu spät, sie feiern mit dem Feind,/sie sind total vereint..." Titel wie "Hula Hoop" sind wie geschaffen für die gesamte FAME-Belegschaft, auch wenn Falco ein atmosphärisches Beschreiben der , modernen Menschen' besser gelingt (den Funk beherrscht er ebenfalls besser, weil schnel-

ler, wendiger, wienerisch, aber Markus ist

ja jung, Junge, auf seinem Gebiet leistet er ebenso viel wie Falco als Erwachsener). Für die SPEX-Redaktion habe ich mir "Kleine Katzen" gewählt. Da hat er seine Tony Hadley-Phasen, schön. Aber weniger abstrakt, sondern ganz konkret sexuell: "Kleine Zungen wollen naschen, wollen fühlen." Ein echter Fortschritt gegenüber dem Vorgänger. Den Elefanten auf die Mücke reduzieren. Nur in "Seemann" fällt er wieder ab. Das Arrangement entschädigt ein bißchen...

Markus Heidingsfelder

THE CALL **MODERN ROMANCE** (Mercury-Phonogram)

Ihr deutsches Debut gab die Band in diesem Herbst als Vorgruppe von P. Gabriel, und wie man mir so erzählte, sollen sie sich gar nicht mal so dumm angehört ha-

Die LP jedenfalls ist durchaus empfehlenswert, von solider Machart, nichts Umwerfendes - aber eben gut zu hören. Nach einem schwächeren Beginn wäre da beispielsweise "Turn a blind eye" — knapp und gut, git. bass, dr. und ein gewisser Michael Been singt sich die Seele aus dem Leib. Mein Favorit auf der ersten Seite ist der Titelsong "Modern Romance", neben einer schönen Shadows-Gitarre, sparsame Synthie-Tö-

Seite 2: Der ausgedehnte Instrumentalteil von "Destination" könnte die Erkennungsmelodie eines neuen ARD-Kulturmagazins werden, und bei "Violent Ti-mes" bedient man sich zur Abwechslung der ruhigen/schmalzigen Klänge. Danach wirds wieder flotter, und ich behaupte, einem gelungenen Debut gelauscht zu haben. Für größere Erfolge dürften "The Call" zu wenig hin geraten sein doch zu wenig hip geraten sein, doch auch die Simple Minds haben mal als Gabriels Vorgruppe angefangen.

R. Niemczyk

OMEGA TRIBE NO LOVE LOST RUDIMENTARY PENI DEATHCHURCH ('Corpus Christi') (London)

Für mich die zwei besten Punk-Platten in letzter Zeit. Titel wie "Duty calls", "Pro-fit", "What the hell (are they fighting for?)" zeigen schon an, wo es bei **Omega** Tribe inhaltlich langgeht. Musikalisch wirken sie wie eine Mischung aus Crass und UK Subs, wobei auch langsame Passagen an das angenehme Trinken eines guten Cognacs erinnern. Anspieltip "What the hell

Rudimentary Peni sind härter und ,crassiger' als OT — psychedelisch —, du schließt die Augen und siehst dich im dunklen Tunnel vor einem heranlaufenden Schwarm dunkelbrauner Ratten, ohne daß — Wahnsinn! eben geh' ich an's Telefon, es hat nicht geklingelt, nehm' den Hörer ab, horche hinein und nach 3 Se-kunden Stille spricht plötzlich meine Freundin, es ist kurz vor Mitternacht und überall in der Wohnung hört sie Knistern - im dunklen Tunnel - . . . Ratten, ohne daß sie dich erreichen.

RP: "Have you realised that ,Rock Stars' always seem to lie so much?

Beigelegte Texte verhöhnen die Punks (zu Recht), sie sind nicht anders, als die Spie-ßer, z.B. im Rollenverhalten (Geschlech-Die Farce der Familie wird aufgezeigt und RP geben Anleitung für Jugendliche auszureißen. Liebe, Leben, Anarchy sind eigentlich Pauschalthemen, aber von RP sehr realistisch und selbstkritisch bearbeitet. Sie berichten von Fehlern, als Ende '81 ein ,Anarchiezentrum' in London geplant wurde (Single "Bloody Revolution/ Person Unknown" von Crass/Poison Girls). RP sind überzeugend.

Ich bin kein "Punker" (wassissndass?), doch diese beiden Scheiben gefallen sehr gut. Hör sie dir an, während du Gas gibst in deinem roten Jaguar E.

Peter Sempel

recommended & records 33

ENTARTETE MUSIK

ONE MILLION FUZZ TONE GUITARS - Twenty Six	
SEMA - Extract From Rosa Silber	
DHIS CARTER - The Space Between (C 90)	
	- Gradht

Dominikanergasse 7

8700 Würzburg Tel. 09 31 / 5 65 74

WILL POWERS DANCING FOR MENTAL HEALTH ISLAND (Ariola)

Jetzt wohne ich in der Kölner Südstadt, weit weg von Bergisch-Gladbach, großen Zimmern und reichen Freunden. Arme Leute wohin man sieht, braune, abgenutzte Sakkos. Und eine ganz bestimmte Sorte von Kulturangebot. Die Pierrot-Kultur.

Die damaligen Voraussetzungen mögen andere gewesen sein; dennoch habe ich den großen Schaffenden wie Juan Cris in der Malerei oder Schnitzler in der Literatur immer die Auseinandersetzung mit den Pierrots übelgenommen. Will Powers nun verhilft der Pierrot-Idee zu neuem Aufschwung: Auf dem Cover tanzen Zweie den tollen Maskentanz. Daß mit Powers irgend etwas nicht stimmt, machte schon das Video zu "Adventures In Success", der aus-gekoppelten Maxi, deutlich. "You are an individual person", und dann ein verschmierter Arbeiter mit Bierbüchse in der Hand vor dem Fernseher, haha, da staunt und guckt er aber, der dicke Klaus Dahlen! Er und ,individual'? Und dann die Lockenwickler-Hausfrau! Ich hielt ,Adventures' eher für ein Aufbau-Stück, aber es ist ja pure Ironie und treibt mit den echt Armen Schabernack und läßt meine reichen Glad-bacher Freunde sich amüsieren! Nein, ich bleibe in Köln wohnen, bei Dahlen und Trockenhaube.

"What puts one man on a park bench and another behind a big desk?" fragt er im kleingedruckten Textblatt, Will Powers. Aber du! Solche Platten wie diese zelebrieren die Ungerechtigkeiten der Gesellschaft! Was mir dennoch und nachgerade besonders gut gefällt und die Besprechtung der LP doch noch lohnt, ist das Power Führer-Bewußtsein. Er weiß den Weg. Endlich weiß jemand den Weg! Und kein Bob Dylan mehr oder Trio und Heaven 17 oder Andy Partridge oder Pete Townshend oder mein neuer Nachbar Wolfgang Niedecken! Das habe ich noch nie gemocht, diese ,Wir-können-nur-unsere-Meinung-sa gen-aber-keine-Richtung-aufzeigen',

Kassetto Fix c/o Horst Toe. Festungsberg 2 8650 Kulmbach Tel. (0 92 21) 32 837

Katalog kostenlos anfordern

Tapes: Der große Hirnriss, Sampler zum Buch c-60, 8,50DM die Atlantikschwimmer

c-20, 5,50DM Malaria-...revisited, ROIR-tape 18,00DM Mick Hobbs-:Officer!, im LP Cover c-30, 10,50DM Radio Moscow-Gaint ears listen in at dawn 19.00DM PARIS-TOKYO-french, japanese cultural exchange 15,50DM lautt-Sampler c-60. 9.00DM Heute-Noch ist Polen nicht verloren c-40, 8,00DM Band-it 10, 9/83 5,20DM Band-it 11, 11/83 5,20DM Hesselbach, LP 19,90DM 4D-Fauve Moderne,10"15,00DM Portion Control-Hit the 12"mini-LP 14,50DM Legendary Pink Dots-Curse,

16,90DM die Zimmermänner-Zurück die Zirkulation, Mini10,90DM Black Flag-Jealous Again, 12"Maxi 11,90DM Radierer-In Hollywood, LP 15,90DM Wunder gibt es immer wieder LP-Sampler m. 7"Zimmermänner Single 15,90DM

Red Crayola-Black Snackes LP 15,90DM Family 5-Japaner in D'dorf, 5,50DM 7"Single

Orientierungshilfe, Powers sagt was ist, wie Marx. Wie ich immer. Wie Marx. Und das wäre der Ansatzpunkt gewesen für jeman-den wie Malcolm McLaren, den Psychiater-Aspekt nicht zu vergessen: "Now, let's talk about you. Can your problem lead you to greater understanding?" Statt eines gu-ten McLaren hat sich jemand anders der Platte als Produzent angenommen: der Amerikaner Todd Rundgren.

Markus Heidingsfelder

Brecht Brozio

THE MOTELS LITTLE ROBBERS (FMI)

Ich glaube, das hier ist eine von den Platten, die man ein-, zweimal hört, die guten Stücke vielleicht ein drittes Mal, sie dann wegstellt und vergißt. Ja, ja, sauber gespielt und aufgenommen, schönes Saxo-phon, Martha Davis — die überpräsente Frontfrau — kann auch gut singen (besser als sie auf dem Cover und Innencover aussieht), aber alles bleibt so stinknormal und durchschnittlich, Amirock, mal 'n biß-chen Hardrock-Verschnitt, mal 'n bißchen Schlager, immerhin eingängig. In Amiland laufen die Motels unter "New Wave", hier, bei uns, in SWF 3, und sie werden nicht den Durchbruch schaffen.

LAUGHING CLOWNS EVERYTHING THAT FLIES . . . (Rough Trade Deutschland)

Ein schwerer Brocken, so eine Kult-Platte. Zunächst mal die Fakten. Sänger, Gitarrist und Komponist aller Stücke auf "everything..." ist Edmund Kuepper, der ex-Saints-Gitarrist. Fakt zwei: diese LP enthält eine Zusammenstellung von älteren und neuen (Titelstück) Songs dieser australischen Undergroundband und wurde nur für den deutschen Markt hergestellt, nachdem die vorigen LPs nur als australische Importe erhältlich waren.

Und nun wäre es an der Zeit, die unge wöhnliche Musik zu beschreiben. Also da ist zunächst mal die teils euphorische, teils schwerfällige Rhythmusgitarre Kueppers zu erwähnen, hinzu kommen sehr freie Blä-sersätze, manchmal nur ein frech prustend-trötendes Saxophon. Es gibt viele fertige Ecken, die schubladenfreundliche Schreiben wohl als 'Punk-Jazz' (was ist das?) bezeichnen würden, naja, jedenfalls geht es an die Nerven und klingt wie Pig Bag ohne Notenständer und jeder Menge Stoff in der Nase. BigBand-Jazz im exzentrischen Popkostüm, ohne jegliche Rockanleihen. Peter Doyle ist der Mann mit dem Horn und Louisa Elliot zeichnet sich für's tolle Saxophon (das die Hysterie vom Blurt'schen Sax bei weiten übertrifft!) verantwortlich. Beim Titelstück fällt auch die stürmende Ryhtmarbeit mit Besen und Standbass auf, während bei "Nothing that warms" (übrigens ein Stück aus einer John Peel-Session) ein straighter Beat das Terrain beherrscht. Elektronikfrei, atonal, hysterisch, Free-

Jazz, Exzentriker an Instrumenten - wer sich mit einer oder allen o.g. Vokabeln anfreunden kann, der wird hier gut bedient. Conny S.

NICK HEYWARD NORTH OF A MIRACLE (Arista)

Nick Heyward ist nie wirklich jung gewesen. Nichtsda, er tat wohl so und tat das gut und das tat uns gut. Im Nachhinein hatte er jedoch — und im Nachhinein meint nach Haircut 100 hinein in das Zugeben - im Nachhinein hatte er nichts Eiligeres zu tun, als das Gegenteil beweisen zu wollen: Ringelnatz-Romantik, die candle, die flüstert, Fensterschauen, die Natur erfahren und dadurch sich und dadurch das Kaminfeuer, das erwachsen flackert. Die schnelleren Haircut-Aufgüsse müssen als solche verstanden werden und als Zugeständnisse, überzeugen jedoch können sie nicht. (Vielleicht noch eher als die Haircut-Namensträger; auf diesem Level bleibt sich manches gleich.)

Nie jung also, und wie das? Weil er nämlich immer schon alt war, alt im Sinne eines Paul McCartney. Nicht alt mit Fältchen und Bart wie Willy Brandt ohne Bart, alt im Sehen und Drüberstehen. "Watching you swing/ with a classical key" ist das Schlüsselzitat zu dieser Platte, erklärt sie besser als all meine Worte oder ,,won't get fooled again". Ein Meister des Wortes ist eben er, Nick Heyward, ein formvollendeter Einsetzer ganz zauberhafter und oft konträrer Adjektive. Wo stellt man ein ,intensitive' hin, wo ein ,potentially', um die eigentlich prosaische Natur in ein lyrisches Gewand zu kleiden?

Zu jedem Lied ein passendes Bild von Nick, dem sein Vorname wirklich steht: "Club Boy At Sea" z.B. und er schön in der Abendsonne, Strand. Diese Photos helfen begreifen und greifen selber - jeweils einen Aspekt des entsprechenden Songs heraus. Sie erklären aber auch Heywards Musik-Bewußtsein, und das ist, was ich mit McCartney meine: immer thront er über allen Themen, nie steht er wirklich drin, das macht auch seine Stimme klar (einziges Manko, wie der leider tote Ewald Braunsteiner schrieb - das war der richtige Ansatz, um tiefer zu stoßen). Und hinwegtäuschen will er uns mit dem himmelwärts gerichteten Coverblick, als ob er aufschauen würde zu einem Altar, irgendeinem Altar, dabei ist er in keiner Richtung transzendental interessiert. Und er gibt mir diese Vermutungen zu, auf der Rückseite schaut er nieder und sein Gesicht ist vor lauter Schatten konturmäßig gar nicht mehr zu erkennen. FUNKATEER-Rödermark wird sagen: wenn die Photos dich am meisten in-teressieren, kauf dir doch einen Kalender von Jim Rakete. Aber das gilt nicht, weil Jim Rakete mir nicht zu neuen Erkenntnis-sen verhilft, weil ich sehr wohl interessiert bin an allem Transzendenten, und sei es die T.M. Bunk-Erfahrung der pardon-Vor-jahre wiederholt zu machen.

Da sind wir wieder bei Nick Heyward, der nur lügen nicht tut. Das ist sein wahres Ich, das er präsentiert und sich. Vielleicht war er Einzelkind und kennt das gar nicht, Grenzen zu überschreiten, weil er so be-schäftigt war mit sich Wehren und Beweisen. Jedenfalls ist er der Fürsprecher der Weiße-Mann-kann-nicht-Blues-Singen"-Fraktion, weil es bei ihm stimmt, so sehr stimmt. Aber Spaß haben kann weiße Mann, auch wenn traurig sein.

Markus Heidingsfelder

WHODINI (Teldec) N.Y.C. PEECH BOYS LIFE IS SOMETHING SPECIAL (Island)

Rap ist tot, es lebe Rap! Die Musik der Straße ist in die Studios abgewandert, der Ausdruck der Musik und ihrer Form ist beliebig verfügbar, lediglich ein Stilmittel und für manche auch nur Deckmantel. So für die Peech Boys, die mit Linndrum, GDS synergy Digital Synthesizer, Yamaha CS 80, Oberheim DMX und Moog Source Bass, lediglich ihre aufgevampte Rockmusik vergessen machen wollen. Denn wenn



>> katalog (mit ssd poster) gegen ((((

GAZINE/FUNZINES/VIELE HARDCORE TAPES (z.B.: REJECTORS Live Tape/MINOR THREAT) & T-SHIRTS.

MISFITS - Live 12".....9.-DM SICK PLEASURE LP.....15.-DM DISCHARGE-Deue 12".....

man einmal den ganzen Firlefanz geklau-ter Stilelemente abzieht, bleibt lediglich eine zweitklassige Version von Genesis anno 88 über. Trotz allen Kults um die Haus-band des New Yorker Paradise Garage-Clubs und trotz des schönen Covers von Keith Haring, steht das musikalische Material auf recht schwachen Beinen, lediglich gestützt von soviel blubbernden Beat-Maschinen. Daß dazu die ganze Chose noch mit einem christlichen Gewand, mit "Requiescat in pace" und "Deo gratias" daherkommt, macht das Album auch nicht gerade besser. Wieviel neue Köpfe dem alten Drachen Rockmusik wohl noch nachwachsen? Ritter werden gesucht!

Ebenfalls mit sämtlichen zeitgenössischen Mix-, Rap- und Maschinen-Errungenschaften versehen sind Whodini. Bronx-Rap von perfekten weißen Produzenten (Thomas Dolby, Conny Plank) perfekt in Szene gesetzt. Aber die Tunes machen Spaß, die Raps sind witzig und jedes einzelne Stück der LP verdient mehr als ein oberflächliches Zuhören. Klar, auch hier ist jede Sekunde kontrolliert, digitalisiert und auf ihre Zahl gebracht, aber der Ge-sang von Jalil Hutchins und Ecstasy hat's in sich. Neben dem Renner vom "Haunted House of Rock!", in dem die Grateful Dead hinter Spinnweben ihr Unwesen treiben und der Lady, die eine "Rap Attack" bekommt, findet sich da noch dieser Song "Yours For A Night", der das beste beider (schwarzer) Welten repräsentiert, zeitgenössischen Rap mit ebenso zeitgenössischer schwarzer Musik der "schönen" Stimmen versetzt (Smokey Robinson, Dells und allen anderen "Soul"-Brothers sei Dank). Ja hier tuckern nicht nur die Maschinen im richtigen Beat, die Herren können wirklich singen! Das alles natür-lich toll verpackt in einer (fast) alle wirklich rauhen Ecken aussparenden Produktion. Black & White, Und wen's interessiert: all praise is true to Allah

W. Rütten



kein scheiß! der neue katalog ist de! bitte schickt rückporto (80 pfennig), auch jeder bestellung beiliegend

good-giutar-sound!

good-old-industry!

style council - introducing ... 14,50
p.i.l - live in tokyo ... 22,-p.i.l - not a love song ... 12,-cabaret voltaire - crackdown ... 19,50
chameleons - script ... 19,50
alan vega - saturn strip ... 18,50
costello - punch the clock ... 18,50

good-party-punk!

good-party-punk!

newtown neurotics - beggars ... 19,50
4 skins - a fistful ... 19,50
rudimentary peni - corpuschristi 14,50
varukers - bloodsuckers ... 19,50
peter + the test tube babies: 2. 18,50
misfits - evil-live ... 13,meatmen - and we suck you! 18,50
nihilistics - 1. 1p ... 22,minor threat - out of step ... 17,50
bad breins - rock for light ... 17,50
youth brigade - sound + fury ... 24,uk/dk - punk video soundtrack ... 19,50

good-all-style-pop-sound!

good-all-style-pop-sound!

family fodder - all styles 22,liquid liquid - optimo 17,50
pink industry - who told you . 19,50
tuxed.coor - thousand lives . 22,snakefinger - picnic jungle ... 22,v-effect - lp 22,beastie boys - puss heavy discoo 18,50
the fall - kicker doppel-7" ... 12,sun ra - nuclear war ... 12,ballistic kisses - wet moment ... 22,radio tokyo tapes - la.-sampler 24,elliott sharp - ism 22,-

versand per nachnahme 5, --/scheck 3, --bestellt doch telefonisch: o89/2681851



NEUE SINGLES (Das Datum gibt den ungefähren Tag der Veröffentlichung an) DIE ARZTE - Grace Kelly is dead ANY TROUBLE — I'll be your man (EMI)
A 1 — Blue monday (Flower) AT HACTIVE MAGNETS — Nightlife 7: 10.

BALAMA AND THE ANGEL — Isabella's eyes (Rondolet) 30. 9.

BAUHAUS — 12' EP (4 AD)

BELLE STARS — The entertainer (Stiff) 21...10.

BONK — The smile and the kiss (Island)

PHIL CHEVRON (ex Radiators) — The captains and the kings (Imp) 1.10. the kings (Imp) 1. 10. CHINA CRISIS Working with fire and stee

(Mortarhate) 10. 10.
DEPECHE MODE — Love in itself (Mute) — Her majesty's governm lay) 1. 10. SLOCATION DANCE — Show me

Rough Trade) 8. 10. CLINT EASTWOOD & GENERAL SAINT — Rock me

CLINT EASTWOOD & GENERAL SAINT — Rock me (Greensleeves) 30. 9. EDDIE & SUNSHINE — There is something following me (Survival) 7. 10. THE FALL — neue Doppelsingle (Rough Trade) BRUCE FOXTON — This is the way (Arista) 30. 9. FREEZ — So goes my love (Beggars Banquet) GAP BAND — I'm ready (Total Experience) 14. 10. KATE GARNER (von Haysi Fantayzee) — Love me like a rocket (Renard) 28. 10.

KATE GARNER (von Haysi Fantayzee) — Love me like a rocket (Regard) 28. 10.

GO BETWEENS — Man o'sand to girl o'sea (Rough Trade) 8. 10.

PETER GODWIN — The art of love (Polydor) GRANDMASTER CAZ — The wild style theme Rap 1/12" (Animal) 10. 10.

PAUL HAIG — Justice (Island) HAIRCUT 100 — So tired (Polydor) 7. 10.

HERBIE HANCOCK — Autodrive (CBS) 23. 9.

HEY! ELASTICA — Party games (Virgin) 1. 10.

I LEVEL — Stone heart (Virgin) 1. 10.

IT'S IMMATERIAL — White man's hut (Eternal) 7. 10.

(Eternal) 7. 10. DAVID J (ex Bauhaus) — Joe Orton's wedding (Situation 2) 17. 9.

JAMES — Folklore (Factory)

JANE & BARTON — I want to be with you
(Cherry Red) 17. 9.

J. B.'s ALL STARS — One minute every hour (RCA)
JOBOXERS — She's got sex (RCA) 14. 10.
KILLING JOKE — Me or you (Polydor) 7. 10.
KING KURT — Destination Zulu land (Stiff) 7. 10.
KONSTANTIN — Sing me a little workers
struggle song (Zensor)
LIMAHL — Only for love (EMI) 1. 10.
LOOK — Drumming up love (EMI) 1. 10.
LORDS OF THE NEW CHURCH — Dance with me
(IRS) LOTUS EATERS — You don't need someone new LOTUS EATERS — You don't need someone new (Arista) 30. 9.

MADNESS — neue Single (Stiff) 21. 10.

MARY JANE GIRLS — Boys (Motown)

MEN AT WORK — Dr. Heckyll and Mr. Jive (Epic)

MODERN ENGLISH — Someone's calling (4 AD)

NAKED EYES — Promises promises (4 AD)

NATASHA — Want you to be my baby

(Towerbell) 24. 9.

(Towerbell) 24. 9.

1919 — Cry wolf (Abstract) 1. 10.
GARY NUMAN — Sister surprise
(Beggars Banquet) 14. 10.
ONE THE JUGGLER — Django's coming (Regard)
PALADIN — Onward internatinal (Rough Trade)
PASSIONS PUPPETS — Voices (Stiff) 7. 10.
PETER AND THE TEST TUBE BABIES — Jinx
(Trapper) 1. 10.
PLAY DEAD — Shine (Situation 2)
PLAZA HOTEL (= W. Spelmans + Tabu) —
Bewegliche Ziele 12" (Das Büro)
A POPULAR HISTORY OF SIGNS — If she was
a car (Jingle) 17. 9. POPULAN HISTORY OF SIGNS — IT SIE WAS
a car (Jingle) 17. 9.
PREFAB SPROUT — The devil has all the
best tunes (Kitchenware) 1. 10.
PULP — Everybody's problem (Red Rhino) 17. 9.
BLAINE REININGER — Playin' your game

(Crepuscule) 15. 9. (Crepuscule) 15: 9.

MARC RILEY — Jump a clown (Intape) 14: 10.

ROCK STEADY CREW — Rock steady crew (Virgin)

DIANA ROSS — Upfront (Capitol) 26: 9.

RUMPLE STILTS SKIN — I think I want to
dance with you (Polydor)

SEONA DANCING — Bitter heart (London)

SEX GANG CHILDREN — Mauritia Mayer (Clay) 7. 10. SISTERS OF MERCY — Temple of love (Merciful Release) 7, 10.

SOFT CELL — Soul inside (Some Bizarre) 17, 9.

SPACE MONKEY — Can't stop running

(Innervision)
SPK — Metal dance (Desire) 14. 10. SPK — Metal dance (Desire) 14. 10.
STONE CITY BAND — Ladies choice (Motown)
SUNS OF ARQA feat. PRINCE FAR I —
G. D. Magic 12'' (Das Büro) 1. 10.
SUN RA ARKESTRA — Nuclear war (Y) 7. 10.
THREE JOHNS — A. W. O. L. (Abstrect) 14. 10.
TIK & TOK — Cool running (Survival) 24. 9.

TIME ZONE — The wildstyle 12" (Celluloid) TOOLS YOU CAN TRUST — Working and

TOYAH — Rebel run (Safari) 15. 9. TWO — Trace of red (Future) 7. 10. UB 40 — Please don't make me cry (Dep Int) 3. 10. UNDER TWO FLAGS - Lest we forget

(Situation 2) 17. 9.
JUNIOR WALKES — Blow the house down

boogie (Sugarhill)

boogie (Sugarniii)
XTC — Love on a farmboy's wages (Virgin)
YELLO — Lost again (Stiff) 21, 10,
YELLO — Doppelsingle (Stiff) 21, 10,
ZERRA 1 — Banner of love 14, 10,
DIE ZWEI — Grapsch 12'' (Zensor)

NEUE LP's

AFRICAN HEAD CHARGE - neue LP AFRICAN HEAD CHARGE — neue LP
(On U Sound) 14. 10.

ARROW — Hot hot hot (Air)
VIRGINIA ASTLEY — Promise nothing (Crepuscule)
ASWAD — Live at Notting Hill (Island)
ADRIAN BELEW — Twang bar king (Island)
BLACK ROOTS — Black Roots (Kick) 14. 10.
BLASTERS — neue LP (Slash/WEA)
PETER BLEGVAD — The naked Shakespeare
(Virgin) 10. 10. PETER BLEGVAD — The naked Shakespeare (Virgin) 10. 10.

THE BONGOS — Numbers with wings (RCA) DAVID BOWIE — Ziggy live 1973 (RCA) 10. 10.

BILLY BRAG — Mini LP (Utility) 10. 10.

THE CALL — Modern romance CHIC — Believer (WEA) 7. 10.

CHINA CRISIS — neue LP (Virgin) 31. 10.

CHOCOLATE WATCHBAND — The best of (Bed Rhina) (Red Rhino)

(Red Rhino)
CLASSIX NOUVEAUX — neue LP
COCTEAU TWINS — Head over heals (4 AD) 21. 10.
DALEK I LOVE YOU — Dalek I love you (Korova) 21. 10.
DANSE SOCIETY — Seduction (Society)
DIDAKTISCHE EINHEIT — neue LP
DISLOCATION DANCE — Midnight shift

DISLOCATION DANCE — Midnight shift
(Rough Trade)
EUROPEANS — Vocabulary (A & M)
FAMILY 5 — neue LP (Teldec)
FREEZ — Gonna get you (Virgin)
FURNITURE — When the boom was on / Mini LP
(Promotion) 17. 9.
NINA HAGEN — Angstlos (CBS)
NICK HEYWARD — North of a miracle (Arista) 1. 11.
HULA — Cut from inside (Red Rhino)
JAM — Snap (Polydor) 8. 10.
RICK JAMES — Coldblooded (Gordy) 8. 10.
KNOX (ex Vibrators) — Plutonium express

KNOX (ex Vibrators) — Plutonium express (Razor) 17. 9.

ANNABEL LAMB — Ones bitten (CBS) LORDS OF THE NEW CHURCH — neue
MADONNA — Madonna (Sire)
MAISONETTES — Maisonettes for sale - neue LP (IRS) (Ready Steady Go)
BETTE MIDLER — No frills (Atlantic) MIKO — The voice and the beat (Teldec)
MISFITS — neue LP (Aggressive Rockproduktion)
THE MOTELS — Little robbers (EMI)
NEWTOWN NEUROTICS — Beggars can be choosers (Razor) 1. 10. NEW UK SUBS — Flood of lies 1. 10. NEW UK SUBS — Flood of lies 1, 10.

STEVE NIEVE (v. d. Attractions) — Keyboard jungle (Demon) 1, 10.

GARY NUMAN — Warriors (Beggars Banquet) 17, 9, ORSON FAMILY — Rivers of desire (New Rose) 1, 10, PEECH BOYS — Life is something special (Island) PINK INDUSTRY — Who told you you were naked?

(Zulu)
DE PRESS — On the other side (Uniton)
PSYCHIC TV — Dreams less sweet
(Some Bizarre) 21. 10.
RANK AND FILE — Sundown (Rough Trade)
RED ROCKERS — Good as gold (CBS)
JONATHAN RICHMAN — Jonathan sings
ROMAN HOLIDAY — Cookin' on the roof (Jive)
SPECIAL A.K.A. — Square one
SUNS OF AROA feat. PRINCE FAR I — Vadada magic
(Das Riira)

(Das Büro) THE THE — Soul mining (CBS) Okt. TOYAH — Love is law (Safari) Okt. TWELVE DRUMMERS DRUMMING —

TWELVE DRUMMERS DRUMMING —
Twelve drummers drumming (Phonogramm)
UB 40 — The labour of love (Dep. Int.) 15. 9.
WAILING SOULS — On the rocks
(Greensleeves) 1. 10.
TOM WAITS — Swordlish trombones (Island)
WHA HA HA (ex Yellow Magic Orchestra) —
Wha ha ha (Recommended)
X — More fun in the new world (Elektra)

DIE ZWEI — neue LP (Zensor)
SAMPLER — Blood on the cats (Cramps,

SAMPLER — Dance Mix Vol. 2 (H. Hancock, 0 Jays, . .) (Hac) 24. 9.

SAMPLER — Love the reason (Tracie,

SAMPLER — Love the reason (Tracie, Questions, ...) 18, 10.

SAMPLER — Music and dance Compilasian (Monsoon, Suns of Arqua, ...) (Indipop)

SAMPLER — Electro Rock No. 1 (Captain Rock, West Street Mob. ...) (Street Sounds) 8, 10.

SAMPLER — The USA Collection Vol. 1 (Natural thes. P. Metro...) (CSA)

(Natural Ites, P. Metro, . . .) (CSA) SAMPLER — The hit squad (Yazoo, P. Young, . . .)

SAMPLER — Viva Zimbabwe (Earthworks)

zusammengestellt von Wolfgang Hanka



SCHAU DOCH MAL



DIDAKTISCHE EINHEIT – DER RISS LP in limitierter Auflage, Vertrieb: Das Büro

JETZT DA!







Und noch immer gilt: Cassette sich wer kann

NEW HIP STILEN hielten live bereits den kritischen Ohren der SPEX-Redaktion stand (10/83). Nun gibt es von der niederländischen All-Wave Gruppe gleich zwei Cassetten: STU-DO (C-46) und VIVA/LIFE IN HET BIMHUIS (C-60). Beides Tapes sind bereits uneinholbar in meiner Beliebtheitsscale nach oben geschossen. Kommen (wie hier) ein Höchstmaß an Abwechslungsreichtum, ausgefallene Ideen, ein teilweise clownesker Jazz-Stil, ein souverän dargebotener Zitatenschatz (von Neubauten bis Cassiber) und perfektes Handwerk zusammen, können die Urteile nur zwischen sehr gut und Meisterwerk ausfallen. NEW HIP STILEN hätte ich eigentlich unter LPs besprechen sollen, dann würden nicht (nur) wieder die wenigen ewig Eingeweihten sich die Tapes bestellen. Aber vorher ruhig noch einmal die Konzertkritik in SPEX 10/83 nachlesen. (NHS/QI-Records, Quarantaineweg 1, 3089 KP Rotterdam, NL) COMPACT CAS-SETTE alte Aufnahmen von ANDY WARHOL' BANANA TECHNICO-LOR aus Italien wiederveröffentlicht. Im Gegensatz zu vielen anderen Echo Chaos Produkten handelt es sich bei COLOR COLOUR (C-40) um "normal" klingende, fast schon historisch anmutende Aufnahmen im Stile der Punk/New Wave-Blüte Ende der 70iger Jahre. Spröde Songs mit eingängigen Melodien. Nett, ganz nett. (c/o Kommt noch schlimmer tapes).

Schöne, allerdings nie kitschige Elektronikmusik mit Space Rock Anklängen, präsentiert das Pariser Duo **FONDATION** auf ihrem neuesten TAGO MAGO CAMOUFLAGE Tapes LE VAISSEAU BLANC (C-60). Ruhige Bombastklänge gegen Maschinen und Spieldosen, Filmmusik (Farbe) mit Irritationen, eingepackt in einer großen Streichholz-packung. (c/o 235).

Alle Tapes muß man nicht hören, wenige sollte man haben, zwei/drei davon aber unbedingt, z. B. die neue HIRNHEIMER Cassetten-Single. Zwei Stücke, professionelles Hand-werk, harter-treibender-schriller Metal-Funk mit guten No Wave-Mo-menten. Psycho Power!

Psycho auch das Stichwort der zweiten MARODE Tape-Produktion KILL THE PRESIDENT von STICKEN IN. Schräge, simple Blurt Backings zu Beginn, Break, die Sa-che swingt, eine Gitarre setzt zum Space Solo an (ja richtig Solo). Back to wohin? Würzburg Wave und toll. (G. Fischer, Frühlingsstr. 81, 8702 Zell a. M.) Kaputter und hypernervöser Punkabilly, anmachend und scharf, knallen ALIEN SEX FIEND aus GB in die Gehörgänge. Cramps meet Fall in der Mülltonne. Eine Seite Studio zum Warmwerden, die anderen 45 Minuten THE LEWD THE MAD THE UGLY ein schweißtreibender Live War-Dance. (Bezugsadresse unbekannt).

Aus München kommen LET'S PA-NIK LATER mit ihren beiden Abschiedstapes, denn die Gruppe hat sich aufgelöst: PANIC NOW AND FOREVER (C-30/5 DM) und HISTO-RY ALWAYS REPEATS (C-30/4,50 DM). Legendäre Bananen im Info, keine Clocks, einige nette Trash Songs. Das wars dann wohl. (Ohne Label, Ötztaler Str. 17A, 8000 München 70). Die Arbeitsweise von FLUXUSLUXUS: man klaut den Eltern die Platten aus den 60igern,

setze darüber dämliche Texte, untermale das Ganze mit Geräuschen und verschmelze alles mehr oder weniger gelungen zu einer 30minütigen Radioshow. FLUXUS LUXUS, Eduard-Schmid-Str. 22 8000 München 90).

Tanz den Pyrolator. PTOSE aus Frankreich setzen mit ihren beiden Tapes POISSON SOLUBLE (C-40) und NIGHT OF THE REPTILES (C-40) neue Cassetten Maßstäbe im Bereich Progressive Disco. Elektronikmusik, Walkman-tauglich, disch elegante Songs mit ungewöhnlichen Effekten und verzerrter Psycho-Gitarrenlinien. (PPP, BP 276 79008 Niort Cedex, Frankreich) In Rosenheim hat sich einer die Mühe gemacht seine lönende Afrika Musiksammlung (Platten/Bänder aus Marokko, Sudan, Zaire) auf einer C-60 zusammenzustellen. Bl-ZARRE IN AFRICA (C-60) ist nichts für Stubenhocker, Popeunuchen und Lackies, aber für offene Ohren eine Wohltat

Zwei weitere Tapes von BIZARRE. Erstens TOY TOY, ein Duo, das am Art-Rock anknpüft und auf ihrer O 10 äußerst sparsam instrumentier-te, jazzige, freie und schöne Klangpuzzelt. Zweitens SCHNEIDERs neuestes Machwerk BODY POLITIX (C30), dessen
Techno-Pop allerdings etwas blass
hinter den beiden anderen BIZAR-RES Tapes zurückbleibt. Einige schöne Momente, gelungene Dub-Effekte und sicherlich mehr als nur Durchschnitt. (BIZARRE c/o G. Huber, Innlände 12, 8200 Rosenheim). SOME SWEET MISSILE aus GB helfen ein wenig über die Enttäuschung der neuen PIL Live-LP hinweg. Denn SSM sind eine Mischung aus PIL und den monoton treibenden Rhythmen früher Fall Aufnah-men. Schneidend schrille Gitarrenriffs, packender Gesang, wuchtiger Bass, der in der Magengegend aufräumt. Leider ist die Aufnahmequalität nicht die Beste, so wirkt der raue, spröde Sound etwas zu mat-schig. Trotzdem sind **SSM** und **THIS SIDE OF EUROPE** (C-60) eine Entdeckung wert. (c/o Ulan Bator, Adresse nicht auffindbar). Daß vor einiger Zeit drei neue ROIR Cassetten erschienen sind, wird sich bereits rumgesprochen haben. MX 5, MALARIA LIVE und mein geheimer Liebling ADRIAN SHERWOOD'S DUB SYNDICATE gehören wie (fast) alle REACH OUT Tapes in je-den Recorder. (c/o NORMAL) Auch den neuen BAND-IT darf man

die Anzahl der Beiträge ist schon fast zu viel des Guten. NO 10 bringt ein ALU Interview, wir lernen KNU-SPERKEKS kennen und hören 35 Tapes, LPs, EPs, u.v.m. (c/o 235) Ein Leckerbissen habe ich mir noch für den Schluß aufgehoben: JOHN OSWALD. J.O. kommt vom Jazz und seine Musik auf dem SPOORS Tape kann man wohl am ehesten in den Bereich Industrial Jazz einordnen. Exzellente Collagen aus E-Musik, Rock und Elektronik. Voice and music/der Captain trifft auf SPK. Von JOHN OSWALD gibt es bereits mehrere Tapes, darunter einige, die mit namhaften Free-Jazzern eingespielt wurden. Demnächst mehr von diesem Multita-

nicht übergehen. Die neue Nummer

erscheint in guter Pappverpackung,

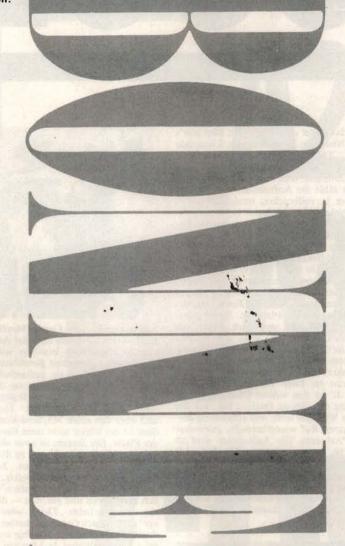
die Tonqualität ist verbessert und

Michael Tesch

D	March 400 and framework and a second
Back Issues Spex 1/80	Jah Wobble, Joy Division, Fehlfarben, Cang of Four, Ostro, Cure (vergriffen)
☐ Spex 2/80 ☐ Spex 3/80	Futurama II, S.Y.P.H., Cabaret Voltaire, Wirtschaftswunder, Mekons, Rotzkotz Mania D., Dead Kennedys, Dexys Midnight
	Runners, Siouxsie & the Banshees
□ Spex 4/80	DAF, Madness, H. Czukay, Throbbing Gristle
☐ Spex 1/81	Talking Heads, Abwärts, Echo & the Bunnymen, 1980
□ Spex 2/81	Burning Spear, Fad Gadget, Ideal, Düsseldorf
□ Spex 3/81	Pere Ubu, Mo-Dettes, Blurt, Plasmatics, Berlinale, Wischi Waschi, Rita Marley, Delta 5
☐ Spex 4/81	Adam & the Ants, James Blood Ulmer,
	Fehlfarben, Rosa von Praunheim, Vorgruppe, Charge
□ Spex 5/81	Gang of Four, Liliput, Stray Cats, Springsteen, Comsat Angels
☐ Spex 6/81	Clash, The Fall, Red Crayola, New Order
□ Spex 7-8/80	Au Pairs, Kraftwerk, Ungarn, Jah Wobble, Radierer
☐ Spex 9/81	Simple Minds, Futurama III, John Peel, James White, Z.K., S.Y.P.H., Vivien Goldmann, Einstürzende Neubauten, Tom Dokoupil
□ Spex 10/81	Ian Dury, Robert Wyatt, Korpus Kristi, Depeche Mode
☐ Spex 11/81	Andreas Dorau, Ramones, UB 40, Black Uhuru
☐ Spex 12/81	Palais Schaumburg, Lounge Lizards, Madness, Defunkt, Bow Wow Wow, ZK, Liaisons Dangereuses
□ Spex 1/82	New York, 1981, Ton Steine Scherben, Trio, Scritti Politti
□ Spex 2/82	Laurie Anderson, Fehlfarben, Tamla Motown, XTC
□ Spex 3-4/82	Wirtschaftswunder, Rip, Rig & Panic, Human League, Mau Mau
☐ Spex 5/82	Alan Vega, DAF, Eno, FBC, Slime, Rick James
□ Spex 6/82	Kid Creole & the Coconuts, Nico, Theatre of Hate, Der Plan
☐ Spex 7/82	Abwärts, Coati Mundi, Fred Frith
☐ Spex 8/82	Surf Music, Pig Bag, Lydia Lunch
☐ Spex 9/82	ABC, Beuys, Costello
☐ Spex 10/82	Auszeit, Kevin Rowland, Family 5, Au Pairs, Troggs, Roxy Music, James Brown
☐ Spex 11/82	Malaria, Palais Schaumburg, General Lee, Monk
☐ Spex 12/82	Africa, Bronx, Berlin, Familie Hesselbach
□ Spex 1/83	Madness, SPK, Depeche Mode, Archie Shepp, 1982/1983
□ Spex 2/83	Wilson Pickett, George Clinton, Simple Minds, A. R. Penck, Plünderer
□ Spex 3/83	Malcolm McLaren, ABC, Fehlfarben, King Sunny Adé, Mersey Beat
☐ Spex 4/83	Fun Boy Three, Material, John Cale,
	Echo & the Bunnymen, Zimmermänner, Stranglers
□ Spex 5/83	Paul Weller, Heaven 17, Gun Club, Boy George, Aztec Camera
□ Spex 6/83	Prince Charles, Undertones, Gil Scott-Heron, Tears for Fears, Delgado, Görl, Yello
□ Spex 7/83	(vergriffen) Tote Hosen, Spear of Destiny, Residents, Kajagoogoo, Blue Rondo à la Turk, Düsseldorf (vergriffen)
□ Spex 8-9/83	Grandmaster Flash, Spandau Ballet, X-Mal Deutschland, Wham!, Knusperkeks, The Fall
□ Spex 10/83	Kim Wilde, Trio, Mari Wilson, Violent Femmes, Howard Devoto, Wynton Marsalis
Bestellung an:	
Zahlun emusica	in Briefmarken (zu kleinen Werten) oder als
Zamungsweise	Verrechnungsscheck. Beides muß der Bestellung beiliegen. Keine Nachnahme, keine Überweisung oder sonst irgendetwas.
Preis:	Pro Exemplar 3,— DM incl. Porto,
- No.	ins Ausland 4,— DM incl. Porto

Jetzt noch zum alten Preis!

Unter den Abo-Bestellungen, die bis einschließlich dem 19. November bei uns eingetroffen sind, werden wir 5 mal 2 Eintrittskarten für das PIL-Konzert in der Düsseldorfer Philipshalle am 1. Dezember verlosen. Wer Interesse hat, bitte den entsprechenden Vermerk auf dem Abo-Coupon ankreu-



Hiermit bestelle ich ein SPEX-Abo zum Preis von DM 35,- pro Jahr incl. Porto und MwSt.

	The Part of the Pa
Das Auslandsabonnement	kostet DM 40.
	Contract of the Contract of th

Name: Straße

Ort:

Bitte Postleitzahl und Zustellbezirk nicht vergessen.

Ich überweise den Betrag auf Postscheck-konto Köln (BLZ 370 100 50) Kto.Nr. 34 097-500 Verrechnungsscheck liegt bei.

Das Abonnement verlängert sich automatisch, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Von diesem Vertrag kann ich binnen 10 Tagen zurücktreten.

Datum:

..... Unterschrift:

Ich möchte an der PIL-Karten-Verlosung teilnehmen (Einsendeschluß 19. November):

ACHTUNG Neuabonnenten! Unsere Abo-Abteilung bittet Euch zu berücksichtigen, daß die Verbuchung der Zahlungseingänge und die Erfassung der Neu-Abos einige Zeit in Anspruch nimmt. Mit dem Erhalt der ersten Ausgabe ist deshalb in aller Regel nach ca. vier Wochen (d. h. meist die übernächste Ausgabe) zu rechnen. Wir bitten um Euer Verständnis.

Um das hinter uns zu bringen: Hier gibt's eine Neue von Edsel-Records, Cheapside U.K., The Larry Williams Show feat. Johnny, Guitar' Watson. Im Covertext wird bemerkt, Larry Williams zähle die Aufnahmen zum Besten,

was er ja vollbrachte, tatsächlich ist es wahrscheinlicher, daß sich beim alljährli-chen Frühjahrsputz noch verstaubte Demobänder hinterm Schrank fanden, die mangels besserem Verwendungszweckes zur Veröffentlichung gelangten. Falls es jemand nicht weiß: Larry Williams und seinen ulkigen Freundinnen verdanken wir Klassiker wie "Bony Moronie", Dizzy Miss Lizzy, und "Short Fat Fanny" von denen keins auf der Platte ist. Dafür "Slow Down", bekannt und auch besser als Beatles-Coverversion, z.B. und Sachen aus der Zusammenarbeit mit Johnny G. Watson. Lassen wir's und wenden uns der verkehrswürdigsten Schwuchtel des Universums zu, Little Richard. ,Get Down With It' ist eine weitere Edsel-Veröffentlichung die alles an Qualität hat, was der Larry Williams fehlt, und gleichzeitig dessen guten Ruf wiederherstellt, zumindest als Produzent. Die Aufnahmen sind all von '66, größtenteils Material von der LP ,The explosive Little Richard' und bis auf ,Get Down With It' und deren B-Seite ,Rosemary', die in den Londoner Abbey Road Studios aufgenommen sind, alle von Larry Williams produziert und auf OKEH



erschienen. Little Richard-Fans, die gleichzeitig Clint Eastwood-Fans sind, können 2 Fliegen mit einer Klappe schlagen, denn im Preis inbegriffen ist das gesuchte 'Hurry Sundown', Titelmusik von Otto Premingers gleichnamigem Eastwood-Film. Weitschweifige Ausführungen über Little Richard und seine historische Bedeutung kann ich mir wohl scheken. Mit viel Soul-Charakter bietet "Get Down With It" ei-nen angemessenen Einblick in Little Ri-chard Talente, die bei etlichen "Greatest Hits Ausgaben schonmal zugunsten rasen-der Klavierbegleitung oder so, in den Hintergrund rücken.

Da wir grade in Chicago sind, schwenken wir gekonnt über zu **OKEH Soul**, (EPIC), wo der köstliche Curtis Mayfield seine edlen Harmonien vor uns ausbreitet, wäh-rend vom fernen Detroit her neidvolles Zähneknirschen zu hören ist. Auf der ersten Seite begrüßt und der schicke Major Lance, der mit den raffinierten Songs und



Arrangements von Curtis Mayfield im Rücken den gläsernen Berg der Amerikanischen Hitparaden bezwang wie einen Sandhügel..., American Bandstand didn't stand a chance' — ein fantastischer Refrain für sich. Major Lance war übrigens einer der Top-Favoriten der frühen englischen Northern Soul-Szene. Trotz den und trotz den edlen Mayfield-Kompositi-onen ist der Major nicht mein Favorit auf der Platte. Die Stimme ist zwar ohne Makel, aber grade einen Hauch zu dünn, um Walter Jackson zu schlagen. Jacksons Stimme ist so warm und wolkig, so tief und weich, seine Technik einfach vorzüglich zartfühlend und gekonnt — die Stim-me und Mayfields , That's what mama say' gehen durch Granit wie heißes Messer durch weiche Butter. "My ship is soming in' z.B. zeigt Walter Jackson vor reichlichen und bombastischeren Arrangements, süßer als die verzwickten und beherrsch-ten Handgriffe Mayfields, aber gleichermaßen unschlagbar. Sehr wertvoll.

Außerdem: Billy Butler & The Enchanters, The Opals, The Artistics, und The Vibrations, ausnahmslos leichtfüßiger, eleganter Soul. Die weiteren Informatio-nen können dem ausführlichen Covertext entnommen werden. Wird als inflationssichere Wertanlage empfohlen. Mit der nächsten Platte bleiben wir in der

Familie und in Chicago. Das sind Betty Everett und Jerry Butler ,Delicious Toge-ther', und (Charly) das ist eigentlich auch alles, was über die Platte gesagt werden müßte.

Betty Everett sollte man von ,It's In His Kiss' und (erstklassig) "Mighty Crowdes', kennen was es auch von Elvis Costello gibt. Jerry Butler ist der große Bruder des oben erwähnten Billy Butler. Oder umgekehrt, vielmehr. Besondere Lorbeeren erwarb er sich zuerst als Leadsänger der



.Impressions', wo er neben Curtis Mayfield die tragende Rolle spielte, und besonders als Co-Autor des ersten Impres-isons-Hits, For Your Precious Love'. Alle Platten von Jerry Butler sind unbedingt wert, sie zu besitzen, und "Delicious To-gether" ist noch nicht mal eine der Besten. Trotzdem, hier sind einige Perlen drauf, von denen eine einzige genügen würde, um geringfügige Qualitätsschwankungend aufzuwiegen. Wahrscheinlich am bekanntesten von Everett & Butler: ,Let it be me

 delicious together.
 Zur vollendeten und uneingeschränkten Befriedigung über die Auferstehung dieser Platte fehlt allerdings das Originalcover — das kann man so pauschal auch über alle anderen besprochenen Platten sagen. Trotz meistens liebevoller Verzierung wird bei den neuen Covers nie die simple Genialität der Originale erreicht.

Das war noch wahre Kunst. Und jetzt die



Kunst der Überleitung: Wir kommen von Kunst zu Kunst und bleiben weiter bei Curtis Mayfield bzw. den Impressions, wenigstens indirekt, denn sie standen Pate bei der Geburt der wunderbar feinen Van Dykes. Für Leadsänger Rondalis Tandy (ohne Zweifel bezieht sich sein I'm for real, Baby' auf den einzigartigen Namen) war C. Mayfield Idol. Tandy schmückt seinen zierlichen Falsett mit lieblichem Tenor und wohligem Bariton, und das Er-gebnis ist eine sehr gute Soul Vokalgruppe mit viel Klasse. Und sowas kommt aus Texas. Übrigens: Im berühmten Dallas feierten sie bei Live-Auftritten große Erfolge, das für Fernsehfreunde. Sehr schön. Die Van Dykes werden mit jedem Stück besser spätestens ab Track 12 schwebt man auf weichen Wolken, ihr könnt euch vor-stellen, wo man bei Track 14 hängt Van Dykes, No Man Is An Island, Solid Smobe). Und jetzt zu was mehr robustem. Hier haben wir Arthur Alexander, den Mann, der den Stones , You Better Move On' bescherte und den Beatles , Where ha-ve you been', ,Anna' und ,Soldiers Of Love', sich tapfer schlug im Business und sich dann doch als sehr viel weniger wider-standsfähig erwies, als seine Songs. Zwar darf er sich rühmen, einer der ersten echten Acid-Fresser zu sein, doch im Gegen-satz zu seinen Nachfolgern war die Wirkung der Droge auf seine Songs nicht kommerziell erfolgreich. Traurig, traurig, traurig. Was die Platte betrifft, ist von dieser unglücklichen Entwicklung nichts zu spüren, man kann kaum was solideres finden. Die ruhig und einfach gehaltenen und der meistens gelassen schreitende Rhythmus bleiben auch ohne Blei-

socken immer in gesunder Fühlung mit dem Fußboden. Eigenartig wirkt manchmal der kräftige Country-Einschlag. Kein Überflieger, und in den flotten Stücken mehr nebensächlich hüpfendes, aber die mehr untergründigen, verdüsterten Balla-den, gesungen mit leicht umflorter Stimme, sind hörenswert.



Ted Taylor ist der Mollige mit der pressenden Quiekstimme, dem zeltgroßen Hemdkragen und dem noch größeren Herzen, in dem anscheinend jeder nach belieben stochert und rumpickt. Ted Taylor ist einer, der mit dem rechten Fuß auch noch in die Mausefalle tritt, wenn er mit dem linken schon im Fettnäpfchen steht, und wenn das geschieht, kommt meinstens ein gutes Stück raus. "I'm just a crumb in your "Bread Box Of Love" zum Beispiel. Klagen wir diese und Fragen wie "How's Your Love Life, Baby? kennzeichnen die besten Songs von Ted Taylor. Viel Witz beim Songschreiben und feinfingerige Interpretation machen Ted Taylor zum idealen Objekt zum mitfühlen. Charmant und rührend. (Ted Taylor/Keep Walking/Charly) . Ahhahahhahahahaha!



Und endlich bin ich bei den Platen, für die ich zur Feier des Tages Rock und gelbe Nylons trage. Diese Musik soll nicht in schmierigen Jeans und mit ungewaschenen Haaren besprochen worden sein. Hier kommt die erste Platte aus dem Cover, saftig, in sattem Sound und blutrot — Kent Modern: For Dancers Only! Ah. Ausnahmslos dramatische Ausgrabungen von hinreißendem 60er Soul, stark, glänzend und elastisch wie ein funkelnd neuer Stahlträger, darauf tanzt man so hoch über der Erde wie die auf ihrem Gerüst, und genau so todsicher. Oh! Mmmmmm! Sicheren Schrittes weiter, denn es gibt auch noch ein zweites feines Plättchen von Kent Modern, diesmal in schickem schwarz und betitelt "For Dancers Also" ein kleiner, netter Insider"-Scherz, denn wo sollte sich jemand finden, der zu dieser Musik nicht tanzt? Wie? Haha.

Stop. wir kommen jetzt zu den Lp's ,Lost Soul' Nr. 1 bis 4, auf denen der definitive Soul der 70'er versammelt ist, und damit die definitiv köstlichste Musik der 70er überhaupt. Von den Staple Singers bis Bobby Womack nur überirdisch köstliche Musik, und deshalb werde ich hier stichfest beweisen, warum köstlich das einzig passende Adjektiv ist: Diese Musik ist nahrhafter als jede Mahlzeit, enthält alle Vitamine, Eiweiß, Zucker, wenig Fett, reichlich Mineralstoffe, sie zergeht auf der Zunge, denn die Zubereitung ist phanta-sievoll, abwechslungsreich und locker, gewürzt von der zarten Hand des Künstlers, jede Messerspitze sorgsam abgewägt, sie liegt nie schwer im Magen und verursacht üble Gase, und doch sättigt schon der kleinste Bissen und gibt Kraft für viele Tage — ohne das man jemals den Appetit verliert. Wer Ambrosia und Nektar spei-

sen will, soll sein Geld in Lost Soul investieren. Finger lickin' good, um mit Colo-nel Saunders zu sprechen (LOST SOUL/VAR./EPIC)

Erschlagen? Geplättet? Schon völlig hin-

Wer denkt, nach all den Lieblingsplatten könnte keine mehr kommen, die noch größer ist? Der hat O.V. Wright verges-sen. (GONE FOR GROOD/CHARLY) Dieser Mann mit angsteinflößend, obskurem Lächeln (der angestrebte Eindruck scheint 'freundlich' zu sein) und schwarzen Augengläsern ist der Killer, und wenn der Killer es will, kann das meine letzte Plattenkritik werden. Irgendwas an dem Mann ist nicht aus der Welt, wie wir sie kennen. Wenn man unvorsichtig ist, so wie ich es war, findet man sich abends allein mit Musik, die aus den Boxen fließt und langsam, langsam wie schweres Gas den Raum füllt, zuerst so harmlos und dann ist es schon zu spät. Die Stimme beißt sich fest, erbarmungslos, und zieht ein gelähmtes, hypnotisiertes Wesen mit sich fort, wehrlos wie ein totes Kaninchen. Wohin geht es? Wo sind wir? Nicht in die-ser Welt, nicht in dieser Zeit, irgendwohin in der Vergangenheit, oder weit in der Zukunft, wo das Leben grausam ist, wo alle Erfahrungen gemein sind, erniedrigend,

krank und verzweifelt, an den Geburtsort von etwas, was gefährlich ist und schwarz und sehr sehr dunkle Augengläser trägt. Ace of Spades. Das ist er. Und wenn er dich wieder ausspuckt vergißt du nicht wieder, daß du nirgendwo hingehen kannst, wo er nicht vorher gewesen ist. Und das er das Spiel, das du spielst hier-her gebracht hat. Ich sollte nicht so allein hier sitzen, und Musik hören.

Pik'-As ist im schwarzen Spiel die höchste Karte — aber was willst du damit stechen, wenn du gegen das weiße Kreuz-As antre-ten mußt? "Ace of Spades' ist das schärf-ste "I'am a man' als Ausdruck schwarzen Selbstbewußtseins die beiden Kontrapunkte: Ace of Spades die bissige Vereinnahmung des geringschätzigen weißen Spottworts, so wie "I'am a man' die größte aller Frechheiten begeht, den Schwarzen mit seinem weißen Meister (The man) gleichzusetzen. Ace of Spades ist dabei sicher die bissigere, und wenigstens bis jetzt, wahrscheinlich die realistischere Variante. Keine Vertraulichkeiten bitte. Die Killerplatte.

Und wo ist er jetzt, O.V. Wright? Geboren in Memphis am 9. Oktober 1939, gestorben irgendwo im Krankenhaus am 16. November 1980. Das wars

Clara Drechsler



Mega-Sound in satten Mengen, wenig konventionelles, mehr Scratch/Vocoder/seltsame Klänge: (noch) zu 80% gut und tanz-bar, doch die Ausschußquote steigt. Tom Browne ist jetzt auch trendy - "Rockin" Radio" heißt das Werk — denn seine mes-serscharfe Trompete, dereinst im Soul-Jazz beheimatet, fusioniert mit dem Jonzun Starr-Mastermix haarknapp am "Pac-Jam" vorbei. Gefällig, und Tom Browne schielt auf Hancocks Erfolg (ARISTA).

Neues vom TommyBoy-Label bescheren G.L.O.B.E. & Whiz Kid mit der Einladung "Play That Beat Mr DJ". Ob der das dann befolgt, sei dahingestellt: man kratzt und rappt ein wenig, außerdem heulen diverse Damen — kein neuer Planet Rock in Sicht hier, no Sir.

Recht effektvoll und hippedihop dagegen bringt es **C-Bank**'s "Get Wet" (ELITE) zur Freude von Mixer und Jockey. Nach "One More Shot" auch gut. "Dog Talk" von **K-9 Corp** ehrt den leibhaftigen Dr.Frankensten Corp. Pap. seines Atomic Dr. Frankenstein Ciniton interented ausgezeichneten Cover-Rap seines "Atomic Dog". Snoopy meets Goofy bis zum Exzeß. Woof, woof...(CAPITOL). Noch'n Rap, hier jedoch minimal lärmig, von Run-D.M.C.: sie meinen "It's Like That' und versuchen es repetitiv/suggeting des wijden gegen gemidend/ein.

That thind versucher es repetitiv/suggestiv, andere würden sagen ermüdend/eingängig (PROFILE).

Big Ronnie's 1000 Fehler werden partiell abgehandelt auf "Ray-Gun-Omics" (dieser Titel ist nicht sonderlich einfallsreich),

Project Future heißen die Leute. Anthe Wessen buh? Wer well verenderigier other Message, huh? Wer voll-vocoderisier-ten Protest-Rap mag (wer denn?), greife hier besinnungslos zu (CAPITOL).

Zur Abwechselung mal wirklich stark und zu empfehlen ist **New Horizons**' Knal-ler "Your Thing Is Your Thing". Hier produziert/schreibt Roger Troutman, der Chef von **ZAPP**, den typisch schweißtreibenden Monster-Backbeat hinein, und zur Erfrischung swingt schließlich sogar das Piano. Perfekt, aber obacht!, nicht mit der schwächeren Version "Your Thing (Rap)" verwechseln (CBS). Da wir eben bei ZAPP sind: deren aktuelle Auskoppelung aus ihrem dritten Album "I Can Make You Dance" bietet wiederum Vocoder-Klatsch-Funk über fast zehn Minuten. "More Bounce To The Ounce" war aber besser, weil Novität seinerzeit (WARNER BRO-THERS). British Rap der Marke Stakkato liefert

Newtrament ab mit "London Bridge Is Falling Down" plus Dub + Vocoderversion für Hartgesottene. Um das Big Ben-Thema rattert und zirpt es, daß es nur so eine Pracht ist (JIVE). Wie der Titel unschwer verrät, hört man auf **West Street Mob**'s Neuester: "Break Dancin'Electric Boogie" sattsam bekannte Töne.
Sie scratchen, bis Vinyl qualmt, doch der
Rhythmus ist eher konventionell denn elektrophil. Leider etwas unzusammenhängend, und auch hier wird die Klasse einer ROCK STEADY CREW nicht erreicht. Wer sich dem Trend bedingungslos ausliefert, muß besser sein (SUGARHILL).

Wem dagegen gar nichts mehr einfällt, der covert, bis die Balken brechen: manchmal erfolgreich. **Ashaye** verdanken wir nun Michael Jackson on 45, sozusagen mit "Don't Stop 'Til You Get Enough''. Über 12 Minuten reihen sich "Billie Jean" (natürlich), "Rock With You", "Blame It On The Boogie" und drei weitere Klassiker aneinander. **Ashaye**'s (britisch gefärbtes) Fisteln nähert sich immens dem Vorbild. Es gibt viele, schlechtere Jackson-Remakes (RECORD SHACK).

Die einzige gute Auskoppelung der (schlechten) neuen **Slave**-LP "Bad Enuff" heißt "Shake It Up". Der typischfuriose Baßlauf rettet hier den Groove, den die Gruppe spätestens seit "Snap Shot" von 81 ausverkauft hat (COTILLION).

Mit Gewalt, aber ohne Idee versucht sich die Motor City Crew auf der Erfolgswelle: "Let's Break" (MOTOWN). Alles in den Topf, nur zuviel: Rap, Scratch à la Hancock, Krach und Paaarty. Keiner hat's verlangt.

Einen Evergreen zur Brust nahm sich Candido, und die geniale Shep Petti-bone-Abmischung tat den Rest: "Jingo" kommt entschlackt daher, die Percussion wurde punktuell seziert, isoliert und be-tont, wodurch diese Version das Latino-

Original locker übertrifft (SALSOUL). Schnell ein Griff in die Mülltonne: Freeez und "Pop Goes My Love" (BEG-GARS BANQUET). Wie die Milchbärte mit ihrem Eunuchen-Gesäusel zu diesem Erfolg kommen, ist schon seit "I.O.U." unklar. Arthur Baker mischt ja wie der

Teufel, aber da langt's nicht.
Schließlich etwas älter, aber gutgutgut:
Howard Johnson's "So Fine"
(A&M), souverän und geschackssicher produziert vom Mighty M-Team (Kashif/Jones/Brown). Mit sattem synthetischem Beat, ansonsten aber mit richtiger Rhythm Guitar und ohne Micky Maus-Quietsch. Schon fast Nostalgie: purer Funk der Prä-Break-Scratch-Ära.

Kay Eckardt (a/k/a No. 1 Funkaholic)



FARBO Total in Druck.

Redaktion SPEX, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln

this is not a love song!

damn n herrn! damit ihr euch vollkommen drüber im klaren seid, was es heißt, von mir einen brief zu bekommen: ich bin geduldig, wirklich und wahrhaftig! aber was zuviel ist, ist zuviel.

da schlage ich nach zweimonatiger abstinenz die neue nummer auf und werde ahnungsloses opfer eines haufens hochgradiger scheiße. war bisher immer noch ein oder mehrere artikel dabei, die mich einigermaßen mit dem rest versöhnten, so ist diesmal absolut nix los. wenn ihr meint, mich mit den ärzten oder pandora's bestechen zu können, habt ihr euch geschnitten! so nich.

der trio-artikel kommt wie ein schlag unter die gürtellinie, ja, habt ihr denn gar keine hemmungen? ich frage mich, was das ,punk' auf der titelseite soll. eine andere peinlichkeit ist der fototeil zum abschiedskonzert der d.a.f., schlimm genug, daß da (fast) nur schickis rumliefen, die sich wahrscheinlich immer noch für die -avant-garde- der "bewegung" halsolche typen auch noch bildlich zu publizieren, grenzt an unverschämtheit. was weitaus interessanter gewesen wäre, wär eine foto-reihe über d.d.s versuche, 12jährige mädchen zu verführen (siehe SCHWACH-SINN no. 2); sowas bei einem mipau konzert ist das letzte (bezieht sich auf die schickis!).

apropos d.d., damit wären wir beim thema. daran, daß ein großteil eurer schreiber versuchen, d.d. zu kopieren, habe ich mich mittlerweile gewöhnt, peinlich für diese daß es da nichts nur, mehr zu kopieren gibt. seine verbalen ejakulationen kann man seit längerem mit gutem gewissen vergessen. damit ihr's wißt: der einzige, dem je gelungen ist, einen sounds-schreiber glaubhaft zu kopieren, war tim renner mit seinem genialen tears for fears-artikel in scritti. es lebe kid p.!

ich frage mich ernsthaft, was aus dem überdimensionalen fanzine von '81 geworden ist. seid ihr euch eigentlich verantwortung bewußt? ihr seid die letzten überlebenden!! eben aus diesem grund werde ich euch meine zuwendung von nunmehr 3,80 m west nicht streichen, noch nicht, denn ...

ich sage nur die konkurrenz schläft nicht! berlin war schon immer für überraschungen gut.

zum abschluß einmal nicht die unsagbar dumme wette. dieser brief ist mehr als redaktionsinterner denkanstoß gedacht! in diesem sinne viel spaß beim lesen und grüße aus bonn, unserer provisorischen bundeshauptstadt, von Tim

(D. S. R.)

nichts mit den achtziger Jahren zu tun. Anders bei Euch: das — ich muß ja schon sa-gen alte SPEX — hatte sehr wohl etwas mit den achtzigern zu tun. Die Hefte waren wie aus einem Guß. Da paßte alles zusammen, Ihr hattet das beste Layout, die besten Fotos, Artikel und vor allem besten Titelblätter. In gelb, rot und blau leuchtete das SPEX, jedes Titelbild war einzigartig, voll Span-

nung, wohl auch, oder gerade, weil in schwarz-weiß; ich denke an Vega, McLaren, Funboy Three, Kid Creole, Abwärts usw.. All' das zusammen hob Euch aus dem ganzen übrigen durchschnittlichen Magazin- und Journal-Mist heraus. Ihr hattet eine Änderung Eures Blattes überhaupt nicht nötig! Okay, es geht Euch finanziell inzwischen vielleicht besser und das ist Euch gegönnt. Aber

warum muß sich das in dieser Form äußern?! Warum macht Ihr das Heft nicht umfangreicher, wie ange-kündigt, bringt auf mehr mehr Abbildungen von zeitgenössischen Malern. mehr Fotos, Grafiken —; Rolf Dieter Brinkmann war ein großartiger Dichter! -!! Warum muß es jetzt besseres Papier sein, verdammt?! Auch die Preiserhöhung hättet Ihr Euch und uns ersparen können, wenn Ihr nicht auf dieses wesentlich teurere Druckverfahren umgestieren wäret. Im grunde ist es so, da kreiste wieder mal der berüchtigt-berühmte Berg und
..... na ja, Ihr wißt's. Wir
jedenfalls sind stinksauer auf SPEX-Entwicklung. diese "Sie" unsere unbestrittene Favoritin war.

Jetzt werden wir es mit SPEX so machen, wie damals in der Kunsthochschule Hamburg mit der von uns allen geliebten LIVE, die wir leider schweigend, still und betroffen zu Grabe tragen mußten

adieu, Jens, Oldenburg

HIP-DI-HENK. SCHIFF VERSENKT. Dirk Scheuring!

Du hast jetzt zum zweiten Mal eine schlechte Single mit der Tirpitz verglichen. welche zum Sinken zwei benötigte" (siehe Minuten Windteli Deilongte (Siche auch 1/83). Das genügt. Wenn in Zukunft wieder was "schneller als" verschwin-den muß, dann zum Beispiel Rainer Barzel als Kanzlerkandidat (2 Jahre) ... das radioaktive Isotop Californium (0,0047 Sek.) der erste Ball im österreichischen Tor (3 Minuten). Hartmut Pospiech,

Hamburg (welcher hierfür mehr als zwei Minuten benötigte)

Liebe Spex. dies ist ein Nachruf!!!

Der

SPEX-lose September hart, die Erwar-tung auf das Oktober-Heft groß, zumal Ihr einige Überraschungen angekündigt hattet. Doch dann geschah' es, der Schock traf uns mit ganzer Härte: SPEX mit farbigem Titelbild (sind es fünf sechs Farben?) und Kim Wilde darauf, der alle Anstrengungen, Ausstrahlung zu bekommen, nichts nützen werden. - Damit Ihr mich nicht falsch versteht, ich bin keiner von diesen konservativen Dauer-Nörglern, die sich jede Änderung-Veränderung oder Neuerung sperren, im Gegenteil. Ein Beispiel: vor längerer Zeit hat ein anderes Eliteblatt nach Jahrzehnten sein Titelbild, den Schriftzug und das Layout geändert. Es handelt sich um THEATER HEU-TE, genau wie Ihr ohne Konkurrenz als Fachzeitung. Die Änderung bei THEATER HEUTE war eine Notwendigkeit, sie war längst überfällig, die Form davor hatte

Einer für viele:

Hallo Spex, was ist los?

Seid Ihr bescheuert oder was? Ihr seid jetzt die letzte Musikzeitschrift in Deutschland, also seid Euch gefälligst Eurer Verantwortung bewußt, oder habt Ihr das Monopol und könnt Euch alles erlauben? Heft 10/83 ist der allerletzte Dreck. Was soll ich mit einem bunten Titelbild mit Kim Wilde (kotz) drauf und mit einer deutschen Zeitschrift, in der zu 90% über amerikanische Neger und englische Inselaffen berichtet wird? . . . Punk statt Funk! . . . Ich scheiße auf Eure Negerverherrlichung, ich will eine DEUTSCHE Musikzeitschrift... Also, wie gesagt, mehr Punk, mehr Deutsches, deutsche Musik ist die bessere, raus mit Mode, nieder mit Rap, mehr Cassetten, scheißt auf die Plattenindustrie . . Adolf (Berlin)

Eine für alle:

Wir mußten uns mittlerweile daran gewöhnen, daß sich der durch vier bis fünf akzeptable Platten, die seit 1980 von deutschen Gruppen veröffentlicht wurden, tollkühn gewordene DEUTSCHE MUSIKER maßloser Selbstüberschätzung hingibt, was seine Talente und seine Wertigkeit im internationalen Musikgeschehen betrifft. Wir haben uns auch daran gewöhnen müssen, daß man von wildgewordenen Kleinbürgern, die einmal in ihrem Leben das Wagnis eingingen, sich an eine "Revolution" anzuhängen, nicht erwarten kann, trotzdem noch einmal zu denken. Dann fällt ihnen nämlich das Herz in die Hose

Wir werden uns aber keinesfalls daran gewöhnen müssen, daß uns hier das blöde Kläffen des verkrachten Postkartenmalers wieder als Ausdruck künstlerischer Integrität oder mühsam erkämpften Selbstvertrauens verkauft wird. Da unsere sich "unabhängig" rühmende Szene wenig Besseres zustande bringt, als sich mit solchen Haßtiraden an den Afri-Cola-Trend anzuhängen, scheißen wir auf Klagen von dieser Seite. Wenn wir den Applaus von Rassisten suchen würden, DANN wären wir wirklich der letzte Dreck.

Dieser Brief steht stellvertretend für die restlichen Eingänge in der Tonart, und bleibt zusammen mit der Stellungnahme das letzte, was wir zu dem Thema abdruk-

Adolf und Eva können sich also in Zukunft den Versuch sparen, sich auf diesem Wege zu profilieren.

Clara (für die Red.)

Gratuliere.

mit dem Oktoberheft ist es Euch endgültig gelun-gen, der Vermutung, daß die allgemeine Alphabetisierung Mitteleuropas ein furchtbarer historischer Irrtum gewesen sei, eine seriöse Grundlage zu verschaffen. Besonders das oberprimanerhafte Gestammel von Markus Heidingsfelder, D. D. u. B. B. dienen hierzu als Beweis, Monumental kommen Sprach- und Geistlosigkeit - je impotenter, desto aufgeblasener -daher, konstituieren eine im kulturhistorischen Kontext der Gegenwart — depri-mierende Manifestation des halbgebildeter Versuches Sprachexhibitionisten, durch unmotivierte Zitieren philosophischer ready-mades ihren durchaus vorsintflut-lichen Musikjournalismus ("Musikhörer schreiben für Musikhörer'') mit der Aura des Geistreichen umgeben zu Pfui Teufel!

Holger Lieberodt

An den Kölsch-Klan!



Styling, Neues neuer schlechte Artikel! Habt Ihr Euch von der Sommerpause noch nicht erholt, oder wat? Dirk Scheuring scheint arg überfordert zu

selten so schlechte Single-Rezenzionen gelesen: Tracie-Tracey Thorn!!!? Also Elvis — Elvis Costello?? D.S. sollte man von nun an lediglich die Singles-Listen und die Konzerttermine überlassen, mit Nachhilfeunterricht schafft er es vielleicht. Einzig stilvoll war mal wieder D.D.'s "Story of the blues" mit dem wunderbaren, einzig passenden Überfoto: und im nächsten SPEX "The story of style". D.D. hat als Hamburger Euch rheinischen Rotznasen doch einiges voraus, Stilgefühl, Reife und gleichzeitig Tee-nie-mäßige Unschuld. Wer von Euch kann denn noch bei der Erwähnung des eige-nen Namens durch den d.j. erröten, wie neulichst Herr Diederichsen im KIR beim Chameleons-Konzert (übriim Karl-Marx-Hemd, Popper-mäßigen-Man-Vorschlag: Überlaßt aher tel.) D. D. 50% der Artikel, Clara 20%, Gerald H. 20%, den Rest könnt Ihr unter der Kölner ,schwitzige -Unter-hemden -Fraktion' aufteilen. In Hoffnung aus dem Nor-Stefan E. den

P.S. Das obligatorische "könnt Ihr nich' ma' was üba Colourbox, Red Gui-tars, Jane Bond bringen?" P.P.S. Lauft Ihr immer noch ganz in Schwarz 'rum?

Vorschlag abgelehnt! Diederich beim Chameleons-Konzert??

Liebe Spexier

In Eurer Oktoberausgabe (Seite 31 Cassettenteil)habt Ihr die "Seltsame Zustände"-Kassette auf Reinfalltapes lobend erwähnt und mit dem Etikett ,Elektrisierender Psycho-Dub' belegt. Nun ist uns aber ein verhängnisvoller Irrtum passiert: beim Einpakken und Beschriften der Kassetten ist eine Auflage der dritten ,Neros tanzende Elektropäpste – Hamsterfunk aus der Landesanstalt'-Kassette mit Cover und Etiketten der zweiten "Seltsame Zustände'-Kassette versehen und vertrieben worden. Dies fiel uns jedoch erst auf, als wir gewohnheitsmäßig nach der 30. Kopie eine Hörprobe. vornahmen. Die Gruppe freute sich zwar über die gute Kritik, wollte aber lieber an ihrer eigenen Musik gemessen werden.

Mit freundlichem Stirnrunzeln Rolf

Zu Dirk Scheurings Konkurs!

Ich frage mich manchmal, rum Leute wie Ihr ein so großes Verlangen nach der deutschen Band haben, und warum andere Leute bei Euch in Deutschland trotz der Präsenz solcher Bands eben dennoch lieber Depeche Mode, Grandmaster Flash, Kid Creole usw. hören. Bis vor ein paar wenigen Jahren gab es so verschwindend wenig wichtige deut-sche Bands, daß man beinahe geneigt ist zu sagen: außer Kraftwerk gab es dem nichts.

Und dann begann plötzlich die tolle Zeit des neuen Selbstbewußtseins. Aber das ist eine Geschichte, die Ihr zu gut kennt und die Euch schon lange zum Hals raus-

Ganz richtig hat der gute Dirk Scheuring erkannt, wie Euer selbstlos geliebtes Baby, wie dieses so wenig alt gewordenes Kleinkind nun unheilbar krank im Sterben liegt. Und wie bewundernswert sein Vorhaben die gan-Geschichte mit Pauken und Trompeten in den Tod rennen zu lassen. Allerdings sind ihm Fehler unterlaufen: 1. Warum hat er einen sol-chen Artikel (oder war es eine Tischrede?) überhaupt geschrieben? Warum warnt und verunsichert er sie, weiter zu machen, um so einen gewaltigen und glanzvollen Untergang einer Kultur zu bewirken, die wie ein Stern in einer sternlosen Nacht für einen Moment aufblitzte (am deutschen Himmel natürlich)? Ein solcher Blitz muß vom ersten bis zum letzten Strahl mit ganzem Einsatz geblitzt werden und

den. So würden die Rebellenjahre 77 bis 83 in die Kulturgeschichte eingehen und jedem würde ein Leuchten in die Augen fahren, bekäme er später von diesen 7 Jahren erzählt.

darf nicht langsam ausblen-

2. Hätte Dirk Scheuring das ganze nicht der Industrie, den Discos, die die falschen Platten spielen und den Teens, die die falschen Platten kaufen, in die Schuhe schieben dürfen. Die Ursache des Scheiterns liegt bei den Deutschen selbst. Gerade Ihr und die Leute aus den Bands und ein Teil vom ganzen Publikum: deutsche Vergangenheiten, Eltern, die die Vergangenheiten überlebt haben, Kulturen, die die Eltern schon geklaut haben . das alles. Entweder Ihr seid um Eure Identität gebracht worden oder Ihr habt Euch selbst darum gebracht.

Und wenn Dirk Scheuring von der 'großen Traurigkeit, die durchs Land zieht' redet. dann bedeuten die Tränen, die der verlorenen Identität nachgeheult werden, wo-möglich die Unfähgikeit sie jemals wieder zurückzugewinnen. Und so wird es Euch niemals erlaubt sein, eine eigene, wahre und echte deutsche Musik zu machen. Und wenn Dirk Scheurings kleiner Bruder den Grandmaster Flash zum Kumpel hat, dann ist das eben das einfachste und logischste (was natürlich genauso für mein Land gilt), daß zu den Amis- und English-Bands getanzt wird, weil die haben sie, die Identität, die eigene. Greetings from Switzerland Geri Gerling

Zürich und Umgebung

Betr.: Mode-Artikel von Dr. phil. Wilfried W. Dickhoff 10/83!



Ich fasse Ganze mal als Witz auf:

Dem Verfasser (Stimmt der Name? er ist zu gut.) ist es in hinreißender Weise gelunden pseudo-essayistischen Stil gewisser Journalisten zu karrikieren, die sich unbedingt als Semiologe versuchen müssen. Völlig sinnentleerte Sätze werden pompös ausformuliert, die banalsten Gedanken der letzten Jahre (Mode = Kommunikation; Tanz auf dem Vulkan; usw ...) werden mit Zi-taten der großen Namen belegt, die bisher über Mode

geschrieben haben. Für die weniger Belesenen wird in einen Satz "das obs-kure Objekt der Begierde" eingebaut, damit auch die Kinogänger ein Aha-Erlebnis haben.

Um dem Stil etwas literarische Originalität abzugewinnen, verbindet man Alltags-begriffe mit bedeutungsschweren Geschützen aus der Kiste der Psychologie ("der Ausverkaufsstand der sinnerfüllten Orientierungs-Artikel"), ich empfehle "for further reading" Garratt / Garratt / Kidd: The essential biff.

Dann ist man moderni-stisch/obzön, hat ein paar Punk-Fanzines gele spricht von Diskurs-Pisse und variiert auf unkonventionelle Weise die Groß-schreibung. (Die Begriffe scheinen vor Wichtigkeit zu platzen.) Was soll das sein? Neu-Deutsch? Die Folge des exzessiven Lesens französischer Semiologen in einer schlechten Übersetzung?

Darauf weiß wohl nur Leo

von der ZEIT eine Antwort. Am Ende des Artikels beginnt der bisher gnadenlose Analytiker etwas Gefühl zu zeigen: Er hat einen Gedan-(Mode = Erotik = viel besser als Sex) und formuliert diesen in einem Satz aus, in den die Metaphern mit dem Holzhammer eingeschlagen sind. ("Es gibt Mo-mente ..." die Peinlichkeit zwischen den Bindestrichen

bitte überlesen) Und in einer letzten Tour de Force macht der Verfasser den grandiosesten Schluß (Erotik = der Tod), belegt mit einem Zitat von (Wen nehmen wir denn jetzt? Th. Mann? Genet? Artaud? Ah!) Bataille. Also: Mode = der Tod. Ausformuliert heißt das: "In der Modeer-SCHEINungen träumt unser

Ach ja, das Ganze wird ja noch mit Poptexten belegt. Lassen wir das. Was fängt nun der Leser mit so einem Artikel an?

Vorschlag: Einzelne Sätze rausschreiben für die persönliche Aphorismensammlung, z.B. "Der Föhn des Zeitgeistes …"; nicht unoriginell.

Stefan Köllner, Passau

GEGENDARSTELLUNG

Im Spex-Artikel über die DIA-ART-FOUNDATION-Party in Köln wird behauptet, die Veranstaltung hätte nicht reibungslos beginnen können, weil ich, Moritz Rrr, keine Lust gehabt hätte, beim PLAN mitzuspielen. typische Spex-Meldung ist unrichtig.

Wahr ist vielmehr, daß sowohl mein Name als auch der meiner Band ohne mein Wissen und Zustimmung überhaupt auf die Veranstaltungsliste gesetzt wurden. Daß sich schließlich Pyrolator bereiterklärte, aufzutreten, ist ausschließlich auf seine Freundlichkeit zurückzuführen. Dessen Auftritt wiederum, an dem auch ich mich beteiligen wollte, ist kurzfristig ohne mein Wissen vorverlegt worden, so daß ich zu spät kam.

Leider ist Peter Bömmels von dem dieser Artikel stammt, kein Anlaß gering genug, um über mich oder Band herzuziehen. Aber kann man von einem, der in seiner eigenen Zeitung seine eigene Ausstellung gar nicht bescheiden als "Jahr-hundertausstellung" feiert (siehe "Zeit-geist"-Artikel), journalistische Finesse erwarten?

Spex hat sich schon immer durch schmutzige Tricks und Lügen profiliert. So wurden etwa Fotos vom PLAN un-ter dem Vorwand erschli-

diese seien .auschen, schließlich rein für private Zwecke" und in der näch-sten Spex tauchten sie als doppelseitige Abbildung auf. Schließlich verkaufte man sie noch an eine Postkartenedition von König, alles natürlich ohne Wissen un Zustimmung des PLAN. Übrigens möchte ich ausdrücklich darauf hinweisen, daß den Partyveranstalter von Köln, Franz Dahlem, an all diesen Machenschaften keine Schuld trifft.

Moritz Rrr

Lieber Moritz Brrr, vielen Dank für Dein Stück Wahrheit. Die Pyrolator-Plan-Musik wird deswegen nicht zwingender. Ich werde mich weiter feiern. Die näch-Jahrhundertausstellung findet ab 16. 10. 83 im Mu-seum am Ostwall, Dortmund, statt. Ich, diesmal alleine, ohne die 39 anderen Zeitgeistler. Die SPEX behält sich vor, jede Masse Fotos vor Dir bzw. Plan zu erschleichen, solltest Du je wieder von öffentlichem Interesse sein. Bild' Dir was ein, daß Dein Bild verkauft wird. Unser großartiges Lü-gen- und Schmutzblatt wird Deine kleine Biedermann-Wahrheit mit Stolz ertragen.





Die nächste Spex erscheint am 28. November '83

Hallo!

Kritik: Abgesehen das das Spex Nr. 10 mit 3,80 DM sowieso um 2,— DM zu

teuer ist, konnte ich nach dem Spexlesen herrlich schlafen. Was sollen eigentherrlich lich die Artikel über Trio und Kim Wilde? Ist Spex jetzt 'ne Teeniezeitschrift? Um sowas zu lesen, kann ich mir auch die Bravo kaufen, da stehen wenigstens noch Witze drin ...

Falls die Spex so bleiben soll wie Nr. 10 (Nr. 9 war auch nicht besser) werde ich kein Geld mehr für Spex verschwenden

Mit freundlichen Grüssen aus Duisburg

Chris Herzlichen Glückwunsch, ab jetzt sparst Du 3,80 DM im Monat. (Kommt doch schon

Nein! N-E-I-N!



recht witzig?)

Betrifft: Allgemeine merkungen zum Verfall jeglicher Art von Kultur; besondere Anmerkungen zum langsamen Verfall der S-BÄÄHH-X

Jenseits von Gut und Böse, diese Zeiten sind vorbei. Die Frage lautet nun nur noch: Gut oder Böse.

Dirk Scheuring, da absolut kompetent-überdrehtwahrhaftig. Ein Mann mit Format, größer, weitsich-tiger und wahrheitlich-demokratischer als Kohl und Reagan miteinander.

Wir fordern: Scheuring for president!

D.D.: der große alte Mann moderner Philosophie. Krieg im Frieden; Genies sterben nie!

Kid P.: er würde SPEX sehr gut zu Gesicht stehen. Der größte Verlust der deutschen besseren Presse. Mein Gott, begrabt die alten Kriege, es gilt die Reste zu retten. anstatt nebeneinander in den Resten Eigensinnigkeiten auszuleben.

Wir fordern: Aussagen zu diesem Thema von SPEX und Kid P., denn man sollte Großes nicht einfach in die Wüste schikken. Und Kid P. war mehr als groß; der Bis-marck der Neuzeit, unser

aller größte Liebe!
SPEX hat viel gelernt
(aber noch nicht genug!): mehr Vielseitigkeit, mehr Plattenkritiken. ehrenhafte Versuche, Kultur globaler darzustellen. Die Politik der Kunst, die Kunst der Politik der Kunst. Go!

Leserbriefe: vielzuviele Dämlichkeiten in vielzuvielen absolut überflüssigen Pamphleten zu einzelnen Personen etc. Der Leserbrief von Michael in Spex 10 war genau richtig. Also Schluß damit!

Epigonie: der oft strapazierte Vergleich mit SOUNDS Anflüge von THE FACE REX-Club von Actuel/F SPEX-Club eurerseits. Parallelen allenthalben! Aber:

gute Ansätze sind des Klauens wert, falls man so ehrlich ist, eigene Sachen draus zu machen. Geht in Ordnung, sowieso, genau!

Layout: gefiel mir im S/W-Outfit besser. Neuer Schriftzug: Mist. Die Bilder sind immer noch 1a, tolle Aussichten auf viel mehr als abgebildete Personen. Mußte die neue Aufmachung wirklich sein?

Verhältnis Macher-Leser: Ihr solltet den Lesern mindestens eine Seite zugestehen, die sie mit Beifüllen können, denn im Volk existiert ein Haufen verkannter Talen-

Druckfehler: man kann da mal 10 Ausgaben drüber wegsehen,

aber inzwischen darf man ia mal eine vernünftige Endredaktion erwarten. Da laßt ihr völlig abtropfen und dies ist ärgerlich. weil einfach zwischenzeitlich zuviel.

Monopol:

ich persönlich hätte für das Jetzt immer noch lie-ber ein Verhältnis von SPEX und SOUNDS nebeneinander, weil es ein-fach viel belebter wäre im Blätter-Dschungel, dafür könnt ihr ja nichts. Trotzdem, es besteht das Risiko, ohne Auswahlmöglichkeit zuviel hinnehmen zu müssen; eine tragische Sache!

Neue Medien:

die Verkabelung läuft voll an, der Gesetzgeber versucht die Richtung vorzugeben und nur die Hippies machen in ihren Müsli-Links-Bombom-Blättern Zoff dagegen. Wir müssen uns wehren! Befaßt euch mal mit dem Thema und versucht was auf die Beine zu stellen (Xao war der Einzige, der mal andeutungsweise in diese Materie vorgedrungen ist!). Man muß sich überlegen, inwiew Möglichkeiten inwieweit finden kann, sich an den neuen Medien zu beteiligen, bevor der Zug abgefahren ist. Dazu braucht man ak-Informationen, Kontakte und gemeinsam investiertes Geld. Wir erwarten Antworten und die Einleitung einer ersten Anhörung in den SPEX-

Genug, zu einem großen Teil paßt euer Konzept und den Rest wird die Zeit besorgen, positiv, wie wir alle hoffen. Es gilt:

für die Leser: schafft dem

Blatt noch'n paar Leser ran, bevor es uns evtl. unter den Fingern wegstirbt und wir wie nach einem kulturellen Atomschlag dastehen!

für euch: Go for it!

für mich: "Ich kann nicht leben ohne Glauben und

(Miko) mit positivistischen Aufmunterungen Boris Bosch, Herzogem-AU!-rach